R. a. angl. 619 a

1/4

<36610693310016

<36610693310016

Bayer. Staatsbibliothek

10185(2772)

O heiliges Gewehr! zum Schutz der Wahrheit gegeben, einziger Schrecken für die Thorheit, das Laster, und den Trotz! das allen Händen versagt ward, nur nicht denen, die der Himmel regiert. Die Muse kann dich geben, aber die Götter leiten

I. C. G. Fritzsch Sculp. 1763.

Herrn
Alexander Pope Esq.
sämmtliche
Werke.

Mit

Wilh. Warburtons
Commentar und Anmerkungen

aus dessen

neuester und bester Ausgabe

übersetzt.

Vierter Band.

Mit Königl. Pohln. Churf. Sächs. Privil.

J. C. G. Fritzsch &c.

Altona
bey David Iversen, 1763.

P. o. angl. 619 o/4

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BG

Fünfter Brief
an
Herrn Addison,
auf Veranlassung seiner Unterredungen
über die Medaillen.

Betrachte die wilde Verwüstung der alles verschlingenden Jahre! Wie ist Rom sein eignes trauriges Grab geworden, wie hangen seine wankenden Triumphbogen, wie liegen seine zerbrochene Tempel darnieder! Wie sind sogar die Gräber, gleich ihren Todten, verschwunden! Diese königlichen, auf

den

Anmerkungen.

Dieser Brief wurde zuerst im Jahre 1715 geschrieben, als Herr Addisson sein Buch von den Medaillen herausgeben wollte, einige Zeit vorher, ehe er Staatssecretär wurde; doch wurde er nicht eher gedruckt, als bis Herr Tickell seine Werke herausgab; und damals wurden ihm die Verse auf Herrn Craggs, die das Gedicht beschließen, beygefüget, im Jahre 1720. P. (Fünfter Brief.) Der dritte Brief handelte von den widrigen Leidenschaften, Geiz und Verschwendung; und der vierte führte einen besondern Zweig der letzten aus, nämlich die Eitelkeit des Aufwandes, bey reichen Leuten vom Stande, und war also ein Corollarium des dritten: Dieser nun handelt von einem Umstande dieser Eitelkeit, so wie er sich bey den gemeinen Sammlern alter Münzen zeiget, und ist also ein Corollarium des vierten.

den Raub der Nationen erbauten Wunderwerke, woran der ächzende Märtyrer in Gemeinschaft mit den Sklaven [1] arbeitete; diese ungeheuren Theater, welche hier Wälder öde machten, dort einem entfernten Lande seine Flüsse entzog: Diese Tempel [2], welche Götter mit Bewunderung und Stolz betrachteten, diese Bildsäulen, die fast eben so viel Leben hatten, als die Menschen, denen sie gleichen; alle diese fühlten theils die stille Macht des zermalmenden Alters, theils die Wuth der Feinde, theils den Religionsgrimm. Die Blindheit der Barbaren, der Eifer der Christen, die Frömmigkeit

Anmerkungen.

[1] **Woran mit den Sklaven der ächzende Märtyrer arbeitete.** Ein unaufmerksamer Leser möchte sich wundern, wie dieser Umstand hieher gebracht sey. Allein, er mag ihn mit den Zeilen vergleichen, „barbarische Blind„heit, christlicher Eifer, päbst„liche Frömmigkeit, und go„thischer Brand kommen hier „zusammen;„ so wird er den Grund einsehen. Denn die **Sklaven**, deren oben gedacht wird, waren mit den **Barbaren** von einer Nation, und die **Christen** in diesen Zeilen waren die **Nachfolger** der oben gedachten **Märtyrer**; die Vorsehung wollte es, daß jene das zu Grunde richten sollten, was diese auf eine so ungerechte Art hatten erbauen müssen; denn der Dichter verlieret seinen großen Grundsatz niemals aus den Augen.

[2] **Tempel, welche bewundernde Götter.** Diese Götter waren die damaligen Tyrannen Roms, denen das Reich Tempel erbauen ließ. Das Beywort, bewundernde, führet eine bittere Spötterey bey sich; weil diese Leidenschaft, nach der Meynung der Philosophie, beständig mit dem Begriffe der Unwissenheit und Armseligkeit verknüpft ist.

Nil admirari prope res est
una, numici,
Solaque quae possit facere et
seruare beatum.

Da die **Bewunderung** eine Unwissenheit andrer Dinge, und der **Stolz** eine Unwissenheit unsrer selbst bey sich hat.

migkeit der Päbste, und das Feuer der Gothen verschworen sich wider sie. Vielleicht erhielt noch, durch seinen eignen Schutt vor der Flamme gesichert, ein begrabner Marmor einen halben Namen; diesen Namen suchen die Gelehrten mit heftigen Zänkereyen, und geben dem Titus, was der alte Vespasian haben sollte [3].

Der Ehrgeiz seufzete: er sah, daß es umsonst war, der ungetreuen Säule, und dem modernden Brustbilde zu trauen. Diese ungeheuren Werke, deren Schatten sich von einem Ufer zum andern erstreckten, sind dahin, ihre Ruinen, und so gar ihre Stellen, sind verschwunden! Nach dieser Ueberzeugung ziehet er itzt seine großen Entwürfe ins Kleine, und dränget alle seine Triumphe auf eine Münze zusammen. Eine kleine Scheibe fasset die Siege über so viele Völker [4]. Hier weinet das traurige Judäa unter seinen Palmen. Engere Gränzen [5] schränken itzo den stolzen Bogen ein, und kaum kann man den überwundenen Nil oder Rhein sehen; ein kleiner Euphrat schlinget sich über die Münze, und kleine Adler schlagen ihre Flügel auf dem Golde.

Anmerkungen.

[3] **Und giebet dem Titus** ꝛc. Eine feine Bemerkung des gänzlichen Mangels an Geschmack bey den Alterthumsforschern, welche sich durch ihre Unwissenheit in Ansehung der Charaktere (da sie sich bloß auf einen Namen verlassen) verleiten lassen, wider alle Vernunft und Geschichte anzustoßen.

[4] **Ein enger Krais fasset jeden Sieg** ꝛc. Eine Spötterey über den prächtigen Titel: *Orbis Romanus*, den die Römer ihrem Reiche gaben.

[5] **— den stolzen Bogen.** d. i. den Triumphbogen, der

Die dem ihr anvertrautem Ruhm getreue Münze trägt jede Gestalt, und jeden Namen durch Länder und Jahrhunderte. Mit einem Blicke übersehen wir hier Götter, Kaiser, Feldherren, Weise und Schönen. Blasse Alterthumsforscher [6] begaffen sie mit bewaffneten Augen; schätzen zwar die Inschrift, aber den Rost bethen sie an. Dieser liebet den blauen, jener den grünen Firniß [7]; diesen heiligen Rost von zweymal tausend Jahren! Einer wendet alle seine List an, einen Pescennius zu erhaschen; ein andrer greifet mit Entzückung nach einem Cecrops. Der arme Vadius, den lange ein gelehrter Unmuth verzehrte [8], kann kein Vergnügen mehr empfinden, seitdem sein Schild zerritzet ist; und Curio seufzet voll Unruhe an der Seite einer Schönen, nach einem Otho, und vergißt seine Braut.

Sie besitzen die Eitelkeit, und Du die Gelehrsamkeit. Unter der Arbeit deiner Hände schimmert die Herrlichkeit Roms wieder hervor; seine Götter und göttliche Helden kommen wieder zum Vorschein, und alle seine verwelkte Blumenkränze blühen von neuen.

Anmerkungen.

[6] **Blasse Alterthumsforscher begaffen mit bewaffneten Augen** ꝛc. Microscopische Gläser, welche von den Philosophen erfunden sind, die Schönheiten in den kleinsten Werken der Natur zu entdecken, und auf eine lächerliche Art von den Alterthumsforschern gebraucht gemeiniglich ein ungeheures Gebäude war. Schätzen werden, den Betrug nachgeprägter Münzen zu entdecken.

[7] **Dieser liebet den blauen, jener den grünen Firniß** ꝛc. d. i. dieser sammlet Silbermünzen, jener Kupfermünzen.

[8] **Der arme Vadius** ꝛc. Siehe seine und seines Schildes Geschichte in den Memoiren des Scriblerus.

Schäme dich nicht, daß diese Studien deinen Fleiß beschäfftigen [9]; sie gefielen schon den Vätern der poetischen Kunst; Poesie und Bildhauerkunst nahmen gleichen Antheil daran, und eine Kunst gab der andern ihre Bilder.

[10] O! wenn wird Britannien, seines Rechtes sich bewußt, den Ruhm der Griechen und Römer nacheifern? Wenn wird es auf lebenden Münzen seine Kriege verzeichnet sehen, wenn werden überwundene Reiche Gold zu seinen Jahrbüchern hergeben? Wenn eine Münze das redliche Gesicht des Patrioten im kühner Verhöhung, und eine andre den drohenden Krieger auf historischen Erz zeiget: Dann sollen künftige

Anmerkungen.

[9] **Schäme dich nicht** ꝛc. Eine unvernünftige Affectation, welche einige Schriftsteller von Ansehen verrathen haben, die, wenn sie durch das Glück, oder ihre Talente in einen Stand gesetzt waren, worinn sie ohne diese Künste leben konnten, wodurch sie allein unsre Hochachtung erworben hatten, sich stellten, als wenn sie die Gelehrsamkeit für etwas hielten, was unter ihrem Stande wäre. Herr von Voltaire hat diese falsche Schaam mit gerechtem Unwillen in seiner Nachricht von dem Herrn Congreve sehr gut getadelt. „Er „hatte einen Fehler, sagt er, „diesen nämlich, daß er von „seiner Profeßion (eines „Schriftstellers) sich gar zu „schlechte Gedanken machte, „da er doch dieser allein seinen „Ruhm und sein Glück dan„ken mußte.„ Er redete von seinen Werken, als von Kleinigkeiten, die zu klein für ihn wären, und gab mir in unserer ersten Unterredung zu verstehen, daß ich ihn bloß als einen Edelmann besuchen sollte, der ein einfältiges und simples Leben führe. Ich antwortete ihm, wenn er so unglücklich wäre, nichts mehr zu seyn, als ein bloßer Edelmann, so würde ich ihn nie besuchet haben: und eine so übel angebrachte Eitelkeit verdroß mich nicht wenig. Briefe, die engländische Nation betreffend. XIX.

[10] **O! wenn wird Britannien** ꝛc. Ein Lob eines Stückes vom Addison in dem Zuschauer, das hievon handelt.

Jahrhunderte mit Vergnügen sehen, wie sich die Gesichter des Plato, des Bako, des Newton gleichen; oder sollen belorbeerte Dichter in einer Reihe betrachten, dort einen Virgil, und hier einen Addison. Dann soll dein **Craggs** (und laß mich ihn auch den meinigen nennen) auf dem geprägten Metall, wie ein andrer Pollio, erscheinen. Mit offnem Gesichte soll er sein Haupt erheben, und um den Rand soll diese dauerhafte Umschrift stehen: „Ein Staatsmann, und „zugleich ein Freund der Wahrheit [11]! von einer aufrichtigen Seele, und einer reinen Ehre: der kein „Versprechen brach, keine Privatabsicht suchte; der „keinen Titel gewann, und keinen Freund verlohr; „durch sich selbst geadelt, von allen gelobt, und von „der Muse, die er liebte, unbeneidet erhoben.„

Anmerkungen. Com-

[11] **Ein Staatsmann, und zugleich ein Freund der Wahrheit. &c.** Man sollte sich erinnern, daß dieses Gedicht geschrieben wurde, um Addisons Discoursen über die Münzen vorgedruckt zu werden. In diesen werden die langen Legenden auf den Münzen folgendermaaßen getadelt: „Der erste Fehler, den „ich an den neuen Münzen „finde, ist die Weitläuftigkeit „ihrer Legenden. Oft sind „ganze Seiten damit beschrieben. Man sollte fast denken, „der Verfasser hätte ciceronianisch schreiben wollen.— „Doch ich finde nicht nur diese Langweiligkeit zu tadeln; „wenn sie auch von mäßiger „Länge sind, warum müssen „sie eben Verse seyn? Wir „würden uns wundern, ein „Buch mit einer Aufschrift „in Versen zu sehen.„ — Drittes Gespräch. **Unbeneidet erhoben.** Man kann gar nicht vermuthen, daß Männer, welche in so verschiedenen Sphären arbeiteten, wie **Craggs** und **Pope**, aus Neid ihre Freundschaft aufhoben. Wir müssen daher glauben, daß in dieser Stelle auf einige Umstände in der Freundschaft zwischen **Popen** und **Addison** gezielet wird.

Commentar

über die

moralischen Versuche.

Commentar
zum ersten Briefe
der
moralischen Versuche*.

Brief von der Erkenntniß und den Charakteren der Menschen. Wer diese Ausgabe mit den vorigen vergleichet, der wird bemerken, daß die Ordnung und Eintheilung der verschiednen Theile dieses Gedichtes gänzlich geändert und versetzet sind; wiewohl beynahe kein einziges Wort geändert ist. Als der Herausgeber gleich anfangs auf Begehren des Verfassers diesen Brief untersuchte, so verwunderte er sich, in demselben eine Menge seiner Bemerkungen ohne Ordnung, Verbindung und Zusammenhang zu finden. Aber noch mehr verwunderte er sich, da er bey einer genauern Durchsicht sah, daß er nach einer Idee, die ihm damals einfiel, in eine andre Form gebracht, alle Deutlichkeit der Methode und Stärke einer zusammenhangenden Schlußfolge haben würde. Der Verfasser verwunderte sich hierüber so sehr, als der Herausgeber, und entschloß sich, das Gedicht in die gegenwärtige Ordnung zu bringen, wodurch er ihm alle Richtigkeit gegeben hat. Die Einlei-

* S. den dritten Band.

Einleitung des Briefes über die Reichthümer war in eben diesem Zustande, und hat dieselbe Veränderung gelitten.

Erster Brief. Dieser Brief theilet sich in drey Hauptt.heile, oder Glieder: Der erste handelt von den Schwierigkeiten, es zu einer Erkenntniß des Menschen, und seines wahren Charakters zu bringen. Der zweyte von den unrichtigen Mitteln, welche so wohl Philosophen als Weltleute gebrauchet haben, um diese Schwierigkeiten zu übersteigen; und der dritte handelt von den rechten Mitteln, und giebet Regeln, sie anzuwenden.

Ja — Sie verachten den Mann. Die Einleitung dieses Briefes ist eine Anmerkung, daß die Erkenntniß des Menschen weder durch Bücher, noch durch Erfahrung allein, sondern durch beyde zusammen erhalten werden könne; denn die Maximen des Philosophen, und die Folgerungen des Weltmenschen können, getrennt, nur eine ungewisse und seichte Erkenntniß verschaffen: und oft auch diese nicht einmal: weil diese Maximen auf die abstracten Begriffe des Schriftstellers gegründet, und diese Folgerungen aus den ungewissen Muthmaaßungen des Beobachtenden gezogen werden. Wenn aber der Schriftsteller seine Speculation mit der Erfahrung des Beobachtenden verbindet, so berichtiget er seine Begriffe so, daß sie zu Grundsätzen werden: und wenn der Beobachtende seine Erfahrung nach den Begriffen des Schriftstellers einrichtet, so nähern sich

seine

seine Muthmaaßungen der Wissenschaft. So wird in dieser Einleitung geschlossen; welche außer dem, daß sie zu dem allgemeinen Innhalt dieses Briefes passet, auch noch ein besondres Beziehen auf alle seine Theile oder Glieder hat. Denn die Ursachen der Schwierigkeit, es zu einer Erkenntniß des Menschen und seines Charakters zu bringen, welche in dem ersten Theile erkläret werden, werden die Wichtigkeit dessen zeigen, was hier gesagt wird; nämlich den Nutzen, welchen eine mit der Ausübung verbundene Speculation hat, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Imgleichen werden hier die unrichtigen Mittel, welche Philosophen so wohl, als Weltleute, angewandt haben, um sie zu überwinden, wovon im zweyten Theile gehandelt wird, aus ihren Quellen hergeleitet. Sie bestehen darinn, daß ein jeder seiner eigenen besondern Methode, den Menschen zu studiren, anhänget, und die andre verachtet. Endlich werden auch die rechten Mittel, welche er im dritten Theile angiebt, wenig Nutzen in der Anwendung haben, wenn man nicht der hier bestimmten Anweisung folgt. Denn obgleich die Beobachtung der Menschen und der Sitten eine herrschende Leidenschaft entdecket; so können wir doch ohne eine philosophische Erkenntniß der menschlichen Natur eine zweyte, und Hülfsleidenschaft, für eine Hauptleidenschaft nehmen, und daher in der Erkenntniß der Menschen um nichts weiter kommen. Aber die Zierde und Ungezwungenheit der Einkleidung dieser Einleitung ist der Schicklichkeit

lichkeit ihrer Materie gleich; denn da der Brief an einen berühmten Mann, der sich durch seine Weltkenntniß unterscheidet, gerichtet ist, so eröffnet er uns gleichsam seine vertrauliche Unterredung, welche uns auf einmal auf seinen Charakter leitet. Dieser bestehet darinn, daß der Dichter sich auf eine artige Weise stellet, als wolle er **nur** über die unnütze Erkenntniß der Menschen, welche sich auf Bücher einschränkt, spotten, und **nur** diejenige erheben, welche durch Umgang erworben wird, und daß er uns dennoch sehr geschickt zu verstehen giebt, wie gleich mangelhaft die letzte seyn könne, wenn man nach einem gleich engen Grundsatz verfähret. Und dieses geschiehet nur gar zu oft, da Weltleute für ihre eigenen Beobachtungen, aus Liebe zu dem Beobachtenden, nicht wenig eingenommen, und eben deswegen für die Entdeckungen andrer nicht so gütig gesinnt sind.

I.

Jedes Blatt, — hat sein besondres ꝛc. Der Dichter hebet hier die erste Eintheilung seiner Materie an, die Schwierigkeiten, zu einer Erkenntniß, und zu wahren Kennzeichen des Menschen zu kommen. Die erste Ursache dieser Schwierigkeit, wovon der Dichter redet, ist die große Verschiedenheit der Kennzeichen. Um unsre Verwunderung zu verringern, und um uns von unsrer Untersuchung nicht abzuschrecken, verlanget er nur, wir sollen ihm zugeben, „daß nur so viele Gemüthsarten, als Arten von Moos „sind.„ Hierdurch giebt er uns geschickt zu verstehen,

daß

daß wir, da die Natur das schlechteste Gewächs auf mehr, als dreyhundert Arten unterschieden hat, uns über eine gleiche Verschiedenheit der menschlichen Gemüther nicht verwundern dürfen: und daß, wenn man eine Verschiedenheit in diesem Gewächse für wichtig genug gehalten hat, auf eine ernsthafte Untersuchung derselben Zeit zu wenden, eben diese Verschiedenheit in dem Meisterstücke der Natur unsre Untersuchung und unsre Aufmerksamkeit noch weit mehr verdiene.

Man gestehe erst, daß ein Mensch immer von dem andern unterschieden. Eine andre Ursache dieser Schwierigkeit ist die Unbeständigkeit des Menschen, wodurch ein Mensch nicht nur von einem andern, sondern auch von sich selbst unterschieden ist.

Hiezu kömmt noch die Verschiedenheit der Natur ꝛc. Eine dritte Ursache dieser Schwierigkeit ist die Dunkelheit, in welche der Streit und Kampf, zwischen Natur und Gewohnheit, zwischen Vernunft und Begierde, zwischen Wahrheit und Meynung, die Charaktere der Menschen setzet. Und weil sich die Charaktere der meisten Menschen durch Erziehung, Temperament, oder durch ihre Profeßionen und Meynung von ihrer natürlichen Anlage verändern, so entstehet daraus eine fast allgemeine Dunkelheit.

Wer ergründet unsre Tiefen. ꝛc. Eine vierte Ursache ist eine tiefe Verstellung, und ein rastloser Eigensinn, weswegen die Seichtigkeiten der Seele eben so schwer zu entdecken, als ihre Tiefen zu ergründen sind.

Man philosophire über die menschlichen Handlungen ꝛc. Eine fünfte Ursache ist die plötzliche Veränderung des Handlungsgrundes in dem Menschen, wenn er entweder eben im Begriffe war, eröffnet und aufgedeckt zu werden, oder wenn man darüber Betrachtungen anstellet, und versuchet, ihn auszuforschen.

Aber noch mehr, die Augen, die betrachten ꝛc. Bisher hat der Dichter von den Ursachen derjenigen Schwierigkeit, welche aus der Dunkelheit des Objects entstehet, geredet; itzo kömmt er auf die Ursachen, welche aus den Fehlern des Beobachtenden entstehen. Er zeigt, daß die erste von diesen, und also die sechste Ursache der Schwierigkeit, die verkehrten Sitten, Neigungen und Einbildungen des Beobachtenden sind, weswegen die Charaktere andrer selten in ihrem wahren Lichte, ihrer wahren Farbe und Verhältniß gesehen werden.

Auch will der Strom des Lebens ꝛc. Die zweyte von diesen, und die siebende Ursache dieser Schwierigkeit, ist die Kürze des menschlichen Lebens, welche nicht leidet, daß der Beobachtende seine Kennzeichen mit Wahl und Ueberlegung aussuche; sondern er muß sie diesem Strome, so wie er schnell vor ihm vorbey fährt, gleichsam entreissen.

Oft wissen wir selbst, im Schwindel unsrer Leidenschaften ꝛc. Wir kommen nun auf die achte und letzte Ursache, welche die Reihe derselben sehr schicklich beschließt; indem sie alle Schwierigkeiten gewissermaaßen in eine einzige zusammenfasset, nämlich in

diese,

diese, daß oft dem Menschen selbst sein Bewegungsgrund der Handlung unbekannt ist; und die Ursache dieser Unwissenheit hat unser Verfasser vortrefflich erkläret. Wenn die Seele, sagt er, durch den langen Kampf widerwärtiger Bewegungsgründe ganz ermüdet ist, so ziehet sie ihre Aufmerksamkeit zurück, und läßt den Willen von dem ersten dem besten, welcher sich aufdringt, einen wählen, ohne darauf zu achten, was für ein Bewegungsgrund es sey. Dieses wird sehr schön durch das erkläret, was er für die allgemeine Ursache der Träume hält; wenn die Phantasey, welche eben ihre Freyheit erhalten hat, sich des letzten Bildes, welches sie zwischen Wachen und Schlaf angetroffen hat, bemächtiget, und auf denselben alle ihre träumerische Wirkungen erbauet. Doch kann man sich nur sehr schwer an dieses Bild wieder erinnern, und nur dann, wenn etwa ein Zufall unsern ersten Schlaf unterbricht. Alsdenn, (und dieses beweiset die Wahrheit der Hypothese) können wir zuweilen den Wirkungen unsrer Phantasey in einer Kette von Bild zu Bilde nachspüren, bis wir auf dasjenige zurückkommen, woraus alle andre entstanden.

Zwar einige sind offen ꝛc. Es möchte aber jemand hierauf antworten, und den Einwurf machen: es schiene, als wenn diese Schwierigkeiten vergrößert würden: Denn einige Charaktere wären so merklich gezeichnet, daß kein Mensch sie verkennen könnte: und zwar nicht nur die offnern und freyern Charaktere, sondern auch die verschlossensten und geheimsten.

Von jeglichem dieser Charaktere giebet der, der den Einwurf macht, ein Beyspiel an, woraus erhellet, daß die verhindernde Verschlossenheit, und die verbergende Heucheley des einen allen Menschen so sichtbar sey, als die angenehme Offenheit, und das freye und ungezwungene Betragen des andern. — Der Leser siehet, daß dieser Einwurf gegen die Zeile: „Wer ergründet „unsre Tiefen, und wer entdecket unsre Seichtigkeiten.„ gerichtet ist; denn hier will er zeigen, daß beyde gleich leicht auszuforschen sind.

Aber diese offenen Charaktere ꝛc. Unser Verfasser antwortet demnach auf diesen Einwurf: Die Sache könne zwar in den gegebenen Beyspielen wahr seyn, doch wären solche ganz offene Charaktere sehr selten. Und zur Bestätigung dessen beruft er sich nicht nur auf die Erfahrung, sondern er erkläret auch die Ursachen dieses verwirrten und verflochtenen Charakters, welcher sich über das ganze menschliche Geschlecht ausbreitet. 1) Die erste ist die Lebhaftigkeit der Einbidungskraft; wenn das Gleichgewicht der Leidenschaften genugsam bestimmet ist, um den Charakter anzuzeigen, so richtet, in eben diesem Augenblick, da die Lebhaftigkeit der Phantasey überhaupt nach einem Verhältniß gegen die Stärke der Begierden zunimmt, die eine die Wage nicht so bald, als die andre dieselbe bereits wieder aus dem Gleichgewichte bringt, „so stark die Neigung der Seele ist, so geschwind sind ihre Veränderungen.„ 2) Eine andre Ursache ist die Widrigkeit der Begierden, welche verschiedentlich hinlenken,

wie

wie zum Beyspiel der Geiz und die Verschwendung, die Ehrbegierde und die Trägheit u. s. f. (welche er in dieser Zeile „ausdrückt,„ oder verwirrende widrige Begierden mischen alles durch einander,) und also einen, und denselben Charakter sich selbst ungleich, und folglich dem Beobachter unerklärlich machen müssen. 3) Eine dritte Ursache ist die Affectation, welche Eigenschaften annehmen will, die ihr weder von der Natur, noch von der Erziehung gegeben sind, und folglich weder durch die Gewohnheit, noch durch die Kunst angenehm oder anständig werden können. Aus diesem Grunde bemerket er sehr wohl, daß Affectationen die Seele gänzlich umkehren. Natürliche Leidenschaften können sie zwar aus dem Gleichgewichte bringen, welches die herrschende Leidenschaft ihr gegeben hat; aber die affectirten Leidenschaften verdrehen alle ihre Vermögen, und zwängen alle ihre Operationen ein, so, daß sie mit eben dem Zwange handelt, womit ein Luftspringer auf den Händen gehet.

Schwachheiten, woran man nicht gedacht hat 2c. 4) Eine vierte Ursache liegt in den Ungleichheiten der menschlichen Seele, welche den Vernünftigen zu unerwarteten Schwachheiten verleiten, und den Einfältigen zu einer eben so unerwarteten Klugheit führen.

Man betrachte einen und denselben Mann 2c.

Von allen diesen vier Ursachen giebt er hier Beyspiele: 1) Von der Lebhaftigkeit der Einbildungskraft; 2) von der Widerwärtigkeit der Begierden; 3) von

der Affectation; 4) und von den Ungleichheiten der menschlichen Seele.

Nur Gott und die Natur ꝛc. Nachdem er das also bewiesen hat, was er beweisen wollte, so führten ihn seine Prämissen natürlich auf eine moralische Betrachtung, womit er seinen ersten Theil beschließt. Die Standhaftigkeit, heißt es, muß man in keinem menschlichen Charakter suchen; sie ist allein in Gott und seinen Gesetzen zu finden. Was den Menschen betrifft, so ist er nicht nur immer unbeständig und veränderlich, so gar alsdenn, wenn er sich in dem Zirkel seiner eignen Natur befindet; sondern er schweifet oft auch, bald unter derselben, bald über derselben, aus: Itzt gesellt er sich zu dem Vieh, und itzt gesellt er sich in Gedanken zu den Engeln. S. den Versuch vom Menschen. Br. II.

II.

Vergebens schließt der Weise ꝛc. Nachdem der Dichter die Schwierigkeiten, zu einer Kenntniß zu den wahren Charakteren der Menschen zu gelangen, gezeiget hat; so hebt er nun die zweyte Abtheilung seines Gedichtes an, welche von den unrichtigen Mitteln handelt, die so wohl Philosophen, als Weltmänner angewandt haben, um diese Schwierigkeit zu überwinden. Er hatte in der Einleitung von dem ungereimten Betragen beyder geredet, wenn einer des andern Hülfe verachtet: Itzo rechtfertiget er seinen Tadel durch eine Untersuchung ihrer besondern Lehren; und, um sie auf ihrem eigenen Fuß zu nehmen, betrachtet er sie so, wie sie betrachtet seyn wollen, einen jeden insbe-

sondre.

sondre. Erst redet er von dem Philosophen, der sich vornehmlich darinn irret, daß er annimmt, Handlungen entdeckten den Bewegungsgrund des Handelnden am besten. Dieses widerlegt er, indem er zeigt, daß verschiedene Handlungen oft aus einem Bewegungsgrunde entstehen; entweder aus einem Zufall, wie zum Exempel aus fehlgeschlagenen Absichten; oder aus der Beschaffenheit der Natur, wie zum Exempel aus einer trockenen Leibesbeschaffenheit; welches er also erläutert: „Wenn das Glück, oder „wenn eine Geliebte zürnet ꝛc.„ Wenn der Philosoph also aus den Handlungen auf die Bewegungsgründe schließen will, so muß er sich nothwendig oft betriegen; weil die Leidenschaft, oder die Begierde, welche wir, wenn sie zur Handlung antreibt, einen Bewegungsgrund nennen, auf gleiche Art befriediget werden kann, wenn man auch verschiedenen Maaßregeln folget.

Handlungen zeigen nicht immer den Menschen ꝛc. Der zweyte Irrthum der Philosophen ist dieser, daß Handlungen der Charakter des Handelnden erklären sollen. Auch dieses widerlegt der Verfasser; und so, wie er in der Verbesserung des vorigen Irrthums bewies, daß oft verschiedene Handlungen aus einem und demselben Bewegungsgrunde entstehen, so beweiset er hier, daß auch oft eine, und dieselbe Handlung aus verschiedenen Bewegungsgründen entspringt; so entstehet, wie er bemerket, eine gütige Handlung eben so oft aus Zufäl-

ligkeiten des Glücks, oder des schönen Wetters, als aus einer natürlichen Geneigtheit zur Menschenliebe; eine sittsame Handlung eben so leicht aus Stolz, als aus Demuth; eine tapfere eben so leicht aus Gewohnheit oder Mode, als aus Großmuth; und eine kluge Handlung, eben so oft aus Eitelkeit, als Weisheit. Da nun der Charakter wirklich durch die Bewegungsgründe bestimmt wird, und da verschiedene, ja widrige Bewegungsgründe eine und dieselbe Handlung erzeugen; so kann die Handlung den Charakter des Handelnden niemals entwickeln. Ferner (fährt der Dichter fort,) wenn wir auf das, was gesagt ist, Acht haben, so werden wir noch einen Umstand entdecken, der die Sache nicht allein ungemein schwer, sondern auch in der Ausübung ganz unmöglich macht, den Charakter durch die Handlung aufzudecken: und dieser Umstand ist die Mißhelligkeit der Handlungen in einem und demselben Charakter; eine nothwendige Folge der beygen oben erwiesenen Grundsätze, daß verschiedne Handlungen aus einem und demselben Bewegungsgrunde herkommen, und daß eine und dieselbe Handlung aus verschiedenen Bewegungsgründen entspringet.

Aber gesetzt — Handlungen entdecken ꝛc. Wenn ihr aber auch, will er sagen, von den Menschen aus ihren Handlungen urtheilen wollet, so müßt ihr nicht bloß solche Handlungen aussuchen, die ihr haben wollt, oder anwenden könnt; sondern ihr müsset alle nehmen, die ihr findet. Wenn ihr nun alle diese zusammen gesamm=

gesammlet habt, so werden sie so sehr mißhellig seyn, daß ihr unmöglich einen einförmigen Charakter daraus machen könnt. Was kann man alsdenn thun? Wollt ihr alle diejenigen ausschließen, die ihr mit den wenigen Haupthandlungen, welche ihr zum Grunde eures Charakters erwählt, nicht vergleichen könnet? Dieses werden die Gesetze der Wahrheit nicht erlauben. Wollt ihr ihnen demnach einen falschen Namen geben, und sagen, sie wären keine natürliche Wirkungen des Menschen, sondern verstellte Handlungen eines Staatsklugen? Was werdet ihr damit anders gewinnen, als daß ihr diejenigen Charaktere, die uns am besten bekannt sind, umkehret, und diejenigen, die sie besitzen, geradezu zum Gegentheil von ihnen selbst macht? Dem sey wie ihm wolle, fähret unser Verfasser fort, der nachdenkende und philosophische Geschichtschreiber ist freylich immer geneigt gewesen, mit den Handlungen großer Männer also zu verfahren: Hievon giebt er zwey berühmte Exempel in dem Leben Cäsars. Aus allen diesen folgt, daß Handlungen den Menschen nicht zeigen.

Von dem hohen Stande. ꝛc. Nachdem der Dichter mit den Philosophen fertig ist; so wendet er sich nun an den Weltmann, dessen erster Irrthum darinn bestehet, daß er glaubt, die wahren Charaktere der Menschen könnten aus ihrem Stande erkannt werden. Wiewohl dieses bloß die Meynung des Pöbels ist; so ist sie doch Mode, und wird von dem Pöbel aller Stände angenommen. Deswegen hielt sie der

Verfasser für würdig, darüber zu spotten, ob sie gleich zu niedrig war, darüber zu urtheilen. Seine bitterste Spötterey war diese, daß er die Sache bloß erzählt; wozu er noch eine ironische Vertheidigung setzt, nämlich diese; da man die Tugend bey Höfen mit unendlich mehr Mühe cultiviret, als in Hütten, so sey es nicht mehr, als billig, einen unendlich höhern Preiß auf dieselbe zu setzen; und dieses, sagt er mit vielem Witze, ist der Mode, etwas zu schätzen, am gemäßten. Denn warum ziehen sonst wohl die Kenner die lebhafte Farbe eines Edelgesteines der Farbe einer Blume vor, als weil jene ungemein rar und schwer zu erzeugen ist?

Die Erziehung bildet ꝛc. Dieser zweyte Irrthum der Weltleute ist ernsthafter. Er ist dieser: Man könne die Charaktere am besten nach den allgemeinen Sitten beurtheilen. Dieses widerlegt der Dichter mit lebhaften Exempeln, welche zeigen, daß alle Sitten, so ähnlich, oder unähnlich sie sich auch von Natur seyn mögen, alle von der Erziehung oder von der Profeßion neu umgegossen werden; wodurch jedermann ohne Unterschied die exotische Gestalt bekömmt, welche ihm die Form, worinn er fällt, geben kann. Die natürlichen Charaktere können daher niemals nach diesen erdichteten Sitten beurtheilet werden.

Frage die Menschen um ihre Meynungen ꝛc. Der dritte Fehler bestehet darinn, daß man die Charaktere der Menschen aus ihren Meynungen und Denkungsarten beurtheilen will. Aber der Dichter zeiget mit zwey Beyspielen, daß diese gemeiniglich so

wohl

wohl in Sachen, die das Leben angehen, als in Speculationen vom Eigennutz regieret werden.

Urtheilen wir nach der Natur? ꝛc. Nachdem der Dichter die Fehler so wohl des Philosophen, als Weltmannes betrachtet hat, so kömmt er wieder auf beyde zurück; und redet noch einmal von beyden, indem er seine Schlußfolge wider einen jeden noch einmal wiederholt. Er zeiget, daß wir es ungemein schwer befinden werden, wenn wir etwa einen Charakter durch seine natürliche Gemüthsverfassung überhaupt entwickeln wollen; weil diese Gemüthsart oft von der Gewohnheit vertilget, vom Eigennutz überwältiget, und durch Weltklugheit zurück gehalten wird. — Wollen wir sie aus Handlungen beurtheilen; so wird uns ihre Widerwärtigkeit in dem größten Zweifel und in der äußersten Ungewißheit lassen. — Oder aus den Leidenschaften? so wird uns die Larve der Verstellung ohne Aufhören in die Irre führen. Oder aus Meynungen? so werden alle diese zusammen das ihrige beytragen, die Untersuchung zu verwirren. Zeigt uns demnach, sagt er, in eurer ganzen Philosophie, und in aller eurer Erfahrung etwas, wovon wir gewiß seyn können: denn, um alles in eine kurze Summe zu bringen, „Sitten ändern sich mit dem Vermögen, Gemüthsarten mit den „Himmelsgegenden, Maximen mit den Büchern, und „Grundsätze mit der Zeit.„ Wir müssen daher ein andres Mittel suchen, um zu dem vorhabenden Punkte zu gelangen.

Suchet

Suchet die herrschende Leidenschaft auf ꝛc. Und nun kommen wir auf den dritten und letzten Theil, welcher von den rechten Mitteln handelt, die Schwierigkeiten zu überwinden, und zu einer Erkenntniß und zu den wahren Charakteren der Menschen zu gelangen. Der Dichter zeigt, daß dieses alsdenn geschehe, wenn man die herrschende Leidenschaft aufsuchet: von deren Ursprung und Natur wir in dem zweyten Briefe des Versuches über den Menschen eine richtige Erklärung finden können. Er bemerket ganz richtig, daß dieser Grundsatz der Leitfaden sey, der uns durch alle Verwickelungen des Menschen führen müsse. Um uns hievon zu überzeugen, wendet er diesen Grundsatz auf den wildesten und ungleichesten Charakter an, der jemals war; welchen er der Länge nach in einem Geiste der Poesie schildert, der so selten ist, als der Charakter selbst, durch diesen Grundsatz entwickelt, und nach einem einzigen Faden durchaus klar macht.

Doch kann sich in dieser Untersuchung ꝛc. Hier aber giebt er eine sehr nöthige Regel der Vorsicht, daß wir in der Entwicklung der herrschenden Leidenschaften alle Sorgfalt gebrauchen müssen, um nicht eine zweyte Leidenschaft für die Hauptleidenschaft zu nehmen, welches ohne große Aufmerksamkeit leicht geschehen könnte; weil die zweyte Leidenschaft, welche die Hauptleidenschaft unterstützt, oft eben so lebhaft handelt, als jene, und vieles von ihrer Beständigkeit an sich hat. Dieser Irrthum hat verschiedene alte

und

und neue Geschichtschreiber verführet; wenn sie zum Beyspiel annahmen, Wollust und Wohlleben wären die Kennzeichen des Cäsar und Lucullus gewesen, da doch ihre herrschende Leidenschaft in der That der Ehrgeiz war. Dieses ist so gewiß, daß ihr Ehrgeiz, als ihre herrschende Leidenschaft, immer dieselbige geblieben seyn würde, in was für einer andern Zeit der Republik sie auch gelebt haben möchten; hingegen würde eine andre Zeit ihre zweyten Leidenschaften, nämlich Wollust und Wohlleben in entgegengesetzte, in Keuschheit und Sparsamkeit verwandelt haben. Es ist daher umsonst, sagt unser Verfasser, wenn ein Bemerker der menschlichen Natur sein Auge auf den Werkmeister richtet, wenn er immer das Gerüst für das Gebäude ansiehet.

In dieser Leidenschaft allein ꝛc. Nun aber könnte man unserm philosophischen Dichter vorwerfen, er hätte zwar das wahre Mittel gezeigt, wie man durch ein gewisses und untrügliches Grundgesetz, wenn man es gefunden, zur Kenntniß und zu den Charakteren der Menschen gelangen könne; doch sey es seinem eigenen Geständniß nach so schwer, dieses aufzusuchen, daß man leicht ein ihm nachgemachtes, womit es allezeit verbunden sey, für das Wahre halten könne. Um demnach diese Schwierigkeit, und folglich auch den Einwurf, welcher daraus entspringet, zu heben, hat der Dichter ein gewisses und untrügliches Kennzeichen der herrschenden Leidenschaft angegeben; nämlich dieses, daß sich alle andre Leiden-

schaften

schaften mit der Zeit verändern und abnützen, indem jene immer beständig bleibt, und ihre Lebhaftigkeit behält, und immer eine neue Stärke bekömmt, bis auf den Augenblick, wo sie die elende Maschine, welche sie endlich schwächet, gänzlich zerstöret. Von dieser großen Wahrheit giebt der Dichter in allen den vornehmsten herrschenden Leidenschaften unsrer Natur viele Exempel, so wie er sie in den Beschäfftigten, in dem, der das Vergnügen liebt, in dem Epicuräer, dem Sparsamen, in der Coquete, dem Hofmann, dem Geizhals und dem Patrioten findet; und dieses letzte Beyspiel hat der Dichter mit vieler Kunst unter dem Schein einer Satyre in das edelste Lob desjenigen Mannes, an den er diesen Brief gerichtet hat, zu verwandeln gewußt.

Commentar
zum
dritten Briefe.

Dieser Brief wurde in einer Zeit geschrieben, wo man heftig gegen unsern Verfasser geschrien hatte, weil er einen würdigen Edelmann bloß seines schlechten Geschmacks wegen sollte lächerlich gemacht haben. Er entschuldiget sich dagegen in einem Briefe an den Grafen von **Burlington**, worinn es am Ende also heißt: „Ich habe es erfahren, daß es gewisse „Leute giebt, welche lieber lasterhaft, als lächerlich seyn „wollen; und deswegen ist es sicherer, Laster, als Thor„heiten anzugreifen. Ich will daher Leute, die mehr „sind, als ich, in dem völligen Besitz ihrer Abgötter, „ihrer Haine und ihres hohen Ranges lassen, und von „ihrem Stolze mich zu ihrer Niederträchtigkeit, von ih„ren Eitelkeiten zu ihrem Elende wenden; und, um das „einzige sichre Mittel zu ergreifen, allen Mißdeutungen „vorzubeugen, die Beleidigung zu vermindern, und die „boshaften Anwendungen nicht zu vermehren, werde „ich vielleicht künftig in meinem folgenden Briefe mich „statt der erdichteten, wahrer Namen bedienen.„ P.

Wer soll den Streit entscheiden ꝛc. Die Anrede in dieser Einleitung ist merkwürdig. Der Dichter stellet sich und den Lord, seinen Freund, als in einer

Unter-

Unterredung begriffen vor, worinn sie über die Endursache der Reichthümer philosophiren; und dieses geschiehet durchaus in einem Gespräche, dessen sich die meisten Schriftsteller bloß deswegen bedienen, um den Mangel an Methode zu verbergen, da unser Verfasser es vielmehr deswegen erwählt, um die Trockenheit und Strenge der Lehrart angenehmer zu machen und zu beleben. „Du, sagt der Dichter, hältst es mit dem, „was Jupiter zum Momus sagte, ich aber, der ich „von unserm Geschlechte höhere Gedanken habe, ich „glaube, daß die Natur ꝛc.„ Dieses ist so viel, als wenn er sagte: „Du, Milord, hältst die Materie, welche wir vorhaben, bloß für geschickt zur Satyre; „ich hingegen halte sie für eine Frage der Philosophie „und der tiefen Ethik. Da wir aber beyde in dem „Hauptsatze: Daß Reichthümer nicht zu einer „Belohnung der Tugend, sondern zu ganz andern „Absichten gegeben sind; (Siehe den vierten Brief „des Versuchs über den Menschen) übereinkommen; „so wollen wir uns darüber vergleichen, und sie unter „deinem und meinem Begriffe betrachten; das ist, „satyrisch und philosophisch zugleich„ — Und dieses ist in der That der wahre Charakter dieses Gedichts, welches von einer ganz eignen Gattung ist, und eben so viel von der Natur seiner ethischen Briefe, als seiner Satyren an sich hat; so wie die besten Stücke des Lucian aus einer Verbindung der Gespräche des Plato und den Scenen des Aristophanes entstanden. Dieses dürfen wir nicht vergessen, wenn wir den Witz,

oder die Schlußfolge dieses Briefes in ihrem wahren Lichte sehen wollen.

Was die Natur bedarf ꝛc. Nachdem er also die Streitfrage bestimmet hat, so mußte er, ehe er auf die Hauptsache, den Gebrauch der Reichthümer kam, erst eine vorläufige Frage untersuchen, ob sie überhaupt den Menschen wirklich nützlich sind, oder nicht? Dieses geschiehet von dieser Zeile an. Man macht gemeiniglich, sagt er, die Anmerkung, daß das Gold am bequemsten die Bedürfnisse der Natur ersetzt. Laßt uns zuerst den Satz überhaupt in Ansehung der Materie und des Ausdruckes betrachten: 1) In so fern es die Ersetzung der Bedürfnisse betrifft; und wir werden finden, daß dieses sehr ungleich ist; 2) in so fern es die Bedürfnisse betrifft; und wir werden sehen, daß diese sehr unbestimmt sind; indem unter diesem Worte alle unsre erdichtete und eingebildete Bedürfnisse, so gut wie die wirklichen begriffen sind. Aus diesem erhellet der Nutzen des Goldes noch nicht sehr. Laßt uns also den Satz insbesondre erwägen, oder wie das Gold die Bedürfnisse der Natur im privat- und im öffentlichen Leben versorget: 1) Im Privatleben; es dienet uns zwar zur Erhaltung des Lebens; aber es dinget zu gleicher Zeit unsern Mörder; 2) in Ansehung der Gesellschaft; es kann Freundschaften stiften, und den Handel erweitern; aber es locket auch Räuber herbey, und besticht unsre Bekannte; 3) in Ansehung der Regierung; es bezahlet die Wächter, welche zur Erhaltung der öffentlichen

Freyheit nothwendig sind; aber es kann auch eben so leicht einen Senat bestechen, um diese Freyheit über den Haufen zu werfen.

Da also die Sache noch so problematisch ist, so läßt unser Dichter, anstatt zwischen dem Vortheil und Nachtheil zu wanken, die vorläufige Frage lieber unausgemacht (wie es Tacitus vor ihm gemacht hat, der von den alten Deutschen redet, *Argentum et aurum propitii aut irati Dii negaverint dubito*;) und fällt auf einmal auf das, was er für den größten unter diesen Mißbräuchen hält, nämlich auf das Bestechen.

Denn da er in seinem letzten Beyspiele von dem Gebrauch der Reichthümer in der Regierung von feilen Senaten geredet hat, so beklagt er hier nun weiter das Unheil als verzweifelt und hülflos; da nämlich das Gold durch seine Macht, ins geheim zu bestechen, alle Bemühung des öffentlichen Eifers, er mag in dem Muthe der Helden, oder in der Weisheit der Patrioten ausgeübet werden, zerstöret.

Zwar ist es gewiß, fähret der Dichter fort, selbst das Gewicht des Geschenkes hat oft die Bestechung verrathen: „Eine Guinee sprach, indem sie aus dem ge„borstenen Beutel fiel.„ Aber diese Unbequemlichkeit wurde bald verbessert, da man den Papiercredit erfand: dessen schreckliche Wirkungen auf die öffentliche Freyheit er mit allen poetischen Farben beschreibt, so lebhaft als nur die Poesie durch die Liebe zur Tugend unterstützt, seyn kann. Dieses machet ihn itzo geneigt,

die

die vorläufige Frage gleichsam aufzugeben, indem er mit einiger Hitze wünschet, daß lieber der alte Tausch, als eine Verhinderung der öffentlichen Bestechung, vor dem so gemeinen Gebrauch des Geldes wieder eingeführet würde.

Mit dieser schmeichelhaften Vorstellung vergnügt, fährt er fort, und zeigt uns die andern Vortheile, welche aus den Reichthümern in Naturalien erwachsen würden. Diese sind, daß weder der Geiz zusammenscharren, noch die Verschwendung so rasend und gränzenlos verschleudern würde, als itzo geschiehet. Hier zeigt er insbesondre in einer feinen ironischen Beschreibung der Beschwerden, welche dem Spiele daraus erwachsen würden, wie gewiß er diese verdammte Gewohnheit ausrotten würde.

Aber diese ganze Ausschweifung hat noch eine andre nicht gemeine Schönheit. Denn indem sie sehr ungezwungen, aus der letzten Betrachtung in der Untersuchung der vorläufigen Frage entstehet, zeiget sie zugleich künstlich an, was für Hauptbeweisgründe der Dichter zur Erläuterung der Hauptfrage anwenden werde, nämlich den Geiz, die Verschwendung und die öffentliche Bestechung.

Weil wir uns demnach in eine solche Welt gesetzt sehen ꝛc. Nachdem er also die Beschwerde, welche der Mangel des Geldes allen sträflichen Ausschweifungen in dem Gebrauche der Reichthümer, vornehmlich den Spielen, welche itzo allgemein sind, zuziehen würde, ironisch beschrieben hat, so stellt er sich,

als wenn es ihm sehr zu Herzen gienge. „O schimpfli„cher Zaum aller Geschicklichkeit, der den letzten großen „Handel der Nation, das Quadrille, verderben würde!„ Er beschließt die vorläufige Frage eben so ironisch, ohne sie zu entscheiden. „Weil wir uns denn in eine „solche Welt gesetzt sehen, was sagen sie denn? Neh„met sie so, wie sie ist, mit Gold und mit allem,„ das ist: weil wir zu diesen großen Absichten Geld haben müssen, so laßt uns nun den wahren Gebrauch desselben untersuchen.

Was uns die Reichthümer geben ꝛc. Er untersuchet demnach erstlich: 1. Was für einen Nutzen wir selbst von den Reichthümern haben. „Laßt „uns demnach untersuchen, was die Reichthümer uns „geben: Essen, Feuer, Kleider. Was mehr? Essen, „Kleider, Feuer.„ Bloß die Wendung des Ausdrucks zeigt hier schon, ohne alle weitere Untersuchung, daß alle die unendlichen Arten von Ausgaben für uns selbst, worinn sich diejenigen aus Hochmuth bey ihrem Reichthum einlassen, welche mehr, als leben wollen, bloß in diesen dreyen Dingen bestehen, welche durch alle Arten der Verschwendung und der muthwilligen Ueppigkeit mannichfaltiger gemacht werden.

So wenig dieses indeß ist, so setzet der Dichter hinzu, so ist er doch alles, was man durch einen mäßigen Gebrauch der Reichthümer erhalten kann; da der Geiz und die Verschwendung den Besitzern der allergrößten Reichthümer auch nicht einmal dieses wenige erlauben: „Ach, es ist mehr, als Turner bey denselben „findet.

„findet. Ach! es ist mehr, als der unglückliche Whar-
„ton, nach allen seinen Träumen, endlich wachend
„fand.„ Aber was wolltet ihr wohl mehr von ihm erwarten? fähret der Dichter fort; wollet ihr, daß er diejenigen wahren Glückseligkeiten, welche die Menschen durch ihre Laster, oder durch ihre Niederträchtigkeiten verlohren haben, wieder ersetzen sollen; oder daß sie die eingebildete Glückseligkeit, welche sie durch ihre unordentliche Begierden und Leidenschaften erzeuget haben, befriedigen? Der Böse und der Thor kann nicht so unverschämt seyn, jene zu verlangen; und diese können ihm durch die weise Vorsehung der Natur die Reichthümer nicht geben.

Nun aber setzet, fähret unser Verfasser fort, daß der Reichthum in gewissen Fällen das unverdiente Elend des Lebens erleichtern kann, indem er Arzneyen für die Seele und den Leib herbeyschafft; so kann man jedoch nicht glauben, daß er als ein Zauberwerk wirke, welches man nur an sich tragen darf: und doch erwarten dieses die elenden Reichen von ihrem Schatze; indem der Geiz sie abhält, irgend etwas auszugeben, und so gar den Arzt zu bezahlen, wenn sie krank liegen; oder die Eitelkeit verleitet sie auch, anstatt im Leben einen Freund zu beschenken, das Ihrige einer Katze oder einer Stiftung zu vermachen, wenn sie sterben. Es ist gewiß, Reichthümer könnten die allergrößte Glückseligkeit geben, ein tugendhaftes Bewußtseyn, daß wir sie so gebraucht haben, wie es den Untergeordneten der Vorsehung anständig ist, „die Noth zu

„erleichtern, oder die Vorsehung nachzuahmen,„ zu Handlungen der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe; und dieser Gebrauch muß hiernächst betrachtet werden.

Einigen zwar ꝛc. Denn nun untersuchet der Dichter II. was die Reichthümer andern nützen; welches er durch den Mißbrauch, der demselben entgegen stehet, lehret, so wie er in diesem ganzen Gedicht pflegt. Er zeigt, daß in Ansehung der Handlungen der Wohlthätigkeit, das Aeußerste, was der Himmel denen wiederfahren lassen wird, welche seinen Segen so sehr mißbrauchen, entweder dieses sey, daß sie einen geliebten Bastard bereichern, und dergestalt ihre Laster und ihre Schande verewigen; oder daß sie auch wider ihre Absicht einen rechtmäßigen Sohn, den sie hassen, bereichern, und so die Entkräftung ihrer unnatürlichen Grausamkeit öffentlich dem Haß und Verspottung aussetzen. Aber in Ansehung der Handlungen der christlichen Liebe sind sie einer so irrigen Meynung ergeben, daß sie glauben, sie handelten alsdenn nach den Absichten des Himmels, wenn sie den Armen mit Verwünschungen verfolgen, oder ihn mitten in seiner Noth, als einen Feind Gottes und des Menschen, ohne Hülfe lassen.

Aber um gerecht zu seyn ꝛc. Nachdem er also den rechten Gebrauch der Reichthümer in einer Beschreibung des Mißbrauchs gezeigt hat, und zugleich, wie dieser Gebrauch beständig durch Verschwendung und Geiz vernichtet wird; so war es natürlich, die Quelle und den Ursprung dieser Laster aufzusuchen; weil

das

das Unheil, welches sie verursachen, erst wohl erkannt werden muß, ehe es verbessert werden kann. Die Eintheilung seiner Materie führet ihn demnach itzt auf den philosophischen Theil seines Gedichtes; und insbesondre untersuchet er die Bewegungsgründe des Geizes. Es ist aber zu merken, daß er durchaus satyrisch erdichtete Bewegungsgründe unter die wahren mischt; und zwar so seltsame, als uns nur immer einfallen könnten. Dieses möchte zwar anfangs ein Fehler seiner philosophischen Untersuchung zu seyn scheinen; allein genau betrachtet, wird man finden, daß es mit großer Kunst geschehen sey. Der Leser siehet, daß er beweisen wollte, die wirklichen Bewegungsgründe wären höchst ausschweifend. Nichts konnte zu dieser Absicht mehr beytragen, als wenn er sie den seltsamsten, welche die Phantasey nur erfinden konnte, beysetzte, und mit denselben verglich; in dieser Stellung erhellte es, daß die wahren Bewegungsgründe eben so thöricht waren, als die erdichteten. Um diesen Bildern alle mögliche Stärke zu geben, beschreibt er zuerst den wahren und einen eingebildeten Bewegungsgrund, der von dem wahren unterschieden ist, in einer Person; und hernach beschreibt er einen eingebildeten und einen wahren, der mit dem eingebideten einerley ist, in verschiedenen Personen. Hievon giebt uns der Dichter selbst einen Wink: — „Der thörichtste „Einfall, den wir nur haben können, ist nicht so närrisch ꝛc.„ Ich muß hier anmerken, daß dieses noch eine andre Schönheit hat, welche aus der Natur

des Gedichtes entspringt, das besagtermaaßen theils satyrisch, und theils philosophisch ist. — Von den besondern Schönheiten dieser Eintheilung will ich nur eine einzige bemerken; nämlich diese, wo der Dichter den erdichteten Bewegungsgrund von Blunts Geize in der Prophezeihung eines Zauberers anführet: „Endlich wird die Bestechung, wie eine allgemeine Fluth, „der die wachsamen Minister so lange widerstanden, „alles überschwemmen; der kriechende Geiz wird sich, „wie ein in der Tiefe erzeugter Nebel ausbreiten, und „die Sonne verdunkeln ꝛc. Siehe, Britannien ver„sinket in die Bezauberungen einer filzigen Gewinn„sucht, und Frankreich wird wegen der Waffen der „Anna und des Edward gerochen!„ Denn der Dichter wollte zeigen, daß der vornehmste und größte Mißbrauch der Reichthümer aus dem Geize entstehet.

Alles dieses ist Thorheit ꝛc. Aber nun ruft der Weise, der sich auf seine Bücher, welche eine Beherrschung der Leidenschaften vorschreiben, eingeschränkt hat, und niemals sich in der Welt umsah, wo er diese Leidenschaften in ihrer völligen Freyheit, wie Miltons Teufel, durch die Luft, auf Wirbelwinden hätte können fahren sehen; dieser Weise ruft nun aus: Alles ist Thorheit! Es ist wahr, antwortet unser Dichter; aber diese Thorheit ist gemein, und kann nur durch eine strenge Beobachtung der in dem Versuche angegebenen Regeln verhütet werden: „Gebrauchet „immer Vernunft, und höret sie immer, Br. 2.„ Denn bey den meisten Menschen, wofern sie nicht die

größte

„größte Behutsamkeit gebrauchen, überwindet beständig „die herrschende Leidenschaft, sie sey, welche sie wolle, „die Vernunft.„ Doch, fährt er fort, so unsinnig auch diese Leidenschaft zu seyn scheinet, wenn sie das Uebergewicht und die Herrschaft hat, so würde sie doch noch unsinniger seyn, wenn sie gar kein Gewicht hätte. Ihr habt gesehen, daß wir hier die seltsamsten und ausschweifendsten Bewegungsgründe, welche die Einbildungskraft nur erfinden konnte, unter die wahren gemischt haben; dennoch würden selbst jene nicht so ausschweifend seyn, als eine herrschende Leidenschaft ohne einen vesten Endzweck. Wollt ihr die Ursache davon wissen, so merket diese wichtige Wahrheit: „Der „Himmel selbst giebt diese herrschende Leidenschaft, „und leitet durch dieselbe verschiedene Menschen zu ver„schiedenen Zwecken.„ Weil diese aber durch Hülfe der Natur (von welcher der große Baco richtig sagt: Modum tenere nescia est, Aug. Scient. I. II. C. 13.) ausgeübt werden, so können sie leicht auf Ausschweifungen gerathen. Um diese zu verbessern, gab uns der Himmel zugleich die Vernunft zu einer Aufseherinn; nicht daß sie die herrschende Leidenschaft den Händen und dem Dienst der Natur entreißen, sondern daß sie nur ihre unordentliche Triebe im Zaum halten und richtig leiten sollte, (siehe den zweyten Brief des Versuches) und die Ausschweifungen, die nach diesen unter der Aufsicht dieser schwachen Königinn unverbessert geblieben sind, hat der göttliche Künstler selbst, nach seiner himmlischen Kunst und Güte, berichtiget; indem

er es so geordnet hat, daß diese Fehler der moralischen Welt, so wie die Fehler der natürlichen, selbst durch ihre Widerwärtigkeit und Verschiedenheit, ihre Schädlichkeit unter einander aufheben sollten: „Extremen in „der Natur erzeugen ein gleiches Gut, Extremen im „Menschen tragen zum allgemeinen Nutzen bey.„ Denn so wie die verschiedenen Jahrszeiten von den verglichnen Extremen der Nässe und Dürre, Kälte und Hitze erhalten und unterstützt werden; so werden alle Stände und Stufen im bürgerlichen Leben von Geiz und Verschwendung, Eigennutz und Eitelkeit erhalten. Denn der Geizhals ist bloß der Haushalter des Verschwenders; und nur um so viel vorsichtiger, als der andre heftig und übereilt ist. „In diesem „Jahr ein Behältniß zum sparen, in dem folgenden ein „Springbrunnen, der sich unter die Erben ergießt.„

Der alte Cotta beschämte sein Vermögen und seine Geburt ꝛc. Itzt geht der Dichter weiter, und unterstützt die Grundsätze seiner Philosophie mit Exempeln. Ehe wir aber zu diesen kommen, wird es nöthig seyn, daß wir erst auf die allgemeine Oekonomie des Gedichts zurück sehen.

Im ersten Theile werden der Gebrauch und Mißbrauch der Reichthümer satyrisch in Vorschriften abgehandelt. Hierauf werden die Ursachen des Mißbrauchs philosophisch untersuchet; und alsdenn wird bis ans Ende der Gebrauch und Mißbrauch histo-

risch durch Exempel erläutert. Wir können hier bemerken, daß der Beschluß des ersten Theiles, die Grausamkeit des Geizhalses gegen andre, eine natürliche Einleitung zu dem zweyten machet, indem er zeigt, daß er eben so grausam gegen sich selbst ist. Die Erklärung dieser seltsamen Erscheinung führet den Dichter auf die Philosophie seiner Materie; und da diese mit einer Bemerkung schließt, daß Geiz und Verschwendung sich einander verbessern und vergleichen; so wird dieses eine eben so natürliche Einleitung in den dritten Theil, welcher die Wahrheit der Bemerkung aus der Erfahrung zeiget. Und also giebt die Philosophie seiner Materie, indem sie zwischen Exempeln und Vorschriften stehet, beyden Stärke und Licht, und bekömmt beydes von beyden wieder zurück.

Er giebt uns erst zwey Exempel von diesen entgegengesetzten herrschenden Leidenschaften, und zwar solcher, die er, (um sie in ihrer völligen Stärke zu zeigen) wie er selbst sagt, von Personen genommen hat, welche nicht ohne Witz oder Verdienste sind; von Personen, welche raisonniren konnten: und führet sie durch alle Extreme der Länge nach aus. Denn der Dichter hatte von der herrschenden Leidenschaft angemerkt, daß „Witz, Verstand, Talente sie nur noch ärger machen; und die Vernunft selbst ihr nur Schärfe „und Kraft gebe.„ Der alte Cotta und sein Sohn gaben ihm also die glücklichste Erläuterung seiner Lehre.

Den

Dein Verstand, die Reichthümer zu schätzen ꝛc. Da er nun den Mißbrauch der Reichthümer weitläuftig durch Exempel ausgeführet hat, so foderte nicht nur der Plan, sondern auch die Philosophie seines Gedichtes, daß er auch den guten Gebrauch eben so zeigen mußte. Er beruft sich demnach auf ein Exempel, worinn man wider den Verschwender den Verstand, die Reichthümer zu schätzen; wider den Eiteln, die Kunst, sie zu genießen; und wider den Geizigen, die Tugend, sie andern mitzutheilen, findet. Er lehret uns, daß diese ganze Kunst in einem Haupt- und allgemeinem Grundsatze begriffen werden kann; nämlich in diesem: „Daß der Reiche sich für einen Unterbe„dienten der Vorsehung in dieser ungleichen Vertheilung der Güter ansehen müsse; für eine Person, welche die Sorge des Himmels erleichtern, oder ihm „nacheifern soll, um die Fehler des Glücks zu ver„bessern, und seine Gunst zu rechtfertigen.„ Und so fällt der Dichter sehr ungezwungen auf die Abhandlung seiner Materie in einem Exempel von dem rechten Gebrauch der Reichthümer.

Aber warum sollten nur Lords unser ganzes Lob allein haben. ꝛc. Dieser Ausdruck, worinn der Dichter seine Abneigung ausdrückt, daß die Großen sein ganzes Lob allein haben sollten, ist sehr ironisch: da er sich ihrer Beyspiele bisher nur dazu bedienet hat, den Mißbrauch der Reichthümer zu zeigen. Aber in dem Vorzuge, den er hier dem Mann von Roß giebt,

liegt

liegt eine eben so große Schicklichkeit der Absicht, als Schönheit der Art und Weise, wie er ihm gegeben wird. Die Absicht des Dichters ist, zu zeigen, daß ein unermeßliches Vermögen zu allem Nutzen, den die Reichthümer nur haben können, nicht nöthig sey. Er sucht also ein Beyspiel aus, welches beweiset, daß ein Mann mit einem jährlichen Einkommen von fünf hundert Pfund ein ganzes Land glücklich machen konnte; und daß folglich die Lehren des Dichters von dem wahren Gebrauch der Reichthümer von allgemeinern Nutzen sind, als ein schlechtes Herz einem mittelmäßigen Kopfe glaublich machen könne. Diese Wahrheit zu lehren, war eine Sache von großer Wichtigkeit: Er erhebet demnach den Charakter eines sehr geringen Privatmannes, Namens J. Kyrle, aus der Grafschaft Hereford; und im Beschluß seiner Beschreibung bricht der Dichter, als wenn er gleichsam von einer Bewunderung über die Erhabenheit, die er selbst erschaffen, gerühret, und mit Empfindungen der Dankbarkeit, welche er zum Vortheil des Publici in sich selbst erreget hatte, beseelet wäre, in diese Worte aus: „Und wie? Kein Denkmaal, keine Innschrift, „kein Stein? Sein Geschlecht, seine Gestalt, sein Name „selbst bleibt ganz unbekannt?„ Darauf ruft er in einem Zorn gegen ein ganz entgegengesetztes Exempel aus: „Wenn Hopkins stirbt, so begleiten tausend Lich„ter den Elenden, der im Leben ein jedes Endchen „Licht sparte. Sein schlechtes Bild steht dicht am „Altar Gottes, belügt seine Bildung, und streckt so

„gar

„gar seine Hände aus.„ Ich merke diese Beschreibung von der ungeheuren Eitelkeit eines elenden Menschenquälers vornehmlich deswegen an, weil wir itzt sehen wollen, wie er sie zur Ausführung seiner Materie gebraucht.

Das ist die Glückseligkeit — Sehet nun, was für Trost er im Sterben giebt ꝛc. Im erstern Theile dieses Briefes hatte der Verfasser aus der Vernunft gezeigt, daß gemißbrauchte Reichthümer weder im Leben noch im Tode einen Trost geben. In diesem Theile, wo eben diese Wahrheit durch Exempel gelehrt wird, hatte er in dem Beyspiele des Cotta und seines Sohnes gezeiget, daß sie keinen Trost im Leben geben: nun war noch das andre Glied der Abtheilung übrig, wovon er reden mußte: „Nun sehet, „was für eine Glückseligkeit sie im Sterben geben.„ Und dieses erläutert er, indem er den unglücklichen Tod des Villers, Herzog von Buckingham, und des Ritters, John Cutler beschreibt; deren Verschwendung und Geiz er sehr schön contrastiret hat. Das klägliche Ende dieser beyden außerordentlichen Leute leitet den Dichter sehr natürlich auf diese gütige Betrachtung, welche jedoch sehr spöttisch ausgedrückt ist: „Haben solche Verdienste in andern Welten ihren Lohn zu „erwarten? Oder sind sie schon in dieser ihre eigne „Belohnung?„ Und nun nimmt er, als wäre er völlig entschlossen, diese zweifelhafte Frage aufzulösen, die Mine und das Ansehen eines Professors an, der bereit

reit ist, sich mitten in die Tiefen der Theologie zu wagen:
„Ein schwerer Punkt, worauf wir itzt kommen — auf
„einmal aber verändert sich die ganze Scene: Aber sie
„sind müde — Ich will Ihnen eine Geschichte erzäh-
„len.„ Und so kommen wir durch einen sehr leichten Uebergang zu dem letzten Theile dieses Gedichtes.

Da, wo Londons Säule ꝛc. Denn da er die obigen Exempel der **Verschwendung** und des **Geizes** darum angeführet hat, zu zeigen, daß ein schlecht angewandter Reichthum **ohne Genuß** sey; so durfte er nur noch beweisen, daß in solchen Umständen der Reichthum die **härteste Strafe** wurde; und dieses war eben der Punkt, womit er beschlossen werden mußte, denn es war die **Hauptmoral** dieses Lehrgedichtes; welche uns lehren sollte, **wie unglücklich die Menschen sich machen, wenn sie sich nicht bemühen, die herrschende Leidenschaft im Zügel zu halten, ob sie gleich der Natur eingepflanzet ist;** indem es zugleich eine Antwort auf den letzten Theil der Frage ist: „Haben solche Verdienste in einer andern Welt ihren Lohn zu erwarten; oder sind sie schon in dieser ihr eigner Lohn?„ Im Scherz giebt er vor, daß dieses Exempel bloß zur Auflösung dieser Frage gegeben sey.

Alles dieses hat der Dichter vortrefflich in dem künstlichen Bau seiner Fabel von dem Sir Balaam unterstützet. Dieser Charakter ist so geschildert, daß der Leser siehet, daß es in seiner Gewalt stand, die herrschende

Leiden-

Leidenschaft durch Vernunft zu ordnen, weil er den Saamen der Unsträflichkeit, Religion und Nüchternheit in sich hatte. Diese werden nach und nach durch einen unersättlichen **Durst nach Reichthum** überwältiget; und auf diesen folgte (weil Sir Balaam einen falschen Begriff von seinen Geschicklichkeiten, den Reichthum zu erwerben, hatte) hinwiederum eine eben so unmäßige **Eitelkeit**, welche uns zu einer andern Schönheit in der Ausführung der Geschichte führet. Denn wenn wir in einem bündigen Exempel das Elend eines unmäßigen, übel gebrauchten Reichthums sehen sollten; so war es nöthig, daß dem Leser auf einmal aller Mißbrauch vorgestellt wurde, welcher aus dem Geiz und aus der Verschwendung fließet. Daher werden die Laster des **Bürgers** und des **Edelmanns**, welche in den vorigen Beyspielen getrennet und contrastiret wurden, hier in einem **bürgerlichen Hofmann** zusammen geschildert. Vielleicht wird man sagen, der Charakter gewönne hierdurch das Ansehn, als wenn er aus **zwo herrschenden Leidenschaften** bestünde: allein diejenigen, welche die menschliche Natur studiret haben, wissen das Gegentheil; und das *alieni appetens, sui profusus*, ist oft eben so sehr in einem Zusammenhange, als der Verschwender oder Geizige allein gefunden wird. Dieses ist in der That so wenig unrichtig, daß es vielmehr eine neue Schönheit erzeuget. Die herrschende Leidenschaft ist von doppelter Art, die einfache und die **zusammengesetzte**. Von der ersten Gattung hat der Dichter vorher Beyspiele gegeben: Es blieb also nichts mehr übrig, seinen philosophi-

schen

schen Plan zu vollführen, als daß er mit der letzten beschloß. Ich will nur noch bemerken, daß der Verfasser in dieser Erzählung künstlich diejenigen drey Hauptschaden in dem Mißbrauch des Geldes zusammen gefaßt und wiederholet hat, welche er durchaus in dem satyrischen Theile dieses Gedichts aus einander gelegt hat, ich meyne den Geiz, die Verschwendung und die öffentliche Bestechung: „Beständig in der Kirche „und auf der Börse; sein Gewinn war sicher; er gab „selten, ausgenommen die Heller für den Armen; — „verläßt die dummen Bürger, und begiebt sich, seiner „Schönen zu gefallen, unter die artigen Hahnreys in „St. James — Er erhält einen Sitz im Senate „Britanniens, und das Parlament bekömmt an „ihm ein neues Glied. —

Commentar

zum

vierten Briefe.

Vierter Brief. Da von den Ausschweifungen des Geizes und der Verschwendung in dem vorigen Briefe gehandelt worden; so setzet dieser einen besondern Zweig der letzten, die Eitelkeit des Aufwandes bey Leuten von Vermögen und Standefort; und ist also ein Corollarium des vorigen Briefes, so wie der Brief von den Charakteren des Frauenzimmers ein Corollarium des Briefes von der Kenntniß der Charakteren der Männer ist. Er ist in Ansehung der genauen Richtigkeit der Lehrart den vorigen gleich. Aber die Natur des Innhalts, welcher nicht so philosophisch ist, macht, daß er viel kürzer aus einander gelegt werden kann.

Es ist seltsam ꝛc. Die Einleitung des Dichters bestehet in einer sehr sonderbaren Bemerkung, welche aus seiner genauen Kenntniß der Natur entstehet; und aus einer Erläuterung dieser Anmerkung, welche aus Beobachtungen über das Leben hergenommen ist. Sie ist diese: Der Verschwender genieße seiner Verschwendung eben so wenig, als der Geizhals seiner Habsucht. Man glaubte gemeiniglich, der Geiz spare nur ohne

Genuß;

Genuß; allein, der Dichter macht uns hier erst einen Umstand in dem menschlichen Leben bekannt, der weit mehr zu beklagen ist, nämlich, daß die Verschwendung geben kann, ohne zu genießen; da sonst doch der Genuß für die eigentliche Belohnung der wohlthätigen Leidenschaften, (und diese scheinet eine derselben zu seyn) so wie der Mangel des Genusses für eine Strafe der eigennützigen gehalten wird. Dieses bemerkte Phänomenon ist seltsam genug. Wenn wir aber die Sache genauer betrachten, so werden wir finden, daß die Verschwendung, wenn sie in der Absicht geschiehet, um Geschmack zu zeigen, bloß eine Art von Eitelkeit, und folglich eben so wohl eine eigennützige Leidenschaft ist, als der Geiz; und es ist der Beschaffenheit und der Anlage aller eigennützigen Leidenschaften gemäß, daß sie, wenn sie ausschweifend werden, ihren eignen Zweck, welcher der Selbstgenuß ist, zerstören. Aber außer der richtigen Philosophie, welche diese Bemerkung hat, enthält sie auch noch eine feine Moralität; nämlich, daß ein übel erworbener Reichthum nicht nur eben so unvernünftig, sondern auch eben so freudenlos verschwendet wird, als er zusammengescharret war. Dieses will der Dichter in der Zeile sagen: „Was „trieb den Visto, seinen übel erworbenen Reich„thum zu verschwenden?„ — Hierauf erläutert er die obige Bemerkung durch verschiedene Exempel von allen Arten des schlechten Geschmacks; und um ihre Ungereimtheiten in das helleste Licht zu setzen, contrastiret er sie durch verschiedene Exempel eines guten

Geschmacks in dem Beyspiele desjenigen Herrn, an den der Brief gerichtet ist. Diese Anlage ist reich an mannichfaltigen Schönheiten: Denn hiedurch wird die Einleitung ein kurzer Innbegriff des ganzen Briefes; welcher, wie wir sehen werden, in allgemeinen Betrachtungen über den Geschmack, und aus besondern Beyspielen des schlechten und guten bestehet. Und da das Exempel seines Freundes die Einleitung beschließt, so leitet sie den Dichter sehr schön auf die Materie selbst; denn der hier wegen seines guten Geschmacks belobte Lord war eben im Begriff, die erste und die Grundregel desselben abzuhandeln, welches der ganzen Folge dieses Briefes Würde und Ansehn giebt.

Sie haben sich oft gegen ihren Bruder ꝛc. Und so geschickt fängt die Materie des Briefes an. 1. Der erste Theil giebt Regeln, wie man bey einer abgemessenen Ausgabe die Pracht erreichen kann; welche in der Baukunst und in Anpflanzungen eben das ist, was in der Malerey und Dichtkunst das Erhabene ist; und folglich müssen die zur Erhaltung beyder nöthigen Eigenschaften eine gleiche Relation haben.

1) Er zeigt, daß die erste, und Grundregel der Verstand sey: „Ein guter Verstand ist bloß ein „Geschenk vom Himmel, und zwar selbst keine Wissen„schaft, aber doch so gut, als alle sieben„ und zwar deswegen: weil er nicht nur der Grund und der Vater aller Wissenschaften, und eine beständige Anordnung

und Leitung in ihren Operationen, oder wie der Dichter es besser ausdrückt — die Seele jeder Kunst ist; sondern auch im Nothfall sehr oft allein die Dienste einer jeden verrichten kann.

Im Pflanzen, im Bauen ꝛc. 2) Die zweyte Eigenschaft zur Würde und zum Nutzen ist der Geschmack, und zwar nur die nächste nach jenem: denn es ist, wie der Dichter bemerket, etwas, das vor dem Geschmack hergehet, nämlich der Verstand. Und das ist die Ordnung der Natur: Denn der Verstand ist ein Geschmack und ein wahrer Begriff von der Natur; und der Geschmack ist ein Verstand, oder ein wahrer Begriff der schönen Natur. Aber wir müssen erst das Wesen der Dinge kennen, ehe wir über ihre Eigenschaften richtig urtheilen können. Der Geschmack, in so fern er sich demnach mit der Erreichung der Pracht beschäfftigt, bestehet, wie der Dichter bemerket, darinn, daß er die Natur treffe, wo sie sich in ihren größten Reizungen zeiget; 2) daß er sie ziere, wenn er sie erhaschet hat, so wie es sich für ihre Würde und Eigenschaft am besten schickt; das heißt, er muß sie in dem sittsamen Schmuck einer Jungfrau kleiden, nicht aber mit den bunten Zierrathen einer Hure überladen. Wenn er diese Regel beobachtet, so wird er die folgende nicht übertreten, welche vorschreibt, daß man alle Schönheiten nicht auf einmal sehen lasse, sondern nach einander; denn dieser Vortheil läßt sich von einer einnehmenden und wohlgeklei-

deten Person nicht trennen; 3) soll er davor sorgen, daß sich die Zierrathe wohl zu dem Theile schicken, den er zieren will; und so, wie in der Bekleidung einer sittsamen Schönen (welches des Dichters eigener Ausdruck ist) die Farben nach ihrer Gesichtsfarbe, der Stoff nach ihrem Embonpoint, und die Mode nach ihrer Natur und Bildung gewählt werden müssen; so muß auch bey der Verzierung eines Landguts, das Steigen oder Fallen des Wassers ihren Verhöhungen oder Vertiefungen, die durch Kunst angelegten Hügel oder Thäler ihren freyen oder verdeckten Oertern, und die Art, das Landmäßige herein zu bringen, der Anlage seiner Aussicht entsprechen. Ferner, wie in der Erläuterung enthalten ist, so wie alle mannichfaltigen Farben, Stoffen oder Moden, gegen einander so eingerichtet werden müssen, daß sie in ihrer Zusammensetzung eine Uebereinstimmung und Harmonie hervorbringen; so müssen auch Wälder, Gewässer, Berge, Thäler und Prospecte, so mannichfaltig sie auch sind, in eine Relation gegen einander also gesetzt werden, daß eine vollkommne Symmetrie aus dem Ganzen entstehe: und hiezu wird das Genie des Platzes, wenn es gewissenhaft zu Rathe gezogen wird, immer eine Anweisung geben; welches, wie der Dichter sagt: „hier die Linie verkürzt, dort verlängert, malet, indem „ihr pflanzet, und arbeitet, indem ihr anleget.„ Und dieses ist eine vollständige Beschreibung von der Verrichtung des Geschmacks.

Folget immer dem Verstande ꝛc. Nun aber, wenn ein gesunder Verstand uns zum Geschmack geleitet hat, verleitet uns oft unsre Liebe zu den Schönheiten unsrer neuen Geliebten die Ungezwungenheit und Einfalt der Alten zu versäumen; wir sind nur gar zu geneigt, unsern Führer zu verlassen, und ganz dem Geschmack allein zu überlassen. Die nächste Regel unsers Verfassers ist demnach diese: 3) Immer dem Verstande zu folgen, und ihn immer zum Begleiter durch alle Werke des Geschmacks zu wählen. „Folgt „immer dem Verstande, der Seele aller Künste.„ Das ist, der gesunde Verstand sollte keinen Augenblick von den Werken des Geschmacks getrennt seyn, so wenig als die Seele von dem Leibe getrennt ist; denn eben so, wie die Seele jede Mine, jeden Zug eines schönen Leibes beseelet, so giebt auch der Verstand allen Werken des Geschmacks Leben und Bewegung.

Theile, die sich zu einander schicken ꝛc. Die besondern Vortheile der Verbindung des Verstandes mit dem Geschmack werden hierauf erkläret: 1) Daß der Verstand macht, daß die schönen Theile, welche der Geschmack ausgesucht und zusammengebracht hat, sich zu einander passen, und ohne Zwang von selbst sich in ein Ganzes zusammenfügen; 2) daß viele Schönheiten sich von selbst anbiethen, und sich selbst aus der Nothwendigkeit, welche der Verstand uns auferlegt, die Theile nach dem Ganzen einzurichten, ergeben werden; Schönheiten, welche keine originale

Erfindung des Geschmacks hätte geben können. 3) Ein dritter Vortheil ist, daß man alsdenn immer sicher ist, die Natur auf seiner Seiten zu haben: „Die Natur wird sich mit euch verbinden.„— Dieser Ausdruck ist wichtig, wenn er uns heißt, mit Verstand anzufangen, so zeigte er uns, wie uns dieses zum Geschmack leiten würde, indem wir die Natur suchen; da er uns aber heißt, mit Verstand fortzugehen, oder immer der Natur zu folgen, wenn wir den Geschmack erreicht haben, so sagt er uns, die Natur würde sich dann von selbst mit uns verbinden. Dieses hat eine große Schönheit, welche aus der philosophischen Wahrheit der Bemerkung entsteht. Denn da, wie wir vorhin bemerkten, der Verstand ein rechter Begriff der Natur ist, und der Geschmack ein rechter Begriff von der schönen Natur; so kann, wenn diese verbunden werden, die Natur nicht länger zurückstehen, sondern biethet sich selbst ohne weitere Mühe oder Nachforschung an.

Ohne ihn, stolzes Versailles ꝛc. Um diese Lehre zu erläutern, zeigt der Dichter, daß ohne diese beständige Hülfe des guten Verstandes selbst Dinge von dem höchsten Geschmack und der größten Pracht, wie etwan die Gebäude von Versailles, die Gärten des Villario, und die Haine des Sabinus (diese sind die Exempel, welche er anführet) alle in kurzer Zeit verfallen; und das ist kein Wunder: denn die Ausübung des Geschmacks ohne Verstand besteht darinn,

wenn

wenn man etwas für die schöne Natur nimmt, was nicht schöne Natur ist, und so ausschmückt, wie die schöne Natur seyn sollte. Da es diesen Ausschmückungen also an aller wirklichen Unterstützung fehlet, so müssen sie immer der Veränderung unterworfen seyn. Der Besitzer derselben selbst wird ihrer oft müde werden, (wie in dem Exempel des Villario) und zuletzt finden, daß die Natur vor denselben den Vorzug verdienet: „Müde der Aussicht, welche ihm Parterren „und Springbrunnen geben, gefällt ihm zuletzt ein „Feld besser.„ Zuweilen wird der Erbe (wie der Sohn des Sabinus) einen schlechten Geschmack mit einem noch schlechtern vertauschen: „Er siehet ein grän„zenloses Grün, ein buntes Blumenbett mit der „ganzen traurigen Familie von Eibenbäumen.„ So daß der bloße Geschmack, der zwischen dem wahren und falschen stehet, wie der rechtschaffene Mann zwischen dem strengen, tugendhaften und ganz lasterhaften, von beyden gehasset und verachtet, sich nicht lange verhalten kann. Und hiermit beschließt sich der erste Brief.

Laßt uns einen Tag auf dem Landgute ꝛc. Der erste Theil beschloß mit einer Erklärung der Werke des Geschmacks ohne Verstand; der andre fängt mit einer Beschreibung der falschen Pracht ohne Verstand und Geschmack, in den Gärten, Gebäuden, Tischgeräthe, Bibliotheken, und in der Lebensart des Lord Timon an; der in keinem von diesen Stücken

unter der Größe und dem Ungeheuern, unter Regelmäßigkeit und Form, unter Würde und Gepränge, oder unter Gelehrsamkeit und Pedanterie, unterscheiden konnte. Aber was ist es mehr? sagt der Dichter, der hier den großen Grundsatz seiner Philosophie wiederholet, (zu dessen Erklärung diese moralische Briefe geschrieben wurden, und wornach sie folglich alle eingerichtet sind) obgleich „der Himmel den reichen Narren mit dem Geschmack heimsuchet ꝛc.„ so hat doch die Strafe ihre gehörige Einschränkung, und das Uebel wird andern zum Nutzen. Denn von ihm wird der Arme bekleidet, und der Hungrige gesättigt ꝛc.

Ein andres Jahrhundert ꝛc. Aber, antwortet der Gegner, hier habe ich noch eine Schwierigkeit. Diese Last von schlechten Gebäuden bleibt immer ein Andenken der Thorheit in künftigen Jahrhunderten, eine Beschwerde für das Feld, worauf sie stehet, und ein Schaden für die Nachbarschaft rings umher, indem sie dieselbe — „mit nachahmenden Thoren anfüllet.„ Denn die Menschen nehmen gern das erste das beste Beyspiel an; und am ersten ein schlechtes. Das darf man nicht fürchten, antwortet der Dichter. Nichts Ungereimtes oder Unrichtiges ist frey von der Gerichtsbarkeit der Zeit, welche immer eine völlige Gerechtigkeit darüber ausübet. „In einem andern Jahrhundert wird die „güldne Aehre den Abhang beschatten ꝛc.„ Denn das Vorrecht, „die Zeit soll seinen Wachsthum befördern„ kömmt nur den Zeichnungen eines wahren Geschmacks

zu,

zu, der sich mit dem Nutzen verbindet: Und „der „Nutzen allein macht den Aufwand heilig;„ und nichts, als die Heiligkeit desselben kann die Gerechtigkeit der Zeit aufhalten. Und hiemit schließt sich der dritte Theil; welcher aus einem Beyspiele des falschen Geschmacks in allen Versuchen der Pracht bestehet, und voll von versteckten Regeln des guten Geschmacks ist; wie der erste Theil, welcher Lehren des wahren Geschmacks enthält, voll von Exempel des falschen ist.

III.

Wer soll alsdenn den Boden ꝛc. Wir kommen nun auf den dritten und letzten Theil. Wie der Dichter in dem ersten Exempel von der schlecht verstandenen Pracht in Dingen des Geschmacks ohne Verstand, und in dem zweyten ein Exempel von andern Dingen ohne Verstand und Geschmack gegeben hat; so beschäfftigt sich der dritte mit zwey Exempeln der Pracht im Pflanzen und Bauen; worinn Geschmack und Verstand im hohen Grade sind: der eine bey dem, dem der Brief zugeschrieben ist; und der andre in der wahrhaftig edlen Person, deren liebenswürdiger Charakter in dem vorhergehenden einen so ansehnlichen Theil ausmachte. „Wer soll alsdenn den Boden zieren — „Der, so wie Bathurst pflanzet, oder wie Boyle „bauet.„ Er lehret in der schönen Beschreibung, welche er von diesen beyden Gattungen der Pracht giebt, sehr geschickt, ob zwar gleich, wenn sie im wahren Geschmack erreichet wird, der große und Hauptent-

zweck

zweck von beyden einer und derselbe ist, nämlich das allgemeine Gut, in dem Nutzen oder der Zierde; so nähern sie sich doch auf einer gerade entgegenstehenden Bahn diesem Zwecke: im Pflanzen würde erst der Privatnutzen der Nachbarschaft befördert, bis er mit der Zeit zu einem öffentlichen Nutzen werde. „Dessen „geräumige Thiergärten sich nicht schämen, die Milch-„Kuh und das dienstbare Roß zu weiden; dessen Wäl-„der nicht zur Schau oder zum Stolz erwachsen, son-„dern zu künftigen Gebäuden und künftigen Flotten. „Die Wunder der Architectur hingegen müssen erst dem „Publico nutzbar werden: Sie müssen Häven eröff-„nen, öffentliche Straßen verlängern ꝛc.„ Und wenn „das, was dem Publico dienet, erst gehörig bestellt und „verschönert ist, so, und nicht eher, können die Werke „der Privatpracht Statt finden.„ Dieses war die Ordnung, welche diese beyde große Reiche beobachteten, von welchen wir alles empfiengen, was wir von dieser feinen Kunst haben. Wir lesen von keiner Pracht in den Privatgebäuden Griechenlandes und Roms, ehe nicht die Großmuth ihres Eifers für das Publicum den Staat mit Tempeln, Rathhäusern, Gallerien, Bädern und Theatern gezieret hatte.

Epistel

an den

Dr. Arbuthnot.

Vorbericht

zu der ersten Ausgabe dieser

Epistel.

Dieses Blatt ist eine Art von Klagschrift, welche vor vielen Jahren angefangen, und stückweise aufgesetzt ist, so wie die verschiedenen Gelegenheiten sie veranlaßten. Ich hatte nicht eher die Gedanken, sie drucken zu lassen, bis es einige Personen von Stand und Vermögen (die Verfasser der Verse an den Nachahmer Horazens, und einer Epistel an einen Doctor der Gottesgelahrtheit von einem Edelmann zu Hampton Court) beliebte, auf eine sehr außerordentliche Weise nicht nur meine Schriften, (diese sind gedruckt, und das Publicum kann sie also beurtheilen,) sondern auch meine **Person**, meine **Sitten** und meine Familie anzugreifen: und von diesen mußte ich denen, die mich nicht kennen, eine wahrere Nachricht geben. Da ich mich in der Nothwendigkeit befand, von mir etwas zu sagen, und zu träge war, eine so alberne Arbeit zu übernehmen; so hielt ich es für das kürzeste Mittel, die Hand an diese Epistel zu legen. Wenn sie etwas hat, das gefällt, so wird es das seyn, wodurch ich am meisten zu gefallen wünsche, die Wahrheit

und

und das Sentiment; und wenn sie etwas enthält, was beleidiget, so wird es nur die treffen, um die ich mich am wenigsten bekümmere, ob sie beleidigt werden, die Lasterhaften und Unedelmüthigen.

Viele werden in derselben ihr eignes Bild finden: denn sie enthält keine andre Umstände, als wahre; aber ich habe bey den meisten die Namen verschwiegen, und es steht bey ihnen, dem Gelächter zu entgehen, wenn sie wollen.

Einigen von diesen muß ich sagen, daß ich auf Zurathen des gelehrten und redlichen Freundes, dem ich sie zuschrieb, mich enthielt, ihre Namen sey frey zu gebrauchen, als sie den meinigen gebraucht haben. Doch werde ich den Vortheil und die Ehre auf meiner Seite haben, daß, so wie ich verfahre, unmöglich jemand beleidigt werden kann, weil ein Charakter ohne Namen nicht anders, als durch seine Wahrheit und Gleichheit ausgefunden werden kann, da hingegen nach ihrem Verfahren sich ein jeder fürchten muß, mißhandelt zu werden.

P.

Epistel
an
Dr. Arbuthnot.
Eine Schutzschrift für den Verfasser und seine Schriften.

Als diese Epistel herauskam, war die Geduld des Dichters durch die unaufhörliche Unverschämtheit der Poetaster von allen Rangen und Ständen, so wohl derer, die sich um seine Gunst bewarben, als derer, welche seinen Ruhm beneideten, ganz erschöpft. Er entschloß sich daher, durch die Bekanntmachung der Dunciade beyde abzufertigen. Dieses Vorhaben entdeckte er seinem vortrefflichen Freunde, dem Dr. Arbuthnot, der zwar als ein witziger und gelehrter Mann nicht ungern gesehen haben möchte, daß ihre gemeinschaftlichen Beleidigungen an dieser schädlichen Zunft gerochen würden; dennoch als ein Freund und Arzt des Dichters für seine Ruhe und Gesundheit bekümmert war, und also nicht gern sah, daß er eine so große und mächtige Partey in den Harnisch brächte.

Die Verschiedenheit ihrer Meynungen hierinn giebt Gelegenheit zu dem folgenden Gespräche, worinn der Verfasser in eine natürliche und vertrauliche Erzählung

aller seiner gelittenen Anfechtungen, so wohl von Schmeichlern als Verläumdern, mit vieler Kunst eine Vertheidigung seines moralischen und poetischen Charakters eingeflochten hat.

Denn nachdem er seine Umstände erzählt, und seinen Doctor mit vieler Laune angeredet hat, als wenn er von ihm ein Recept für Würmer verlangte; so fährt er gleich fort, wie es diejenigen pflegen, welche sich Raths erholen, und sagt seinem Doctor, daß er seinen Entschluß schon gefaßt, und seine Arzney gewählet habe. Da er sich aber eines Einganges bedienet, und, nach Art der Dichter, mit einem Gleichniß anfängt, wo er Könige, Königinnen und Staatsminister nennt, so fängt sein Freund Feuer, bittet ihn, innen zu halten, bey seiner Materie zu bleiben, und sich unter einem so gemeinem Unglück zu gedulden.

Der Poet erzürnt sich, daß er sein Unglück so gering achtet: er reißt den Faden seiner Rede ab, welcher seinen Freund unvermerkt, und nach und nach zu der Hauptsache führen sollte; und sagt ihm auf einmal die Anwendung seines Gleichnisses.

„Heraus, Dunciade, heraus mit dem Geheim-
„nisse. ꝛc. „

Doch besinnet er sich, daß sein Freund, nach seiner Menschenliebe und Zärtlichkeit, die anscheinende Härte eines solchen Verfahrens leicht ein wenig anstößig finden könnte, und versichert ihn, daß sein gutes Herz

sich

sich ohne Ursache beunruhige; denn niemand habe weniger Gefühl, als Beleidiger von dieser Art; welches er durch die Exempel eines verworfenen Dichters, eines entdeckten Verläumders, eines Schmarotzers, eines geistlichen Gecken, und eines parteylichen Schriftstellers erläutert.

Da er aber hier noch einmal Namen nennt, so fällt sein Freund ihm wieder ins Wort, und bittet ihn, zu bedenken, was für Feindseligkeiten dieser allgemeine Angriff erregen werde. Desto besser, antwortet der Dichter; denn nach der großen Feindschaft unter Guten und Bösen, würden sie immer Feinde bleiben, offenbare oder heimliche: und es sey gar kein Zweifel, daß nicht ein Verläumder weniger schade, als ein Schmeichler. Denn sagt er (in einem angenehmen Gleichnisse, welches sich auf die Profeßion seines Freundes beziehet) „kein tolles Thier, wenn die Gelehrten Recht haben, tödtet durch seinen Biß, sondern durch seinen Geifer.„ Und wie niederträchtig und ausschweifend die Schmeicheley dieser Creaturen war, zeigt er durch die Anmerkung, daß sie so gar seine körperliche Gebrechen, seine Kränklichkeit und seine üble Gestalt lobten.

Allein, es konnte noch immer eingewandt werden, daß er gar nicht hätte schreiben sollen, wenn er dieses Uebel der Autorschaft nicht besser erdulden können. Hierauf antwortet er damit, daß er sich über seine natürliche Neigung beklaget, die ihn von seiner Geburt an so

stark zur Poesie angetrieben hatte, als wenn der Himmel ihn mit derselben wegen unbekannter Sünden habe strafen wollen. Aber ob er gleich dadurch beleidigt, daß er ein Autor geworden sey, so hatte er doch keine andre Sünde begangen. Denn seine ersten Verse wären völlig unschuldig und unschädlich gewesen: „Mein „blumenreiches Gedicht floß gleich dem Verse des „sanften Fanny, und schilderte eine geschmückte Ge„liebte, oder einen rieselnden Bach.„ Aber auch schon da fielen ihn zwey wüthende und hungrige Kunstrichter an, die er gar nicht beleidigt hatte. Doch das hätte er noch ertragen können, weil es ein gemeines Schicksal aller derer ist, die sich hervorthun. Allein er hatte das besondre Unglück, Eifersucht bey einem Manne zu erregen, den nicht nur viele gute Dienste von ihm selbst und von seinen Freunden, sondern auch eine Gleichheit des Genies und der Studien zu einer gegenseitigen Liebe und Dienstfertigkeit hätten geneigt machen sollen. Allein, dieser sonst liebenswürdige Mann, der von Natur furchtsam und argwöhnisch, in einer Parteylichen erzogen, und durch seine glücklichen Umstände von Schmeichlern und Augendienern belagert gewesen, hätte unsern Verfasser für seinen Nebenbuhler angesehen, den eine Gegenpartey in schädlichen Absichten für die Freyheit und für die Ehre seiner Freunde, wider ihn aufgestellt hätte. Und alles dieses ohne alle Veranlassung der Aufführung unsers Verfassers, so wohl in seinem poetischen als bürgerlichen Charakter.

Denn

Denn ob er sich gleich einen Namen erworben hatte (über dessen Ruf er in der Beschreibung, die er giebt, auf eine lustige Art scherzet) so warf er sich doch niemals, auch nicht damals, als er im größten Ansehen stand, zum Patron oder Dictator unter den schönen Geistern auf; sondern erhielt sich immer in seiner Eingezogenheit, und ließ den ganzen castalischen Staat, wie er es nennt, einem After-Mäcen, den er hiernächst beschreibt.

Und von der Empfindung dieser Würde und Glückseligkeit gerührt, welche sich von dem Charakter eines wahren Dichters nicht trennen läßt, bricht er in einen heißen Wunsch aus, daß er die völlige Freyheit, welche damit verknüpft ist, beständig genießen möge. Und, um zu zeigen, wie wohl er sie verdiene, und wie sicher sie ihm könne anvertraut werden, beschließt er diesen Wunsch mit einer Beschreibung seiner Gemüths- und Denkungsart.

Dieses veranlaßt ihn ohne Zwang, sich über seine Freunde zu beklagen, wenn sie ihn bloß als einen Schriftsteller betrachten: als wenn er weder ein gleiches Recht auf die Freuden des Lebens, eine gleiche Sorge für sein höchstes Beste, noch gleiche Gesinnungen der Wohlthätigkeit hätte, als andre Menschen.

Außerdem erinnert er sie itzt, daß sie nicht bedenken, in welche Gefahr sie ihn setzen, wenn sie ihn nöthigen, fortzuschreiben; nämlich in den Verdacht und das

Mißfallen eines Hofes, welcher dadurch auf die Gedanken gebracht würde, daß er immer schriebe; oder wenigstens der thörichten Critik der Hofsycophanten, welche sich vermessen, ihn in den unmoralischen Libellen jedes müßigen Schmierers an seiner Schreibart zu erkennen: ob er gleich so weit entfernt sey, solche Nichtswürdigkeiten in andern gut zu heißen, daß er gern sein bestes poetisches Talent verfluchen wollte, wenn er es zum Nachtheil der Wahrheit und Unschuld gebrauchte. „Verflucht sey der Vers, so schön er immer fließe, der „in der Absicht geschrieben ist, mir einen würdigen „Mann zum Feinde zu machen; der Tugend ein Aergerniß zu geben, die Unschuld in Furcht zu setzen, oder „dem sanften Auge der Jungfrau eine Thräne zu entreißen.„ (Sentiments, welche keine Kräfte des Genies, ohne Beytritt des Herzens in einem so ausnehmend erhabenen Ton ausgedrückt haben könnten) Der einzige Gegenstand seines Unwillens sey Laster und Niederträchtigkeit. Diese deckt er auf, und nimmt künstlich Gelegenheit, von der zu reden, wodurch er selbst beleidiget und geschimpft worden war: und schließt mit dem Charakter eines Mannes, der ihn muthwillig und auf die empfindlichste Art beleidiget hatte.

Hier wird er noch einmal muthwillig über seine Verläumder, nimmt den Rath des Horaz an: *Sume superbiam quaesitam meritis*, und schildert ein schönes Gemälde von seiner moralischen und poetischen Aufführung, so lange er gelebt. Er zeigt darinn, daß er nicht den Ruhm, sondern beständig die Tugend

gesucht:

gesucht: daß er sich ihrentwegen aller Gewaltthätigkeit der Cabalen, und den Treulosigkeiten der Höfe ausgesetzt habe. Nachdem er alle Unbilligkeiten derselben nach einander angeführet, fasset er sie alle in den grausamsten und größten zusammen: „Die Verläumdung, „welche der Größe immer zu nahe ꝛc. „

Hier aber unterbricht ihn sein Freund in seinem göttlichen Enthusiasmus noch einmal, und bittet ihn, sich gegen einen Vorwurf, den der Hof ihm mache, zu rechtfertigen. „Es sey lieblos, den Armen zu be„schimpfen, und grob, den Großen zu beleidigen.„ Er antwortet darauf, er habe freylich, indem er das Laster verfolget, nicht auf die äußerlichen Umstände der Nichtswürdigen gesehen: sondern habe es ohne Unterschied verfolget, es möchte nun an den Pranger, oder in die Antichambre führen.

Damit aber doch dieses keiner wilden, unumgänglichen Tugend zugeschrieben werden möchte, welche nichts leiden und nichts vergeben kann, so bekennet er selbst zu seiner Schande, daß er so gefällig gewesen sey, sich durch den geringsten äußerlichen Schein, von einer witzigen Frau, welche sich tugendhaft gestellt, betrügen zu lassen; daß er versöhnlich gewesen, daß er seinem persönlichen Feinde wohlgethan: so demüthig, daß er mit schlechten Dichtern Umgang gesucht: und so mäßig, daß er seinen Zorn bey der ärgerlichsten unter allen Verläumdungen wider seinen Vater und seine Mutter zurückgehalten.

Dieses giebt ihm eine ungezwungene Gelegenheit, eine kurze Nachricht von ihrer Geburt, ihrem Vermögen und Gesinnungen zu geben: welches sich mit den zärtlichen Wünschen für die Glückseligkeit seines Freundes schließt; worinn er die rührendste Beschreibung derjenigen kindlichen Liebe mischet, in der er seine eigne Glückseligkeit sezt.

Und nun endigt sich das Gedicht, welches so dramatisch ist, und mit aller Unruhe und Plage, welche alle Arten von Verläumdung und Bosheit nur erregen können, den Anfang machte, mit der größten Ruhe und Heiterkeit, und mit dem stillen Genusse aller zärtlichen Pflichten der Freundschaft und kindlichen Liebe.

Epistel
an den
Dr. Arbuthnot,
welche die Stelle
einer Vorrede zu den Satyren vertritt.

P. Schließ ab, schließ ab, lieber John [1], sprach ich voll Verdruß, binde den Hammer vest, sage mich krank, sage mich todt. Der Hundsstern wüthet! Bedlam oder der Parnaß hat seine Schaaren ausgelassen. Sie rasen, sie lesen, sie schwärmen überall, in beyden Augen Feuer, in beyden Händen Papiere. Welche Mauern können mich schützen, welche Schatten können mich verbergen? Sie drängen sich durch meine Hecken, und schleichen durch meine Grotte; zu Wasser und zu Lande fallen sie mich an, halten mich im Wagen auf, setzen mir im Kahn nach. Kein Ort ist heilig, die Kirche ist keine Freystadt, der Sonntag selbst ist kein Sabbath für mich [2]. Dann

Anmerkungen.

[1] Schließ ab, schließ ab, lieber John: John Searl, sein alter und treuer Diener, den er unter diesem Charakter in seinem Testament bedacht hat.

[2] Der Sonntag selbst ist kein Sabbath für mich.

Die

gehet der Reimer aus der Mint [3], glücklich, wenn er mich gerade bey der Mahlzeit erhascht.

Ist wo ein Pfarrer, durch Bier und Gedanken geschwächt; eine besoffene Poetinn, die sich dumm getrunken hat, oder ein reimender Pair; ist wo ein Schreiber, der, verdammt, gerade wider den Sinn seines Vaters zu leben, eine Stanze schmiert, wenn er abschreiben sollte; ist jemand, der, eingesperrt, aus Mangel an Dinte und Papier, in seiner Wuth seine beschwärzten Wände rings umher mit Kohlen beschmirt, die alle laufen nach Twitenham [4], und bitten mich voll Demuth, sie bey ihrer Raserey, oder bey ihrer Eitelkeit zu erhalten. Arthur [5] verflucht meine Werke, und giebt mir und meinen Schriften die Schuld, daß sein schwindlichter Sohn die Rechte liegen läßt: der arme Cornus siehet sein rasendes Weib entlaufen, und verflucht Witz, Poesie und Popen.

Freund,

Anmerkungen.

Die Schönheit dieser Zeile entstehet aus den figürlichen Worten des Prädicats, die auf das Subject anspielen. Ein Geheimniß der Eleganz des Ausdrucks, dessen unser Verfasser sich oft bedienet.

[3] Mint. Ein Ort, wohin sich Schuldner, die nicht bezahlen konnten, begaben, um daselbst einen ungesetzlichen Schutz zu genießen, den einer dem andern wider die Verfolgung seiner Gläubiger leistete.

[4] Hier stand in der Handschrift: „Ist irgend ein Dichter im Verhaft? Man lasse „ihn los, den Augenblick „schwingt er seinen Stoß „Schriften, und läuft zu mir: „ist wo ein Lehrling, der zwey „Schauspiele angesehen hat, „und gern zum Lobe seiner „Näherinn etwas thun wollte. —

[5] Arthur. Arthur Moore Esq.

Freund, der mein Leben verlängerte, ohne den die Welt manches schlechte Gedicht nicht gesehen haben würde, was für Tropfen, oder welche geheime Arzney kann mich von dieser Plage befreyen? Oder was wird mich tödten, der Zorn, oder die Liebe eines Thoren [6]? Eine schreckliche Wahl! auf beyden Seiten bin ich des Todes. Feinde schreiben, und Freunde lesen mich todt. Sie greifen und binden mich an [7], bis ich urtheile: wie unglücklich, da ich nicht schweigen kann, und nicht lügen mag! Lachen beleidigt die Güte und den Wohlstand; und ernsthaft seyn übertrifft alle Gewalt, die ich über meinem Gesichte habe. Ich sitze mit trauriger Höflichkeit nieder, lese mit unverstellter Beklemmung und Kopfweh [8]; und endlich entwischt mir, aber vor tauben Ohren, der heilsame Rath, „laßt euer Stück neun Jahre liegen.„

Neun Jahre! ruft der, der in Drurylane einige Stockwerk hoch von sanften Westwinden durch die zerbrochnen Fensterscheiben eingewieget, reimet [9], ehe er wachet, und drucken läßt, ehe noch der Termin kömmt, gezwun-

Anmerkungen.

[6] In der ersten Ausgabe: „Lieber Doctor, sage mir, ist „nicht dieses ein Elend? Sage, ist ihr Zorn, oder ihre „Freundschaft schlimmer?

[7] **Ergreifen mich, und binden mich an.** Eine Anspielung auf die Scene im Plain-Dealer, wo Oldfox der Wittwe den Mund verstopft, und sie anbindet, seine wohlgesetzte Stanzen anzuhören.

[8] **Mit Kopfschmerzen.** Er zielt auf die Krankheit, womit er damals beständig behaftet war.

[9] **Reimet ehe er wachet.** Eine lustige Anspielung auf die Worte Miltons:

Dicta-

gezwungen vom Hunger und von den Bitten seiner Freunde: „Glauben sie, daß das Stück noch Fehler „hat? Nehmen sie es nur, ich lasse mir alles gefallen; „machen sie damit, was sie wollen?„

Ein andrer ist bescheiden, und verlangt nicht mehr, als dreyerley: meine Freundschaft, einen Prologen und zehn Pfund.

Pitholeon [10] läßt mir sagen, „Sie kennen Ihro „Gnaden; ich suche einen Gönner; erbitten sie mir „eine Stelle. Pitholeon hat mich geschimpft — aber „hier ist sein Brief. Lesen sie; sie werden sehen, daß „er zu einer Zeit schimpfte, wo er nichts bessers zu „thun wußte. Wollen sie es ihm abschlagen [11]? Er „soll bey Curl speisen; Er will ein Journal schreiben, „oder ein Geistlicher werden.„

O! Himmel! ein Paket! — „Ein Fremder, ein „jungfräuliches Trauerspiel, eine verwaisete Muse „wagt eine Bitte. Wenn ich tadle: Donner und „Wetter! wenn ich lobe: empfehlen sie es der Bühne„: Hier, (Dank sey meinen Sternen!) hier hat mein ganzer Auftrag sein Ende; zum Glück sind die Schauspieler

Anmerkungen.

Dictates to me slumb'ring, or inspires
Easy my unpremeditated Verse.

[10] **Pitholeon.** Der Name ist von einem närrischen Dichter aus Rhodis genommen, der sehr viel Griechisch wissen wollte. Schol. in Horat. Lib. I. Dr. Bentley meynt, dieser Pitholeon habe auch auf den Cäsar Schmähschriften gemacht. S. Anmerkungen zu Horazens Sat. 10. L. I.

[11] In der Handschrift: „Versagst du es ihm, so ge„het er, wohin die Schicksale „ihn führen, plagt den Sir „Robert, oder wird ein Geist„licher.„

spieler und ich keine Freunde. Zornig, daß sie es verwerfen, droht er: „Zum Henker! ich will es drucken „lassen, und die Narren beschämen — Reden sie „nur mit dem Lintot für mich.„ Lintot ist ein schlimmer Mann! Der Preiß wird ihm zu hoch seyn! „Ach nein! wenn sie es nur durchsehen und verbessern „wollen:„ Alle meine Ausflüchte verdoppeln nur seinen Angriff. Endlich sagt er mir ins Ohr; „thun „sie es; wir theilen den Gewinn.„ Froh des Streites entledigt zu seyn, schlage ich die Thür hinter ihm zu: Herr, möchte ich sie und ihre Werke nie wieder sehen!

Als die Ohren anfiengen, so singt ein Dichter [12], dem Midas zu wachsen, (Midas, eine heilige Person und ein König) mußte sein Minister, der sie zuerst sah (einige sagen, seine Königinn [13],) reden oder bersten. Und bin ich nicht weit übler daran, wenn jeder Narr sie mir ins Angesicht hält? A. Still! mein lieber Freund!

Anmerkungen.

[12] Ein Dichter ꝛc. Der Poet meynt den Persius; die Worte, worauf er zielet, sind:

Vidi, vidi ipse, Libelle!
Auriculas Asini Mida Rex habet.

Der Uebergang ist schön, aber dunkel: denn er hat hier die Weise dieses geheimnißvollen Verfassers nachgeahmet, so wie er auch sein Bild beybehalten. Bisher hat sich unser Verfasser über die Thorheit und die Unhöflichkeit der armen Schmierer beklagt; itzt sagt er, daß er von den Poetastern vom Stande eben so viel auszustehen hätte.

[13] Königinn. Einige sagen, von seinem Barbier, aber Chaucer erzählet es von seiner Königinn. Siehe Wife of Bath's Tale in Drydens Fabeln.

Freund! Sie geben sich mit gefährlichen Dingen ab! Ich möchte niemals Königinnen, Minister, oder Könige nennen. Reden sie nur von den Ohren; der Henker reize jene zum Zorn: es ist nichts — P. Nichts? wenn sie beißen und ausschlagen? Heraus, Dunciade, heraus mit dem Geheimniß, diesem jedem Narren unbekannten Geheimnisse [14], daß er ein Esel ist. Nachdem die Wahrheit einmal gesagt war, (und warum sollten wir lügen?) hatte die Königinn des Midas Ruhe, und vielleicht habe ich sie auch.

Sie halten das für grausam? Ach! lassen sie sichs als eine sichre Wahrheit gesagt seyn: Keine Creatur hat weniger Gefühl, als ein Narr. Es mag das lauteste Gelächter rings um den Codrus ausbrechen; Codrus höret ohne Empfindung zu; Parterre, Loge und Gallerie mag vor Lachen erschüttern; er steht ungerührt mitten unter dem Gelächter einer ganzen Welt [15]. Wer hat noch einen Schmierer beschämt gemacht? Zerreißt eines seiner Spinngewebe, so spinnet er die dünnen Faden in Selbstzufriedenheit von neuen; zerstöret seine sophistische Lügen; alles ist umsonst; die Creatur fängt ihr schmutziges Werk von vorn wieder an [16], thront im Mittelpunkt ihres dünnen Gewebes,

und

Anmerkungen.

[14] Dieses jedem Narren unbekannte Geheimniß, daß er ein Esel ist D. i. daß seine Ohren (die Zeichen seiner Thorheit) sichtbar sind.

[15] Nach dem Horaz:
Si fractus illabatur orbis,
Impauidum ferient ruinae.

[16] Die Creatur fängt ihr schmutziges Werk wieder an.

und ist stolz auf den weiten Umfang leichter Linien! Wen habe ich verwundet? Hat wohl ein Dichter oder Pair seinen kritischen Stolz, oder seinen parnaßischen Hohn abgelegt? Und hat nicht Colly noch immer seinen Lord und seine Hure? Henley seine Fleischer, und Moor [17] seine Freymäurer? Ist nicht noch immer ein Tisch, der den Bavius annimmt? Nicht noch immer ein Bischof, der den Philips für einen Dichter hält? Ist nicht Sapho— A. Still— um Gotteswillen! Sie beleidigen— keine Namen! gelassen!— lernen sie von einem Freunde, was Klugheit sey: auch ich könnte schreiben, und ich bin zweymal so stark, wie sie; aber solche Feinde— P. Ein einziger Schmeichler ist mehr zu fürchten, als die alle. Von allen Thieren, die toll sind, ist es der Geifer, wenn anders die Gelehrten Recht haben, nicht der Biß, der tödtet. Ein Narr, der seinen ganzen Zorn ausläßt,

Anmerkungen.

an. Die Verwandlung des Schmierers in eine Spinne ist weit poetischer, als eine Vergleichung gewesen seyn würde. Doch sollten die Dichter diese Figur mit Behutsamkeit brauchen; denn wenn die Aehnlichkeit nicht sehr in die Augen fällt, so werden sie dunkel, anstatt Stärke zu geben. In dieser Stelle trägt alles dazu bey, daß sie zu einander passen. Sie spinnen beyde; nicht aus dem Kopfe, (Vernunft) sondern aus den Gedärmen, (Leidenschaften und Vorurtheile) und zwar einen Faden, der keine andre, als solche Geschöpfe, die schwächer sind, als sie selbst, bestricken kann.

[17] Moor seine Freymäurer: Er war von ihrer Gesellschaft, und gieng oft an der Spitze ihrer Processionen.

läßt, ist ganz unschädlich: ach! es ist zehnmal schlimmer, wenn sie bereuen.

Einer schreibt mir eine Zuschrift in hoher heroischer Prose, und spottet auf mehr, als hundert Feinde. Der andre will gegen ganz Grubstreet [18] meine Ehre vertheidigen, und mißhandelt mich noch mehr, indem er sich meinen Freund nennt. Dieser läßt meine Briefe drucken, jener erwartet eine Bestechung, und andre brüllen, „unterzeichnet, unterzeichnet!„

Einige machen so gar meiner Person Complimente. Ich huste, wie Horaz, und bin zwar mager, aber auch nur klein; der große Sohn Ammons hatte eine etwas hohe Schulter. Die Nase Ovids war gerade wie die meinige; und — „Sir, sie haben ein Au„ge [19] „ — — Fahret fort, höfliche Geschöpfe! zeigt mir alle die Gebrechen, die größre Männer, als ich bin, verunstalteten, zusammen an mir. Wenn ich krank im Bette liege, so sagt mir zum Trost, „gerade so

„trug

Anmerkungen.

[18] In der Handschrift: „Einige fodern ein Geschenk, „um zu singen oder zu schwei„gen; und andre brüllen laut: „unterzeichne, unterzeichne. „Zeit, Lob oder Geld ist das „wenigste, was sie verlangen: „dennoch erkläret jeder den „andern für einen Narren „oder Schelm.„

[19] Sir, sie haben ein Auge. Es ist werth, bemerkt zu werden, daß er unter diesen Complimenten über seine Schwachheiten und Fehler der Gestalt seines Auges gedenket, welches schön, scharf und durchdringend war. Er wollte damit zu verstehen geben, daß die Schmeicheley ihm gleich verhaßt war, wenn sie einigen Grund zu loben, oder gar keinen hatte.

„trug der unsterbliche Maro seinen Kopf [20]:„ und wenn ich sterbe, so vergeßt nicht, mir zu sagen, daß der große Homer drey tausend Jahr vorher gestorben ist.

Warum hab ich jemals geschrieben? Um welche mir unbekannte Sünde mußte ich meine Feder in Dinte tauchen? Die Sünde meiner Aeltern, oder meine eigne? Als ich noch ein Kind [21] und noch kein Thor des Ruhms

Anmerkungen.

[20] In der Handschrift: „Doch, Freund, diese Gestalt, „welche du und 1) Curl bewundert, kam nicht von Ammons Sohn, sondern von „meinem Vater; 2) Und meinen Kopf, wenn ich euch die „Wahrheit sagen darf, hatte „ich nicht von der Muse, sondern von meiner 3) Mutter. „Glücklich! wenn der, der „diese Schwachheiten zusammen besitzt, eben so die Tugenden der Seele geerbet „hätte.„

1) Curl stellte seinen Kopf als einen Schild aus.
2) Sein Vater war verwachsen.
3) Seine Mutter war sehr mit Kopfweh beschweret.

[21] Als ich noch ein Kind war. Er pflegte zu sagen, er habe weit früher Verse geschrieben, als er sich erinnern könnte. Als er acht Jahr alt war, fiel ihm Ogilby's Homer in die Hände, und machte ihm ungemein viel Vergnügen; nächstdem fand er Sandy's Ovid; und die Entzückung, welche er empfand, war so stark, daß er noch immer nachher mit Vergnügen davon sprach. In seinem zehnten Jahre, wo er in Hideparkcorner in die Schule gieng, wo er sehr versäumt wurde, und wo man ihn mit den größern Knaben in die Comödie gehen ließ, machte er aus den Handlungen in der Iliade ein Schauspiel, welches aus einer Anzahl von Reden aus Ogilby's Uebersetzung bestand, die er mit seinen eignen Versen zusammen verband. Er besaß die Geschicklichkeit, die obern Knaben zu bereden, daß sie es vorstellten; er bewegte so gar den Gärtner des Schullehrers, den Ajax vorzustellen; und ließ alle Acteurs nach den

Ruhms war, lallte ich schon in Versen; denn die Verse flossen mir zu. Ich versäumte um dieses eitle Handwerk keinen Beruf, kränkte keine Pflicht, versagte keinem Vater meinen Gehorsam [22]. Ich bediente mich nur der Hülfe der Muse, einem Freunde, keiner Frau zu gefallen; mir durch diese lange Krankheit, das Leben hindurch zu helfen; Ihrer Kunst und Sorge,

Anmerkungen.

Gemälden in seinem geliebten Ogilby kleiden. Im zwölften Jahr zog er mit seinem Vater nach Windsor-Forest: und hier wurde er zuerst mit den Schriften des Waller, Spencer und Dryden bekannt: so, wie ich sie der Reihe nach genannt habe. Als er den Dryden zuerst sah, erkannte er, daß er das gefunden hatte, was ihm fehlte. Drydens Gedichte kamen ihm nie aus der Hand; sie wurden sein Muster; und aus diesen allein lernte er die ganze Zauberkunst seiner Versification. In diesem Jahre fieng er ein episches Gedicht an; eben dasjenige, was der Bischof Atterbury ihm lange nachher rieth, zu verbrennen. Außer diesem schrieb er, in diesen jungen Jahren, ein Lustspiel und ein Trauerspiel; das letzte war aus der Legende von der St. Genevieve genommen. Beyde hatten ein gleiches Schicksal, und verdienten es auch. Als er bald nachher seine Pastorale anfieng, pflegte er im Scherz zu sagen, er sey im buchstäblichem Verstande dem Beyspiele Virgils gefolget, der uns saget:

Cum canerem reges et proelia, etc.

[22] **Keinem Vater den Gehorsam** ꝛc. Als Herr Pope noch ein Kind war, hieß sein Vater, wiewohl er kein Poet war, ihn, sich hin zu setzen, und englische Verse zu machen. Es war ziemlich schwer, sie ihm gut genug zu machen, und er schickte seinen Sohn oft wieder fort, um sie zu verändern. Wenn sie nach seinem Gefallen waren, so fand er viel Vergnügen daran, und pflegte zu sagen: **das sind gute Reime.**

Sorge, o Arbuthnot! beyzustehen, und mir das Daseyn, welches Sie mir erhielten, erträglich zu machen.

Aber warum ließ ich drucken? der feine Granville, und Walsch, der Kenner, sagten mir, ich könnte schreiben: der gutherzige Garth ermunterte mich durch sein frühes Lob; Congreve lobte meine Gedichte, und Schwift fand sie erträglich; der sanfte Talbot[23], Somers, Sheffield lasen sie; so gar der gekrönte Rochester winkte mir Beyfall, und selbst St. John, (der vormalige Freund des Dryden) nahm mit offnen Armen noch einen Dichter auf. Glücklich sind meine Verse, wenn diese sie loben! Noch glücklicher ihr Verfasser, wenn diese ihn lieben! Nach dem Ausspruche dieser wird die Welt Verfasser und Bücher beurtheilen, nicht nach dem Urtheile der Burnets[24], Oldmixons und Cooks.

Anmerkungen.

[23] Talbot. Alle diese waren Gönner und Bewunderer des Dryden: ob gleich ein ärgerliches Libell wider ihn, mit dem Titel: Drydens Satire an seine Muse, im Namen des Lord Sommers, der doch nichts davon wußte, gedruckt worden.

Diese sind die Personen, auf deren Rechnung es unser Verfasser setzt, daß er seine ersten Stücke drucken ließ: Personen, mit denen er Umgang hatte, und die (wie er hinzusetzt,) ihm liebten, in 16ten u. 17ten Jahre seines Alters: eine sehr frühe Zeit für eine solche Bekanntschaft. Das Register könnte noch weit ansehnlicher werden, wenn er es nicht auf die Zeit eingeschränkt hätte, wo er die Pastorale und den Windsor Wald schrieb, die er in der folgenden Zeile gewissermaaßen critisiret: „so „lange reine Beschreibung die „Stelle der Gedanken ver„trat.„ P.

[24] Burnets u. s. w.

(Schrift-

Meine Verse flossen noch sanft: und wer konnte sich beleidigt schätzen, da reine Beschreibung [25] die Stelle der Gedanken vertrat? Mein blumenreiches Gedicht besang, gleich dem Gedicht des sanften Fanny, eine geschmückte Geliebte, oder einen rieselnden Bach [26]. Doch da schon zog Gildon seine feile Feder; ich wünschte ihm eine Mahlzeit, und saß still: doch da schon rasete und schäumte Dennis; ich antwortete ihm nicht; ich hatte keine Schulden. Wider den, den der Mangel aufbrachte, oder den, den der Unsinn drucken hieß, hatte

Anmerkungen.

(Schriftsteller, welche zu der geheimen und scandalösen Geschichte gehören. *Ibid.* Burnets, Oldmixons und Cooks.) Diese Verfasser gehören gar nicht in Eine Klasse, ob sie gleich aus Parteyeifer gleiche Fehler begangen haben mögen. Wenn aber der erste auf diese Weise beleidigte, so geschah es bloß aus einer tugendhaften Hitze seiner Gemüthsart, welche einem vortrefflichen Verstande zu wenig einräumte. Die beyden andern hatten schlechte Köpfe, und noch schlechtere Herzen.

[25] **So lange reine Beschreibung** — Er bedient sich (im Texte) des Worts *pure* zweydeutig, welches entweder **rein** oder **leer** bedeutet; und hat in dieser Zeile gesagt, was er für den wahren Charakter der so genannten **beschreibenden Poesie** hält. Eine Dichtart, die seiner Meynung nach so ungereimt ist, als eine Mahlzeit aus lauter Brühen. Der Nutzen einer malerischen Einbildungskraft bestehet darinn, daß sie gute Gedanken erhebe und verschönere; sie bloß zu **Beschreibungen** anwenden, heißt, wie Kinder, bloß der bunten Farben wegen sein Vergnügen an einem prismatischen Glase finden; welches wohl gebraucht, und mit Kunst gestellet, die schönsten Gegenstände der Natur vorstellen und erläutern konnte.

[26] **Eine bunte Wiese, und einen rieselnden Bach;** ein Vers des Addison. P.

hatte ich so wenig Krieg, als wider Bedlam oder die Mint.

Trat eine bescheidenere Critik ans Licht, so lachte ich, wenn sie falsch, und küßte die Ruthe, wenn sie richtig war. Mühe, Belesenheit, Studiren, sind Sachen, deren sich die Kunstrichter mit Recht rühmen; was ihnen fehlet, sind nur Kleinigkeiten, Geist, Geschmack und Empfindung. Sie bestimmen genau, wo ein Comma, oder ein Punkt stehen soll; und wer wollte die Sünde begehen, ihnen ihre Made zu nehmen! Aber nie schmückte ein einziger Lorbeerstraus diese groben Zänker [27], von dem schneidenden Bent-

Anmerkungen.

[27] **Diese groben Zänker.** Mit welchem Rechte dem Genie der Philologie dieser Name gegeben wird, mag man aus einer kurzen Nachricht von den Sitten der neuern Scholiasten ersehen.

Als in den neuern Zeiten die schönen Wissenschaften in dem Westlichen ihr Haupt erhoben, und ihr Schweif, die Wortcritik, folglich mit demselben stieg; wurde der Unsinn der Kunstrichter so beleidigend, daß die sittsame Dummheit der Mönche noch das erträglichste Uebel zu seyn schien. J. Argyropylus, ein gewinnsüchtiger Grieche, der nach Italien kam, um eine Schule zu halten, nachdem die Türken Constantinopel zu Grunde gerichtet hatten, pflegte zu behaupten, Cicero habe weder die Philosophie, noch das Griechische verstanden; und ein andrer von seinen Landsleuten, Namens J. Lascaris, drohete zu beweisen, daß Virgil kein Dichter sey. Durch solche wichtige Beyspiele unterstützt, wagte es nachher ein französischer Kunstrichter, zu beweisen, daß Aristoteles kein Griechisch, und Titus Livius kein Latein verstünde. Mit gleicher Einsicht wurde nachmals die Entdeckung gemacht, daß Josephus das Hebräi-

Anmerkungen.

Hebräische nicht wüßte; und daß Erasmus ein so elender Linguiste sey, daß uns Burman versichert, wenn er noch lebte, so würde er nicht verdienen, ein Landschulmeister zu werden. Denn obgleich die itzigen Pedanten mit der Zeit alle wirkliche Geschicklichkeiten ihrer Vorgänger verlohren haben, so haben sie doch alle den Geist derselben ungeschwächt behalten; denn es war weit leichter, ihre Sitten nachzuäffen, als ihre Wissenschaften zu erhalten. Indessen erregten doch diese groben Zänker in den Abendländern eine Begierde, die griechische Sprache zu lernen: so, daß Hermolaus Barbarus, ein eifriger Verehrer derselben, und ein bekannter Kunstrichter, sich zu rühmen pflegte, er hätte den Teufel gerufen, und ihn durch die Frage, was die ΕΝΤΕΛΕΧΕΙΑ des Aristoteles bedeute, sehr in Verwirrung gesetzt. Ein andrer, von dem Balzac redet, war wegen seiner Offenbarungen eben so berühmt: und pflegte zu sagen, nur Gott und er wüßten, was Persius in gewissen Versen sagen wollte. Der berühmte Pomponius Lätus, aus einer gar zu großen Verehrung für das Alterthum, wurde ein wahrer Heide, erbaute dem Romulus Altäre, und opferte den Göttern von Latien: Baxter folgte ihm in allen Stücken darinn, nur nicht in der Kostbarkeit seiner Opfer.

Wenn aber die Griechen den Cicero herunter setzen, so wußten die wälschen Kunstrichter seinen Credit zu unterstützen. Jedermann hat von den kindischen Ausschweifungen gehöret, wozu der Ehrgeiz, für Ciceronianer gehalten zu werden, die berühmtesten Italiäner dieser Zeit getrieben hat. Sie lasen ja die heilige Schrift nicht, um ihren Styl nicht zu verderben: Der Cardinal Bembo pflegte die Episteln Pauli aus Verachtung Epistolaccias zu nennen. Aber Erasmus curirte diese Raserey in dem Meisterstücke des guten Geschmacks, seinem *Ciceronianus*: weswegen ihm, wie Mondsüchtige ihren Aerzten begegnen, der ältere Scaliger mit aller der groben Wuth, welche seiner Familie und Profeßion eigen ist, schimpfte.

Sein Sohn Joseph und Salmasius besaßen in der That solche Talente der Natur und der Kunst, welche die Gelehr-

Anmerkungen.

Gelehrsamkeit der Neuern zu einer Gleichheit mit der alten hätten erheben können. Aber wie zerreten und zerrissen sie und ihre Gegner sich einander? Die ausgesuchtesten Blumen der Redekunst Josephs waren: *Stercus diaboli*, und *Lutum Stercore maceratum*. Freylich waren es seine Feinde, gegen welche er diese verschwendete: für seine Freunde hatte er etwas anders im Vorrath. In einem Briefe an den *Thuanus* redet er von zweyen der letzten, dem *Clavius* und *Lipsius*, und nennt den ersten **ein Ungeheuer der Unwissenheit**; und den andern einen Sklaven der Jesuiten, und einen Idioten. Doch war zugleich seine Liebe für die heilige Freundschaft so groß, daß er sagt, **ich unterhalte noch immer einen Briefwechsel mit ihm, ungeachtet er ein Idiot ist; denn es ist mein Grundsatz, in meinen Freundschaften standhaft zu seyn** — *Je ne reste de luy escrire, nonobstant son Idioterie, d'autant que je suis constant en amitié.* Der Charakter, welchen er von seiner eignen *Chronologie* in eben diesem Briefe giebt, ist eben so außerordentlich: *Vous vous pouves assurer que notre Eusebe sera un trésor des merveilles de la doctrine Chronologique.* Aber diese sittsame Nachricht von seinem eignen Werke ist nichts gegen den Begriff, den sein Vater seinem Buchhändler von seiner eignen Person macht. Als dieser etwas von dem Julius Scaliger drucken lassen wollte, bath er den Verfasser, ihm wegen seines Gemäldes einige Anleitungen zu geben, weil er es dem Buche vorsetzen wollte. Seine Antwort war, (denn so steht sie in seiner Briefsammlung) wenn der Kupferstecher die verschiedenen Gratien des Masiniſſa, Xenophon und Plato zusammen vereinigen könnte, so wäre er noch wohl fähig, dem Publico ein schwaches und unvollkommenes Abbild von seiner Person zu geben. Das Urtheil des Salmasius von seinen eignen Talenten war eben so vortheilhaft für ihn selbst: wie Herr Colomies erzählet. Als dieser Kunstrichter einsmals auf der königlichen Bibliothek zu Paris zwey seiner Brüder, den Gaulmin und Maussac fand, sagte Gaulmin in einer tugendhaften Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit,

ley an [28], bis auf den tändelnden Tibalds. Alle, die nicht lesen, sondern nur scandiren und buchstabiren; alle Wortrichter, die ihr Leben über Sylben zubringen, alle

Anmerkungen.

zu den beyden andern, er glaube, sie drey könnten allen Gelehrten von Europa die Spitze bieten: hierauf antwortete der große **Salmasius** heldenmüthig: „Vereiniget euch, du und **Mausfac**, mit allen Gelehrten auf „der Welt, so sollt ihr finden, „daß ich allein euch allen gewachsen bin.„

Voßius sagt uns, nachdem **Laurentius Valla** alle Namen vom ersten Range unter den Alten, als den **Aristoteles**, **Cicero** und noch **Einen**, von dem ich am ersten geglaubt hätte, daß er seiner schonen würde, nämlich den **Priscian**, verachtet, hätte er sich gottlos gerühmet, daß er selbst gegen **Christum** Waffen hätte. Aber **Codrus Urcäus** gieng noch weiter, und bediente sich in der That dieser Waffen, womit der andre nur gedrohet hatte. Da dieser Mann im Begriff war, ein nichtsbedeutendes Stück drucken zu lassen, hatte er das Unglück zu hören, daß seine Papiere im Feuer aufgegangen wären: hierüber soll er also ausgebrochen seyn: — „Quodnam ego tantum Sce„lus concepi, o Christe! quem „ego tuorum unquam laesi, „ut ita inexpiabili in me odio „debacheris? Audi ea quae „tibi mentis compos, et ex „animo dicam. Si forte, cum „ad ultimum vitae finem per„uenero, supplex accedam ad „te oratum, neue audias, ne„ue inter tuos accipias oro; „cum Infernis Diis in aeter„num vitam agere decreui.„ Hierauf, sagt mein Schriftsteller, verließ er den Umgang der Menschen, begab sich in den dicksten Wald, und brachte den elenden Ueberrest seines Lebens in allen Schmerzen der Verzweiflung zu.

[28] **Von dem schneidenden Bentley.** Dieser große Mann, so viel Fehler er sonst auch hatte, verdiente, in besserer Gesellschaft zu stehen. Folgende Worte des **Cicero** beschreiben ihn nicht unrecht. „Habuit a natura genus quod„dam acuminis, quod etiam „arte limauerat, quod erat in „repre-

alle diese kleine Kunstrichter können einige Achtung fodern, weil sie in dem Namen Miltons oder Shakespears aufbehalten sind. Es ist artig, Haare oder Stroh, oder Koth, oder Mücken, oder Würmer im Bernstein zu sehen [29]. Die Sachen selbst sind zwar weder kostbar, noch selten; aber man muß sich wundern, wie zum Henker sie hinein kamen!

Anmerkungen.

„reprehendendis verbis versutum et sollers: sed saepe „stomachosum, nonnunquam „frigidum, interdum etiam „facetum.„

[29] **Es ist artig in Ambra die Gestalten ꝛc.** Unser Dichter hatte das Vergnügen dieses Zeitvertreibes bald nach der Ausgabe seines Schakespears in vollem Maaße: und sein Freund hat nach seiner Ausgabe eben dieses Dichters ein gleiches Vergnügen gehabt. Der flüßige Witz desselben hat neulich eine solche Menge von diesen Insecten, und so grotesken und mannichfaltigen Gewürmen angezogen und eingehüllet, daß Reaumür verlegen seyn sollte, ihnen Namen zu geben. Es kann nicht undienlich seyn, zwey bis drey davon am Leben zu erhalten. Den ehrwürdigen Herrn J. **Upton**, **Thomas Edwards**, Esq. und um das Triumvirat voll zu machen, ihren gelehrten Helfer, den sehr angesehenen Mann, Hrn. Theophil. Cibber.— Was die poetischen Bilder in dieser Stelle betrifft, so hat man sie sehr, und mit Recht, bewundert; denn die abscheulichsten Dinge in der Natur, eine **Kröte**, oder ein **Roßkäfer**, werden angenehm, wenn sie in einem Kunstwerke wohl vorgestellt sind. Allein sie ist eben so merkwürdig wegen der Schönheit des Gedankens. Denn obgleich ein Schmierer existirt, wenn er so incorporirt ist, so existirt er doch nur im Grabe, als ein fortdaurendes Monument des Zorns der Musen.

Wenn andre wider mich aufgebracht waren [30]; so entschuldigte ich sie; sie hatten Recht, zu rasen; ich gab ihnen nur das, was ihnen zukam [31]. Das wahre Verdienst eines Menschen ist leicht zu finden; aber jeder hat seinen geheimen untrüglichen Maasstab im Kopfe, sein entscheidendes Gewicht, welches der Stolz in die leere Schaale legt; und wer kann es diesen zu Danke machen? denn wer kann rathen? Dem Barden, der sich durch zusammengestohlne Pastorale berühmt macht, der eine persianische Erzählung [32] für eine halbe Krone übersetzt; der nur schreibt, um eben seine Unfruchtbarkeit sehen zu lassen, und aus seinem versperrten Gehirne im ganzen Jahr zehn Zeilen heraus windet; ihm, der immer nichts hat, ob er gleich vom Diebstahle lebt, viel stiehlet, wenig aufwendet, und doch nichts übrig behält; und dem, der itzt einem Sinne, itzt dem Unsinn nahe, keinen Gedanken erreicht [33], sondern nur um den Gedanken herumtappet:

nebst

Anmerkungen.

[30] **Waren andre zornig.** Die Dichter.

[31] — **Ich gab ihnen nur, was ihnen zukam** ꝛc. Unser Verfasser fand beständig, daß diejenigen, welche er lobte, nicht so empfindlich waren, als die, welche er tadelte. Die Ursache ist klar. Er gab den letztern nur was ihnen zukam; und die andern glaubten, sie hätten nicht mehr.

[32] — **Eine persianische Erzählung.** Ambrosius Philips übersetzte ein Buch, persische Erzählungen genannt.

[33] **Keinen Gedanken erreicht, sondern um den Gedanken** ꝛc. Ein Fall, den Dichter und Kunstrichter von einer gewissen Klasse gemein haben; nur mit dem Unterschiede, daß der Dichter

sich

nebst dem, dessen so erhaben-elende Schwulst nicht Poesie, sondern rasende Prose ist: allen diesen rieth meine bescheidene Satire zu übersetzen [34], und gestand, daß neun solcher Dichter [35] einen Tate ausmachen. Wie schäumten, und raseten, und schwuren sie, Addison selbst sey nicht sicher [36].

Frieden mit allen diesen! Wäre aber Einer da [37], dessen Feuer ein wahres Genie anzündete, den schöne Ehr-

Anmerkungen.

sich aus seinen Gedanken hinaus schreibt, und der Kunstrichter nie in den Gedanken eines andern eindringet. Doch gehen beyde immer weiter, und tappen um ihre Materie herum, wie Leute im Dunkeln zu thun pflegen, welche einen Eingang suchen, den sie nicht finden können.

[34] Alle diese hieß meine sittsame Satire übersetzen. Man sehe ihre Werke in den *Translations of classical books by several hands.*

[35] — Neun solcher Dichter. Eine Anspielung nicht auf die neun Musen, sondern auf neun Schneider.

[36] Und schwuren, Addison selbst ꝛc. Dieses ist eine künstliche Vorbereitung zu dem folgenden Uebergange; und begegnet auf eine feine Art dem, was zum Nachtheil von der Strenge der Satire von denen, welche die Veranlassung nicht wußten, gedacht werden möchte.

[37] Aber wäre einer ꝛc. Die Freundschaft unsers Dichters mit dem Herrn Addison fieng im Jahre 1713 an. Sie wurde von beyden Seiten mit allen Zeichen einer wechselseitigen Hochachtung und Liebe, und mit allen Diensten fortgesetzt. Herr Addison empfahl beständig die Mäßigung, warnete seinen Freund vor blindem Parteyeifer, und tadelte den Steele wegen seines unbedachtsamen Eifers. Da die Uebersetzung der Iliade itzt angefangen war, pries er sie dem Publico an, und betrieb mit den Tories die Unterzeichnung; zugleich aber rieth er dem Hrn.

Pope,

Anmerkungen.

Pope, mit dem Beyfall einer Hälfte der Nation nicht zufrieden zu seyn. Herr Pope nahm sich dagegen des Nutzens seines Freundes, als seines eignen an, (S. die Anmerkung zur I. Epistel des II. Buchs des Horaz) und da Dennis das Trauerspiel Cato so grob angriff, schrieb er das Stück, welches sich nannte: *A narrative of his madness.*

So wurde diese Freundschaft fortgesetzt, bis der zunehmende Ruhm und das vorzügliche Genie des Herrn Pope der falschen Zärtlichkeit seines Freundes Verdacht erregte: und da ermunterte er den Philips und andre, (man sehe seine Briefe) ihn für einen Tory und Jacobiten auszuschreyen, der an der Schrift *the Examiners*, Theil genommen hätte; und versteckte so gar, unter dem erzwungenen Scheine einer Vorsorge für die Regierung, den wahren Grund seines Mißfallens. Aber seine Eifersucht brach bald aus, und entdeckte sich erst gegen den Herrn Pope, und nicht lange nachher, vor der ganzen Welt. Der **Lockenraub** war sehr geschwind geschrieben, und in einer Sammlung vermischter Schriften gedruckt worden. Die gute Aufnahme desselben ermunterte den Dichter, dieses Gedicht nachzusehen, es zu erweitern, und ihm ein wichtigers Ansehn zu geben, welches dadurch geschah, indem es in ein komisches Heldengedicht verändert wurde. Um ein solches Gedicht zu werden, mußte es Maschinen annehmen, welche er denn mit der glücklichsten Erfindung aus dem System der **Rosenkreuzer** nahm. Voll von diesem glücklichen Einfall, theilte er seine Gedanken dem Addison mit, und glaubte, die Verbesserung würde ihm ein gleich großes Vergnügen machen. Allein, er hatte vielmehr das Mißvergnügen, daß sein Freund es kaltsinnig aufnahm, und ihm alle Veränderung widerrieth; denn das Gedicht sey, so wie es zuerst aufgesetzt worden, eine allerliebste Kleinigkeit, und wie er sich ausdrückte, *merum sal.* Herr Pope stieß sich hieran, und fieng damals erst an, seinen Charakter besser kennen zu lernen.

Bald darauf erschien eine Uebersetzung des 1sten Buchs der Iliade unter dem Namen Tickell; da diese zu einer kritischen Zeit erschien, wo Pope mitten in seiner Arbeit begriffen

Anmerkungen.

fen war, und zwar von einer Creatur des Herrn Addison; so gerieth er auf die Vermuthung, daß dieses ein andrer Streich von derselben Hand sey: und nach einer sorgfältigen Nachfrage, da er gleichfalls viele seltsame Umstände zusammen nahm, wurde er völlig überzeuget, daß diese Arbeit nicht nur mit Hülfe des Addison gedruckt, sondern auch wirklich seine eigene war. Herr Pope war in seinem ersten Zorn entschlossen, eine strenge Critik über diese neue Uebersetzung zu schreiben. Ich habe noch eine Abschrift von der Anlage, worinn er die Fehler der Uebersetzung, der Sprache und der Verse unter ihren gehörigen Abtheilungen angezeichnet hatte. Aber der zunehmende Ruf seiner eignen Arbeit verdunkelte die schwache Bemühung dieser Widersetzung so sehr, daß er sich von der Schwäche und Bosheit derselben sicher versprach, das Publicum würde sich so gerecht gegen sie bezeigen, als sie es verdiente. Um diese Zeit sagte der Graf von Warwick, Addisons Schwiegersohn, dem Herrn Pope, er mache sich umsonst die Hoffnung, mit seinem Vater, der von Natur ein eifersüchtiger Mann sey, in gutem Vernehmen zu leben; die vorzüglichen poetischen Talente des Herrn Pope hätten ihm mißfallen, und zwar so sehr, daß er unter der Hand den Gildon aufgebracht hätte, von dem Wycherley etwas zu schreiben, worinn er den Hrn. Pope und seine Familie sehr schimpflich gemißhandelt hätte; und daß er dem Gildon für diesen Dienst, nachdem er seine Schrift habe drucken lassen, zehn Guineen gegeben hätte. Gleich am folgenden Tage schrieb Pope in großer Hitze einen Brief an den Addison, worinn er ihm sagte, seine Aufführung sey ihm nicht unbekannt; doch wollte er ihm nicht nachahmen: sondern er wollte ihm das, was er auszusetzen fände, gerade ins Gesicht sagen, und was Lob verdiente, aufrichtig vor der ganzen Welt bekennen. Als einen Beweis von dieser Gesinnung gegen ihn, hatte er ihm das Beygeschlossene gesandt, welches der Charakter war, den er anfänglich besonders drucken ließ, und hernach in dieser Stelle seinem Briefe an den Dr. Arbuthnot einverleibte. Diese Offenherzigkeit hatte keine üble Wirkung. Herr Addison begegnete dem

Herrn

Ehrbegierde begeisterte: ein Mann mit jedem Talent, mit jeder Kunst zu gefallen begabt, und gebohren, um schön zu schreiben, im Umgange zu gefallen, und ruhig zu leben; und sollte dieser Mann aus gar zu großer Begierde, allein zu herrschen, gleich dem Türken, keinen Bruder am Throne leiden; ihn mit verächtlichen und dennoch eifersüchtigen Augen ansehn, und wegen eben der Künste hassen, wodurch er selbst empor stieg; sollte er mit mattem Lobe tadeln, mit scheeler Höflichkeit loben, und ohne selbst zu verhöhnen, andre verhöhnen lehren, gern verwunden, ohne selbst gern den Streich führen zu wollen, einen Fehler nur mit einem Wink bemerken, und sein Mißfallen stammlen; sollte er, gleich zurückhaltend mit Tadel oder Lob, als ein furchtsamer Feind, und ein argwöhnischer Freund, furchtsam so gar vor Narren, belagert von Schmeichlern, und so verbindlich, daß er niemals verband [38], wie Cato, seinem

Anmerkungen.

Herrn Pope höflich, und ließ ihm, wie Pope selbst glaubte, von dieser Zeit an, bis er starb, welches drey Jahre nachher geschah, Gerechtigkeit wiederfahren.

Aber wäre ein Mann da, ꝛc. Die Züge in diesem Charakter sind ungemein ausgearbeitet. Atterbury erkannte die Stärke derselben so sehr, daß er in einem seiner Briefe an den Herrn Pope sagt: „Weil Sie itzt wissen, „worinn Ihre Stärke besteht, „so hoffe ich, Sie werden dies „es Talent nicht ungebraucht „lassen.„ Er that es auch nicht; und brachte dadurch die satirische Poesie zu ihrer Vollkommenheit.

[38] In der Handschrift: „Der, wenn zwey Dichter „bey einer gleichen Materie „um den Vorzug streiten, „beyde billiget, aber den schlech-

seinem kleinen Senate Gesetze geben, und aufmerksam sein eignes Lob anhören; indem witzige Geister und Templer jede Sentenz erheben, und mit einem albernen Gesichte voll Lob bewundern [39] — Wäre ein solcher Mann, wer müßte nicht lachen [40]? Wäre er Atticus; wer würde nicht weinen [41]?

Was

Anmerkungen.

„schlechtesten am besten findet.“ Er zielet auf seine und Tickells Uebersetzung des ersten Buchs der Iliade.

Und so verbindlich, daß er niemals verband. Er war eine von den verbindlichen Personen, welche gehorsame Diener der ganzen Welt sind. Herr Pope that daher klug, daß er seinen Theil von ihm bald dem allgemeinen Fond zurück gab.

[39] **Und mit einem albernen Gesichte voll Lob bewundern.** Wenn Leute aus Schmeicheley das loben, was sie, nach eignem Bewußtseyn, nicht verstehn, wie es denn oft von Leuten, die Erziehung haben, geschiehet, so kann die Furcht, am unrechten Orte zu loben, der Mine eines in Verlegenheit gesetzten Gesichts leicht ein albernes Ansehn geben.

[40] **Wer müßte nicht lachen** ꝛc. So lange von einem Charakter noch keine Anwendung gemacht ist, so lange wird man alle seine verschiedenen Theile zusammen betrachten; und wenn sie gegen einander gehalten, so unzusammenhangend sind, als dieser, den wir vor uns haben, so kann es nicht fehlen, daß er nicht ein boshaftes Gespötte verursachen sollte.

[41] **Wer würde nicht weinen** ꝛc. **wenn er Atticus wäre!** Wenn wir aber hören, daß es der Charakter des Atticus sey, d. i. eines Mannes, dessen sichtbare Eigenschaften vorhin schon unsre Liebe und Hochachtung gewonnen hatten; so überwinden die alten Empfindungen die neuen, oder leiden wenigstens nicht, daß sie anders als durch eine Vermischung von Mitleiden und Betrübniß geschwächt werden: und die Freundschaft wird, trotz dem Lächerlichen, einen Unterschied machen.

Atti-

Was machte ich daraus, ob mein Name in rother Schrift an den Mauren, oder mit großen Lettern unter Quacksalbern[42] an beklebten Pfosten stand? Oder fortdampfend, die Ladung von hundert Trödlern, sich auf den Flügeln der Winde[43] allenthalben ausbreitete? Ich verlangte nichs weniger, als das Lob der schreibenden Zunft; und ließ mich, wie die asiatischen Monarchen, vor ihnen nicht sehen. Ich war genug bereimt, und achtete Gedichte nichts höher, als du, großer Georg! ein Lied auf deinen Geburtstag. Ich brachte niemals mit Dichtern oder Witzlingen meine Tage zu, um den Kitzel zu dichten, und gelobt zu seyn, fortzupflanzen; sondern ließ, überdrüßig der Thoren, der Poesie und des Geschwätzes dem Bufo den ganzen castalischen Staat.

Stolz, wie Apollo auf seinem zweygipflichen Hügel, saß der aufgedunsete Bufo von jeder Feder aufgeblasen;

Anmerkungen.

Atticus. Es war sehr falsch, was einige Libelle angaben, daß dieser Charakter nach Addisons Tode geschrieben sey: man sehe die Widerlegung in den Zeugnissen, die der Dunciade vorgesetzt sind. Allein die Veranlassung, warum er ihn schrieb, war so beschaffen, daß er sie, aus Achtung für sein Andenken, nicht wollte bekannt machen: und alles, was noch geschehen konnte, bestand darinn, daß er in der Ausgabe seiner Werke den Namen wegließ.

[42] **Mit großen Lettern unter** ꝛc. Die Zettel der Quacksalber und elenden Buchhändler pflegten gemeiniglich an gleichen Pfosten geklebt zu seyn.

[43] **Auf Flügeln der Winde** ꝛc. Hopkins im CIV. Psalm. P.

geblasen; den ganzen Tag mit süßen Zuschriften genähret, stand er und Horaz in jedem Liede neben einander [44]. Seine Bibliothek (geziert mit Büsten verstorbner Dichter, und einem ächten Pindar ohne Kopf) [45] nahm ohne Unterschied eine Menge von Dichtern auf, die erst um sein Urtheil, und dann um ein Amt baten. Sie erhoben seine Gemälde, erhoben sein Landgut, schmeichelten täglich, und speiseten zuweilen mit: bis er, in seinem reifen Alter sparsamer, einige Barden mit Port, einige mit Lob bezahlte. Einigen wurde nur eine trockne Vorlesung erlaubt, und noch schlimmer! andre bezahlte er mit gleicher Münze. Dryden allein (und wer wundert sich!) kam ihm nicht; Dryden allein entgieng diesem richtenden Auge. Aber die Großen haben noch immer eine Wohlthat im Vorrath; er half dem zum Begräbniß, den er hatte verhungern lassen [46]. Das Glück segne jeden Gänsekiel mit einem ausgesuchten Gönner! Jeder Bavius möge immer seinem Bufo finden! vielleicht werde ich dann, wenn

Anmerkungen.

[44] In der Handschrift: „Vorlesende Dichter beehrte „er mit einem Kopfnicken, „und roch, gleich einem gnädigen Gott, ihren Weihrauch auf."

[45] Ein ächter Pindar ohne Kopf. Verspottet die Antiquarien, welche etwas darinn suchen, Rümpfe von Statuen ohne Kopf für einen Plato, Homer, Pindar u. s. f. auszugeben. Vid. Fulv. Ursin. etc. P.

[46] Half ihm zum Grabe. Dryden bekam, nachdem er im Mangel gelebt hatte, ein vortreffliches Grabmaal, wozu verschiedene Standespersonen die Kosten zuschossen. P.

Bayerische Staatsbibliothek München

wenn ein Staatsmann [47] die Vertheidigung eines Tages nöthig hat, oder der Neid eine ganze Woche lang den Krieg wider die Vernunft aushält, oder einfältiger Stolz der Schmeicheley Abgang verschafft, einen Duns nach dem andern vom Halse los. Gesegnet seyn die Großen! für die, die sie mir abnehmen, und für die, die sie mir ließen; denn sie ließen mir den Gay; ließen mich sehen, wie das Genie ungeachtet blühete, ungeachtet starb, und es auf seinem Grabstein sagen. Mein Vers, o Gay! und die Thränen des Queensbury über deiner Urne waren der ganze Lohn für dein untadelhaftes Leben!

O! laßt mich als mein eigner Herr leben, und als mein eigner Herr sterben; (leben und sterben ist alles, was ich zu thun habe) laßt mich in der Würde und Ruhe eines Dichters sehen, welche Freunde ich will, und lesen, welche Bücher mir gefallen: über einen Gönner hinweg, ob ich mich gleich zuweilen herablasse [48], einen Mini-

Anmerkungen.

[47] **So kann ich, wenn ein Staatsmann** ꝛc. Ungeachtet dieser Spötterey über die öffentliche Bedürfnisse der Großen, war unser Dichter aufrichtig genug, zu bekennen, daß man sie ihnen nicht immer, so wie ihre Privatbedürfnisse, zuschreiben dürfe. Denn er redet, (wenn sie unangesteckt sind, von der Nachbarschaft der Partey) von diesen Verlegenheiten mit minderer Hitze: „Unsre „Minister leben wie Fechter; „die Hälfte ihrer Geschäffte „besteht darinn, daß sie Streiche abwenden, oder geben; „das Gute, was ihre Tugend „oder ihr Verstand wirken „würde, stirbt zwischen Bedürfnissen und Selbstvertheidigung.„

[48] **— Ob ich mich gleich herab-**

Minister meinen Freund zu nennen. Für Höfe oder für Staatsſachen war ich nicht gebohren; ich bezahle meine Schulden, glaube und verrichte mein Gebet: kann ſchlafen, ohne ein Gedicht im Kopf zu haben, und weis nicht, ob Dennis lebt oder todt iſt [49].

Warum fragt man mich [50], was ich nächſtens herausgeben werde? Wie? bin ich denn gebohren, ſonſt nichts zu thun, als zu ſchreiben? Hat das Leben keine

Anmerkungen.

herablaſſe. Er hielt es bey einem tugendhaften Manne für eine Herablaſſung, und mit Recht, die Freundſchaft irgend einer Perſon, ſo hoch ſie auch ſey, anzunehmen, die ihre Aufführung im Leben bloß nach Grundſätzen der Politik einrichtete: denn von welchen Miniſtern er rede, kann man aus dem Charakter ſehen, den er in der folgenden Zeile von den Höfen, wozu ſie gehören, angiebt.

[49] In der Handſchrift: „Von Jugend auf ſuchte ich „Freundſchaften, und ſuche „ſie noch: Der Ruhm mag, „wie der Wind, blaſen, wo„hin er will. Ich lernte die „Welt kennen, doch machte „ich ſie nicht zu meiner Schu„le, und lebte unter Schmei„cheleyen, ohne ein Narr zu „ſeyn.„ = = Mit dem Ausdruck, machte die Welt nicht zu meiner Schule, will er ſagen, er bildete ſein Siſtem der Moralität nicht nach den Grundſätzen, oder nach der Ausübung der Leute von Geſchäfften.

[50] **Warum fragt man mich.** Dieſes ſoll ein Tadel der unvernünftigen Klagen ſeyn, womit diejenigen, die ſich ſeine Freunde nannten, ſich oft bey ihm beſchwerten, daß er die Stadt nicht ſo oft unterhielte, als ſie gern Zeitvertreib haben möchte.— Ein franzöſiſcher Schriftſteller ſagt davon ſehr wohl: „Des „qu'on eſt auteur, il ſemble „qu'on ſoit au gages d'un „tas des fainéans pour leur „fournir de quoi amuſer leur „oiſiveté.„

Freuden für mich? Oder (im Ernst) [51] habe ich keinen Freund, dem ich dienen, keine Seele, die ich erhalten soll? „Ich fand ihn in einer geheimen Unterredung „mit dem Schwift. So?— Ganz gewiß, (ruft „der geschwätzige Balbus) es wird etwas zum Vor„schein kommen.„ Ich mag leugnen, so viel ich will, alles ist umsonst. „Nein, solch ein Genie kann nim„mer still sitzen,„ und dann nimmt er sehr gütig die erste die beste Schmähschrift des Sir Will oder Bubo, für die meinige. Ich armer Unschuldiger! was kann ich

Anmerkungen.

[51] Oder um ernsthaft zu reden. Diese wichtige Wahrheit, welche die Seele angehet, lag ihm immer so sehr in Gedanken, daß er in seinen ernsthaftern Stunden zu sagen pflegte: **Er sey von ihrer Unsterblichkeit versichert, ihm dünke, er fühle es gleichsam in sich selbst, durch ein anschauendes Erkenntniß.**

In der Handschrift: „P. „Wie, wenn ich den großen „und guten August besänge? „A. Das thaten sie neulich, „aber verstand es jemand? „Seyn sie nicht mehr so zärt„lich, sondern nehmen sie den „Mund voll, wie der brum„mende D—s, oder wie ein „Jagdhund aus Norfolk; „machen sie jeden Vers rauh „mit den Namen Georg „und Friedrich, dann stim„men sie Caroline an, um „alles wieder sanftklingend „zu machen. P. Nein — „den hohen Versuch, Könige „zu Göttern zu erheben, über„laß ich den Hofpredigten und „Geburtstagsoden. Bey sol„chen Materien, die weit über „meine Kräfte gehen, mag der „gekrönte Cibber und der „große Arnal seinen Glanz „zeigen. Warum schreib ich „überall? — A. Wenn sie „schweigen, so weinen Stadt, „Hof, die guten Köpfe und „die Dunse.„

ich anders, als lachen, wenn jeder Tropf mich an meiner Schreibart kennen will [52]?

Anmerkungen.

[52] **Wenn jeder Tropf mich an meiner Schreibart kennet.** Die Erkennung eines verborgenen Verfassers an seiner Schreibart, erfordert nicht nur eine ganz genaue Bekanntschaft mit seinen Schriften, sondern auch eine große Einsicht in die Natur des Schreibens. Aber wie diese Kunstrichter einen Schriftsteller an seiner Schreibart kennen, das ist fast so, als wenn man von der ganzen Person eines Mannes urtheilet, so bald man einen seiner Gesichtsflecken gesehen hat.

Als Herr Pope den Vorbericht zu der ersten Ausgabe der neuen Dunciade schrieb, worinn er zu verstehn gab, „daß er von einer andern „Hand geschrieben, und in „besondern Stücken unausgebessert und unvollendet gefunden sey:„ so machte ich ihm den Einwurf, daß es gezwungen ließe, auf eine so wenig versprechende Art zu versuchen, ob man den Leser hinter das Licht führen könnte. Er antwortete mir, ich hätte zu große Gedanken von dem Geschmack des Publici; meistens sey er nach dem Geschmack eines halben Dutzend angesehener Leute gebildet, welche sich an die Spitze stellten, und zuweilen die elendesten Werke der Stadt für Werke des Witzes aufgebürdet haben: da indessen manches ächte Werk des Genies ohne Namen, oder Empfehlung, von dem Publico nicht bemerket oder gar verachtet worden. Er hätte schon einmal den Versuch, wogegen ich eine Erinnerung machte, mit guten Glück in dem Versuch vom Menschen gemacht; man hatte ihn erst dem Dr. Young, dem Dr. Desaguliers, dem Lord Bollingbroke, Lord Pagett, und mit einem Worte, einem jeden zugeschrieben, nur nicht dem, der ihn hätte schreiben können. Doch habe eben dieses Publicum, um ihm eine Vergütung zu thun, als es das Geheimniß erfahren, eine Zeitlang kein Gedicht mit einem moralischen Titel einem andern Verfasser, als ihm allein, zuschreiben

Verflucht sey der Vers, er fließe, so schön er will, der in der Absicht geschrieben ist, mir Einen würdigen Mann zum Feinde zu machen, der Tugend ein Aergerniß, der Unschuld eine Furcht zu erregen, oder dem sanften Auge der Jungfrau eine Thräne zu rauben! Kein ehrlicher Mann soll meine Geißel zu fürchten haben; aber der, der den Frieden seines unschuldigen Näch-

Anmerkungen.

ben wollen. So hätte es den Versuch vom menschlichen Leben, den Versuch über die Vernunft, und viele andre von böser Absicht sehr freygebig ihm zugeschrieben.

Dieses und noch viel mehr sagte er bey eben dieser Gelegenheit, und versicherte mich, daß seine neue Dunciade vollkommen eben so gut würde verstanden werden. Er irrte sich nicht. Dieses vierte Buch, dasjenige, was ihm das meiste Nachdenken und die meiste Ausarbeitung gekostet hatte, wurde für dunkel (ein Name, den der Leser aus gar zu großer Sittsamkeit demjenigen giebet, was er nicht verstehet) und für eine schwache Nachahmung der drey ersten von irgend einer andern Hand gehalten. Er selbst hatte das boshafte Vergnügen zu hören, daß einige seiner Freunde von seinem Lieblingswerke also urtheilten; ein Vergnügen, welches mehr nach seinem Geschmack war, als die Schmeicheleyen, womit sie ihn zu unterhalten pflegten, und die sie ihm damals mit Absicht erzeigen wollten. Hievon gab er mir noch einen andern Beweis, der ihm sehr viel Vergnügen machte. Indem diese Freunde den Versuch vom Menschen, als die Arbeit eines unbekannten Verfassers lasen, gestanden sie aufrichtig, sie verstünden ihn nicht; als aber der Ruhm des Werkes durch die Entdeckung des Verfassers entschieden wurde, wurde es bald so klar und verständlich, daß sie ihm, als der Commentarius zum Vorschein kam, sagten, sie wunderten sich, daß der Herausgeber eine weitläuftige und genaue Erklärung für nöthig hielte.

Nächsten störet, über den Fall des Verdienstes, oder über das Unglück einer Schönen frohlocket; der Lügen liebt, der lahmen Verläumdung aufhilft; der ein Libell verfertiget oder nachschreibt: der Prahler, der sich aus Stolz für den Gönner eines Verfassers ausgiebt, und doch abwesend seinen ehrlichen Namen verwundet: der Verdienste aus Eigenliebe [53] lobet, und beweiset, daß er sie erkennet, ohne sie zu lieben [54]; der die Eitelkeit besitzt, dich seinen Freund zu nennen [55], aber nicht die Ehrliebe, dich zu vertheidigen, wenn du beschimpft

Anmerkungen.

[53] **Aus Eigenliebe lo-ben.** Denn wenn er geläug-net hätte, daß er ein wohl-gegründetes Verdienst nicht sähe, so würde er seinen eignen Verstand, oder sein Herz an-geklagt haben.

[54] **Und beweiset, daß er sie erkennet, ohne sie zu.** D. i. will nie leiden, daß die Bewunderung einer Vor-trefflichkeit einige Hochach-tung für den erzeuge, dem sie gehört.

[55] **Der die Eitelkeit be-sitzt, dich seinen Freund zu nennen, und doch nicht die Ehrliebe, dich zu ver-theidigen, wenn du belei-digt wirst.** Wenn ein großes Genie, dessen Werke der Welt viel Vergnügen und Unter-richt gegeben haben, aus Neid angegriffen, oder fälschlich be-schuldiget wird, so ist es na-türlich, zu denken, daß eine Empfindung der Dankbar-keit für eine so angenehme Verbindung, oder eine Em-pfindung der Ehre, welche un-ser Vaterland von einem sol-chen Schriftsteller hat, unter denen, welche sich seine Freun-de nennen, einen ziemlich all-gemeinen Unwillen erregen würde. Aber eine tägliche Er-fahrung zeigt uns gerade das Gegentheil. Einige finden ein boshaftes Vergnügen an dem Angriffe: andre eine thörich-te Lust an einem gelehrten Kampf; und der größte Theil siehet mit einer eigennützigen Gleichgültigkeit zu.

wirst; der alles, was du denkest, alles, was du redest, sagt, und wenn er dich nicht belügt, dich wenigstens verrathen muß. Der auf den Capellan und die Silberglocke schwören kann [56], und in Schriften siehet, was nie darinn stand; der nur lieset, um die Wollust zu haben, daß er auf falsche Personen deute, aus der Satire eine Schmähschrift, und aus Dichtungen Lügen mache, der, und alle solche geschwätzige Dummköpfe sollen sie fürchten.

Sporus mag zittern. — A. Wie? dieses Ding von Seide? Sporus, der Weichling? Weis Sporus auch, was Satire, oder was Vernunft ist? Hat der Gefühl? Wer wird einen Schmetterling rädern? P. Dennoch muß ich ihn peitschen, diesen Käfer mit vergüldeten Flügeln, dieses bunte Kind des Kothes, welches stinkt und sticht: der, ohne jemals den Witz zu kosten, oder die Schönheit zu genießen, mit seinem Gesumme den Witzigen und die Schöne plagt, gleich abgerichteten Spürhunden, die sich sittsam begnügen das Wild zu beriechen, was sie nicht anbeißen dürfen. Ein ewiges Lächeln verräth seinen leeren Kopf, wie Wasser, das in beständigen Grübchen fortläuft, die Seichtigkeit des Baches. Bald redet er mit blumenreichen Unvermögen, und die Puppe quäket den Ton,

den

Anmerkungen.

[56] Der auf den Capellan, und die Silberglocke schwöret. Er meynet den Mann, der den Herzog von Chandos bereden wollte, daß Herr Pope in denen, in der Epistel von dem Geschmack lächerlich gemachten Umstän-

den

den der Athem des Zubläsers angiebt; bald speyet er, als eine vertrauliche Kröte am Ohr der Eva [57], seine eigne Gedanken, halb Schaum, halb Gift [58], in Wortspielen, oder Staatssachen, oder Mährchen, oder Lügen, oder Hohn, oder Zoten, oder Reimen, oder Lästerungen aus. Sein Witz ist ein beständiges Schaukelspiel von dem zu diesem, itzt hoch, itzt niedrig; und er selbst Eine elende Antithese. Welch ein Amphibion! Bald spielt er die Rolle des seichten Kopfes, bald des verderbten Herzens; beym Nachttisch ein Windmacher, im Gericht ein Schmeichler; itzt so zierlich, wie eine Dame, und itzt so stolz, wie ein Lord. In solcher Gestalt schildern die Rabbinen den Verführer der Eva, im Gesicht wie einen Cherub, nach der übrigen Gestalt, wie eine kriechende Schlange; mit Schönheit, die uns ärgert, Talenten, denen kein Mensch trauet, Witz, der kriechen kann, und Stolz, der den Staub lecket.

Es lebe Ein Dichter, der kein Anbether des Glücks, und kein Narr der Mode, nicht rasend durch Gewinnsucht, noch ein Werkzeug des Ehrgeizes, weder stolz, noch knechtisch, darinn sein Lob suchet, daß er, wenn er

Anmerkungen.

den ihn verstehe. Siehe Popens Brief an den Grafen von Burlington.

[57] S. den Miton. B. IV.

[58] Schaum, halb Gift. Eine Anspielung auf den Auswurf, den der gemeine Mann **Krötenspeichel** (Toad-spits) nennt, den man im Sommer an den Pflanzen hangen, und von jungen Insecten, die mitten in denselben liegen zu ihrer eignen Erhaltung, so lange sie in ihrem hülflosen Stande sind, ausgeworfen werden.

gefällt, auf männliche Art gefalle: daß er die Schmeicheley bey Königen für eine Schande, und eine Lüge für eine Lüge hielt, sie mochte in Versen, oder in Prose geschrieben seyn: Daß er nicht lange in dem Labyrinth der Phantasey schwärmete [59], sondern zur Wahrheit herabschoß [60], und in seinen Gedichten Sitten lehrte: daß er

Anmerkungen.

[59] **Daß er nicht lange in dem Labyrinth der Phantasey** ꝛc. Sein Verdienst hierinn wird uns sehr groß dünken, wenn wir bedenken, daß er auf dieser Bahn alle Vortheile hatte, welche eine höchst poetische Einbildung einem großen Genie geben konnte. Herr Voltaire schreibt in der Handschrift eines Briefes, die ich itzt vor mir habe, aus England an einen Freund in Paris also: „Ich will ihnen „zwey bis drey Gedichte von „dem Herrn Pope senden, „dem besten Poeten in Eng„land, und gegenwärtig in der „ganzen Welt. Ich hoffe, daß „sie mit der englischen Spra„che bekannt genug sind, um „alle Schönheiten seiner „Werke zu empfinden. Ich „für meinen Theil halte sein „Gedicht, **Versuch von der „Critik** genannt, für schöner, „als Horazens Ars poetica; „und sein **Lockenraub** ist „meiner Meynung nach über „den *Lutvin* des Despreaux „zu setzen. Ich habe niemals „eine so liebenswürdige Ein„bildungskraft, so sanfte Rei„zungen, so viel Mannichfal„tigkeit, so viel Witz, und eine „so feine Kenntniß der Welt „gesehen, als in diesem klei„nen Werke.„ M. S. Let. Oct. 15. 1726.

[60] **Sondern zur Wahrheit herabschoß** ꝛc. Dieses kann man eben so wohl zum Lobe seiner **Gelehrsamkeit**, als seines **moralischen** Charakters sagen. Er entdeckte bald, worinn seine Stärke bestand; und wandte sie bald durch eine fleißige Cultur seines eigenen Talentes zum besten Nutzen an. Denn da er den Quinctilian früh gelesen hatte, so entfiel ihm diese Regel nicht: Sunt haec duo vitanda prorsus: unum, ne tentes quod effici non possit; alterum, ne ab eo, quod quis optime

er nicht aus Ruhmsucht, sondern aus einer bessern Absicht, für die Sache der Tugend alles ertrug, den wüthenden Feind, den furchtsamen Freund, den tadelnden Kunstrichter, den halb lobenden Dichter, den Dummkopf, der getroffen war, oder den, der sich fürchtete, getroffen zu werden; daß er über den Verlust solcher Freunde lachte, die er nie gehabt hatte, den dummen, den stolzen, den bösen und den unsinnigen; über entfernte Drohungen, sich an ihm zu rächen, über den Streich, den er nicht fühlte, die Thränen, die er nie vergoß; daß er lachte, wenn seine Feinde Mährchen und schon oft widerlegte Lügen wieder hervorsuchten [61], wenn sie ihm elende

oder

Anmerkungen.

optime facit, in aliud, cui minus est idoneus, transferas. Diese Erkenntniß und Cultur seines Genies machte vornehmlich seinen Vorzug vor seinen großen Lehrer Dryden aus; der in seinem Mac-Flecno, seinem Absolom und Ahitophel, sonderlich aber in seinen Prologuen und Epilogen gezeigt hat, daß er zu dieser Art der moralischen Dichtkunst große Talente besaß; aber zum Unglück schien er es weder zu wissen, noch auch darauf zu achten.

Sondern zur Wahrheit herabschoß. Das Wort (im Grundtexte Stoop) ist von der Falkenjagd hergenommen; und die Anspielung geht auf einen dieser ungezähmten Vögel des Geistes, welcher zuweilen frey in der Luft in Kraisen schwebet, ehe er seine Beute bemerkt, oder herabschießt.

[61] Oft widerlegte Lügen ꝛc. Daß er z. E. auf den Shakespear Unterzeichnungen angenommen, daß er den Gedichten des Hrn. Broome seinen Namen vorgesetzt habe u. d. g. welche zwar öffentlich widerlegt, dennoch aber auf eine unverschämte Art in den Libellen, und selbst in der, die den Titel führet, *the Nobleman's Epistle*, wiederholet sind. P.

oder dumme [62] Schriften aufbürdeten, die ihm nicht gehörten; lachte, wenn sie seine Sitten anschwärzten, so oft seine Schriften dem Tadel entgiengen, seine Person schmäheten, und seine Gestalt schilderten; wenn sie auf alle, die er liebte, oder die ihn liebten [63], auf seinen Freund in der Verbannung, oder auf seinen Vater im Grabe, schimpften; wenn die Verläumdung [64], die der Größe immer zu nahe ist, vielleicht noch itzt im Ohre seines Monarchen klingt [65]. Willkommen alles, was

Anmerkungen.

[62] **Elende und dumme Schriften** ꝛc. Wie z. E. profane Psalme, Hofgedichte und andre ärgerliche Sachen, welche Curl und andre in seinem Namen drucken ließen.

[63] **Alle die er liebte, oder die ihn liebten — schimpften.** Namentlich der Herzog von Buckingham, der Graf von Burlington, Lord Bathurst, Lord Bollingbrocke, Bischof Atterbury, Dr. Swift, Dr. Arbuthnot, Herr Gay, seine Freunde, seine Aeltern, so gar seine Amme, welche in gedruckten Blättern von Jakob Moore, G. Ducket, L. Welsted, Th. Bentley und andern unbekannten Personen gemißhandelt wurden. P.

[64] **Wenn die Verläumdung, welche der Größe immer zu nahe,** ꝛc. Unter der Verläumdung (Whisper) wird die Verläumdung ehrlicher Charaktere verstanden. Shakespear hat diesen Dienst des Sycophanten bey den Großen in folgender Stelle schön ausgedrückt: „Er „regnet geopferte Verläumdungen in sein Ohr.„ Er will sagen, er opfert den guten Namen der Menschen dem Laster, oder der Eitelkeit seines Gönners auf.

[65] **Vielleicht noch — klinget** ꝛc. Der Text hat vibrates: Welche Stärke und Eleganz des Ausdrucks! der uns zugleich die physische Wirkungen des Schalles, und die moralischen Wirkungen einer oft wiederholten Schmähung zu verstehen giebt.

was ich ausgestanden habe, für dich [66], schöne Tugend! Willkommen für dich, schöne Tugend! auch das, was ich noch ausstehen möchte!

A. Aber warum beschimpfen Sie den Armen, und beleidigen den Großen?

P. Ein Schurk ist bey mir ein Schurk in jedem Stande: ich verachte ihn immer, es mag ihm glücken oder nicht; er sey Sporus am Hofe, oder Japhet im Gefängniß, ein Miethlingsscribent, oder ein Miethlingspair, ein gedungener Zeuge, oder ein bestochner Repräsentant! er mag am Thron, oder am Pranger, das Ohr seines Königes gewinnen, oder sein eignes verlieren.

[67] Indeß kann Sappho sagen, wie dieser Mann, sanftmüthig von Natur, und mehr schwachgläubig als klug, sich betrügen ließ; Dennis wird gestehen, wie dieser gefurchtete Satirist ein Feind seines Stolzes, aber ein Freund seiner Armuth war: so demüthig, daß er

Anmerkungen.

[66] Für dich, schöne Tugend! sey mir das willkommen ꝛc. Diese Zeile ist merkwürdig, weil sie uns das liebenswürdigste Bild der standhaften Tugend, vermischt mit einer sittsamen Betrübniß, daß er für seine Liebe zur Tugend die härteste Prüfung erdulden muß, daß nämlich sein König übel von ihm denket, vorstellet.

[67] In der Handschrift: „Einmal, aber nur einmal, „ließ sich seine unvorsichtige „Jugend betrügen, und fand „Gefallen an dem gefährlichen Dinge, an einer witzigen Frau: seiner Meynung „nach sicher, ob gleich jeder „Kluge ihn tadelte; er schrieb „keine Libellen, sondern Milady schrieb sie.

er an Tibbalds Thür klopfte, mit dem Cibber trank, ja für den Moor Verse machte. Zehn ganze Jahre [68] wurde er verläumdet, und hat er nur einmal geantwortet? Drey tausend Sonnen giengen über Welsteds Lüge unter [69]. Einer Geliebten zu gefallen schwärzte einer sein Leben an; er peitschte ihn nicht, sondern ließ sie seine Frau werden; ließ den Budgel [70] das niedrige Blatt von Grubstreet seiner Feder Schuld geben, ließ ihn schreiben, was er wollte, nur nicht sein Testament [71]; ließ die beyden Curls in der Stadt und

Anmerkungen.

[68] **Zehn Jahre.** So lange nach so vielen Libellen gab der Verfasser der Dunciade dieses Gedicht heraus, vor der Zeit schrieb er kein einziges Wort zur Beantwortung der vielen Schmähungen und Lügen, die man von ihm sagte. P.

[69] **Welsteds Lüge.** Dieser Mann hatte die Unverschämtheit, im Druck zu versichern, daß Hr. Pope Schuld an dem Tode einer Lady sey, und eine Person zu nennen, davon er niemals gehört hatte. Er breitete auch aus, daß er den Herzog von Chandos geschimpft hätte; mit dem er in vertrauter Freundschaft gelebt, und von ihm fünf hundert Pfund zum Geschenk bekommen haben sollte: Der Herzog weis, wie falsch beydes ist. Herr Pope empfieng niemals ein Geschenk weder von ihm, noch von sonst einem großen Mann; nur unterzeichnete er sich auf den Homer. P.

[70] **Ließ den Budgel** ꝛc. Budgel in einem Wochenblatte, die Biene genannt, mißhandelte ihn vielfach, weil er sich eingebildet hatte, daß er in dem Journal von Grubstreet etwas von Tindals Testament geschrieben haben sollte: doch hatte er niemals an dieser Schrift gearbeitet, gar keinen Antheil daran genommen, noch auch den Verfasser derselben gekannt. P.

[71] **Nur nicht sein Testament.** Dieses zielet auf Tindals Testament: durch welches, und durch andre

Kniffe

und am Hofe, seinen Vater, seine Mutter [72], seinen Leib, seine Seele und seine Muse mißhandeln. Und aus welchem Grunde? Dieser Vater hielt es für eine Sünde, unsern Nachbarn einen Narren zu nennen: diese unschuldige Mutter glaubte, daß keine einzige Frau eine Hure sey: Höre das, Moore! und schone meiner

Anmerkungen.

Kniffe Budgell mit Ausschließung des nächsten Erben, eines Neffen, fast das ganze Vermögen eines Mannes, der gar nicht mit ihm verwandt war, an sich brachte.

[72] Seinen Vater, seine Mutter ꝛc. In einigen Schriften Curls und andrer, wurde gesagt, der Vater des Herrn Pope sey ein Handwerker, ein Hutmacher, ein Landmann, ja ein Banqueroutirer. Aber was noch mehr zu verwundern ist, ein Edelmann (wofern man glauben kann, daß solch ein Gedanke von einem Edelmann kommen konnte) hatte in einem Blatte, unter dem Titel, ein Brief an einen Doctor der Gottesgelahrtheit, auf diese elende Unwahrheit angespielet. Und folgende Zeile: „So hart, wie dein Herz, und „so dunkel, wie deine Geburt.„ war gleichfalls aus der Feder eines Hofmanns geflossen, in gewissen Versen an den Nachahmer Horazens. Der Vater des Herrn Pope war aus einer guten Familie in Oxfordshire, die von dem Grafen von Downe abstammte, dessen einzige Erbinn den Grafen von Lindsey heyrathete. — Seine Mutter war die Tochter Wilhelm Turnors, Esq. in York: Sie hatte drey Brüder; einer davon wurde getödtet, der andre starb im Dienste Carls des Ersten; der älteste suchte sein Glück zu machen, und ließ ihr, da er ein General in spanischen Diensten wurde, alle Güter, welche noch nach der Sequestration und dem Verfall ihrer Familie übrig geblieben waren. — Pope starb im Jahre 1717, im 75sten Jahre seines Alters; sie starb 1733, im Alter von 93 Jahren, einige Wochen später, nachdem dieses Gedicht fertig wurde.

meiner Familie! Schone dieser unbefleckten Namen, die ein langes Andenken erhalten muß; wofern noch die Tugend, oder ein Gedicht etwas vermag!

Meine Aeltern entsprossen beyde aus einem guten Geblüte, davon ein Theil für die Ehre geflossen war, als in Britannien die Ehre noch im Ansehen stand. A. Aber ihr Vermögen [73]? — P. Es war ihr eignes,

Anmerkungen.

wurde. Ihr Sohn setzte in dem Kirchspiele Twickenham, in Middlesex, folgende Aufschrift auf ihr Grabmaal:

D. O. M.
Alexandro. Pope. viro. innocuo. probo. pio.
qui. vixit. annos. LXXV. ob. MDCCXVII.
et. Edithae. conjugi. inculpabili.
Pientissimae. quae. vixit. annos.
XCIII. ob. MDCCXXXIII.
Parentibus. benemerentibus. Filius. fecit.
et. sibi. P.

[73] **Aber ihr Vermögen.** Daß sein Freund hier die Person der Stadt und ihre unbescheidene Neubegierde, annimmt, macht das Lächerliche dieser Frage sehr lebhaft. — Julianus hat einen ähnlichen Zug, in seinem sarcastischen Discours an das Volk zu Antiochien, wo er ihm eine Geschichte aus dem Plutarch, den Cato betreffend, erzählet, der, als er zu dieser Stadt kam, alle ihre Jugend in den Waffen, und die Magistratspersonen in ihren Amtsröcken fand. Da er hierüber auf seine Freunde schmählete, weil er glaubte, daß sie ihnen von seiner Ankunft Nachricht gegeben hätten, so kam ihm der Ceremonienmeister entgegen, trat vor seine Gesellschaft, und redete ihn also an: „Fremdling, wie weit ist Demetrius noch zurück?„ Nun war dieser Demetrius, sagt Julianus, ein Freygelaßner des Pompejus, der ungeheure Reichthümer besaß.

Ihr

nes, und besser erworben, als das, was Bestia vom Thron gewonnen. Nicht zum Stolz gebohren, erbte der gute Mann keinen Proceß, und heyrathete keine Zwietracht in einer Frau von Adel; wußte von keiner Bürgerlichen, von keiner Wuth der Religion, und lebte unschuldig durch sein ganzes Alter. Er besuchte keinen Hof, erbettelte keine Gnaden, hatte nicht Herz zu schwören, noch eine Lüge zu wagen. Als ein Ungelehrter wußte er nichts von den feinen Künsten der Gelehrten, und verstand keine andre Sprache, als die Sprache des Herzens. Redlich von Natur, klug durch Erfahrung, gesund durch Mäßigkeit und Bewegung, lebte er lange, und ohne Krankheit, starb plötzlich, und ohne einen ängstlichen Seufzer. O! könnte ich so leben und so sterben! Der, der von Königen entsproß, sollte nicht so froh seyn, als ich [74]!

Jede häusliche Glückseligkeit, o Freund! sey Ihnen beschieden: mich treffe nur keine unangenehme Betrübniß.

Anmerkungen.

Ihr werdet mich fragen, wie viel er besaß; denn ich weis, daß nichts eure Neubegierde eher erregen kann. Aber darum müßt ihr den Demophilas, den Bythinier fragen, dessen Anecdoten meistens in Sachen von solcher Wichtigkeit bestehen.

[74] In der Handschrift: „Und soll ich auch noch von „mir etwas sagen? So nahmt „denn diesen Vers, diese Kleinigkeit eines Tages. Und „wenn er fortdauret, so dauret er nur, um den Mann zu „empfehlen, dessen Herz keinen Freund, und dessen Kopf keinen Schriftsteller vergaß: „der ein Kunstrichter, aber „höflich, und ein Freund der „Gelehrsamkeit, aber zu klug „war, zu schreiben.„

niß. Noch lange sey mir vergönnt, die zärtliche Pflicht zu verrichten, das sich rastende Alter zu wiegen, durch alle Erleichterungen der Kunst das Leben meiner Mutter zu verlängern, sie in ihrer Schwachheit zu erfreuen, und ihr Sterbebette sanfter zu machen; jeden ihrer Gedanken zu erforschen, jedes Verlangen in ihren Augen zu lesen, und eine von meinen Aeltern noch eine Zeitlang vom Himmel zurück zu halten! Wenn ich unter solchen Sorgen noch eine Anzahl von Tagen zählen soll, so möge der Himmel, um diese Tage zu beglücken, mir meinen Freund erhalten; ihn gesellig, munter und reich erhalten, eben so reich [75], wie er war, als er eine **Königinn** bediente. A. Diesen Segen mag er erhalten oder nicht [76]; der Himmel weis es am besten, und sein Wille geschehe!

[75] **Und gerade so reich** ꝛc. Ein anständiges Lob der wirklichen und unaffectirten Uneigennützigkeit seines Freundes, als er Leibarzt der Königinn Anna war, die ihn vor allen andern liebte.

[76] **A. Diesen Segen.** Er läßt seinen Freund dieses Gespräch mit einem Sentiment schließen, welches diejenige gottesfürchtige Ergebung, die so wohl der Charakter seiner Gemüthsart, als seiner Frömmigkeit war, sehr schön ausdrücket.

Satiren und Episteln

nach

dem Horaz.

Vorbericht.

Die Veranlassung, warum ich diese Nachahmungen drucken ließ, gab das Geschrey, welches man über einige meiner Episteln erhoben hatte. Eine Beantwortung aus dem Horaz war vollkommner, und hatte mehr Würde, als jede andre, die ich selbst hätte machen können; und das Beyspiel einer weit größern Freymüthigkeit eines so berühmten Geistlichen, als Dr. Donne, schien mir ein Beweis zu seyn, mit welchem Unwillen, und mit welcher Verachtung ein Christ mit Laster und Thorheit umgehen kann, sie mögen so niedrig, oder so hoch seyn, als sie wollen; Diese Verfasser waren beyde bey den Prinzen und Ministern, unter welchen sie lebten, beliebt. Ich versificirte die Satiren des Dr. Donne auf Begehren des Grafen von Oxford, als er Oberschatzmeister war, und des Herzogs von Shrewsbury, welcher Staatssecretär gewesen war; keiner von den beyden sah eine Satire auf lasterhafte Höfe für eine Schmähung desjenigen Hofes an, dem sie dienten. Und gewiß ist kein grösserer Irrthum auf der Welt, als der Irrthum, worinn Narren so leicht verfallen, und den Betrüger, aus guter Ursache, so gern unterhalten, daß man einen Satiristen mit einem Pasquillanten verwechselt: da doch einem wahren Satiristen nichts verhaßter ist, als ein Pasquillant, und zwar aus eben dem Grunde, warum einem wahrhaftig tugendhaften Manne niemand verhaßter ist, als ein Heuchler.

Vni aequus Virtuti atque eius Amicis. P.

Die erste Satire

des ersten Buchs

nach

dem Horaz.

Wer hier eine Paraphrase des Horaz, oder eine getreue Copey seines Genies, oder seiner Art zu schreiben erwartet, der wird sich sehr irren. Unser Verfasser gebrauchet den römischen Dichter fast zu nichts anders, als zu seiner Grundfarbe: und wenn die alte Zeichnung, oder das Colorit seiner Absicht von ungefähr entspricht, so ist es gut: wo nicht, so nimmt er seine eignen, ohne Bedenken und Umstände. Daher ist er so oft ernsthaft, wenn Horaz scherzet; und lustig, wenn Horaz verdrießlich ist. Mit einem Worte, er ordnet seine Bewegungen nach seinem Original nicht mehr, als zu einer Uebereinstimmung nöthig war, um ihren gemeinschaftlichen Plan der Verbesserung der Sitten auszuführen.

Wäre es bloß seine Absicht gewesen, einen alten Satiristen zu paraphrasiren, so würde er schwerlich den Horaz gewählet haben; mit dem er, als Poet, wenig gemein hatte, außer einer weitläuftigen Kenntniß des Lebens und der Sitten, und eine gewisse eigne glück-

liche

liche Fertigkeit des Ausdruckes, welche darinn bestehet, daß er sich der einfältigsten Sprache mit Würde, und der geschmücktesten mit Ungezwungenheit bedienet. Außer diesem würde ihn die Harmonie und Stärke seiner Verse, der Nachdruck und Glanz in seinem Colorit, die Majestät und Erhabenheit seiner Sentiments eher verleitet haben, ein andres Muster zu wählen. Seine Denkungsart war gleichfalls der Horazischen eben so ungleich, als seine Talente. Das, worüber Horaz nur lachen würde, würde Pope mit der strengen Ernsthaftigkeit des Persius behandeln: und was Herr Pope mit dem brennenden Blitz des Juvenal angreifen würde, das würde Horaz nur lächerlich machen.

Wenn man demnach fragt, warum er überhaupt einen einzigen nachgeahmet habe, so hat er diese Frage in seinem Vorbericht beantwortet. Wir wollen nur noch hinzu setzen, daß diese Art von Nachahmungen, welche die Natur der Parodien an sich haben, dem Witze des Originals eine neue Anmuth und mehr Glanz geben. Außerdem fand er es sittsamer, seinen Satiren den Namen Nachahmungen zu geben, als mit dem Despreaux Nachahmungen Satiren zu nennen.

Erste Satire

an den Herrn Fortescue.

P. Es giebt Leute, (kaum sollte ichs denken, aber man sagt es) es giebt Leute, denen meine Satire zu kühn ist. Für den weisen [1] Peter ist sie nicht höflich genug, und vom Chartres redet sie viel zu grob. Ein andrer beliebt zu sagen, die Zeilen sind matt; Lord Fanny spinnet tausend dergleichen in einem Tage. Furchtsam von Natur [2], und bange vor

Anmerkungen.

[1] Raum für den weisen Peter — Chartres. Man hat überhaupt von den Engländern bemerket, daß ein Dieb niemals zum Galgen gehet, ohne von den Zuschauern bedauret zu werden, die denn zum Abschiede noch auf die Härte der Gesetze fluchen, welche ihn dahin brachte: und dieses hat man eben so oft dem guten Herzen dieses Volks zugeschrieben. Allein es ist ein Irrthum. Die wahre Ursache ist sein Haß, und sein Neid gegen die Gewalt. Sein Mitleiden mit Dunsen und Nichtswürdigen (wenn sie von grösfern Schriftstellern entweder zur Rechtfertigung ihrer Zeit, oder ihres eignen Charakters, der öffentlichen Verachtung blos gestellet werden) hat eben diese Quelle. Sie erstrecken ihren Neid gegen ein höheres Genie unter Klagen über die Strenge seiner Feder.

[2] Furchtsam von Natur, bange vor den Reichen. Die Feinheit dieser Zeile liegt nicht so sehr in der ironischen Anwendung derselben auf sich selbst, als in der ernsthaften Bezeichnung des Charakters des Mannes, den er um Rath fragt.

vor dem Reichen, wende ich mich zu einem Rechtsgelehrten, um seinen Rath zu hören. Unterrichten Sie mich, wie ein weiser und freymüthiger Freund, und (wie sie immer pflegen) ohne Gebühren.

F. Hören Sie auf zu schreiben.

P. Zu schreiben [3]? Aber denn denke ich; und ich will sterben, wenn ich ein Auge schließen kann. Ich schlummere in Gesellschaft, wache des Nachts, Narren kommen mir in den Kopf, und so schreibe ich.

F. Das Schlimmste, was Sie thun könnten! Währen Ihnen die Nächte zu lang — — nehmen Sie eine Frau: oder wollen Sie gern schlafen; Schmalzkraut und Schlüsselblumenwein, *probatum est!* Aber fragen Sie den Celsus; Celsus verschreibt Hirschhorn [4], oder etwas anders, was den Schlaf befördern soll. Müssen Sie aber durchaus schreiben, so schreiben Sie das Lob Cäsars; der Ritterorden oder der Lorbeerkranz sind das geringste, was Sie dafür erwarten können.

Anmerkungen.

[3] **Zu schreiben?** Er hat das Lustigste der Antwort weggelassen.

Peream male, si non
Optimum erat.

Und hat das Schöne verlohren, da er die Kürze des verum nequeo dormire nicht nachgeahmet hat. Denn die Kürze, wenn sie klar ist (wie in dieser Stelle) giebt der Eleganz eines Ausdrucks die größte Schönheit. — Aber das folgende übertrifft das Original eben so sehr, als dieses ihm nachstehet.

[4] **Hirschhorn.** Eine Spötterey über die Neuigkeit dieser vorgeschriebenen Arzney.

P. Wie? Sollte ich, wie Sir Richard [5], rasselnde, rauhe und schreckliche Worte, Gewehre, Georg und Braunschweig in meinen Vers drängen, und mit furchtbaren Tönen, Gestücken, Trommel, Trompete, Kartetschen und Donner ihre Ohren zerreißen? Oder voll edlen Unsinns mit dem Feuer, und der Stärke Budgels um sein stürzendes Pferd einen Krais von zitternden Engeln schildern [6]?

F. So lassen Sie ihre Muse zeigen, wie sanft sie singen kann: Karolina verschönere den Wohlklang der lieblichen Zeile, Amaliens fließender Name wiege die Neune in den Schlaf, ihr Vers ergieße sich sanft durch die ganze königliche Linie!

P. Ach!

Anmerkungen.

[5] Wie: — wie Sir Richard. Herr Molineux, ein großer Mathematicus und Philosoph hatte eine große Meynung von dem poetischen Geiste des Sir Richard Blackmore. Alle unsre englischen Dichter, (sagt er in einem Briefe an Locke) Milton ausgenommen, sind gegen ihn bloße Gassendichter gewesen. Und Locke antwortet ihm, ich finde mit Vergnügen, unter ihren und meinen Gedanken durchaus eine ganz besondre Uebereinstimmung. Gerade so, wie ein römischer Rechtsgelehrter, und griechischer Geschichtschreiber von der Poesie des Cicero dachte. Aber da dieses Urtheile sind, welche Männer außer der Sphäre ihrer Profeßion fälleten, so können sie wenig gelten. Und Pope und Juvenal werden machen, daß Blackmore und Tullius bis ans Ende der Welt für Poetaster gehalten werden.

[6] Sein stürzendes Pferd. Das Pferd, worauf der König in der Schlacht bey Oudenarde fochte, als der Prätendent und die Prinzen von französischen Geblüte vor ihm flohen.

P. Ach! wenige Verse rühren ihr feineres Ohr; kaum mögen sie ihren Laureaten zweymal im ganzen Jahre hören; und Cäsar hat Recht, wenn er die Lieder des Dichters verachtet; er erwartet seinen Ruhm von der Geschichte.

F. Aber es ist doch zehnmal besser, Cibber seyn, als allen Geschmack verspotten, aufs Quadrille lästern, den ehrlichsten Mann in der Stadt in [7] Reimen mißhandeln, und über Pairs lachen, welche sich auf Peter verlassen. So gar die, von denen Sie nichts sagen, hassen Sie.

P. Was schmerzet Sie denn [8]?

F. Hundert fühlen sich in dem Timon und Balaam: je weniger Sie nennen, je mehr verwunden Sie: Bond ist nur ein einziger, aber Harpax sind wohl hundert.

P. Jeder Mensch hat sein eignes Vergnügen. Niemand verwehret dem Scarsdale seine Flasche, oder

Anmerkungen.

[7] **Den ehrlichsten Mann — in Reimen mißhandeln.** Der ehrlichste Mann, eine Stadtredensart, für den reichsten gebräuchlich. In Reimen, kein unnützer Zusatz, sondern er will andeuten, was ein Bürger für das Größeste bey der Beleidigung hält.

[8] **Was schmerzte sie:** Horaz zeigt von Weiten Eine Ursache an, weil nämlich jeder sich fürchte, daß die Reihe zunächst an ihn kommen möchte: sein Nachahmer giebt eine andre an, und zwar mit mehrerer Kunst eine Ursache, welche zu verstehen giebt, daß selbst seine Gelindigkeit, da er sich erdichteter Namen bediene, die Anzahl seiner Feinde vermehre.

oder dem Darty seine Schinkenpastete [9]; Ridotta trinket, und tanzet so lange, bis sie die Lichter doppelt, und eben so geschwind tanzen siehet, als sie selbst.

F. * liebet das Parlament, sein Bruder Hockley-hole, zwey Brüder, sonst in allen andern Stücken so gleich, wie ein Ey dem andern [10]. Auch ich habe meinen eignen Trieb: ich mag gern mein ganzes Herz ausschütten, so offenherzig wie der treuherzige Shippen, oder wie der alte Montagne [11]. Durch Offenherzig-

Anmerkungen.

[9] **Darty seine Schinkenpastete** 2c. Dieser Freund der Wildpastete gestand die Richtigkeit der Schilderung des Dichters ein; und sagte, er hätte seinem Geschmack Gerechtigkeit wiederfahren lassen; hätte er ihm aber statt der Wildpastete eine andre gegeben, so würde er es ihm niemals verziehen haben.

[10] **Im übrigen so gleich, wie ein Ey dem andern.** Dieses ist weder so angemessen, noch so fein, als das

Quo prognatus eodem.

Denn wenn es gleich seltsam zu seyn scheinet, daß diejenigen, die aus einem Ey entstehen, ganz entgegengesetzte Gemüthsarten und Absichten haben; so ist es doch nichts seltsames, daß zwey Brüder, die sich sonst in allen andern Stücken gleich sind, an verschiedenen Dingen ihr Vergnügen finden.

[11] **Wie der treuherzige Shippen, oder der alte Montagne.** Sie hatten in der That das gemein, daß sie sich im Reden großer Freyheiten bedienten, und sagten, was sie dachten. Montagne hatte viele Eigenschaften, wodurch er sich die Liebe und Hochachtung seiner Leser erwarb: der andre hatte eine, wodurch er sich immer eine günstige Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zuzog. Denn wie ein berühmter römischer Redner bemerket: „Maledicit „INERVDITVS apertius et „saepius cum periculo etiam „suo.

herzigkeit unsrer Liebe versichert, zeigten diese ihr innerstes Herz, und hielten keinen Gedanken zurück; und wenn man bey mir Flecken bemerket, (denn Flecken habe ich) so werden sie wenigstens beweisen, daß das Medium klar seyn muß [12]. In diesem unpartheyischen Spiegel will meine Muse mich selbst, meine Feinde und Freunde, getreu darstellen, und die itzige Zeit schildern, das gar zu hohe Laster aber der folgenden überlassen. Meine Feinde sollen meinem Leben ein längers Zeitmaaß wünschen, und jeder Freund soll meinen Tod desto weniger beklagen. Indem mein Kopf und mein Herz also durch meine Feder fließen [13], nenne man mich, wie man will [14], einen Versmacher, oder

Anmerkungen.

„suo. Affert et ista res OPI-„NIONEM, quia libentissime „homines audiunt ea quae di-„cere *ipsi* noluissent.„

Ille velut fidis arcana sodalibus olim
Credebat libris etc.

Persius spielte auf diesen Gedanken an, wenn er sagte:

Vidi, vidi ipse, Libelle! etc.

[12] **Das Medium klar seyn müsse.** Eine Anspielung auf eine Quelle von klarem Wasser, durch welches das, was auf dem Grunde liegt, gesehen wird. Dieser Gedanke half ihm zu der ungezwungenen und glücklichen Veränderung der Metapher in der folgenden Zeile.

[13] **Indem mein Kopf und mein Herz also durch meine Feder fließet.** Nicht so schön, als das Original.

[14] **Nenne mich, wie man will, Reimer, oder Prosaisten, Papisten oder Protestanten.** Der Originalgedanke, (der sehr platt, und so übel und ungeschickt ausgedrückt ist, daß man ihn für einen Zusatz eines Mönchs hält,) ist hier vortrefflich in einem lebhaften Charakter von ihm selbst, und seinen Schriften, nachgeahmet.

oder Prosaisten, Papisten oder Protestanten, oder ein Mittelding zwischen beyden, das, wie der gute Erasmus seinen ganzen Ruhm in einer ehrbaren Mittelstraße, und in der Mäßigung setzet, wenn Tories mich einen Whig, und Whigs einen Tory nennen.

Die Satire ist mein Gewehr [15]; aber ich bin zu vorsichtig, alles unsinnig anzugreifen, und gegen alles, was mir begegnet, meinen Speer zu brechen. Ich trage es nur in einem Lande der Hectors [16], der Diebe, Super-

Anmerkungen.

[15] **Die Satire ist mein Gewehr.** In diesen Worten hat unser Verfasser den wahren Charakter der ironischen Rechtfertigung des Horaz glücklich erkläret. Sie ist folgende: Die Natur, sagt er, hat allen Creaturen die Mittel gegeben, zu beleidigen und sich zu wehren: Der Wolf hat Zähne, der Stier Hörner, und ich habe ein Talent zur Satire. Und indem er sein Recht zu diesem natürlichen Gewehr, der Satire, rechtfertiget, zeigt er auch ihren moralischen Nutzen; er bestand darinn, daß er sich damit gegen die schädlichen Eigenschaften, welche die Natur dem Cervius zu verklagen, der Canidia zu vergiften, und dem Turius ein Urtheil zu sprechen, gegeben hatte, wehrete. Die Wendung dieser scherzhaften Schlußfolge ist schön und fein; und wir sehen, daß sein Nachahmer die ganze Stärke derselben einsah.

[16] **Ich trage es nur im Lande der Hectors** 2c. Schöner, als das

tutus ab infestis latronibus,

welches bloß die Metapher des

ensis
Vagina tectus

fortsetzet; in der Nachahmung liegt mehr; denn sie giebt zugleich mit der Metapher das Bild des Subjects, indem sie dem Leser die verschiedenen Gegenstände der Satire vorstellet.

Supercargos, Spieler und Directors [17]. Meinetwegen bedarf es keiner Armee [18]. Eine Rinde von ewigen Rost überziehe Schwerder, Lanzen und Gestücke! Der Friede ist mein Verlangen, und meine Lust — Fleury selbst kann ihn nicht mehr lieben: aber rührt mich jemand an, so ist kein Minister empfindlicher, als ich. Wer mich zu einer unrechten Zeit beleidiget, schlüpft in einen Vers, und bleibt, so lange er

Anmerkungen.

[17] **Diebe, und Supercargos.** Die Namen, welche damals gemeiniglich denen gegeben wurden, welche die Handlungsgesellschaften mit ihren Schiffen versandten, und ihnen die Besorgung ihrer auswärtigen Geschäffte anvertrauten.

[18] **Sparet nur unsre Armee.** „Vne Maladie nou„velle (sagt der vortreffliche „Verfasser des Esprit des „Loix) s'est répandue en Eu„rope; elle a saisi nos Prin„ces, et leur fait entretenir „un nombre desordonné de „Troupes. Elle a ses Redou„blemens, et elle devient *ne„cessairement contagieuse*. Car „si-tot qu'un Etat augmente „ce qu'il appelle ses Troupes, „les autres soudain augmen„tent les leurs, de façons „qu'on ne gagne rien par-là „que la Ruine commune. „Chaque Monarque tient sur „le pied toutes les Armées „qu'il pourroit avoir si ses „peuples étoient en danger „d'être exterminés; et on „nomme *Paix cet état d'ef„fort de tous contre tous.* „Aussi l'Europe est-elle si rui„née, que les particuliers, qui „seroient dans la situation où „sont les trois Puissances de „cette partie du monde les „plus opulentes, n'auroient „pas de quoi vivre. Nous „sommes pauvres avec les „Richesses, et le commerce „de tout l'Univers; et bien„tot, à force d'avoir des Sol„dats, nous n'aurons plus que „des Soldats, et nous serons „comme des Tartares.„

er lebt, ein Opfer der Spötterey, und eine traurige Bürde manches lachenden Gedichtes.

Von dem Zorn der Delia befürchte Verläumdung oder Gift, harte Worte, oder den Galgen von Page, wenn er Richter ist; die wütende Sappho drohet nichts gelinders; Krankheiten dem, den sie liebt, oder Libellen dem, den sie hasset [19]. Jedes Geschöpf kennet seine eigene Macht zu schaden [20]. Stiere weisen ihre Hörner, und Esel haben ihren Huf; der Bär schlägt nicht, sondern drücket; und niemand wundert sich, wenn der Affe ihn nicht sticht. Eben so, wenn ihr mit Walters trinket, oder beym Chartres speiset, werden sie euch nicht vergiften, sondern nur betrügen.

Mein Schicksal sey demnach, (um es kurz zu sagen) wie es wolle, schlimm oder gut bey Hofe; es mag das

betagte

Anmerkungen.

[19] **Von dem Zorn — Verläumdung, — den sie hasset** ꝛc. Es scheinet hierinn mehr Leben zu seyn, als im Original. Doch läßt sich das schwerlich mit Gewißheit behaupten. Denn ob man gleich sicher sagen kann, daß in den Zeilen: „von der hef„tigen Sappho hat man kein „bessers Schicksal zu erwar„ten ꝛc. mehr Stärke sey, als „in der Zeile

Canidia Albuti, quibus est
inimica, venenum;

„so konnte doch in dem Cha„rakter, oder der Geschichte „des Cervius, denn wie „wissen wir es? sich etwas „befinden, welches dieser Zeile „eben so viel Lebhaftigkeit, „und einen gleichen Stachel „mit der Zeile geben: ꝛc.„ „Schimpfwörter oder den „Galgen, wenn Page nur „Richter ist.„

[20] **Seine eigne Macht, zu schaden.** Alle Zeilen, außer den beyden letzten, sind an Schönheit und Präcision dem Original nachzusetzen.

betagte Alter [21] mit schwachen, aber frohen Stralen, den Abend meiner Tage bescheinen, oder der schwarze Flügel des Todes mag bereits ausgebreitet seyn, mich in den alles umfangenden Schatten zu verhüllen; sollte ich im schwarzen Winkel denken, oder im geweißten die Wand [22] mit einem Spiele beschreiben: so will ich im Gefängniß, in der Verbannung, in Bedlam, oder in der Mint, wie Lee oder Budgell, reimen und drucken lassen [23].

F. Armer Jüngling! Ihrer Tage werden nicht viel seyn! Eines Verses wegen werden Sie in der

Blüthe

Anmerkungen.

[21] Es mag betagtes Alter — Das Original ist vollkommner, und so gar erhaben. Außerdem hat der letzte Vers (to wrap me in the universal shade, mich in den allgemeinen Schatten verhüllen) eine Mattigkeit, und einen Ueberfluß, der unserm Verfasser ungewöhnlich ist.

[22] Sollte ich im schwarzen Zimmer — oder die geweißte Wand. — Dieses ist bloß ein Scherz über die Worte des Originals:

Quisquis erit vitae color.

[23] Im Gefängniß, in der Verbannung, in Bedlam oder Mint. Der Dichter konnte, unter unsrer billigen Regierung von dem Unglück, das der witzige Kopf auszustehen hat, nach Belieben, und in aller dieser leichtfertigen Schreibart reden. Für den Horaz aber war die Sache ernsthaft; und sie ist es noch itzt für unsre witzige Nachbaren; von welchen einer ihren Zustand wohl ausgedrückt hat:

Eh! Que sait-on? Un simple badinage,
Mal entendu d'un Prude, ou d'un Sot,
Peut vous jetter sur un autre rivage:
Pour perdre un Sage, il ne faut qu'un Bigot.

Blüthe ihres Alters sterben! Capitalisten und Directors, Shylock und seine Frau werden ihre Pfennige zusammen schießen, um Sie aus dem Wege zu schaffen [24].

P. Was? Wenn ich bewaffnet [25] für die Tugend meine Feder schärfe, die freche Stirn der schamlosen Sünder zu brandmaalen? Wenn ich den stolzen Spieler in seiner güldnen Kutsche schaamroth mache, und das schlechte Herz entblöße, das sich unter einem Stern versteckte, kann es mir dann an Lichtern der Kirche, an Beschützern der Gesetze fehlen [26], die eine so gute Sache mit mir vertheidigen? Boileau, ungeachtet seines Gehalts, sollte in dreisten Gedichten selbst unter der Regierung Ludwigs, Schmeichler und Scheinhei-

lige

Anmerkungen.

[24] **Schießen ihre Pfennige zusammen.** Das Bild ist ungemein lustig, und verräth zugleich die Ungerechtigkeit ihres Zorns selbst in dem Umstande, wie sie ihn auslassen; weil er beweiset, daß der Dichter von ihrem Geiz nichts mehr gesagt hatte, als was wahr war. Der Reichthum unsers Verfassers an Witz macht seinen Lesern ein Bedenken, ob sie sein Talent zum Lustigen (Humour) eingestehen sollen. Allein er ist an beyden reich; und der eine entfließt ihm ohne Zwang, das andre aber stehet immer da, wo es angemessen ist.

[25] **Wie: Wenn ich für die Tugend bewaffnet, u. s. w.** Hier übertrifft er nicht nur den Horaz, sondern er ist auch so schön, als er irgendwo seyn kann.

[26] **An Lichtern der Kirche, oder Beschützern der Gesetze.** Weil eine gerechte Satire eine nützliche Ergänzung der Vorschriften der Gesetze und Religion ist; und also ein Recht hat, vor denen, welche der Verwaltung der Kirche oder des Staats vorstehen, Schutz zu fodern.

lige züchtigen[27]; der gekrönte Dryden sollte sich an Mönchen und Kuplern vergreifen, ohne weder den Carl noch den Jakob zu erzürnen; und ich dürfte einem Nichtswürdigen den güldnen Schleyer nicht abziehen, ich, der weder ein Amt noch einen Gehalt habe, keines Menschen Erbe, und keines Menschen Sklav bin[28]? Ich will es, oder ich will in einer so edlen

Anmerkungen.

[27] Konnte Boileau — konnte Dryden. Ich glaube, man würde es beyden nicht erlaubt haben, wenn sie nicht ihren Höfen ausnehmende Schmeicheleyen bezeiget hätten.

Horaz wollte die vorigen Zeiten loben, und deswegen giebt er uns die tugendhaften Beyspiele des Scipio und Lälius: Herr Pope wollte auf die itzige Zeit satirisiren, und deswegen giebt er uns die lasterhaften Exempel Ludewigs, Carls und Jakobs. Zu beyden sind die Beyspiele gleich schicklich; aber zu der letzten Absicht haben sie mehr Stärke. Nur die Zeile

Vni aequus virtuti atque
eius amicis,

verlieret etwas von ihrer Lebhaftigkeit in der Nachahmung; denn die *amici*, worauf sich Horaz beziehet, waren Scipio und Lälius.

[28] Ohne Amt, ohne Gehalt, keines Menschen Erbe oder Sklav. Herr Pope machte, wie bekannt, sein Glück durch seinen Homer. Der Oberschatzmeister Oxford wollte es ihm widerrathen; denn, sagte er, ein so großes Genie muß sich nicht auf Uebersetzungen einschränken. Er begegnete dem Verfasser immer höflich; und gab ihm oft sein Mißvergnügen zu verstehen, daß seine Religion ihn unfähig machte, eine Bedienung zu erhalten. Doch sprach er niemals von einem Gehalte. Für dieses Anerbiethen hatte er bloß den Ministers von der Partey der Whigs zu danken. Im Anfange der Regierung Georgs I. ließ der Lord Halifax, aus eignem Antrieb, den

Sache sterben: höret dieses, und zittert, ihr, die ihr den Gesetzen entwischet! Ja, so lang ich lebe, soll kein reicher oder hoher Schelm im Ansehen seine Reise durch

die

Anmerkungen.

Herrn Pope zu sich kommen, und sagte ihm, es hätte ihn oft gekränkt, daß man einen so großen Dichter niemals hervorgezogen hätte; es freue ihn, daß er itzt im Stande wäre, ihm zu dienen; und wenn er wollte, so sollte er eine Pension genießen, ohne sich irgend wozu anheischig zu machen. Herr Pope dankte ihm, und bath sich eine Bedenkzeit aus. Nach dreyen Monaten (da er von diesem Lord nichts weiter gehöret hatte) schrieb er einen Brief an ihn, und dankte noch einmal; er nahm auch Gelegenheit, von der Pension mit vieler Gleichgültigkeit zu reden. Die Sache blieb also so lange liegen, bis Herr Craggs ins Ministerium kam; wo denn die Sache wegen der Pension wieder vorgenommen wurde. Und dieser Minister sagte dem Herrn Pope auf eine sehr freymüthige und freundschaftliche Art, daß ihm itzt drey hundert Pfund alle Jahre zu Dienste stünden: er hätte die Aufsicht über die Gelder der geheimen Bedienungen, und könnte ihm diese Pension auszahlen, ohne daß es bekannt, oder jemals berechnet würde. Aber Herr Pope verbath sich dieselbe itzt ohne Bedenken: doch sagte er, aus Erkenntlichkeit für ein so freundschaftliches Anerbiethen, dem Secretär, wenn er Geld nöthig haben sollte, so wollte er sich die Freyheit nehmen, einen Wechsel von 100 bis 200 Pfund auf ihn zu ziehen; doch hat er ihn niemals gezogen. Herr Craggs bath ihn mehr als einmal darum; und führte zum Grunde an, daß er einen Wagen halten müßte, welchen Herr Pope richtig genug fand. Allein ein Gehalt, den er nur bittweise haben konnte, machte, daß er sehr klug die Gedanken, eine Equipage zu halten, fahren ließ; denn es war weit besser, nie damit anzufangen, wenn er sie nicht gehörig halten konnte.

die Welt vollenden. Nur ein Freund der Tugend will ich seyn, und ein Freund ihrer Freunde; der übrige Theil der Welt mag murren, oder loben. Alles entfernte Lärm dieser Welt rauschet über meine Grotte hin, und macht nur meinen Schlaf süßer. Hier verschönern die besten Gesellschafter meine Einsamkeit; Heerführer, die abgedankt, und Staatsmänner, die ihre Bedienung niedergelegt haben. Hier mischet mein St. John unter meinen freundschaftlichen Becher Nahrung für den Verstand, und Ausgüsse der Seele: und der, dessen Blitz durch die Glieder der Iberier brach [29], bildet hier bald meinen Quincunx, bald ordnet er meine Reben, oder zähmet die Natur des widerspenstigen Feldes, fast eben so schnell, als er Spanien bezwang.

Der Neid muß gestehen [30], daß ich mit den Grossen nicht als ein Spion des Staats umgehe: meine

Anmerkungen.

[29] **Und der, dessen Blitz.** Carl Mordaunt, Graf von Peterborow, der im Jahre 1705 Barcelona einnahm, und im folgenden Winter mit nicht mehr als 280 Reutern und 900 Fußvölkern die Eroberung von Valentia unternahm, und ausführte. P.

[30] **Der Neid muß gestehen.** Horaz setzt sein Point d'honneur bloß darinn, daß er vertraut mit den Grossen lebt:

Cum magnis vixisse inuita
fatebitur vsque
Inuidia.

Unser Dichter setzt es edler, darinn, daß er mit ihnen auf dem Fuß eines ehrlichen Mannes umgeht. — Er wußte sich viel mit diesem Vor-

Augen forschen nicht, meine Zunge sagt nicht wieder. Es ist meine Freude, Freundschaften zu erweitern, und Mißverständnisse beyzulegen; dem zu helfen, der der Hülfe bedarf, den zu befördern, der andre übertrifft; dieses wissen alle, die mich kennen, sagen alle, die mich lieben; die aber, die mich unbekannt verläumden, sie mögen Schmierer oder Pairs seyn, die alle halte ich für Pöbel. Das ist meine Schutzschrift, hierauf gründe ich meine Sache — Sie, mein Anwald, als ein Rechtsgelehrter, was sagen Sie?

F. Die Vertheidigung läßt sich hören; aber doch sage ich noch immer, hüten Sie Sich! Die Gesetze werden von Menschen erkläret — sehen Sie Sich also vor! — In den alten Nachrichten stehet, daß zu Richards Zeiten ein Mensch sehr ehrbarer Verse wegen gehangen sey [31]. Schlagen Sie die Landesver-

ord-

Anmerkungen.

Vorzuge, wie aus folgenden Worten in einem Briefe an den Dr. Swift erhellet: „Großen Leuten gefallen, ist, „wie Horaz sagt, ein Lob; „aber ihnen nicht geschmei„chelt haben, und ihnen den„noch nicht mißfallen, ist ein „noch größers Lob.„ B. VII. Jan. 12. 1723.

[31] Ein Mensch gehangen wurde. *Si mala condiderit.* Ein großer französischer Rechtsgelehrter erkläret diese Materie sehr richtig. „L'Aristocratie est le Gouvernement qui proscrit le plus les Ouvrages satiriques. Les Magistrats y sont de petits souverains, qui ne sont pas assez grands pour mepriser les iniures. Si dans la Monarchie quelque trait va contre le Monarque, il est si haut que le trait n'arrive point jusqu'à lui; un Seigneur Aristocratique en est perce de part

en

ordnungen in Quart nach. Ich denke, des *Edwardi Sext.* oder *prim. et quint. Eliz.* Sehen Sie unter dem Titel Libellen, Satiren nach — Da haben Sies — lesen Sie!

P. Libellen und Satiren [32]! freylich, das sind Sachen, die das Gesetz verbietet; Aber moralische Episteln, die das Laster ans Licht ziehen; Episteln, die ein König lesen, die ein Bischof schreiben könnte: Episteln, die Sir Robert billigen würde —.

F. So? das ist ein andrer Fall — [33] dann mögen Sie immer schreiben: in solchen Fällen wird der

Anmerkungen.

en part. Auſſi les *Decemvirs*, qui formoient une Ariſtocratie, punirent — ils de mort les Ecrits Satiriques.„ De l'Eſprit des Loix. L. XII. c. 13.

[32] **Libellen und Satiren! — aber ehrbare Episteln** ꝛc. Die von den Gesetzen hergenommene Einwendung iſt hier richtiger, und mit beſſerm Anſtande beantwortet, als in dem Original. Horaz macht ſich durch ein Wortſpiel von derſelben los:

Eſto, ſiquis *mala*; ſed *bona* ſi quis

Aber die ehrbaren Episteln des Nachahmers zeigen, die Satire ſey ein ernſthafter Tadel, und alſo ließe ſie ſich rechtfertigen; welches das *integer ipſe* des Originals nicht thut: denn ob dieſes gleich die Beleidigung mildern könnte, ſo kann doch nichts den Angriff rechtfertigen, als daß die Episteln ehrbar ſind.

[33] **So:** Hor.

Soluentur riſu tabulae.

Einige Kunſtrichter ſagen uns, der müſſe keinen Geſchmack

Kläger ausgezischt; die Richter lachen, und Sie gehen frey aus.

Anmerkungen.

schmack haben, der diese Worte den Trebatius sagen ließe. Allein unser Dichter widerlegt diesen Tadel, indem er zeiget, wie schön der Verstand dieser Worte mit dem Charakter seines Freundes übereinstimmet. Der Rechtsgelehrte ist vorsichtig und furchtsam; aber so bald Sir Robert, der Beschützer der Gesetze, und der Kirche, genannt wird, als ob er sie billige, verändert er seine Sprache, und gestehet, nach dem Ausdruck des alten Ploudon, es sey ein andrer Fall. War es nun nicht eben so natürlich, da Horaz sich hatte merken lassen, daß August selbst ihn unterstütze, daß Trebatius, ein Hofadvocat, der lange sein und seines Onkels Client gewesen war, bekannte, der Fall sey verändert?

Zweyte Satire
an den Herrn Bethel.

Was für eine Kunst und Tugend, und wie groß sie sey, sich an wenigem zu begnügen, (eine weise Lehre, aber nicht von mir) davon laßt uns reden, ihr Freunde, aber ehe wir essen. Nicht erst dann, wenn der vom Spiegel zurückgeworfene Schimmer eines vergüldeten Schenktisches, euch von der gesunden Philosophie zur Seite ziehet [1]; nicht wenn eure Augen von Schüssel zu Schüssel laufen, und der Gedanke nach dem schäumenden Becher tanzet. Höret, was Bethel [2] predigt, ein Mann, zwar unbekannt mit den Schulen, aber stark am Verstand, und weise, ohne die Regeln zu wissen.

Arbeitet, jaget, bewegt euch! (so fieng er an) dann verachtet eine schlechte Mahlzeit, wenn ihr könnt. Schmecken euch schlechtes Brod und Milch, wenn der schwärmende Kelner den Wein verschlossen hat, oder

Anmerkungen.

[1] Der zurückgeworfene Schimmer eines Schenktisches — von der gesunden Philosophie zur Seite ziehet. Stärker und glücklicher ausgedrückt, als das *acclinis falsis* im Original; ob gleich das sehr fein ist.

[2] Bethel. Eben der, an den viele Briefe des Verfassers geschrieben sind.

der gefrorne Fluß keine Fische giebt; so liegt das Vergnügen in euch, nicht in der Speise.

Aber ich mag predigen, so viel ich will, unsre Leckermäuler werden doch den Phasan lieber essen, als die Henne. Doch finde ich afrikanische Hennen eben so schmackhaft, es sey denn, daß jemand die grünen und güldnen Federn mit isset. Warum sollen unter Karpfen und Barben die großen die beßten seyn, (ob gleich Mylord sie erst zerschneiden muß, ehe er essen kann) wenn ihr die kleinen Bütten so schön findet? Weil Gott diese groß, und jene kleiner erschuf! Oldfield [3] mit mehr als einem Harpyen Schlunde begabt, rufet: „O! gäbe mir ein Gott ein ganzes gebratenes „Schwein [4]!„ Verderbt es, ihr Südwinde [5], daß es Gerüche ausdampfe, wie ein verfaultes Kaninchen! Sagt mir,

Anmerkungen.

[3] **Oldfield.** Dieser ausnehmende Schlemmer brachte ein Vermögen von funfzehn hundert Pfund jährlicher Einkünfte bloß durch die Ueppigkeit eines guten Tisches durch.

[4] **Ein ganzes gebratenes Schwein.** Der Dichter hat hier die Schönheit des Originals durch eine andre ersetzt:

Porrectum magno magnum
spectare catino,

welcher Vers durch die Langsamkeit der Silben, wo vier Spondeen nach einander folgen, die ungeheure Größe des Fisches, den der Schlemmer sich wünschte, schön ausdrückt: (*a whole Hog barbecu'd!*)

Gebratenes (*barbecu'd* im Original,) ist ein indianisches Wort der Schlemmer, und bedeutet ein Schwein, das ganz gebraten, mit Gewürz ausgestopft und mit Madera Wein übergossen ist.

[5] **Verderbt es ihr Südwinde!** Dieses hat nicht die Stärke, und giebt auch nicht die lustige Anspielung des Originalwortes *coquite*. P.

mir, nach welchen Kennzeichen ihr esset, wenn ihr dieses Gericht liebet, weil es frisch ist, und jenes, weil es stinkt? Dem ekeln Schwelger, noch krank vom letzten Schmause, schmeckt das süsseste Gericht nicht: er fodert etwas bitters, oder etwas saures, und das kostbare Gastmahl endigt sich höchst armselig. Wir sehen noch wohlfeile Eyer, Kräuter und Oliven auf dem Tische der Großen: doch das ist alles, was noch von der alten Einfalt übrig ist! Bisher war das Rothkehlchen noch sicher, und die Kinder hielten das Nest der Meerschwalbe für heilig, bis jemand, der ein Pair war, oder gern seyn möchte, die Schnepfen so theuer kaufte. Wollte ich den Geschmack einer mit Austern gemästeten Katze loben, so würden sich in Bedfordhead [6] bald Gäste finden; oder wollte ich dem lebendigen Krebs eine Lobrede halten [7], so wollte ich sicher am Hofe einen Freund finden.

Doch dient es zu nichts, über ein Laster zu schmählen, und in ein andres zu fallen: zwischen Schwelgerey und Hunger liegt ein Mittel; ein einfältiges, aber nicht filziges, reinliches, wiewohl nicht prächtiges Leben.

Avidien, oder seine Frau, (gleichgültig, wer; denn er ist ein Hund, und sie eine Hündinn [8]) verkaufen die

Anmerkungen.

[6] **Bedford-head.** Ein bekanntes Haus, wo man speisen konnte. P.

[7] **Dem lebendigen Krebs** ꝛc. In den Worten *dixerit* und *parebit* liegt eine Stärke, welche die Nachahmung nicht erreichet.

[8] **Denn er ist ein Hund, und sie eine Hündinn.** Unser Dichter hatte die Geschicklichkeit, seinen gemeinen Ausdrücken Witz und Würde zu geben, welches Horaz nicht scheint gelernt zu haben.

die Rebhüner und Früchte, die ihnen geschenkt werden, und begnügen sich demüthig an Kaninchen und Wurzeln. Eine Flasche von einem halben Oeßel ist das Maaß bey Tische für beyde, und schenkt zugleich Weineßig und Wein. Doch an einem glücklichen Tage, (wie der war, da sie einen verlohrnen Bankozettel fanden, oder da sie hörten, daß ihr Sohn ertrunken war) an einem solchen Freudentage können zwey so großmüthige Seelen sich unmöglich überwinden, den alten Weineßig zu sparen; das Oel zwar, wenn es auch stinkt, gießen sie nur Tropfen bey Tropfen auf den Sallat, aber desto milder überströmen sie ihn mit Eßig.

Derjenige versteht die Kunst zu leben, der das Mittel trifft, und sich weder auf jene, noch auf diese Seite neiget; der seinem Kellner wegen eines schlecht vermachten Korks den Lohn nicht abziehet, oder, wie Albutius, einen guten Koch wegfluchet; noch auch, wie Näbius, bey jedem Fehler gleichgültig, schaalen Wein, schmutziges Tuch und unreine Gläser auf seinem Tische leidet.

Höret nun, was für Glückseligkeiten die Mäßigkeit geben kann: (also sagte unser Freund, und ich singe ihm nach) Gesundheit ist ihre erste Frucht: der Magen (wenn er mit mannichfaltigen Gerichten, Gebackenem und Gebratenem, mit Fleisch und Fisch überladen; wenn Galle und Winde, und Schleim, und Säure mit einander kämpfen, und der ganze Mensch ein innerlicher Krieg ist) erinnert sich oft der einfältigen Speise des Knaben, seines gesunden Schlafs und seines Blutes, so leicht, wie die Luft. Wie

Wie blaß stehen die hochehrwürdigen Gäste von einem Schmause der Geistlichkeit oder der Bürgerschaft auf! Was für Leben herrscht in dem ganzen geräumigen Körper? Was für eine himmlische Partikel beseelet diesen Thon? Die Seele sinkt zu Grunde [9], als wäre sie, selbst in vernünftigen Geistlichen, nur sterblich.

Aber wie thätig erhebt sie sich auf den Flügeln des Morgens [10], frey von der Last des gestrigen Mahles? Wie leicht verrichtet sie alle ihre Arbeiten? Wie willkommen ist jede Muse dem Dichter? Zwar können wir zuweilen an einem heiligen Tage, oder wenn wir müde sind, Wahrheiten oder Reime zu suchen [11], das Maaß über-

Anmerkungen.

[9] **Die Seele sinkt zu Grunde, als wäre sie — sterblich.** Horaz war ein Epicuräer, und lachte über die Unsterblichkeit der Seele. Daher beschreibt er die Mattigkeit der Seele, welche von der Unmäßigkeit herrühret, nach der Idee, und in den Ausdrücken des Plato:

Affigit humo diuinae particulam aurae.

Hierauf gehet seine Spötterey. Unser Poet hat mit mehr Bescheidenheit und Beurtheilung die Spötterey von der Lehre, welche er glaubte, weggenommen, und auf die Priester derselben gekehret, deren Schmausereyen und Trinkgelage ihn nicht erbauten: und so hat er der ungezwungnen Eleganz des Originals ungemein viel Lustigkeit und Lebhaftigkeit gegeben.

[10] **Auf den Flügeln des Morgens.** Weit glücklicher und edler, als das Original.

[11] **Oder müde, Wahrheiten oder Reime zu suchen.** Eine feine Spötterey über die Thorheit der menschlichen Wünsche; wo ohne Unterschied Bemühungen von der größten Kleinigkeit auf Sorgen von der höchsten Wichtigkeit des Lebens folgen.

überschreiten. Der schwache Leib fodert mit Recht einige Pflege, noch mehr die Krankheit des langen Lebens, das betagte Alter; und welche Stärkung behält das ohnmächtige Alter, wenn unsre unmäßige Jugend alles verzehret?

Unsre Väter liebten das Wild, wenn es roch. Vielleicht glaubt die jüngere Welt, unsre Väter hatten keine Nase! Nein: ein Wildziemer war damals Speise für eine ganze Woche, und sie sparten es lieber für künftige Freunde, als daß sie es frisch allein aßen. Warum wurde ich nicht in dieser guten Zeit gebohren, ehe noch Phantasten und ihre Pasteten auf der Welt waren?

Der ist unwürdig, die Stimme des Ruhms zu hören, diese süßeste Musik eines tugendhaften Ohres, (denn wahrlich Lord Fanny hat Unrecht; ein guter Ruf ist besser, als ein Gedicht) der noch nicht weis, daß ein frischer Stör und eine Schinkenpastete keine Belohnung für Mangel und Schande sind! Wenn die Schwelgerey all dein Geld verschlungen hat; wenn du von deinen Nächsten, deinen Gläubigern, von dir selbst verflucht, ein Schandfleck deiner Freunde, deines Glücks, der Menschen bist; so denke, wie die Nachwelt mit deinem Namen umgehen wird; und kauf einen Strick, damit die Enkel sagen, du habest zum wenigsten noch einen Pfennig wohl angewandt.

„Recht, ruft ein Lord; für einen Bettler ist es „Vermessenheit, einen Geschmack haben zu wollen. „An mir ist es edel, schickt sich für meinen Stand und

„meine

„meine Geburt: mein Reichthum ist ungeheuer, und „mein Vorrath zu groß.„ So laß denn Mildthätigkeit, wie die Sonne, ihre Stralen ausbreiten, und diesen Ueberfluß wegschmelzen. O! unverschämter Reichthum [12]! wie kannst du immer, bey allen deinem Vorrath, einen einzigen würdigen Mann in der Armuth lassen? Soll rings um dich her die Hälfte der neuerbauten Kirchen einfallen? Lege Schiffbrücken an, baue Brücken, bessere White-Hall aus: oder leihe diesen Haufen deinem Lande, wie M**, doch nicht auf fünf Procent [13].

Wer

Anmerkungen.

[12] **O unverschämter Reichthum!** — Das

Cur eget indignus quisquam, te de vite?

ist hier vortrefflich paraphrasiret. Und es ist in diesen Nachahmungen merkwürdig, daß unser Dichter, so oft er sich an die Sentiments des Horaz hält, mehr darinn seine Ehre suchet, die vortrefflichsten Züge seines Originals zu übertreffen, als die Stellen zu verbessern und zu verschönern, welche nicht so schön sind. Von diesem schönen Ehrgeiz tragen alle seine Schriften solche Zeichen, daß man daraus eine nachtheilige Beschuldigung hernahm, als wenn sein vornehmstes Talent darinn bestünde, schön zu copiiren. Allein, wenn je ein Genie in der Dichtkunst erfinderisch gewesen ist, so war es das Genie Popens. Aber seine Einbildungskraft wurde durch seine Beurtheilungskraft so im Zaume gehalten, und seine Nachahmung bekam von seinem Genie so viel Leben, daß dasjenige, was er verschönerte, dem gemeinen Auge sichtbarer einleuchtete, als was er selbst erfand.

[13] **Wie M** aber nicht auf fünf Procent.** Ich halte davor, daß dieser flüchtige satirische Zug nicht am rechten Orte stehet; er schadet auch der Würde der vorhergehenden Moral. Horaz redete im

Ernst,

Wer sich einbildet, das Glück könne seinen Sinn nicht ändern, macht sich einst zum schrecklichen Gespötte der Welt. Und wer stehet am sichersten? Der, den ein schwülstiges Glück aufbläset und schwellet, oder der, so mit wenigen gesegnet, in Zeiten des Friedens sich vorsichtig mit Waffen wider den Krieg versiehet?

So sprach Bethel, ein Mann, der immer sagt, was er denkt, und immer das denkt, was er soll. Seine gleichmüthige Seele ist mein Exempel; nach dem ich mich bilde, so gut ich kann, eben so eifrig ihm nachzuahmen, als ich ihn liebe. Ich, der im Jahre der Südsee [14], als vermeynter Besitzer von Tausenden, nicht

Anmerkungen.

Ernst, und zwar sehr schicklich im Ernst, wenn er sagte:

Cur, Improbe! carae
Non aliquid patriae tanto
emetiris aceruo.

Er erinnert sich der schwelgerischen Patricien seiner alten Partey, und zielt mit gerechten Unwillen auf sie. Diese, als sie sich beredet hatten, für die Sache der Freyheit, unter der Anführung des Brutus einen Fond auszumachen, wollten sich nicht bereden lassen, ihrem kostbaren Vergnügen so viel zu entziehen, als zur Unterstützung einer so großen Sache zureichend war.

Er hatte schon die Schutzrede für diese Freyheit in der vorhergehenden Zeile angelegt, wo er dem Augustus ein feines Compliment macht:

Quare
Templa ruunt antiqua Deum?

Diesen indirecten Lobspruch hat der Nachahmer sehr schicklich in einen angemessenen satirischen Zug verwandelt.

[14] In den Tagen der Südsee nicht glücklicher. Herr Pope hatte einen Fond in der Südseehandlung, den er nicht verkaufte. Er wurde auf 20 bis 30000 Pfund geschätzt, wenn er fiel.

nicht glücklicher war, als itzt, da ich Steuern zahle; nicht glücklicher in einem Walde, den die Hand des Vaters pflanzte, als itzt in fünf Morgen gepachteter Länder. Hier begnüge ich mich, zufrieden mit wenigen, das ganze Jahr hindurch mit Hammelfleisch und Kräutern; doch weise ich keinen alten Freund ab, (wenn er auch arm ist, oder kein Amt mehr bekleidet) so oft er an meine Thüre klopft. Wenn gleich keine Meerbütten meinen Tisch verschönern, so hat er doch Gründlinge oder Bärse, oder was meine Themse giebt. Diese Hammel, sage ich ihnen, kommen von Hounslow-Head, und Bansted-Down; und diese jungen Hüner habe ich selbst gezogen: jener alte Walnußbaum soll zu den Trauben, die lange an meiner Wand gehangen, und zu den Feigen, von meinen Bäumen einen Regen herabschütten: der Teufel müßte sein Spiel haben, wenn ihr nicht essen könntet. Dann sollen die Gesundheiten eurer Schönen herumgehen, und was ihr vielleicht nicht oft sehet, ein Dichter soll am Tische bethen [15].

Das

Anmerkungen.

[15] **Und was noch seltner ist, ein Poet soll — bethen.** Der Scherz in dieser Zeile bestehet darinn, daß er einen Poeten, der seinen eignen Tisch, oder eine Empfindung von Dankbarkeit für den empfangnen Segen hat, für selten hält. Aber sie enthält auch noch einen sittsamen Tadel wider Leute von Stande, die eine so natürliche Pflicht auf eine so viehische und unanständige Art versäumen.

Das Glück kann sich nicht sehr rühmen, mich gedemüthiget zu haben: zwar zahlte ich eine doppelte Taxe, doch wie wenig habe ich verlohren? Ehe noch stehende Armeen waren, lebte ich eben so vergnügt, als seitdem sie sind. Meine eigne Länder sind verkauft, das Haus meines Vaters ist dahin; was ist es mehr? Ich will ein fremdes miethen; wird nicht auch dieses mir und euch, meine Freunde, gehören? Seine Thüren sollen sich leicht öffnen; niemand wird ihnen zu früh kommen, niemand zu spät weggehen: (denn ich halte es mit der Regel des weisen Homer; bewillkomme den Kommenden, und halte den Gehenden nicht auf.) „Der „Himmel, (ruft Schwift) erhalte es viel Jahre! Ich „wünsche, daß dieses Haus ihr eignes sey. Schade! „ohne einen Sohn, oder eine Frau zu bauen: itzt „werden Sie es nur auf Lebenslang haben.„

Wenn ich nur den Gebrauch habe [16], warum sollte ich mich um den Namen des Herrn bekümmern, er heiße

Anmerkungen.

[16] **Wenn der Gebrauch nur mein ist.** In einem Briefe an diesen Herrn Bethel vom 20sten März 1743 sagt er: „Da meine Wirthinn, Madam **Vernon** gestorben ist, so hat man mir „diesen Garten und dieses „Haus zum Kauf angebothen; und ich glaube, sie „werden (nebst den Hütten „an beyden Seiten meines „Angers an der Themse) gegen tausend Pfund kosten. „Wenn ich dächte, daß irgend „einer meiner besondern „Freunde nach meinem Tode „hier wohnen wollte, (denn „so wie ich es itzt habe, ist es „mir bequem genug, lebens-

„lang

heiße Pope oder Vernou? Was ist Eigenthum? lieber Schwift! Sie sehen, wie es abwechselt; von Ihnen auf mich, von mir auf Peter Walter. Bald fällt es, verpfändet, dem Advokaten zu, bald verschwindet es, in einem Leibgedinge vor dem Erben [17]; bald spricht die Kanzley, in zweifelhaften Fällen, aus bloßer Billigkeit sich auf zwanzig Jahr eure Einkünfte zu; zum Besten fällt es auf einen undankbaren Sohn, welcher frohlockend ruft: „Mein Vater fährt zur Hölle, „und ich habe alles.„ Gebüsche, worinn ein Bako die Einsamkeit fand, werden das Erbtheil eines dummen Lords; und Hemsley, vormals die Lust des stol-

Anmerkungen.

„lang darinn zu wohnen) so „wollte ich es kaufen; und „noch eher, wenn ich zweyer„ley hoffen könnte, daß der „Freund, dem es gefiele, so „viel jünger und gesunder „wäre, als ich, damit ich Hoff„nung hätte, daß er es einige „Jahre länger behalten wür„de, als ich es vermuthlich „behalten werde. Aber die „meisten von denen, die ich „liebe, gehen schon aus der „Welt, und nicht hinein; und „wenn ich dieses nicht hof„fen kann, so habe ich keine „Eitelkeit und kein Vergnü„gen, welche nicht bey dem „Grabe aufhörte.„ — Wir sehen also, was einige seiner Freunde nicht glauben wollten, daß seine Gedanken in Prose und Versen sich gleich waren.

[17] **Oder in einem Leibgedinge** ꝛc. Der Ausdruck beschreibet die Verwunderung sehr wohl, worinn sich ein Erbe befinden muß, wenn er siehet, daß er durch eben das Instrument ausgeschlossen wird, wodurch ihm der Besitz gesichert werden sollte. Denn Butler beschreibt ein Leibgedinge sehr witzig, als eine Handlung, wodurch Aeltern „ihre Kinder zu Vasallen ma„chen, ehe sie gebohren sind.„

zen Buckingham [18] fällt einem Notar, oder neuem Ritter zu. Es mögen demnach Länder und Häuser einen Herrn haben [19], welchen sie wollen, wenn wir nur immer uns gleich, und immer unsre eigne Herren sind.

Anmerkungen.

[18] Die Lust des stolzen Buckingham. Villers, Herzog von Buckingham.

[19] Länder und Häuser. Die Wendung seiner Nachahmung in diesem Beschlusse nöthigte ihn, den Gedanken zu verändern. Beyde sind gleich edel: aber Horaz hat den seinigen stärker ausgedrückt.

Die erste Episteł

an

L. Bollingbroke.

Gütiger Freund meiner vorigen Arbeiten, der meine itzige zur Reife befördert, und meiner letzten ihr Ziel seżen soll! warum wollen Sie, St. John, itzt, da ich gleich überdrüßig des Lobes und des Neides bin, den Sabbath meiner Tage brechen [1]? Schon zu lange stand ich zur Schau; ach! lassen Sie mich mein Alter verstecken! Auch der bescheidene Cibber hat itzt den Schauplaz verlassen: unsre Generale begeben sich itzt auf ihre Güter, und hängen ihre alten Trophäen an die Gartenthore [2], satt des Lobes im kühlen Abend des Lebens, und nicht mehr begierig, selbst für Braunschweig zu bluten [3].

Anmerkungen.

[1] Den Sabbath meiner Tage: d. i. das 49ste Jahr, und so alt war der Verfasser.

[2] Hängen ihre alte Trophäen an die Gartenthore. Ein gelegentlicher satirischer Zug über schlecht angebrachte Verzierungen. Er hat sie deutlicher in seiner Episteł über den Geschmack ausgelacht. S. den 3ten B. S. 312. N. 11.

[3] Selbst für Braunschweig. In den vorigen Ausgaben stand, für Britannien. Allein die Namen sind synonymisch.

Eine Stimme zischelt mir ins Ohr: (die Stimme der Vernunft, die zuweilen laut genug redet) „Lieber „Pope, sey klug; laß deine Muse Athem schöpfen; „und jage den Pegasus nicht zu Tode! Du wirst sonst „steif und staatlich, ohne Feuer und Kräfte daher stol„pern, wie Blackmore auf dem Pferde eines Lord Major [4].„

Lebt dann wohl, ihr Verse! du, Liebe, alle ihr Spielwerke, ihr Reime und Klappern des Mannes, oder des Knaben! Zu lernen, was wir mit Grunde recht, was wir wahr, was wir anständig nennen, diese Erndte aufzulegen, und das in Eile zu sammlen, was alle Tage bedürfen, und am meisten der letzte, das sey meine ganze Bemühung — denn das ist alles.

Aber fragen Sie nicht, zu welchen Lehrern ich mich bekenne? Ich habe keinem Meister geschworen, und erkenne keine eigne Secte. Nachdem der Sturm wehet, klopf ich an jede Thür; und kehre itzt beym Montagne, itzt beym Locke [5] ein. Zuweilen mische ich mich, als

Anmerkungen.

[4] **Wie Blackmore auf dem Pferde eines Lord Majors** ꝛc. Der Ruhm dieses schwerfälligen Poeten, so problematisch er auch anderwärts war, wurde in London überall für bekannt angenommen. Seine Versification ist im Text ganz genau beschrieben, steif, und nicht stark; prächtig und doch ohne Verstand, wie das zahme und langsame Thier meistens zu seyn pflegt, worauf der Lord Major reitet: deswegen ist es hier spashaft dem Pegasus entgegengesetzt.

[5] **Bald bey dem Montagne, bald bey dem Locke ein.** D. i. Wähle entweder ein thätiges oder ein betrachtendes Leben, so wie

als ein Patriot, thätig in Berathschlagungen, unter die Welt, und fechte für den Staat; und vertheidige frey, wie der junge Lyttelton, seine Sache, treu für die Tugend, und eben so eifrig, als treu [6]: Zuweilen

Anmerkungen.

sichs zu Zeit und Umständen schicket. — Denn er sah diese Schriftsteller für die besten Schulen an, einen Menschen für die Welt zu bilden; oder ihm eine Erkenntniß seiner selbst beyzubringen: Montagne ist vortrefflich in seinen Betrachtungen über das gesellschaftliche und bürgerliche Leben: und Locke ist vortrefflich in Entwickelung der Kräfte, und Erklärung der Operationen menschlichen Verstandes.

[6] Immer der Tugend getreu — mit dem Aristip oder St. Paul. Der Dichter wollte uns in dieser Stelle ein Gemälde von seiner eignen Seele geben: nicht aber von der Seele Horazens, der uns sagt, er halte es oft mit dem Zeno, und oft mit dem Aristip; deren zu weit getriebene Systeme Tullius mit Recht tadelt: „Ut quo„niam *Aristippus*, quasi ani„mum nullum habeamus, cor„pus solum tuetur; *Zeno*, „quasi corporis simus exper„tes, animum solum comple„ctitur.„ Aber weder die Wahrheit, noch der Wohlstand würden erlaubt haben, daß unser Dichter sagen können, er bequeme sich, um sich nach den Zeiten zu richten, zu einer oder der andern von diesen Thorheiten. Um uns demnach zu zeigen, daß er von den Stoikern nichts weiter annahm, als ihre Aufrichtigkeit und ihren Eifer für den Vortheil der Tugend, so vergleicht er sich mit einem Freunde, bey dem er diesen Eifer bemerkte. Und wenn er den St. Paul dem Aristip an die Seite setzt, so will er zu verstehen geben, daß er von der cyrenaischen Secte nichts mehr annahm, als eine liebreiche Bequemung nach den Umständen zum Besten seines Nächsten. Auf diese Weise, da er sich seines Freundes bedienet, die Rauhigkeit Einer philosophischen Secte zu mäßigen, indem der Apostel sich bemühet, die Ungebundenheit der andern zu verbes-

überlasse ich mich mit dem Aristippus, oder St. Paulus [7], meiner Aufrichtigkeit, und richte mich nach allen; kehre dann unvermerkt zu meiner natürlichen Mäßigung zurück, und rücke weiter fort, indem ich dem Strome weiche.

So langsam dem, der für Schulden arbeitet, der Tag; so langsam dem, dessen Geliebte entfernt ist, die Nacht; so langsam dem feurigen Minderjährigen, dessen Herz voll Ungeduld nach dem ein und zwanzigsten

Anmerkungen.

fern, bringt er den Herrn Lyttelton und St. Paul als Freunde zusammen: denn diejenigen, welche entgegengesetzte Fehler verbessern, müssen gewiß in der Hauptsache einig seyn: und wir sehen den Patrioten in einem andern Augenpunkte; welcher in einer tugendhaften Bequemung seiner selbst nach Zeit und Umständen bestehet.

[7] Folge meiner Aufrichtigkeit. Eine tugendhafte und nützliche Lehre, daß die Widersetzung, die Parteyen im Staate mögen ihre Absichten nach noch so wahren Grundsätzen, und in noch so guter Meynung ausführen, doch die allerbedachtsamsten Anführer in Gefahr setze, die Aufrichtigkeit und Mäßigung zu kränken. Doch wollte er durch den Ausdruck, seiner Aufrichtigkeit folgen, zugleich zu verstehen geben, daß er, wenn er ihr das geringste einräumte, doch niemals die Wahrheit beleidigte; und durch die schnelle Wiederkehr zu seiner angebohrnen Mäßigung wollte er sagen, daß er sich immer in den Schranken der Vernunft halte.— Aber der Verstand dieser Stelle überhaupt ist, wenn er es mit den Stoikern hielte, welche ein Leben für das Publicum anrathen, so wäre der Charakter seiner bürgerlichen Tugend strenge; wenn er der Meynung der Cyrenaiker wäre, die ein Privatleben lieben, so sey der Charakter seines gesellschaftlichen Lebens gütig.

sten Jahr klopft, der verhaßte Zirkel des Jahres fortschreitet; so langsam gehen mir die ungenützten Augenblicke hin, welche alle Verrichtungen meiner Seele verhindern, mich außer mir selbst beschäfftigen, und das dringende Geschäffte des Lebens auf einen folgenden Tag verschieben: ein Geschäfft, durch dessen Versäumung der Aelteste ein Thor, und durch dessen Verrichtung der Jüngste ein Weiser wird: das den Aermsten, der es besorgt, außer Mangel setzt, und den Reichsten zum Bettler macht, der es vergißt.

So alt ich auch bin, fange ich dennoch an, zu lernen, und empfinde einigen Trost in dem Bewußtseyn, daß ich kein Thor bin. So wenig ich bey schwachen Gliedern und blöden Augen das Gesicht eines Luchses, oder die Stärke eines Riesen besitze, will ich doch dem Rathe [8] des Mead und Cheselden folgen, und diese Glieder und diese Augen zu erhalten suchen. Nicht zurückgehen, heißt etwas weiter kommen, und erst muß man wenigstens gehen, ehe man tanzen will.

Empöret sich dein Blut, beweget sich dein Herz von dem unglücklichen Geiz, oder von der eben so unglück-

Anmerkungen.

[8] **Ich will dem Rath des Mead ꝛc.** Herr Pope schätzte und liebte diesen Mann gar sehr, dessen ungezwungene Menschenliebe und Güte vieles von dem Neide erstickten, den dieser in seiner Profeßion vortreffliche Mann sich sonst würde zugezogen haben. Wenn er von dem, was er diesem großen Arzt und andern von dieser Facultät zu danken hatte, ungefähr einen Monat vor seinem Tode, in einem Briefe an den Herrn Allen redet, so sagt er: „Die

„Fa-

lichen Liebe! so giebt es Worte und Zaubersylben, welche dieses Fieber der Seele mitten unter seinen Anfällen schwächen [9]: es giebt Verse, welche immer frisch gebraucht, den ärgsten Prahler von seinem Stolz heilen. Sey jachzornig, neidisch, träge, toll oder ein Säufer; sey ein Sklave einer Frau, oder ein Client einer Hure, grob, wie ein Schweizer oder Holländer; wir verlangen nichts weiter, um dich zu heilen, als ein geduldiges Ohr.

Die Laster verabscheuen, ist der Anfang zur Tugend; und kein Thor mehr seyn, ist der Anfang zur Weisheit. Aber in den Augen der Welt ist kein Gespenst so scheuslich, als der Mangel an Ansehen und ein kleines Vermögen. Wie erschrocken fliehetn der Kaufmann vor dem Scheusal der blassen Armuth nach beyden Indien [10]? Wie wenig achtet er die Beschwerden

des

Anmerkungen.

„Facultät begegnet mir über „alle Maaßen gütig. Sie sind „alle mit einander die liebens„würdigsten Gesellschafter, die „besten Freunde und die ge„lehrtesten Männer, die ich „kenne.„

[9] **Mitten unter den Anfällen** — Der Verstand des

Magnam morbi deponere partem.

ist hier sehr glücklich ausgedrückt. Und

Ter pure lecto etc.

in der folgenden Zeile eben so glücklich verändert. Aber die ganze Stelle, welche den Nutzen und die Wirksamkeit der Satire beschreibet, ist vortrefflich nachgeahmet.

[10] **Erschrocken vor dem Scheusale der blassen Armuth!** Ob dieses gleich alle Lebhaftigkeit des Originals hat, so hat es doch nicht alle Bilder desselben: Horaz läßt die Armuth den Geizhals verfolgen, und ihm auf dem Fusse nachgehen:

Per

des Körpers, und die Angst der Seele, die Hitze der Heißen, und die Kälte der kalten Zone! Wolltest du für einen bessern Zweck nichts thun? Nichts, um die Weltweisheit dir zur Freundinn zu machen? Nichts, um deine thörichten Hoffnungen, deine langen Begierden einzuschränken, und dein Herz von allen dem zu entladen, was es bewundert?

Auf der einen Seite ruft die Weisheit [11]: „Suche „vor allen die Tugend! Was Gold gegen Silber ist, „das ist Tugend gegen Gold [12]„. Auf der andern ruft

Anmerkungen.

Per mare Pauperiem fugiens, per saxa, per ignes.

Aber das folgende: „Willst „du nichts thun ꝛc.„? übertrifft das Original sehr.

[11] **Auf einer Seite ruft die Weisheit.** Diese Zeilen, bis an die Zeile **wenn solch eine Lehre** ꝛc. sind eine ziemlich genaue Uebersetzung; aber sie hat überhaupt so viel Geist, daß das Original, ob es gleich eine von den vollkommensten Stellen des Horaz ist, nur aussiehet, als wenn es eine **Nachahmung** derselben wäre.

[12] **Wie sich Gold zu Silber verhält, so verhält sich Tugend zum Golde.** Dieses ist vielleicht die fehlerhafteste Stelle in der ganzen Sammlung. Das Original heißt:

Vilius est auro argentum, virtutibus aurum.

Welches nur sagt, wie Silber geringer am Werthe ist, als Gold, so sey Gold geringer am Werthe, als **Tugend**; worinn der bloße **geringere Werth**, nicht aber das **Verhältniß** desselben lieget. Denn es war der Absicht des Verfassers eben so sehr, als der gesunden Vernunft entgegen, anzunehmen, die Tugend sey nur gerade so viel besser, als Gold, wie Gold besser sey, als Silber. Doch ist Herr Pope, aus gar zu großer Beobachtung seines beständigen Augenmerks, der **Kürze**, ehe er es vermuthete, auf diese ungereimte Meynung gefallen.

Doch

ruft London: „Erwirb Geld! Geld! die Tugend mag
„nachher kommen, wenn sie will. Das [13], das ist
„die heilsame Lehre von der niedrigen St. James, bis
„zur hohen St. Pauls; diese hören alle, von dem an,
„dem die Federn wie im Köcher hinterm Ohre stecken,
„bis zu dem, der zu Westminster Kerben schneidet [14]. „

Bar-

Anmerkungen.

Doch würde er diese und viele andre Unrichtigkeiten in seinen Werken verbessert haben, wenn er gelebt hätte; so wie er manche, die in dieser Ausgabe zum erstenmale gedruckt sind, kurz vor seinem Tode wirklich verbessert hat.

Und hier muß ich einer von seinen vielen guten Eigenschaften, einer sehr seltenen Eigenschaft, die nur ein wahrhaftig großes Genie ausüben kann, Gerechtigkeit wiederfahren lassen: ich meyne seine ungemeine Bereitwilligkeit, und die ungeheuchelte Freude, seine Fehler zu erkennen: diese besaß er, nebst einer Ungeduld, sie zu verbessern, in größrer Maaße und mit weniger Verstellung, als irgend jemand, den ich kenne.

[13] Von der niedrigen St. James, bis zur hohen St. Pauls. D. i. Dieses ist eine Lehre, worinn Whigs und Torries einig sind.

[14] Von dem an, der seine Feder wie ein Köcher, hinterm Ohr ꝛc. Im Original stehet: *Stand quiver'd:* wer die Feinheit dieser Satire nicht fasset, der möchte vielleicht die Figur des *standing quiver'd*, (wie im Köcher — steckt) für sehr hart und gedrechselt halten; aber sie hat eine ausnehmende Schönheit, und will sagen, die Feder eines Schreibers sey so bereit, als die Spiele eines Stachelschweins, und so verderblich, als die Pfeile eines Parthers. — *Quiver'd at his ear*, welches die Stellung beschreibt, worinn sie gemeiniglich gefunden wird, zielet auf die Gewohnheit der amerikanischen Canibalen, welche sich ihres Haares bedienen, (das sie auf ihrem Kopfe in einen Knoten zusammen binden,) um ihre vergiftete Pfeile, wie im Köcher, darinn zu tragen.

Kerben

Barnard ist der geistreichste, verständigste und ehrlichste Mann: „Was könnte ihm in der Welt noch „fehlen [15]?„ Vierzig tausend Pfund; ein Gehalt, oder solch ein Geschirr zum Sklaven, wie Bug itzt hat, und Dorimant gern haben möchte. Barnard, mit allen deinen Verdiensten bist du nur ein Bürger; aber Bug und D*l sind gnädige Herren.

Aber jedes Kind singt ein andres Lied: „Die Tu„gend, ihr guten Knaben! die Tugend macht den „König.„ Ja gewiß, wahre Ehre bestehet darinn, daß man sich keiner Sünde bewußt sey. Der ist äußerlich bewaffnet, der innerlich unschuldig ist. Diese Unschuld sey dein Schutz und deine eherne Mauer [16]; was ist gegen diese der Titel eines Ministers?

Anmerkungen.

Und

Kerben schneidet. Kerbhölzer, die bey der Schatzkammer gebräuchlich sind.

„In dem Tally-Court, „(Kerbholzgemach) welches „mit dem Court of Exchequer „verbunden ist, werden, so oft „die Zahlmeister Gelder ein„nehmen, Kerbhölzer gemacht, „und den Zahlenden für Quit„tungen gegeben. S. den „geist- und weltlichen Staat „von Großbritannien. Seite „1044.„ Uebers.

[15] Barnard hat Geist, Verstand und Wahrhaftigkeit. Sir John Barnard. Der Poet wollte sagen, dieser große Mann (der seinem Vaterlande so viel Ehre macht) hatte ein schönes Genie, welches durch einen ächten Verstand verbessert und in Uebung gesetzt würde; und beyde stünden unter der Leitung einer Ehrlichkeit, welche über alle Versuchungen des Eigennutzes, der Ehren, oder andrer schlechterer Leidenschaften, erhaben sey. Viele Vorfälle haben, seit der Zeit, da er seiner Tugend diesen Tribut entrichtete, gezeigt, wie sehr er, und wie besonders er ihn verdiente.

[16] Das sey dein Schutz, sey deine eherne Brustwehr:

Hie

Und wem sollen wir beystimmen [17]? Diesem neuen Hofgeschwätz, oder dem guten alten Liede? Der neuen Sprache verderbter Pairs, oder der, die zu Cressy und Poitiers gesprochen wurde? Wer räth uns am besten, der, der uns ins Ohr sagt, „such nur groß zu werden; „ob mit Ehre oder Schande, das überlaß dem Schick„sale. Suche Amt und Reichthum, wenn du kannst, „durch anständige Mittel; kannst du nicht, so suche „ein Amt und Reichthum, durch alle Mittel in der „Welt.„ Wozu? Um da, wo Verschnittne singen, eine Loge zu haben, und in der ersten Reihe der Versammlung einen König zu sehen! Oder räth der am besten, der dich mit standhaften Blicken das stolze Glück ansehen, die seichte Größe durchschauen heißet, und von dem, was er dir heißet, zugleich ein Beyspiel giebt? Sollte sich über diese Lehre der geschmückte Pöbel in der Luft zu St. James wundern; sollte der ehrliche S*tz sich über den Mann ärgern, der lieber den Park,

als

Anmerkungen.

Hic murus aheneus esto. Dacier lacht über einen guten Kunstrichter, der sich ärgerte, daß die alten Scholiasten nicht erklärt hätten, was Horaz unter einer ehernen Mauer verstand: denn, sagt Dacier: „Chacun se fait des difficultes „à sa mode, et demande des „remarques proportionnées „à son goût„: Hierauf fängt er selbst an, diese wichtige Sache zu untersuchen; und entdeckt zum Glück aus einer Stelle im Vegetius, daß sie einen alten Veteran bedeute, der vom Kopf zu Fuß mit eherner Rüstung bekleidet und hingestellt sey, um seinen Mitsoldaten zu decken.

[17] Und sage. Diese Zeilen sind weit schöner, als alles, was im Original stehet.

als den Pallast besuchet; so würde ich ihm mit dem Fuchs antworten: „Gestrenger Herr, ich traue deiner „königlichen Höhle nicht; denn alle Fußtritte außer„halb beweisen, daß manches Thier hineingehet [18], „und kein einziges heraus kömmt.„ Gehab dich wohl, o! Tugend [19], wenn wir einmal Sklaven sind! Wer sie an den Hof schickt, schickt sie zu Grabe.

Wenn aber der König ein Löwe ist, so ist das Volk wenigstens ein vielköpfiges Thier. Können die andern lehren, was sie thun sollen, die so wenig wissen, was sie selbst zu thun haben? In nichts gleich [20], als in

Anmerkungen.

[18] **Viele Thiere hineingiengen, und kein einziges herauskömmt.** Dieser Ausdruck ist zum Scherz gebraucht; allein er schadet seiner Moral; welche diese ist, sie kämen als Thiere heraus. Hier sollte er bey den Worten des Originals geblieben seyn, *vestigia omnia te aduersum spectantia.*

[19] **Lebe wohl Tugend.** Diese Zeilen sind wegen der Anwendung der Moral der Fabel hinzugesetzt, welche keiner Erklärung bedurfte. Sie schwächen die Anmuth derselben, und sind, das beste zu sagen, nicht so schön, als das Original ist. Denn Horaz redet von dem gemeinen Volk, *Populus Romanus*, an welches eine von den Fabeln Aesops schicklich gerichtet wurde: aber dieses ist eine gar zu einfältige Weise, dem wohl gekleideten Pöbel von St. James die Wahrheit zu sagen.

[20] **In nichts gleich, als in der Sucht nach Gold; gerade die eine Hälfte wünschet zu kaufen, und die andre sich zu verkaufen.** Hier leidet die Hauptsache der Satire wegen etwas. Die Ursache, warum man dem Volk nicht folgen soll ist, weil es

Bellua multorum est capitum.
nam quid sequar, aut quem?

Sie sind so verschieden in ihren Absichten, sagt Horaz, daß

in Einer Sucht nach Geld, will die eine Hälfte kaufen, die andre verkauft seyn. Unsre mächtigen Filze erschöpfen [21] den Reichthum ihres Landes, oder gehen über See, um Provinzen zu plündern. Die übrigen pachten zum Theil die Armbüchsen, zum Theil die Kirchenstühle; einige halten Gesellschaften, und hielten gern Badstuben; einige schmeicheln mit fetten Kaninchen kindischen Greisen, andre gewinnen durch ihre Schinken reiche Wittwen; und hundert andre leben in Schmutz

Anmerkungen.

daß man dem einen nicht folgen kann, ohne von dem andern getadelt zu werden. Der Nachahmer sagt, sie gehen alle nach einem gemeinschaftlichen Grundsatze, der Sucht nach Gold. Diese Unrichtigkeit, wovon zwar auch Horaz etwas hat, hat er jedoch künstlich versteckt, indem er von den mannichfaltigen Gegenständen dieser einzigen Leidenschaft, dem Geiz, als von so vielen verschiedenen Leidenschaften, redet.

Pars hominum gestit conducere publica; sunt qui etc.
Crustis et pomis
Multis occulto etc.

Aber sein Nachahmer hat sie, ohne es zu merken, durch den Zusatz der beyden gedachten Zeilen im Eingange, in eins gezogen, „in nichts gleich ꝛc.

[21] Unsre großen Filze saugen den Reichthum des Vaterlandes aus. Diejenigen, welche sich damit befassen, dem Publico auf die Fonds Darlehne zu geben. Man hat sie zwar meistens beschuldiget, daß sie ein Gewerbe des Wuchers daraus machten. Aber in so verderbter Zeit kann man den Fehler nicht immer dem Ministerio zuschreiben: weil man befunden hat, daß die klügsten und tugendhaftesten Bürger dieser oder einer andern Zeit, mit allen erforderlichen Talenten, und unterstützt mit allen dem, was eine redlich gesinnte Regierung ihnen geben konnte, wie man sagt, nicht im Stande waren, dieses alt gewordene Geheimniß der Ungerechtigkeit abzuschaffen.

Schmutz und Dunkelheit unter dem stillen Wachsthum von zehn Procent, vergnügt im Gestanke.

Wenn unter allen diesen Absichten jeder seine eigne verfolgt, so schone seiner Satire, und laß dem Elenden seinen Willen. Aber zeige mir Einen, der so viel Gewalt über sich hat, nur eine Stunde lang mit sich selbst verträglich zu handeln? Der Abend war schön und still, und Sir Job segelte ab: „Kein Platz auf „der Welt, rief er, ist schöner, als Grenwich-Hill!„ Gleich steigt ein Pallast auf; der gehorsame Boden neiget sich zu seinem Fuße, die Wälder umfangen seine Seiten, die silberne Themse wird der Spiegel seiner marmornen Fasse. Aber kaum erregt eine Grille [22], oder der böse Geist, welcher alle die besitzet und leitet, die nicht wissen, was sie wollen, den Ritter oder seine Frau, den Spleen; so ruft er: „Herunter, herunter „mit dem Gerüste! Mein Kind, wir wollen in der „Stadt wohnen.„

Hat der verliebte Flavio seine Braut erhalten, so wünscht er schon in der ersten Nacht allein zu schlafen. Der Narr, dem seine Frau alle Monate einmal wegläuft, stirbt als ein Märtyrer für die Freuden der Ehe.

Hat

Anmerkungen.

[22] Kaum erregt eine Grille, oder der ꝛc. Dieses ist sehr witzig, aber weit unter der Eleganz des Originals:

Cui si vitiosa Libido
Fecerit auspicium.

Welches, in seiner Anspielung auf die Religionsgebräuche der damaligen Zeit, kein heutiger Nachahmer erreichen kann.

Hat sich je Proteus, Merlin, oder irgend ein Zauberer in seltsamere Gestalten verwandelt, als der Reiche? Und der Arme? — Er ist eben so thöricht: alle Wochen verändert er seinen Barbier, alle Wochen seine Zeitung [23]; nimmt immer einen neuen Schuster, beziehet immer eine andre Kammer: verändert den Ort seines Bettes, und fährt in seiner Cariole, er weis nicht, wohin, miethet seinen Kahn, und kaum ist er am Bord, so ist er schon müde, und verflucht die Luft — gerade wie ein Lord.

Sie lachen, wenn ich halb wie ein Stutzer, halb liederlich gekleidet gehe; wenn meine Perücke dick gepudert, und mein Halstuch dick mit Schnupftoback bestreuet ist. Sie lachen, wenn Weste und Hosen, wenn weiße Handschuhe und eine Leinwand, so schmutzig, wie Lady Mary sie tragen könnte, so seltsam abstechen. Aber wenn der feine Aermel eines Bischofs mit seinem groben Futter weniger zusammen stimmt, als meine Seele mit sich selbst; wenn ich in ewigem Streite meiner ersten Gedanken mit den nächst folgenden, in einer beständigen Abwechselung von Thorheiten, die mein ganzes Leben ausmachen, pflanze und ausrotte, baue

Anmerkungen.

[23] Er verändert alle Wochen seinen Barbier. Diese Zeilen sind weit witziger, als das Original. Horaz satirisirt über die Unbeständigkeit des Volks bloß in einer einfältigen Vorstellung der Sache. Hier wird das Gespötte über die Thorheit durch ein lustiges Gemälde der mannichfaltigen Gegenstände derselben vergrößert.

baue und niederreisse, das Runde viereckt, und das Viereckte wieder rund mache; so regt sich keine Muskel in ihrem Gesichte; Sie halten diese Thorheit für eine allgemeine, und erbitten mir weder von der Kanzley einen Vormund, noch vom Hale Arzney; doch zürnen Sie, wenn Sie in meiner Kleidung eine Kleinigkeit verkehrt finden, unbekümmert, wie schlecht ich mit mir selbst übereinstimme, gütig gegen meine Kleidung und meinen Aufzug, nicht gegen mich! Ist dieses mein Führer, Philosoph und Freund? Ist dieses der Mann, der mich liebet, und mich bessert; der aus mir (denn er kann es, oder kein Mensch auf der Welt) den göttlichen Mann machen sollte, den die Weisheit den ihrigen nennet; der groß ohne Titel, glücklich ohne Reichthum, reich selbst alsdenn, wenn er geplündert ist [24]; geliebt ohne jung zu seyn, und geliebkoset ohne Macht zu besitzen, in seiner Heymath, ob gleich verbannt und frey ist, wenn er auch im Gefängniß wäre; kurz, das vernünftige, hohe, unsterbliche Geschöpf, das eben weniger, als Jupiter, weit größer, als ein König, ja halb im Himmel ist. — Zum Unglück nur dann nicht, (verdrüßliche Ausnahme!) wenn ein Anfall von Dünsten diesen Halbgott umwölket?

[24] Wenn er geplündert ist. D. i. Von dem Publico; welches selten seine Rache an seinen Räubern siehet, und wenn es sie siehet, sie noch seltener zu gebrauchen weis.

Sechste Epistel

an den Herrn Murray.

„Nichts bewundern ist die ganze Kunst, die ich „weis, den Menschen glücklich zu machen und „zu erhalten.„ (Die nackte Wahrheit, lieber Murray [1], bedarf keiner Blumen der Redekunst: ich sage sie also in den Worten des Creech) [2].

Es

Anmerkungen.

[1] **Lieber Murray.** Dieses Stück ist unter allen seinen Nachahmungen am meisten ausgearbeitet, und auf die vorzügliche Art ausgeführet, welche die italiänischen Maler *con amore* nennen. Sie verstehen unter diesem Ausdruck die Ausübung desjenigen Grundsatzes, der alle Kräfte anstrenget, und den höchsten Grad der Vortrefflichkeit erreichet. Denn der Dichter hatte für den grossen Rechtsgelehrten, an den dieser Brief gerichtet ist, die stärkste Liebe; und in der That verdiente kein Mensch mehr, als er, einen Dichter zum Freunde zu haben. Wie er sich denselben weder aus Eitelkeit, Partheylichkeit, noch Furcht erworben hatte; so erhielt er sich auch in dem Rechte an demselben durch alle Dienste einer treuen Freundschaft.

[2] Creech. Aus dessen Uebersetzung Horazens die beyden ersten Zeilen genommen sind.

Es sind Leute, deren philosophische Augen dieses Gewölbe der Luft, diesen zusammengeordneten Ball, diese um ihren eignen Mittelpunkt sich drehende Sonne, und die Sternen, die auf- und untergehen [3], betrachten, dem Regenten seine Himmel anvertrauen, ihm die Stunde, den Tag, das Jahr überlassen [4], und dieses ganze furchtbare All ohne alle Furcht ansehen [5].

Anmerkungen.

[3] **Sterne, die auf- und untergehen.** Das Original lautet:

Decedentia certis
Tempora momentis.

welche Worte einfältig und buchstäblich bedeuten, die **Veränderung der Jahrzeiten.** Da aber diese Veränderung als ein Gegenstand der Bewunderung betrachtet wird, so hat der Nachahmer sie mit Einsicht in den erhabenern figürlichen Worten, **Sterne, die auf- und untergehen,** durch deren Lauf die Jahrzeiten bezeichnet und unterschieden werden, ausgedrückt.

[4] **Ueberläßt dem Beherrscher seinen Himmel, und übergiebt ihm die Stunde** ꝛc. Unser Verfasser hat sich durchaus in diesen Nachahmungen bemühet, die freyen Sittenlehren, und die ungereimte Theologie seines Originals zu verbessern.

[5] **Und dieses furchtbare All ohne alle Furcht ansehen.** Er setzte diesen Begriff zu seinem Text hinzu; und er erhebet die Würde des ganzen Gedankens gar sehr. Er nennt es ein **majestätisches All** (*dreadful All*) weil die Unermeßlichkeit der Schöpfung Gottes, welche die neuere Philosophie so sehr erweitert hat, **eingeschränkte** Seelen, welche den göttlichen Verstand nach dem ihrigen messen, auf den schrecklichen Verdacht bringen könnte, daß ein Beherrscher, der mit

größern

Bewundern wir denn das, was die tiefen Eingeweide der Erde enthalten, was Arabiens Ufer, oder die indische Meere fassen; den ganzen rasenden Handel der Thoren, und Sklaven des Goldes? Oder die Liebe des Volks? Oder Sterne und Bänder? Das Lob des Pöbels, oder die Geschenke der Könige? Mit welchen Augen müssen wir die Höfe ansehen; mit welcher hohen Bewundrung dem Großen huldigen?

Ist das Vergnügen, was aus diesen entspringen kann, schwach, so ist die Furcht, sie nicht zu haben, eben so schwach? Wir mögen fürchten, wir mögen verlangen, in beyden Fällen bewundern wir [6]; wir mögen uns freuen oder uns betrüben [7], die Quaal ist immer

Anmerkungen.

größern Dingen beschäfftigt sey, den Menschen in diesem finstern und engern Winkel des Daseyns übersehen hätte.

[6] In beyden Fällen bewundern wir. D. i. Diese Gegenstände wirken in beyden Fällen auf uns, wie unbekannte Gegenstände auf die Seele wirken, und verführen uns folglich zu falschen Urtheilen.

freuen oder betrüben 2c. Die Eleganz dieser Stelle ist schöner als im Original. Die Quaal ist gleich groß, sagt er, wir mögen frölich oder traurig seyn. Warum das? Weil der Mensch in beyden Fällen erstaunt, fortgerissen und gefangen genommen wird: Das Gute oder das Böse bringt die Seele aus ihrem Gleichgewicht auf diese oder jene Seite zu weit, und reißet den Menschen hin. Dieser

[7] Wir mögen uns

immer gleich, ob wir über ein bessers oder ein schlimmers Schicksal bestürzt sind. Beydes das Gute und das Böse verrückt die Seele aus ihrem Gleichgewichte, auf diese oder jene Seite, und reißet uns völlig hin. Selbst für die Tugend kann unser Eifer zu groß seyn; der ärgste unter den Rasenden ist der, der vor Heiligkeit raset [8]. Geht demnach, und bewundert, wenn ihr könnt, die Pracht funkelnder Demanten; bewundert im Spiegel euer Silbergeschirr [9]; kaufet euch einen Geschmack [10], um die Verwundrung zu vergrös-

 sern,

Anmerkungen.

[8] **Der ärgste unter den Rasenden ist der** ꝛc. Denn wenn die Menschen von ihren Leidenschaften fortgerissen werden, wie denn alle Rasende, so muß nothwendig der, welcher die Sache Gottes zu seiner eignen macht, das meiste Unheil anrichten, weil diese Vereinigung ihm in der Ausführung seiner Ausschweifungen einen neuen Eifer giebt.

[9] **Bewundert im Spiegel nur** ꝛc. Dieser Ausdruck enthält einen feinen satirischen Zug; er giebt zu verstehen, daß der verliebte Besitzer, der sich seiner Leidenschaft halb schämet, sein Silbergeschirr von der Seite in dem reflectirenden Spiegel beschauet, der gerade gegen seinen Schenktisch über hänget; welchen Gedanken er an einer andern Stelle ausdrückt, „die zurück geworfene „Pracht des vergüldeten „Schenktisches.„

[10]) **Sich einen Geschmack kaufen, um die Verwunderung zu vergrößern.**

sern, und betrachtet mit gelehrten Augen die Schönheit des pariſchen Marmors; bewundert glänzenden Brocat, oder den tyriſchen Purpur, die prächtige Livereyen unſers Adels an Gallatagen Iſt das nicht nach eurem Geſchmack, ſo ſucht die Freude im königlichen Rath, wenn ihr das Urtheil der Hörer von eurer Zunge abhängen ſeht. Redet oft von Morgen bis in die Nacht im Parlament, oder in Gerichten; leſet noch öfter, als ihr redet, eſſet ſpät, oder eſſet gar nicht. Wozu aber alle dieſe Arbeit, alle dieſe Ueberwindung? Um Ruhm, um Reichthümer, um eine Frau von Adel zu gewinnen? Soll der, den mit vereinigter Bemühung, Natur,

Anmerkungen.

größern. Dieſes iſt einer von den vorzüglichen Zügen, welche ein vollkommnes Werk veredeln. Er redet hier vom falſchen Geſchmack, wie aus ſeinen Vorſchriften erhellet, wie man ihn erhalten, und wenn man ihn hat, wie man ihn gebrauchen ſoll. Einen Geſchmack zulegen (*Procure a Taſte*) ſagt er. Das iſt, von den Virtuoſen; deren Wiſſenſchaft ihr kaufen müßt: Denn wahrer Geſchmack, der ſich von der Natur herſchreibet, kömmt von ſich ſelbſt. Und wie müßt ihr ihn brauchen? Nicht, um euch von dem Gift des Lebens, der **Bewunderung**, zu befreyen, ſondern ſie zu vermehren und anzufeuren, indem ihr eure **Beſtürzung** (ſurprize) noch eins ſo groß macht. Und das thut ein falſcher Geſchmack immer; denn niemand iſt den Entzückungen ſo ſehr ergeben, als die Afftervirtuoſen: Der Mann hingegen, der **wahren** Geſchmack beſitzt, findet nur wenige Sachen, die er lobet; und dieſe lobet er mit Mäſſigung.

tur, Gelehrsamkeit und Geburt bildeten, nicht zu bewundern, sondern bewundert zu werden, soll der seufzen, wenn seine Chloe, blind gegen Verstand und Verdienste, sich mit der reichen Dummheit eines Namenlosen vermählet? Die Zeit erhebt, oder setzt den Adel eines Stammes herab [11]: Sie adelt das Geschlecht des Craggs, und kann den Stamm der Murrays verdunkeln; und was ist der Ruhm? Die geringsten haben ihren Schimmer; die Größten können nichts mehr als glänzen und vergehen. Mit aller Macht Ihrer Beredsamkeit, so bekannt, so geehrt, im Hause der Lords, diesem herrlichen Schauplatze, Sie sind, o Murray! stehen Sie doch schon einer andern Bühne nahe, wo Könige und Dichter schlafen, wo Murray lange genug die Ehre seines Landes eben so wenig mehr seyn wird, als Tullius oder Hyde [12].

Anmerkungen.

[11] Die Zeit erhebet, oder setzt den Adel eines Stamms herab. Eines von den edelsten Häusern in Europa. — Im Original stehet:

Quicquid sub terra est, in apricum proferet aetas;
Defodiet, condetque nitentia.

Dieses ist stark und nett; aber weit unter der Nachahmung, worinn ein sehr feiner Lobspruch für zwey große Charaktere der meisterhaften Kürze der ersten Zeile Würde und Ungezwungenheit giebt.

[12] Tullius, Hyde! Er war in dem Dienst seiner Profeßion beyden gleich. Hierinn

Welcher Mensch, den die Gicht foltert, oder der Stein quälet, sieht sich nicht nach einem Beystand um? Verarmte Stutzer machen Freundschaft mit dem Ward, und der verzweifelnde Kranke hält sich an den Dover [13]. Die Krankheit der Seele ist leichter zu heilen; alle Menschen können von dieser genesen, wenn sie nur wollen. Wollt ihr glücklich seyn? so verachtet niedrige Freude, niedrige Gewinne, verachtet alles, was Cornbury verachtet; seyd tugendhaft, und seyd für eure Mühe glücklich.

Aber laßt ihr euch von neuen Meynungen beherrschen, glaubt ihr, was Tindal lehret, der so wenig eine Tugend als eine Kirche erkennet [14], jene nur für Worte,

und

Anmerkungen.

inn fehlet in der That die Gleichheit. Die glänzendsten Talente des Tullius wurden oft durch Eitelkeit und Furchtsamkeit verdunkelt; und die tugendhaftesten Absichten des Hyde wurden oft durch irrige Speculationen über die Natur der Regierung, und dem Ursprung der Gesellschaft hintertrieben.

[13] Und der verzweifelnde Kranke hält sich an den Dover. Der Ausdruck, *lays hold on Dover*, hält sich an den Dover, ist artig; indem er auf die schlüpferige Arzney zielet, wodurch dieser Quacksalber sich berühmt machte, nämlich Queckſilber.

[14] Der so wenig eine Tugend als eine Kirche annimmt. Das erste erhellet aus seinen Parteyschriften; das andre aus seinen Rechten der christlichen Kirche.

und diese für Ziegel und Steine hält; so flieget auf allen Flügeln der wilden Begierde, bewundert, was der Unsinnigste bewundern kann. Ist Reichthum der Gegenstand eurer Leidenschaft? so reiset von Pol zu Pol, so weit Winde euch treiben, so weit Wellen euch tragen können. Holet indianische Spezereyen, peruvianisches Gold, übertreffet den Geizigen an Geiz, den Verwegenen an Verwegenheit, tragt den güldnen Berg bis an die Wolken auf. Legt mit funfzig tausend den weiten Grund, macht ein hundert tausend voll; und ist das nicht genug, so legt noch funfzig hinzu, und macht viermal funfzig voll. Denn, merket den Vortheil, so vielmal funfzig werden eine Frau mit halb noch einmal so viel verschaffen; werden ihr Schönheit, und bey der Schönheit Keuschheit geben, und Freunde — o! Freunde, die nicht anders als standhaft seyn können. Reichthum schlägt seinen Besitzer zu einem Mann von Verdiensten [15]; Venus giebt ihm Schönheit [16], und Anstis Geburt: (gewiß, mancher deutsche Prinz, mit allen seinen Ahnen, wenn er kein Geld hat, ist weniger, als

Anmerkungen.

[15] Zum Mann von Verdiensten geschlagen. Er zielet auf die in Ritterstand erhobenen Bürger, bey denen Reichthum und Ehre zusammen gehen.

[16] Venus wird ihm Schönheit, Anstis Geburt geben. Dieses will sagen, daß die Thür der Ehre und der Schönheit immer für Geld offen stehe. Anstis, Wappenkönig.

als er). Der brave Timon giebt seinen Reichthum rühmlich weg. Wer ihn um einen Groschen bittet, dem giebt er hundert Pfund. Oder wenn drey Damen ein mißlungenes Trauerspiel loben [17], so bezahlt er an dem Tage des Dichters alle Billete. Um nun in solchen Bedürfnissen nicht zu darben, müßt ihr wahrhaftig Geld haben! Ein edler Ueberfluß ist hier nöthig [18], nicht für euch selbst, sondern für eure Narren und Betrüger; etwas, warum sie euch zu eurer Ehre betrügen, und welches ihr, wenn ihr den Wohlstand beobachten wollt, nicht wissen müßt. Wenn demnach Reichthum allein glücklich macht, so sammlet, sammlet, ruhet nie, und höret nimmer auf zu sammlen!

Streben

Anmerkungen.

[17] **Oder wenn dreyen Damen ein mißlungenes** ꝛc. Die gemeinen Leser werden begieriger seyn, diese drey Damen, das unglückliche Schauspiel, und jede andre Kleinigkeit, welche mit dieser Galanterie verbunden war, zu wissen, als die Erklärung des Sinnes unsers Verfassers, oder die Erläuterung seiner Poesie; wären es auch Stellen, wo er am lehrreichsten und erhabensten ist. Wäre aber Herr Pope gesonnen gewesen, eine so närrische Neubegierde zu befriedigen, so hätte er einen andern Ausleger seiner Schriften gesuchet.

[18] **Einen edlen Ueberfluß.** Diese Zeilen sind eine vortreffliche Paraphrasis des

Exilis domus est, vbi non
et multa superfunt

Et dominum fallunt, et
prosunt furibus.

Streben aber eure Begierden nach Gewalt und Ehrenstellen; bestehet eure Freude in der Pracht des Lebens; so miethet einen Sklaven, oder (wenn ihr wollt) einen Lord, der die Honneurs mache, und das Wort führe; der, wenn des Morgens die Haufen der Besuchenden kommen, euch sage, wem ihr zunicken, wen in eure Kutsche nehmen, und wem ihr die Hand reichen müßt; Der euch erinnere, wer in Cornwall, oder wer in Berk eine Hauptperson spielet: „Dieser könnte „Ungelegenheit erregen, denn er sitzt im Gericht; jener „kann drey Glieder, und dieser kann einen Lord-Major „wählen.„ Nach diesem Unterricht bücket ihr euch, umarmet, versichert eure Freundschaft, nennt ihn Sohn, oder wenigstens Vetter, dreht euch dann um, und lachet über eure eigne Possen [19].

Oder muß euer ganzes Leben ein beständiger Schmauß seyn, und heißt gut leben, nichts anders, als essen; so höret den Ruf der Schwelgerey. Auf, auf, ruft sie, der Tag bricht an; Geh, jage Wild, und fange Fische; erjage mit Hunden und Hörnern den Hunger — So machte es Russel, aber konnte zu Abend nicht essen, nannte den Bettler an seiner Thür einen

Anmerkungen.

[19] Dreht euch dann um, und lacht über eure eignen Possen. Welches allen Staatsministern so natürlich ist, daß wir nicht glauben dürfen, als wenn er einen besondern Minister gemeynet habe.

einen glücklichen Hund! und mißgönnte dem Armen Hunger und Durst [20].

Oder sollen wir allen Wohlstand vergessen, und aus den Schenken ins Hurhaus, aus dem Hurhause ins Bad gehen; bey dem Chartres speisen, des K**ls, oder Ty—ys lüderlichen Pöbel in allen Lastern übertreffen; aus Latien von den Syrenen, aus Frankreich von den circäischen Schmausen, wohl gereiset und in Vieh verwandelt, zurück kehren, für eine betitelte Hure, oder ausländische Geliebte unserm Lande entsagen, und unsern Namen beschimpfen?

Oder müssen wir endlich mit dem Wilmot bekennen, die Liebe allein mache die Glückseligkeit des Lebens;

und

Anmerkungen.

[20] Und dem Armen Durst und Hunger mißgönnete. Der Dichter hat hier mit ungemeinem Verstande erkläret, was er anderswo die Unverschämtheit des Reichthums nennet, der, in seiner Wuth alle Glückseligkeiten des Lebens für sich selbst zu haben, ohne sich Mühe zu geben, eine einzige zu verdienen, nicht nur ansehen kann, daß ein tugendhafter Mann arm bleibt, sondern auch so abscheulich niederträchtig und klein ist, daß er ihm die Vortheile mißgönnet, die aus eben dieser Armuth entstehen: ein Grad der Unart, der nicht so selten, als abscheulich ist; ob er gleich seine Wurzel in unsrer aller Natur hat, wofern der Dichter ihr nicht in der Beschreibung Unrecht thut, welche er von ihrem Stolz und ihrer Niederträchtigkeit giebt; „Was will dieser Mensch?„ S. B. 3. S. 21.

und ist Swift weise [21], wenn er ruft, „*vive la Ba-*
„*gatelle!*„ so thut gewiß der wohl, der liebt und
lachet.

Anmerkungen.

[21] **Wilmot. Graf von Rochester.**

Und Swift, „Vive la Bagatelle!„ Der Dichter redet an einem Orte von der Absicht seiner Satire, und sagt: „in „diesem unparteyischen Spie„gel will meine Muse ihr ei„gnes Bild, das Bild meiner „Feinde und Freunde sehen „lassen„ Und an einem andern Ort läßt er seinen Rathgeber, einen Hofmann, sagen: „Lachen Sie über Ihre „Freunde, und werden Sie „böse, desto besser, Sie kön„nen alsdenn noch mehr la„chen:„ Weil Sie durch diese Empfindlichkeit über seinen Tadel beweisen würden, daß Sie noch viel an sich hätten, was verbessert werden müßte.

Nach diesem Grundsatze fällt Swift unter seinen Tadel. Er konnte es nicht ansehen, daß ein Freund, den er so hoch schätzte, sich einer der besten Gaben der Natur mißbrauchte, ohne daß er ihm seine Thorheit zu erkennen gäbe. Swift brachte sein Alter, so wie wir aus einigen nach seinem Tode erschienenen Bänden, die neulich gedruckt, und seinem Ruhm so nachtheilig sind, sehen können) mit Tändeleyen in einer Zerstreuung zu, deren sich Weiber und Knaben geschämt haben würden. Denn wenn Leute in eine lange Gewohnheit verfallen sind, ihren Verstand bloß dazu zu gebrauchen, um ihre Talente zu zeigen, ihren Haß empfindlicher zu machen, und Kuppler einer Partey zu seyn; oder mit einem Worte, zu irgend etwas anders, als wozu die Natur ihn gegeben hatte, nämlich die Wahrheit anzupreisen, und zu schmücken; so wird das Alter, welches die Leidenschaften schwächet, niemals die Mißbräuche, die sie verursachten, verbessern. Sondern das, was noch vom Witz übrig blieb, wird, anstatt seinen gehörigen Gang zu suchen und zu finden, in den hier getadelten verderbten Geschmack ausarten; worinn Dr. Swift keinen

kleinen

lachet. Leben Sie wohl! — Gefällt Ihnen dieser Rath am wenigsten, so nehmen Sie den ersten an; oder wissen Sie etwas bessers, so belehren Sie mich, der gern lernet.

kleinen Theil seiner Weisheit gesucht zu haben scheinet. „Ich suche (sagt er in einem „Briefe an Herr Pope) meine „Gesellschafter unter Leuten „aus, die wenig vorstellen, „und am gefälligsten sind: „ich lese die nichtswürdigsten „Bücher, die ich nur finden „kann: und wenn ich einmal „schreibe, so wähle ich die „nichtswürdigsten Materien.„ Anderswo sagt er: „Ich liebe „la Bagatelle mehr, als ie„mals. Ich schreibe beständig schlechte Prose, oder noch „schlechtere Verse, entweder „aus Wuth, oder zum Spaß.„ In einem Briefe an den Herrn Gay heißt es: „Mein „Wahlspruch ist: Vive la „Bagatelle!„

Erste

Erste Epistel

des

zweyten Buches

des

Horaz.

Vorbericht.

Die Betrachtungen des Horaz, und die Urtheile, die er in seiner Epistel an den Augustus fället, schienen sich für die gegenwärtigen Zeiten so gut zu schicken, daß ich nicht umhin konnte, sie auf mein eigenes Land anzuwenden. Der Verfasser hielt sie für wichtig genug, sie an seinen Prinzen zu richten; den er mit allen großen und guten Eigenschaften eines Monarchen schildert, dem die Römer die Erweiterung einer unumschränkten Herrschaft zu verdanken hatten. Um aber das Gedicht völlig englisch zu machen, wollte ich eine oder zwey Eigenschaften hinzu setzen, welche zu der Glückseligkeit eines freyen Volks beytragen, und mit der Wohlfahrt unsrer Nachbarn besser bestehen können.

Aus dieser Epistel wird die gelehrte Welt ersehen, daß sie in zwey Irrthümer gefallen sey: einmal, daß Augustus ein Beschützer der Poeten überhaupt gewesen sey; da er doch nicht nur allen, außer den besten Schriftstellern, verboth, ihn zu nennen, sondern auch den bürgerlichen Magistraten diese Sorge anbefahl: *admonebat Praetores, ne paterentur no-*

men suum obsolefieri, u. s. w. Zum andern, daß diese Epistel bloß ein allgemeiner Discours über die Dichtkunst war; da sie doch eine Schutzschrift für die Poeten war, um den Augustus zu bereden, daß er sich ihrer mehr annehmen möchte. Horaz vertritt hier die Sache seiner Zeitverwandten, erst wider den Geschmack der Stadt, welche den Einfall hatte, die Verfasser der vorigen Zeiten zu vergrößern; zweytens wider den Hof und den Adel, welche bloß die Schriftsteller unterstützten, die für das Theater schrieben; und endlich gegen den Kaiser selbst, der sich die Gedanken gemacht hatte, daß sie für die Regierung wenig Nutzen hätten. Er zeigt (in einer Betrachtung des Fortganges der Gelehrsamkeit, und der Veränderung des Geschmacks unter den Römern) daß die Einführung der feinen Künste der Griechen den Schriftstellern seiner Zeit vor ihren Vorgängern große Vorzüge gegeben hatten; daß ihre Morale sehr verbessert, und die wilde Freyheit dieser alten Dichter sehr eingeschränkt worden sey: daß die Satire und Comödie richtiger und nützlicher geworden sey: daß alle noch zurück gebliebene Ausschweifungen des Theaters dem schlechten Geschmacke des Adels zuzuschreiben wären; daß die Poeten, unter gehörigen Regeln, in vielen Stücken dem Staate nützlich wären, und beschließt damit, daß der Kaiser selbst sich in Ansehung seines Ruhms auf die Nachwelt verlassen müßte.

Wir können ferner aus dieser Epistel lernen, daß Horaz diesem großen Prinzen sein Compliment darinn macht, daß er an ihn mit einer anständigen Freymüthigkeit, mit einer gerechten Verachtung seiner niederträchtigen Schmeichler, und mit einer männlichen Beobachtung seines eignen Charakters schreibet. P.

Des zweyten Buchs

Erste Epistel

an den

August.

Wie soll die Muse es wagen, großer Beschützer der Menschen, indem du das Gleichgewicht der Welt erhältst, und das ganze Meer sicherst, dein Land auswärtig mit den Waffen vertheidigest, daheim durch Sitten, Künste und Gesetze verbesserst, wie soll sie wagen, einem solchen Monarchen eine Stunde zu rauben, ohne das Wohl des gemeinen Wesens zu vervortheilen?

[2] Edward und Heinrich, Könige, worauf itzt das Gerücht pralet, und der tugendhafte Alfred, ein noch

Anmerkungen.

[1] Der Dichter steiget immer mit seinem Original; und sehr oft ohne dasselbe. Dieß ganze Nachahmung ist ungemein edel und erhaben.

[2] Edward und Heinrich ꝛc. Romulus, et Liber Pater, etc. Horaz preiset mit vielem Verstande den Augustus wegen der Colonien, die er anlegte, nicht wegen der Siege, die er erfochte; und deswegen vergleichet er ihn, nicht mit denen, welche das menschliche Geschlecht verwüsteten, sondern mit denen, die es gesitteter machten. Diese Anstän-

noch geweihterer Name, beschlossen, nach einem Leben voll großmüthiger Mühsamkeiten, als Gallien bezwungen, ihr Land gesichert, der Ehrgeiz gedemüthiget, mächtige Städte gestürmt, oder Gesetze eingeführet, und die Welt gebessert war, die lange Folge ihrer ruhmwürdigen Thaten mit einem Seufzer über die unwillige Dankbarkeit der niederträchtigen Welt [3]! Jede menschliche Tugend empfindet, so lange sie lebet, daß der Neid sich durch nichts, als den Tod, überwinden läßt [4].

Anmerkungen.

Anständigkeit fehlet der Nachahmung: und aus einer sehr einleuchtenden Ursache sollte der Dichter sein Absehen nicht darauf gerichtet haben, wie er in der Erwähnung des Alfred gethan hat.

[3] Beschlossen die lange Folge — mit einem Seufzer. Der Ausdruck ist ungemein schön; und das *plo-ravere* ist mit vieler Einsicht gesetzet.

[4] Findet — daß der Neid sich — überwinden läßt. Diejenigen unter uns, welche sich in der gelehrten Welt hervor gethan haben, haben meistens die Gewohnheit gehabt, die üble Begegnung von denen, welche sie zu verpflichten gesucht haben, einem bösen Neide zuzuschreiben. Aber gewiß ohne Grund; denn wir finden, daß unsre Landsleute eben so gesinnt sind, wie die Athenienser, wie Socrates sie in dem Eutyphro des Plato beschreibet: Sie räumen, sagt er, einer berühmten Vortrefflichkeit gern ihre Rechte ein; nur dann fangen sie an zornig zu werden, wenn ein Mann schreiben und sich heraus nehmen will, einen Beweis davon zu geben. Auch wir sind eben so bereitwillig, denen den Ruhm einer Vortrefflichkeit einzuräumen, welche sich aus Sittsamkeit geweigert haben, uns einen Beweis davon zu geben. Gewiß eine Denkungsart, die vom Neide weit entfernt ist. Wir müssen demnach den heftigen

Der große Alcides [5], nachdem er alle Mühsamkeiten überstanden, hatte zuletzt noch dieses Ungeheuer zu überwinden: Ein gewisses Schicksal für alle, vor deren aufgehendem Schimmer jeder Stern kleinerer Verdienste verblasset! In unsrer Ohnmacht empfinden wir zu sehr den Stral [6], der gerade über uns brennet; und

Anmerkungen.

tigen Unmuth, worein gute Leute zu gerathen pflegen, und ihre Bemühung, den Ruhm desjenigen zu unterdrücken, welcher sich anmasset, einen Beweis von dem zu geben, was sie so bereit sind, für bekannt anzunehmen, keiner andern Sache zuschreiben, als einer eifrigen Sorge für die Wohlfahrt des Publici, welche nichts besser sichern kann, als eine zeitige Unterdrückung der Liebe des Volks, die allen übrigen so nachtheilig ist, wenn sie sich mit großen Talenten verbindet. Scribl.

[5] Der große Alcides. Dieses Beyspiel hat hier nicht so viel Anstand, als in dem Original, wo es nach dem Romulus, Bacchus, Castor und Pollux sehr füglich stehet, da es hingegen ungeschickt nach dem Edward und Heinrich folget. Allein er bediente sich desselben wegen des schönen Gedankens in der nächsten Zeile; welcher jedoch die Stärke des Originals nicht erreichet.

[6] Wir empfinden zu sehr den Stral ꝛc. „Les „hommes, nez ingrats et ja„loux (sagt ein sinnreicher „französischer Schriftsteller „mit anständigem Zorn) ne „pardonnent par ceux qui „pretendent à leur admira„tion: de la mériter ils en „font un crime, qu'ils punis„sent par *des calomnies, des „critiques ameres, et des mé„pris affectez.* La Postérité „le vengera de ses oppres„seurs, en le comblant de „louanges, tandis que ses im„becilles detracteurs, ces hom„mes *vils*, qui pour être ou„bliez, n'ont pas besoin de „cesser d'être, resteront pour „jamais plonges dans l'ou„bli.„

und diese Sonnen des Ruhms gefallen nicht eher, als wenn sie untergehen.

Dir legt die Welt schon itzt ihre Huldigung ab; eine frühe Erndte, aber dennoch ein reifes Lob: großer Freund der Freyheit! ein Name, der Königen beygelegt, über allen Ruhm gehet, den jemals Griechen, jemals Römer erwarben! Dir, dessen Wort eben so heilige, eben so verehrte Wahrheit ist, als die Orakel des Himmels von Altären verkündiget. Wunder unter den Königen! dessen gleichen sterbliche Augen nie gesehen haben, und nie sehen werden.

Allein, Herr! laß mich dennoch bekennen, wenn dein Volk in Einem Stücke gerecht ist, daß es doch in den übrigen parteyisch ist; feindselig gegen alle andre Verdienste der Lebendigen, außer den deinigen, redet es den alten Thorheiten der Verstorbenen das Wort. Schriftsteller, gleich den Münzen, steigen im Werth, wie im Alter: wir schätzen nicht das Gold, sondern den Rost. Chaucers schlechteste Schimpfwörter werden auswendig gelernt, und Häupter von Familien wissen Stellen aus dem unflätigen [7] Skelton. Einem gefällt keine andre Sprache, als die der Fairy Queen. Der Schottländer stirbt für Christ's-

Anmerkungen.

[7] Den schmutzigen Skelton: Gekrönter Dichter Heinrichs VIII, von dessen Versen neulich ein Band wieder abgedruckt ist, welcher fast gänzlich in Zoten, Unflätereyen und anzüglichen Reden bestehet. P.

Kirk o' the Green [8], und jeder wahre Britte schwöret, aus Liebe für den Ben, die Musen [9] hätten ihn in Devil Tavern besucht [10].

Obgleich Griechenland seine ältesten Söhne bewunderte; sollten wir deswegen nicht klüger seyn, als unsre Väter? Wir beweisen unsern Vorzug in jeder öffentlichen Geschicklichkeit; wir bauen, wir malen, wir singen, wir tanzen eben so gut; und könnte das gelehrte Athen sehen, wie geschickt wir durch den Reifen springen, es müßte unsrer Kunst den Vorzug einräumen.

Wenn die Zeit wie unsern Wein, so auch unsern Witz verbesserte, so möchte ich wissen, in welchem Alter der Dichter göttlich wird? Wollen wir den, der etwa vor hundert Jahren starb, für göttlich halten, oder nicht? Wollen wir allen Streit endigen, und ein gewisses Jahr bestimmen, wenn brittische Dichter anfangen, unsterblich zu werden?

„Wer

Anmerkungen.

[8] Christ's Kirk o' the Green. Eine Ballade, von einem König in Schottland verfasset. P.

[9] Die Musen — in Devil Tavern. Dieser Beweis von dem schlechten Geschmack der Leute ist wohl ausgesucht, und, glücklich ausgedrückt. Die Talente Johnsons waren mehr Gelehrsamkeit, Beurtheilung und Fleiß, als Witz und natürliches Genie.

[10] In der Devil Tavern. Die Devil Davern war der Ort, wo Ben Johnson seine poetische Zusammenkunft hielt.

„Wer ein Jahrhundert alt ist, ist fehlerlos; solch „einen Dichter erkläre ich, nach allen Rechten, für „klaßisch.„

Wenn ihm ein Jahr fehlet, wollt ihr es nicht rechnen? Ist er ein ächter und wahrer Alte; oder sind schlechterdings alle von neun und neunzig Jahren neu, und Dunse?

„Um ein oder zwey Jahre wollen wir nicht streiten; „aus Gefälligkeit Englands mag er mitgehen.„

So ziehe ich, wie jener, der Haar vor Haar, und endlich den ganzen Pferdeschweif auszog, ein Jahr nach dem andern ab, und löse die Alten, wie einen Haufen Schnee, in nichts auf; indem ihr in den Stow sehet, um den Werth der Schriftsteller nach Jahren zu berechnen, und blos eine Baare mit einem Kranz [11] beschenkt.

[12] Shakespear, (den ihr und jeder Comödienzettel den göttlichen, den unvergleichlichen, und ich weis nicht,

Anmerkungen.

[11] Einen Kranz bloß einer Baare schenken. Der Gedanke ist schön, und spielt auf die alte Gewohnheit unsrer Vorfahren an, welche die Baare (worauf die Todten zu Grabe getragen wurden) mit Kränzen belegten. Eine männliche und fromme Gewohnheit, welche aus dem Gebrauche der Alten, die Sieger zu belohnen, sich herschrieb, und von ihnen in die Kirche gebracht, und auf diejenigen, welche den guten Kampf des Apostels gekämpfet hatten, angewandt wurde.

[12] Shakespear. Vom Shakespear, und Ben Johnson

nicht, wie sonst, nennet,) ließ sich von der Liebe zum Gelde, nicht von der Ruhmbegierde beflügeln [13], und wurde wider seinen eignen Vorsatz unsterblich. Ben schien, alt und arm, das künftige Leben, was jedem Poe-

Anmerkungen.

son kann mit Wahrheit gesagt werden, daß sie an diese Unsterblichkeit nicht viel gedacht haben; der eine in vielen Stücken, welche er in der Eile für das Theater verfertiget, der andre in seinen letzten Werken überhaupt, welche Dryden seine Kindereyen nannte. P.

[13] **Von der Liebe zum Gelde — beflügeln.** Shakespear wußte vollkommen gut, was zu einem rechten Werke gehört, wie aus dem **Tempest** und den **Merry Wives of Windsor** erhellet. Allein er richtete sich gemeiniglich nach der Unwissenheit und dem schlechten Geschmacke seiner Zuhörer. Doch ersetzet in seinen unregelmäßigsten Schauspielen sein Witz und seine Erhabenheit die Uebertretung der Regeln der Kunst; und unterstützen ihn darinn. Aber zum Glück für die Verbesserung des Drama hatte er an dem Johnson einen Nebenbuhler, welcher bey einer noch größern Versuchung sich nach dem schlechten Geschmack seiner Zeit zu richten nicht ein gleich starkes Genie hatte, sich darinn zu erhalten. Johnson borgte demnach alles, was er konnte, von der Kunst; und hielt sich, wie ein erfahrner General, hinter den Linien, wenn er sich nicht auf seine natürliche Stärke verlassen konnte. Der Erfolg war, daß Shakespear, nachdem er einen Versuch gemacht hatte, den Geschmack zu verbessern (S. den Hamlet) und ihn fehl schlagen sah, sich nach demselben richtete, und der Lieblingsdichter des Volks wurde; indem Johnson, der aus den oben gegebenen Ursachen nicht so gefällig seyn konnte, sein ganzes Leben hindurch mit demselben zu Felde lag. Dieses, nicht aber (wie man meistens vorgiebt,) die Unwissenheit des

einen

Poeten sein Glaubensbekenntniß verspricht [14], wenig zu achten. Wer lieset itzt den Cowley? Gefällt er noch, so gefällt seine Moral, nicht sein zugespitzter Witz. Ich vergesse seine epische, ja seine pindarische Kunst [15], aber liebe noch immer die Sprache seines Herzens.

„Aber wahrlich! sie waren berühmte Männer!
„Welcher Knabe hört nicht noch itzt die Sprüchwörter
„des alten Ben? So sehr die Kunstrichter sonst strei-
„ten [16], ist doch kein einziger, der nicht von Johnsons
„Kunst

Anmerkungen.

einen, und die höhere Einsicht des andern, war die wahre Ursache des Streites, welchen wir unter diesen beyden Hauptschriftstellern, in der Kunst und dem Bau ihrer Stücke finden. Wir sehen also, daß hier ein Mangel an gnugsamen natürlichen Genie zufälliger Weise zu der Verbesserung der englischen Schaubühne beytrug. Und jeder Comödienzettel. Ein Spott über diejenigen, welche von dem Shakespear reden, weil er in der Mode ist; und die doch, wenn sie ihrem Geschmacke oder Gewissen Gerechtigkeit thun dürften, gestehen würden, daß Durfey ihnen besser gefiele.

[14] Das künftige Leben in dem Glaubensbekenntniß aller Poeten.

Quo promissa cadant, et somnia Pythagorea.

Die Schönheit dieser Zeile entstehet aus einem Umstande in der Geschichte des Ennius. Weil diese aber nicht nachgeahmet werden konnte, so bemühete sich unser Dichter, ihr gleich zu kommen; und es ist ihm geglücket.

[15] Pindarische Kunst. Welche mehr Verdienst hat, als seine epische, doch ist sie dem Charakter so wohl, als dem Silbenmaaß des Pindar sehr ungleich. P.

[16] So sehr die Kunstrichter streiten. Der Dichter

„Kunst, von der getroffenen Natur des Shakespear,
„und von dem Witz des Cowley mit Beyfall rede;
„der uns nicht sage, wie Beaumonts Urtheil ver-
„besserte, was Fletcher schrieb; wie geschwind Shad-
„well, wie langsam Wycherley dichtete [17], und wie
„sicher Southern und Rowe die Leidenschaften erreg-
„ten. Diese, diese allein erhielten sich noch auf der
„vollen Bühne von dem ältesten Heywood an bis auf
„die Zeiten des Cibber.„

Das

Anmerkungen.

ter hat hier das abgeschmackte Geschwätz der Weiber und Knaben in sehr schöne Verse gebracht. Hier hat er das Original genau nachgeahmet, wo eine gleiche, unvernünftige und eigenwillige Kritik vortrefflich verspottet wird.

[17] **Wycherley.** Das beste Stück, worauf sich die Ehre dieses Schriftstellers gründet, ist sein berühmtes Lustspiel der *Plain Dealer*; welche aus dem *Misanthrope* des Moliere genommen ist. Allein es ist so ausgefallen, daß, so wie der Misanthrop des Moliere nur ein *Plain Dealer* (ein Mann der freymüthig redet, wie es ihm ums Herz ist) geworden, der *Plain Dealer* des Wycherley ein rechter Misanthrop ist. Ob dieses dem verschiedenen Genie der Nationen, oder den verschiedenen Beurtheilungskräften der Poeten zugeschrieben werden muß, mögen die Kunstrichter entscheiden.

Ibid. **Shadwell geschwind** 2c. Nichts war weniger wahr, als dieser Umstand: aber in der ganzen Periode herrschet eine eingemischte Ironie, und muß nicht für Horazens eignes Urtheil, sondern bloß für das gemeine Geschwätz vorgeblicher Kunstrichter gehalten werden, welche in einigen Stücken recht, in andern falsch urtheilen, wie er uns in seiner Antwort sagt:

Interdum vulgus rectum
videt: est vbi peccat.

Das alles mag seyn; die Stimme des Volks ist seltsam; zuweilen die Stimme eines Gottes, zuweilen nicht. Wenn es dem Gammer Gurton [18] den Lorbeer zuspricht, und dennoch dem Carleß Husband sein Lob versagt; oder wenn es behauptet, daß unsre Väter keine Regel beleidigten, so sage ich dreist, das Volk urtheilt verkehrt. Gestehet es aber, daß sie größere Fehler und größere Schönheiten hatten, als wir, so trete ich ihm bey. Spenser [19] selbst sucht etwas in dem Veralteten, und Sidneys Vers [20] stolpert auf römischen Füßen. Milton schwingt sich itzt auf starken Flügeln über die Gränzen des Himmels hinaus,

Anmerkungen.

[18] **Gammer Gurton.** Ein Stück, worinn ein sehr platter Witz herrscht, eines von den ersten Lustspielen, das im Englischen gedruckt, und deswegen von einigen Liebhabern des Alterthums sehr geschätzet wurde. P.

Gammer Gurton — und doch — versagen. D. i. Wenn sie einem Lustspiel den Preiß zuerkennen, weil es alt ist, und ihn einem andern versagen, weil es neu ist; so sage ich, das Publicum handelt sehr thöricht.

[19] **Spenser selbst sucht etwas in dem Veralteten.** Dieses ist gewiß wahr: er dehnte die Regel des Horaz über alle Vernunft aus:

Obscurata diu populo bonus eruet, atque
Proferet in lucem speciosa vocabula rerum.

[20] **Und Sydneys Vers stolpert auf römischen Füßen** 2c. Sir Philip Sidney. Er versuchte den römischen Hexameter und Pentameter in englischen Versen nachzuahmen. Baif, ein französischer Dichter in den Zeiten Heinrichs II. hatte vor ihm schon eben das versucht, und mit gleichem Erfolg.

hinaus, itzt kriecht er prosaisch, wie eine Schlange, am Boden. Engel und Erzengel spielen mit Worten, und Gott der Vater redet wie ein Geistlicher der Schule [21]. Fern sey es indeß von mir, wie der schneidende Bentley [22] mit seiner nichts verschonenden Klammer,

Anmerkungen.

[21] **Und Gott der Vater wie ein Geistlicher der Schule.** Ben Johnson spottet über den Einfall seiner Zeit, wenn die Zuschauer die englische Geschichte aus Shakespears Schauspielen lernen wollten. Nach der gegenwärtigen Liebe des Milton könnten wir eben so leicht unsre Religion aus dem **verlohrnen Paradiese** lernen: ob es gleich gewiß ist, daß er ein eben so schlechter und phantastischer Gottesgelehrter war, als Shakespear ein freyer Geschichtschreiber. Dieses erhellet aus vielen Stellen dieses vortrefflichen Gedichtes. Wie er in diesem den **Vater** erniedriget, indem er ihn das scholastische System annehmen läßt; so entehret er im **wiedergewonnenen Paradiese** den **Sohn**, indem er ihn zum Stifter der **mahometanischen** Haushaltung der Gnade macht.

[22] **Bentley.** Dieser vortreffliche Kunstrichter, der das Schicksal hatte von zwey der größten Dichter übertrieben verachtet und verspottet, und von zwey der größten Gelehrten seiner Zeit eben so übertrieben verehret und geliebkoset zu werden, verdienet die Gerechtigkeit, die man ihm itzt erzeigt, und die man ihm in seinem Leben niemals wiederfahren ließ.

Er war ein großer Meister der Sprachen und der Gelehrsamkeit des feinen Alterthums; dessen Schriften er in keiner andern Absicht studirte, als um den Text zu verbessern. Er hatte dazu einen sehr starken natürlichen Verstand, viel Scharfsinnigkeit, und eine sehr ungewöhnliche Schärfe der Einsicht. Alle diese Eigenschaften hatte er durch eine lange Uebung und Anwendung sehr verbessert; doch besaß er zugleich so wenig von der Fein-

heit

Klammer, auf Gerathewohl die Schönheiten aus seinem Werke wegzuschneiden, oder wie der affectirte Phan-

Anmerkungen.

heit der Beurtheilungskraft, welche wir Geschmack nennen, daß er nichts von dem Stil wußte, wie er sich nach den verschiedenen Arten der Werke des Geistes richtet und bequemet. Und weil bey ihm das Vermögen zu untersuchen ungemein viel besser war, als das Vermögen seiner Einbildungskraft, so verstand er sich auf den poetischen Stil am wenigsten. Die Klarheit seiner Begriffe, welche seiner kritischen Scharfsinnigkeit so große Dienste that, Fehler in Lehrbüchern zu entdecken, und zu verbessern, wo es auf eine philosophische Precision und grammatische Richtigkeit ankömmt, diente ihm also nur dazu, daß sie ihn zu ungereimten und ausschweifenden Muthmaßungen verleitete, wenn er den Versuch machte, den Text eines Dichters zu verbessern, dessen Redensarten er immer nach den prosaischen Regeln einer logikalischen Genauigkeit prüfen wollte; und wenn er das fand, was ein großer Meister in der Redekunst verbum ardens nennet, so verließ er es gewiß nicht eher, als bis er es in seinem kritischen Dintenfasse gewässert hatte. Um dieses aber an Philologie zu vergüten, war er aller Geheimnisse des alten Rythmus völlig Meister.

Das wichtigste von seinen Werken, als ein belesener Mann, ist seine Critik über die Episteln des Phalaris: und sein unerheblichstes seine Anmerkungen über den *Discourse concerning Free-thinking*. Doch wurde das erste mit allen seinen Vorzügen der Gelehrsamkeit des Innhalts und der Wahrheit, durch den Angriff und das Geschrey einer Partey, welche (wie gewöhnlich) das Publicum mit sich fortriß, in Verachtung gebracht: indem das andre, worinn er sich bloß die nichtsbedeutende Mühe gab, einen sehr dummen und sehr unwissenden Rhapsodisten in seiner Blöße darzustellen, eben so übertrieben erholen. Denn er hatte

Phantast bey Hofe, dem alles verhaßt ist, was er in der Schule las, den ganzen Shakespear zu verwerfen.

Aber die Witzlinge in den Zeiten der beyden Carls, der Pöbel der Gentlemen [23], die mit Leichtigkeit schrei-

Anmerkungen.

das seltsame Schicksal (wie unser Dichter es ausdrücket.) „Unter den Dunsen für ei„nen schönen Geist, und un„ter den schönen Geistern für „einen Duns gehalten zu „werden:„ da er doch in der That weder das eine noch das andre war. Die Ungerechtigkeit, welche man ihm in dem ersten Falle bewiesen hatte, machte, daß er unter seinen Freunden immer von der blinden Partenlichkeit des Publici, in Ansehung des letztern, mit der Verachtung redete, die sie verdiente. Denn ob er zwar zuweilen seine Stärke mißkennen mochte, so ließ er sich doch nie von dem Urtheile des Publici betrügen. Hiervon gab mir ein itzt lebender Prälat folgenden Beweis. Er kam zufälliger Weise in der Zeit, wo der Phalaris erschienen war, mit dem Bentley zusammen; und nachdem er ihn wegen dieses schönen kritischen Stückes, (die Antwort an die Schriftsteller von Oxford) gelobet hatte, bath er ihn, sich durch diesen Angriff nicht niederschlagen zu lassen: Denn ob sie gleich das Gelächter auf ihre Seite gebracht hätten, so könnte doch bloßer Witz und Spötterey sich gegen ein so treffliches Werk nicht lange halten. Hierauf antwortete jener: „Gewiß, Dr. S. ich bin „deswegen nicht besorgt. „Denn es ist meine Maxime, „daß niemals ein Mann „durch andre, als seine eigne „Schriften, seinen Ruhm ver„lieret.„

Seine nichts verschonende Klammer. Er zielt auf die Stellen Miltons, welche Bentley, theils mit, theils ohne Einsicht, verwarf, indem er sie in Klammern schloß.

[23] Der Pöbel der Gentlemen, die mit Leichtigkeit schrieben. Der Dich-

ter

schreiben, ein Sprat [24], Carew, Sedley, und hundert andre blinkende Sterne in der ganzen vermischten

Anmerkungen.

ter hat hier diese beneidete Eigenschaft, leicht zu schreiben, in der Wendung des Verses, worinn er ihrer spottet, sehr glücklich im Exempel gezeigt. Diese Witzlinge bildeten sich meistens dadurch, daß sie ein schönes Original-Genie sagen. Allein, es war kein Wunder, daß solche Nachahmer auf einem so schlüpfrigen Grunde fielen; und entweder, sein freyes und ungezwungenes Wesen ins Unschmackhafte herabsinken ließen, oder es in Zoten und Lüderlichkeit verwandelten. Sie thaten beydes; bis es so weit kam, daß man das leicht schreiben definirte, es sey eine Nachläßigkeit das zu sagen, was sie sagten, und so, wie sie es sagten. Das nannte man wie ein *Gentleman* schreiben. Wie aber die Moden sich verändern, so hat auch Lord Shaftesbury eine neue Art von Gentleman mäßigen Schreiben eingeführet, welche zwar, wie jene, in der Nachläßigkeit dessen, was gesagt wird, bestehet, aber doch in der Art, es zu sagen, mit vieler Gezwungenheit verbunden ist.

[24] **Sprat.** Mit Recht an die Spitze der kleinen Geister gesetzt. Er ist itzt zu seiner größten Ehre als ein Freund des Cowley bekannt. Seine Gelehrsamkeit bestand darinn, daß er seine Perioden wohl zu ründen wußte: Denn wie Seneka vom Triarius sagte: „Compositione „verborum belle cadentium „multos *Scholasticos* delectabat.„ Was seine Frömmigkeit und Genie betrifft, so ersiehet man sie am besten aus seinem letzten Willen und Testament, wo er Gott danket, daß er, da er weder zu Eaton noch Westminster, sondern in einer kleinen Landschule am Kirchhofe unterrichtet worden, endlich ein Bischof geworden sey. — Aber die Ehre, ein Schulknabe von Westminster zu seyn, haben einige in diesem, andre in andern Jahren, und einige so lange sie leben. Unser dankbare Bischof hatte

Sammlung, was haben sie für Verdienste? Ein Gleichniß, das in der unfruchtbaren Wüste von tausend Zeilen einsam schimmert, oder ein ausgedehnter Gedanke, der viele Blätter mit einem matten Stral [25] erleuchtet, hat ganzen Gedichten von ihnen den Ruhm eines Jahrhunderts erworben. Ich sage es aufrichtig, ich kann es nicht leiden, wenn man Werke tadelt, nicht weil sie schlecht, sondern weil sie neu sind; so lange diese thörichte Richter von uns fodern, daß wir die Fehler der Alten, die alle Gesetze beleidigen, nicht verzeihen, sondern loben sollen.

Wenn ich am Ufer des Avon [26], wo ewige Blumen blühen, nur frage, ob hier auch Unkraut wachsen könne; wenn ich mich erkühne, eine einzige tragische Sentenz zu verwerfen [27], die Bettertons nachdrücklich

Anmerkungen.

sie zwar nicht in seiner Jugend, aber doch fiel sie ihm im Alter zu.

[25] **Viele Blätter mit einem matten Stral erleuchtet.** Das Bild ist von einem halb gebildeten unvollkommnen Blitz genommen, der längst den Wolken hin stralet, und eben hell genug ist, die Häßlichkeit dieser schwarzen Dünste zu zeigen, denen er, (wie Milton es ausdrückt) zum silbernen Unterfutter dient.

[26] **An den Ufern des Avon.** Zu Stratford in der Grafschaft Warwick, wo Shakespear gebohren wurde. Der Gedanke des Originals ist hier ungemein verschönert. *Perambulat* ist eine niedrige Anspielung auf den Namen, und die Gebrechen des *Atta*.

[27] **Eine einzige tragische Sentenz zu verwerfen.** Wenn Schriftsteller von dem Rang unsers Verfassers einmal mit guter Wirkung den schwülstigen Ausdruck

Anmerkungen.

druck lächerlich gemacht, und ihm seine verdiente Stelle angewiesen haben, da ihn bisher die kleinen Kunstrichter für den erhabenen genommen hatten; so wollen diese letzten alles, was sie nicht verstehen, für Bombast ausgeben: wie der Idiot beym Cervantes, welcher, weil er Schläge bekommen hatte, daß er unter einem Bauerhund und Windspiel keinen Unterschied machen konnte, sich einbildete, jeder Hund, den er antraf, sey ein Bauerhund. Eben so will unser hochansehnlicher Laureat Leute, die mehr Einsicht haben, als er, nachahmen, und sich sehen lassen, daß er mit der Partey der besten Kunstrichter lache. „In welchen Entzückungen, sagt er, habe ich bey dem rasenden Galima„thias und schwülstigen Ge„wäsch des Nat. Lee in sei„nem Alexander dem Gros„sen eine gewisse Versamm„lung von Zuhörern gesehen? „Man erlaube mir ein Exem„pel zu geben. Alexander „sagt in einem großen Hau„fen von Höflingen: „Als „der Ruhm, gleich dem ver„blendeten Adler, in dem „Granikus auf meinem Hut „saß; als das Glück selbst „zitternd mein Panier trug, „und die blassen Tode er„schrocken am Ufer standen; „als die Unsterblichen auf „den Wagen fuhren, und „ich selbst der führende Gott „zu seyn schien.„ Wenn diese Stelle schön ist, so laßt uns sehen, wie sie auf der Leinwand heraus komme; was für ein Gemälde daraus werden würde. Hätte le Brün diese hohe Beschreibung gesehen, was für ein ganzes Gemälde könnte er wohl daraus genommen haben? In welchen Farben könnte er uns den Ruhm sitzend auf einem Hute ausgedrückt? Wie könnte er das Glück zitternd geschildert haben? Oder wozu hätte er die blassen Tode, oder die auf den Wagen fahrende Unsterblichen, mit diesem prahlenden Gotte, von seiner eignen Schöpfung, an ihrer Spitze wohl gebrauchen können? *Apol. for his Life* p. 88. Ed. Oct. — Wenn die Zuhörer in Entzückung waren, so bewundre ich ihren guten Geschmack: Denn meiner Meynung nach sind diese sechs Zeilen so gewiß erhaben, als irgend eine einzige Zeile, die wir im Englischen haben. Allein der Kunst-

Anmerkungen.

richter will die Bilder, die darinn liegen, gemacht wissen. Und man muß gestehen, daß dieses kein übler Probierstein ist, wodurch man den Klang von dem Wesen unterscheiden kann. Die Kenner werden ihm indeß sagen, daß er sich in seinem Maler etwas versehen hat. Denn dieses Subject verlangt vielmehr das Genie eines Rubens, als eines le Brün. Und von einem solchen könnte er für sein Geld ein sehr gutes Gemälde bekommen. Er scheint nicht bedacht zu haben, daß das Glück und die Tode, zwar Geschöpfe der Einbildungskraft, aber doch personificirte Wesen sind. Und der Ruhm ist hier noch etwas wesentlichers; denn mit der Zeile, „als der Ruhm, gleich dem geblendeten Adler, — saß ꝛc.„ will er sagen, der Ruhm sey in Gestalt eines Adlers auf seinem Helm erschienen.

Zum Unglück für die Critik des Laureaten enthalten diese sechs Zeilen nicht nur das erhabenste, sondern auch das geschmackvollste Bild, was nur die Poesie denken oder malen konnte. Die erste Zeile geht auf die Tradition, daß in der Schlacht bey Arbela über dem Kopf des Alexanders, ein Adler, als ein Vorzeichen seines Sieges geschwebet habe: Ich sollte denken, daß Lee es für erlaubt halten konnte, diese Erscheinung auf den Vorfall beym Granikus zu versetzen; und sie ist der Grund, worauf der Dichter seine schöne Vorstellung des Ruhms in Gestalt eines Adlers nach dem Stil Homers erbauet hat, der den Schrecken, das Entsetzen und viele andre Wesen der Einbildungskraft als über den Helmen seiner Helden schwebend vorstellet.

Die Vorstellung des Glückes in der dritten Zeile, welches sein Panier trägt, ist sehr glücklich. Sie ist nicht nur in dem wahren Geist der Poesie, sondern sie giebt uns auch einen richtigen Begriff von der Beschaffenheit seines asiatischen Feldzuges; und daß er es zittern läßt, indem es dieses Panier im Durchgange durch den Granikus fliegen läßt, giebt den angemessensten Begriff von der ausnehmenden Verwegenheit dieses Unternehmens.

Die vierte Zeile erhebt alle diese Bilder noch mehr, indem er die Schicksale selbst, (welche das persiani-

sche

liche Action verschönerte [28], oder die Booth mit vollem Munde hersaget, gesetzt auch, sie wäre nichts mehr,

Anmerkungen.

sche Reich zum Untergang bestimmet, und den Alexander aus Griechenland gerufen hatten, um ihre Verhängnisse in Erfüllung zu bringen,) als halb erschrocken vorstellet, es möchte dieser verzweifelte Unbesonnene ihre Absicht zernichten.

Aber das Erhabene in den beyden letzten Versen übertrifft alles andre. Sie sind eine schöne Anspielung auf die Schlacht beym Scamander im Homer, wo Achilles die Götter selbst zur Zerstörung Trojens durch die Wellen des Flusses, der ihnen den Weg abschnitte, hindurch führte. Und diejenigen, welche es gehört haben, daß Achilles das Modell, wornach Alexander sich bildete, und Homer sein liebster Geschichtschreiber war, werden einsehen, mit welcher ausnehmenden Beurtheilung der Dichter hierauf angespielet hat. Endlich wird der Dichter in Ansehung der Schicklichkeit, daß er den Alexander von seinen Thaten prahlen läßt, durch den Q. Curtius entschuldiget, aus dem wir sehen, daß es seine Gewohnheit war.

Aus dem, was wir gesagt haben, mag man schließen, wie gefährlich es sey, wenn ein Scribent seine Meynung von Dingen außer seiner eignen Profeßion sagen will, so glücklich er auch sonst in derselben seyn mag. Denn wir müssen dem Laureaten die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß derjenige Theil seines Werkes, wo er die Charaktere derjenigen Schauspieler schildert, nach welchen er sich bildete, oder denen er nacheiferte, und zwar so, daß seine Action der besten von ihnen gleich war, in der That, (wenn wir seine sonderbaren Redensarten ausnehmen) in seiner Art ein Meisterstück ist. So nöthig ist die Regel der Alten:

Quam quisque norit artem,
in hac se exerceat.

[28] Der Bettertons nachdrückliche Action — oder die Booth mit vollem Munde ꝛc. Das Beywort

gravis,

als eine Musterrolle von Namen [29], wie gerathen nicht unsre Väter in Zorn, und schwören, in den Zeiten Georgs sey alle Schaam verlohren. Man sollte glauben, daß unter der vorigen Regierung keine Thoren gelebt hätten, wären nicht noch itzt einige ehrbare Exempel vorhanden, die es für schimpflich halten, daß ein Knabe seinen Vater belehren sollte, und weil sie einmal im Irrthum sind, immer irren wollen [30]. Man verstehe den nur recht, der, um sich das Ansehen einer tiefern

Anmerkungen.

grauis, bedeutet, wenn es einem tragischen Schauspieler beygelegt wird, den Anstand in den Gebärden, und in der Action; und in diesem Verstande braucht der Nachahmer sein Wort, *grave*: denn nichts ist seinem Charakter schädlicher, als das **praleri**sche **Reden**, der gemeine Fehler der Theaterhelden, welchen dieser vortreffliche Schauspieler gar nicht an sich hatte. Der Ausdruck mit vollem Munde, (im Text ein Beywort, well-mouth'd) ist ein **Jagdterminus**, und wird hier seinem Nachfolger nicht ohne besondre Absicht beygelegt, um zu verstehen zu geben, daß unter den Actionen dieser beyden ein eben so großer Unterschied war, als unter der scientifischen Musik, und der Harmonie roher Töne, unter Reden und Rufen. Unser Verfasser machte dem **Betterton** dieses Compliment, als seinem ersten Freunde, den er eben so sehr wegen seiner vortrefflichen Action, als wegen seiner Aufrichtigkeit im Leben und Sitten schätzete.

[29] **Eine Musterrolle von Namen.** Eine abgeschmackte Gewohnheit verschiedener Acteurs, die **blossen Namen** der Griechen und Römer, welche (wie sie es nennen,) **den Mund des Acteurs** füllen, mit einem Nachdruck aussprechen.

[30] Unter dem Original: wie die Zeilen, **man verstehe ihn nur recht** ꝛc. das Original übertreffen.

tiefern Einsicht zu geben, als ich, oder ein andrer besitzet, die alten Dichter, oder Merlins Prophezeihung erhebt; er bewundert nicht jene, sondern beneidet uns; und erhebet die Väter, um die Söhne herunter zu setzen. Hätte sich die Vorwelt beredet, alles, was damals neu war, zu verwerfen, was würde itzt alt seyn? Oder welche Schrift von der ganzen Menge der Verstorbenen, so würdig von gelehrten Kunstrichtern gelesen zu werden [31], würde noch da seyn?

Als in den Tagen der Ruhe das müde Schwerd in die Scheide sank, und Ueppigkeit und Carl die Regierung wieder bekamen [32], lebte, und liebte alles, in jedem Geschmack auswärtiger Höfe unterrichtet, nach dem Beyspiel des Königs. Pairs wurden stolz auf den Vorzug im Wettrennen [33]; Newmarkets Ruhm stieg, wie Britanniens Ehre fiel. Der Soldat athmete Frankreichs Galanterien, und jeder blumenreiche

Anmerkungen.

[31] **Von gelehrten Kunstrichtern gelesen zu werden** ꝛc. Eine Spötterey auf die gelehrten Kunstrichter, welche glauben, daß alle andern Schriftsteller, außer den Alten, ihrer Aufmerksamkeit nicht würdig sind. Diese paßte sich sehr gut in eine Satire, deren Innhalt die unvernünftige Liebe für alles Alte ist.

[32] **Und Carl die Regierung wieder bekam.** Er sagt wieder — erhielt, weil die Ueppigkeit, welche er mitbrachte, nur bloß eine Wiedererweckung der Ueppigkeit war, welche unter den Regierungen seines Vaters und Großvaters geherrschet hatten.

[33] **Stolz auf den Vorzug im Wettrennen** — schrie-

Höfling schrieb Romanen [34]. Der Marmor nahm die Gestalt, die Weiche und Wärme des Lebens an, und

Anmerkungen.

schrieben Romanen ꝛc. Des Herzogs von Newcastle Buch von der Reitkunst: Der Roman Parthenissa, von dem Grafen von Orrery, und die meisten von Standspersonen ins Englische übersetzte französische Romanen. P.

[34] Jeder blumenreiche Hofmann schrieb Romanen ꝛc. Der Ursprung und Fortgang der verschiedenen Zweige der Litteratur ist einer der wissenswürdigsten Theile der Geschichte des menschlichen Verstandes, und doch wird sie unter uns am wenigsten getrieben. Dieser Zweig der erdichteten Geschichte ist nicht zu schlecht für unsere Erlernung. Die genaue Verbindung, worinn jede Person mit allen dem stehet, was den Menschen überhaupt angehet, treibt uns sehr an, auf die menschlichen Angelegenheiten, vorzüglich vor allen andern Beobachtungen, Acht zu haben, und mit aller Sorgfalt den Fortgang und den Erfolg derselben abzuwarten. Weil aber der Lauf der menschlichen Handlungen zu langsam ist, unsre Neubegierde zu vergnügen, so haben achtsame Männer sehr zeitig Mittel gefunden, durch die Erfindung der Geschichte ihre Ungeduld zu befriedigen. Diese erhielt dadurch, daß sie die vornehmsten Umstände voriger Vorfälle erzählet, und sie nahe zusammen bringet, in einer fortgehenden Erzählung, die Seele vor Ueberdruß, und gab ihr beständig etwas zu überdenken.

Wie es aber gemeiniglich geschiehet, daß in allen Erfindungen, unser Vergnügen zu befördern, diejenigen, die uns vergnügen wollen, zu weit gehen; so geschah es auch hier. Genau erzählte Begebenheiten, so schön sie auch eingekleidet seyn mochten, wurden bald für einen Geschmack, der durch die Ueppigkeit der Kunst gereizet war, zu einfältig und Geschmacklos: Sie mußten noch etwas eindringenders haben, um eine ekle Begierde rege zu machen. Daher kamen

und das gehorsame Metall floß zu menschlichen Bildungen. Lely stahl das schmachtende Auge, welches

die

Anmerkungen.

men in den feinern Zeiten diese erdichtete Geschichte, welche die geschwinden Veränderungen des eigensinnigen Glücks erzählten: und in barbarischern Zeiten, die Romanen, welche eine Menge falscher Reizungen von Bezauberung und wunderbaren Ebentheuern enthielten.

Allein, wenn man sich an unnatürlichen Dingen gesättiget hat, so folgt der Ekel. Und der Leser fieng endlich an, einzusehen, daß eine gar zu große Liebe zu Ebentheuern ihn von dem, was ihn zuerst aufmerksam gemacht, von dem Menschen und seinen Wegen, auf die bezauberten Pfade der Ungeheuer und Chimären abgezogen hatte. Und nun waren diejenigen, welche diesen Blendwerken am weitesten nachgelaufen waren, die ersten, die sich besser besannen. Denn die nächste Art der Dichtung, welche ihren Namen von ihrer Neuheit bekam, war von spanischer Erfindung. Diese stellte uns etwas menschliches dar; wiewohl in einem gezwungenen unnatürlichen Zustande. Denn wie vorher alles durch Zaubereyen ausgeführet wurde, so wurde nun alles durch Liebeshändel ausgeführet. Und ob hier gleich eine Art von Leben war, so hatte dieses Leben doch, gerade als wenn es noch in seiner Kindheit gewesen wäre, gar keine Sitten. Weswegen diejenigen, welche nicht scharfsichtig genug waren, die üble Anlage des Plans einzusehen, doch über die Trockenheit der Ausführung, und über den Mangel an leichter Entwickelung der Catastrophe verdrüßlich wurden.

Die Vermeidung dieser Fehler gab den heroischen Romanen der Franzosen ihren Ursprung, welche unser Dichter hier lächerlich macht. Es wurde in denselben eine berühmte Geschichte der alten Zeit so sehr durch neuere Fabeln und Erfindungen beflecket, daß man eben sehen konnte, wie die Erfinder derselben weder die Kunst verstunden,

die Zärtlichkeit der Seele sprach, auf die Leinwand hin [35]. Kein Wunder, da alles Liebe und Scherz war, daß auch die Musen bey Hofe sich gern mißbrauchen ließen. Sie lehrten den Ton auf jeder matten Seite beben [36], oder durch die Kehle eines Verschnittenen zittern.

Anmerkungen.

stunden, zu lügen, noch die Wahrheit zu reden. In diesen durch ganze Bände ausgeführten Thorheiten ersetzten Liebe und Ehre die Stelle des Lebens, und der Sitten. Aber die übertriebene Verschönerung der platonischen Sentiments sinkt immer in die Häfen der süssen Leidenschaft. Und so führten diejenigen, welche versuchten, sie in den kleinen verliebten Erzählungen, die diesen stärkern Bänden folgen, natürlicher vorzustellen, ob sie gleich die Trockenheit der spanischen Liebeshändel vermieden, ein noch größeres Uebel ein, als das Verderben des Geschmacks ist; und das war das Verderben des Herzens.

Endlich traf dieses große Volk (dem wir die Ehre einräumen müssen, daß es sich um alle Zweige der Wissenschaft verdient gemacht hat) das wahre Geheimniß, durch welches allein eine Entfernung von der genauen historischen Wahrheit, in dem Umgang des Menschen, einer verbesserten Seele in der That angenehm, oder zur Beförderung dieser Verbesserung dienlich seyn konnte. Und dieses geschah durch eine getreue und reine Copey des wirklichen Lebens, und der Sitten.

In dieser Art von Schriften stehen Herr von Marivaux in Frankreich, und Herr Fielding in England oben an. Und man kann sagen, daß sie dadurch, daß sie dieselbe mit dem besten Theile der komischen Kunst bereichert, sie zur Vollkommenheit gebracht haben.

* Ein Vers des Lord Lansdown. P.

[35] Lely stahl das schmachtende Auge — auf die Leinwand hin ꝛc. Dieses war das Unterscheidungs-Zeichen dieses vortrefflichen Coloristen; der ein ungemeiner Kenner der Manieren war.

[36]) Den Ton auf jeder matten Seite beben ꝛc.

Die

Aber Britannien, veränderlich, wie ein Kind im Spiele, ruft itzt Prinzen zu sich, und stößt sie itzt fort. Itzt Whigs, dann Torys, hassen wir, was wir liebten; ergeben uns itzt ganz dem Vergnügen, itzt ganz der Kirche und dem Staat [37]; stehen itzt für die Rechte der Krone, itzt für die Gesetze des Landes; unglückliche Wirkungen einer gleichen edlen Ursache [38]!

Die

Anmerkungen.

Die Belagerung von Rhodis, von Sir William Davenant, die erste Oper, welche in England gesungen ist. P.

[37] ergeben uns itzt ganz dem Vergnügen, itzt ganz der Kirche und dem Staat. Die erste Hälfte der Regierung Carls des II. verfloß in einer ausgelassenen Lüderlichkeit der Sitten; die andre in aufrührischen Streitigkeiten über papistische Complots, und französische Vorrechte.

[38] Unglückliche Wirkungen einer edlen Ursache! D. i. Die Liebe zur Freyheit — Herr Voltaire schreibt aus England also an einen Freund in Paris: „Ich war vorher gesonnen, unsern armen Heinrich auf meine eigne Kosten in England drucken zu lassen; aber der Verlust meines Geldes ist ein trauriges Hinderniß dieses Vorsatzes. Ich trage Bedenken, den Weg der Subscriptionen durch Vorschub des Hofes zu versuchen. Ich bin der Höfe überdrüßig. Alles was König ist, oder einem König angehöret, schreckt meine republikanische Philosophie zurück. Ich möchte in dem Lande der Freyheit nicht den geringsten Zug aus dem Becher der Sklaverey thun; ich habe frey an — geschrieben, und ich will es immer thun; da ich keine Ursache habe, mir Gewalt zu thun. Ich fürchte, ich hoffe nichts von ihrem Lande: alles, was ich wünsche, ist, sie einmal hier zu sehen. Mit dieser angenehmen Hoffnung unterhalte ich mich. Wenn sie nur ein Traum ist, so lassen sie mir den Genuß desselben: nehmen sie mir meinen Irrthum nicht: lassen Sie mich glauben, daß ich das Vergnügen haben werde, Sie in London zu sehen, wo sie den starken Geist dieses unerklär-

lichen

Die Zeit war da, wo der vernünftige Engländer seine Bediente weckte, um fünf Uhr aufstand, seine Familie unterrichtete, und seine Frau in die Kirche, seinen Sohn in die Schule sandte. Er ließ es seine Sorge seyn, Gott eben so sorgfältig zu dienen, als seine Väter; seinen Sohn ihre Tugenden und Sparsamkeit zu lehren, ihm zu beweisen, daß Ueppigkeit ein schlechtes Ende nimmt, und sein Geld auf sichere Verschreibung zu belegen. Itzt sind die Zeiten ganz anders, und Ein poetischer Kitzel hat den Hof und die Stadt, den Armen und den Reichen ergriffen: Söhne, Väter und Großväter, alles will den Lorbeer tragen; unsre Frauen lesen den Milton, und unsre Töchter lesen Lustspiele: sie drengen sich zu den Schaubühnen und Proben, und unser ganzes Tischgebet besteht in einem Liede. Ich selbst rede nicht wahr, ** selbst lüget nicht gröber, als ich, so oft ich den Musen entsage. Wenn wir der Muse müde, unsre Thorheiten am Abend beseufzen, und unsern besten Freunden versprechen, nicht mehr zu reimen; so erwachen wir den nächsten

Anmerkungen.

lichen Volkes einziehen. Sie werden seine Gedanken besser übersetzen, wenn Sie unter demselben leben. Sie werden eine Nation sehen, welche ihre Freyheit zärtlich liebt, gelehrt, witzig ist, und Leben und Tod verachtet; eine Nation von Philosophen. Freylich sind auch einige Narren in England. Jedes Land hat dergleichen. Es mag seyn, daß französische Thorheit angenehmer ist, als englische Raserey, aber bey — englische Weisheit, und englische Ehrlichkeit übertrifft die ihrige.

sten Morgen in einer Raserey, und fodern Feder und Dinte, um unsern Kopf zu zeigen [39].

Wer Meister wird, war vorher Lehrling [40]; Ward [41] versuchte seine Tropfen erst an Hunden und Armen. Selbst, Radclifs Doctors reisen erst nach [42] Frankreich, und unterstehen sich nicht eher zu curiren, bis sie

Anmerkungen.

[39] **Unsern Kopf zu zeigen.** Der Text hat *to shew our Wit.* Die Stärke dieses Ausdruckes bestehet in der Zweydeutigkeit — zu zeigen, wie standhaft wir in unsern Entschlüssen sind, oder zu zeigen, was für schöne Verse wir machen können.

[40] **Wer Meister ist, war erst Lehrling.** Der Dichter hat hier der Eleganz des Originals auch Geist und Lebhaftigkeit gegeben, ohne von der Treue der Uebersetzung abzugehen.

[41] **Ward.** Ein bekannter Empyricus, dessen Pillen und Tropfen verschiedene erstaunliche Wirkungen hatten, und eine Hauptmaterie waren, worüber damals geschrieben und geredet wurde. P.

Der Dichter hatte die Absicht, dem Herrn Ward eine Ehre zu erzeigen, indem er auf ihn den medicinischen Spruch deutete.

periculum faciamus in corpore vili. Scribl.

[42] **Selbst Radcliffs Doctors reisen erst ꝛc.** Er will gar nicht sagen, daß diese reisende Doctors ihre Zeit übel angewendet hätten. Radcliff hatte sie zu einer medicinischen Mißion verschicket, um die Producte aller Länder zu untersuchen, und zu sehen, in wie fern sie der Heilungskunst diensam gemacht werden könnten. Die eigene Waare Frankreichs ist das Tanzen. Mercurialis räumet den Gymnastischen Bewegungen, wovon dieses ein Theil ist, eine nothwendige Stelle unter den *non-naturalibus* ein, (eine Benennung, worunter die Aerzte Luft, Bewegung, Diät u. s. w. verstehen, als wenn die natürliche Art gesund zu seyn, von der Arzneykunst herkäme)

sie tanzen können. Wer bauet eine Brücke, ohne Pfeiler gesetzt zu haben? (Wollte es Ripley versuchen, so würde die ganze Welt lachen) aber alle, die schreiben können, und nicht können, alle reimen, und schreiben, und schmieren.

Jedoch, Herr! bedenke, daß dieses Unglück nicht groß ist; diese Rasenden schaden weder der Kirche, noch dem Staate: oft ist die Thorheit den Menschen vortheilhaft, und der Geiz steckt selten die dichtrische Seele an. Laß dem Dichter nur sein Spielzeug, die Feder; so wird er selten mit andern ein Rebell oder Anführer: Er wird sich um die Flucht der Caßierer oder des Gesindes nicht bekümmern; und von keinem Verlust wissen, so lange die Muse ihm gütig ist. Er überläßt es dem Peter, einen Freund, oder den Ward zu betrügen; der gute Mann scharrt nichts, als Verse zusammen, genießt in Ruhe seines Gartens und seines Buches, und ist — ein vollkommner Einsiedler im Essen.

Zwar möchtest du glauben, daß der Mann, der das in Versen sagt, was andre in Prose sagen, wenig nütze [43]; aber laß mich zeigen, daß ein Dichter nicht unbrauch-

Anmerkungen.

käme,) und die Würde und Vortrefflichkeit der Gymnastischen Bewegung ist gelehrt und sorgfältig in der schönen Dissertation über das Tanzen im 13ten Kapitel des 2ten Bandes von dem Leben des Königs David ausgeführet. Scribl.

[43] Wenig nütze. Es ist in den folgenden Versen eine Bitterkeit, worauf das Original kein Absehen hatte.

unbrauchbar ist, und, ob er schon nichts weniger, als ein Soldat ist [44], dennoch seinem Staate dienet. Was kann ein Kind leichter lernen, als ein Lied? Was kann einen Ausländer besser die Sprache lehren, was er lang, was er kurz aussprechen; auf welche Stelle er den Ton setzen, und wie er mit einiger Anmuth öffentlich reden soll? Für so nichtswürdig kann ich ihn nicht halten, wenn er nicht vielleicht ein Ungeheuer vom Könige lobt; oder mit Tugend oder Religion Spott treibet, um einem lüderlichen oder ungläubigen Hofe zu gefallen. Unglücklicher Dryden [45]! — In der ganzen

Anmerkungen.

[44] **Und ob schon kein Soldat** ꝛc. Horaz hatte sich in diesem Amte nicht gar löblich bewiesen: (non bene relicta parmula) in der Schlacht bey Philippi. Es ist offenbar, daß er in dieser ganzen Nachricht von dem Charakter eines Dichters auf sich selbst zielet, aber mit einer Vermischung von Ironie: Vivit siliquis et pane secundo hat eine Beziehung auf seinen Epicurismus; os tenerum pueri, ist Spötterey: der bessere Dienst eines Dichters folgt hernach: Torquet ab obscoenis. Mox etiam pectus - Recte facta refert etc. welches der Nachahmer dem zueignet, dem es, seiner Meynung nach, besser zukommt, als ihm selbst. Er hoffet, daß man ihm vergeben werde, wenn er, wie er lobet, was Lob verdienet, so auch tadelt, was werth ist, getadelt zu werden. P.

[45] **Unglücklicher Dryden** — Daß er plötzlich innen hält, nachdem er den Dryden genannt, hat eine große Schönheit. Die Zärtlichkeit des Dichters für seinen Lehrer ist dadurch ausgedrückt, daß er seine Sache allgemein macht; und seine Ehrerbietung gegen denselben dadurch, daß er seine Sache zu einer besondern macht, als wenn er der einzige wäre, der Mitleiden verdiente.

zen Zeit Carls kann sich Roscommon allein eines unbefleckten Lorbeers rühmen; und unsre Tage, (wenn man einige Verse im Tone des Hofes übersehen will) lesen kein reineres Blatt, als Addisons [46]. Er führet

Anmerkungen.

[45] Wenn man einige Verse im Ton des Hofes übersehen will). Wir müssen dieses nicht so verstehen, als wenn er ein Mißfallen über Addison bezeigte, weil er die Tugenden der gegenwärtigen königlichen Familie pries. Es beziehet sich auf einen gewissen Umstand, worinn er von diesem liebenswürdigen Dichter glaubte, daß er nicht so aufrichtig gehandelt hätte, als seinem Charakter anständig war.

Als Herr Addison 1713 seinen Cato fertig hatte, gab er ihn dem Herrn Pope, um sein Urtheil zu hören. Unser Dichter, welcher die Sentiments vortrefflich, aber die Handlung nicht theatralisch genug fand, sagte ihm seine Gedanken aufrichtig, und erinnerte ihn, daß er besser thäte, wenn er ihn nicht auf die Bühne brächte, sondern als ein classisches Werk drucken ließe. Herr Addison billigte diesen Rath; und schien ihm folgen zu wollen. Aber bald hernach kam er zu Herr Popen, und sagte ihm, einige Freunde, die er nicht gern beleidigen wollte, bäthen ihn inständig, sein Stück aufführen zu lassen. Doch versicherte er den Herrn Pope, daß es gar nicht aus einer parteylichen Absicht geschähe, und bat ihn, in diesem Stück den Schatzmeister und Secretär zu beruhigen; Zugleich gab er ihm das Gedicht, um es ihnen zum Lesen zu überreichen. Unser Dichter richtete diesen Auftrag aufs freundschaftlichste aus; und das Stück sowohl, als die Vorstellung desselben fanden ihren Beyfall. In dem ganzen Betrieb dieser Sache fürchtete sich Addison so ungemein, man möchte ihn einer Parteyabsicht beschuldigen, daß er, als Pope auf sein Verlangen den Prologen schrieb, und darinn gesagt hatte; „Britten, erhebet euch, „ sehr besorgt wurde, meynte, man würde das

Volk

ret unsre Jugend von dem unflätigen Geschmack zurück [47], und bringt die Leidenschaften auf die Seite der

Anmerkungen.

Volk zum Aufruhr aufwiegeln heißen, und ihn sehr barh, er möchte den Ausdruck ein wenig gelinder machen. Deswegen wurde er so verändert, wie er itzt ist — Britten, merket auf — wiewohl mit Kosten des Verstandes und der Lebhaftigkeit. Dem ohngeachtet fand Herr Addison für gut, schon im folgenden Jahre, als die itzige hohe Familie zur Thronfolge kam, sich ein Verdienst aus dem Caro zu machen, als wenn er ihn vorsetzlich und in der Absicht geschrieben hätte, sich den Entwürfen einer Faction zu widersetzen. Sein Gedicht an die Prinzeßinn von Wallis fängt so an: „Die Muse, welche oft befeurt von heiliger Entzückung, großmüthige Gedanken der Freyheit eingegeben, und in kühner Erhebung für die Gesetze Britanniens, den großen Cato für die Sache ihres Vaterlandes hat auftreten lassen; bezeugt dir itzt ihre Ehrerbietung.„

Ibidem. Kein reineres Blatt, als Addisons. Addisons Charakter, als ein Gelehrter, ist sehr falsch angegeben, wie es gemeiniglich mit Charakteren gehet, wenn man sie im Ganzen überhaupt nimmt. Er war nur ein mittelmäßiger Dichter, und ein noch schlechterer Kunstrichter. Seine Verse sind schwerfällig und seine Kenntniß der Menschen und Bücher seicht. Aber in der Lustigkeit komischer Ebentheuer, und in der Würde moralischer Allegorien ist er unnachahmlich. Die Natur hatte in ihm, so wie vor ihm in dem *Lucian*, (dem die Weisheit des ersten fehlte, sich seiner Talente recht zu bedienen) das erhabene des Plato mit dem Witz des Menander verbunden.

[47] **Von dem Geschmack am Unflätigen zurück.** Dieses beziehet sich, zur Nachahmung des Originals, auf den wahren Dichter, Torquet ab obscoenis, und auch auf Addisons Blätter in dem Tatler, Spectator, und Guardian; deren Charakter in der vorhergehenden Anmerkung bezeichnet ist. Aber ihre Vortrefflichkeit mag man daraus abnehmen,

Wahrheit, bildet das weiche Herz mit der sanftesten Kunst, und gießt jede menschliche Tugend in unsre Brust. Irrland mag sagen, wie der Witz seine Sache verfochte, seinen Handel unterstützte, und seine mangelhaften Gesetze ergänzte; und dann aus Dankbarkeit auf Swifts Grabmaal diesen Vers setzen: „Ein „Dichter rettete die Rechte, welche ein Hof angriff.„ Siehe, wie der, der eine Nation heilete, seine Hand ausstreckt, um dem Sinnlosen und Armen zu helfen [48], das stolze Laster zu brandmaalen, oder das beleidigte Verdienst zu schmücken, und seinen Glanz bis auf eine noch ungebohrne Nachwelt spielen zu lassen. Noch andre sind da [49], welche andre Palmen verdienen; Hopkins und Sternhold [50] erwecken das Herz mit Psalmen; die Knaben und Mädchen, welche die christ-

liche

Anmerkungen.

nehmen, daß sie diesem ungeheuren Haufen von rohen, und unverdauten Dingen, unter welche sie gemischt sind, in Credit erhalten haben.

[48] Dem Sinnlosen und Armen. Eine Stiftung zum Unterhalt der Sinnlosen und ein Fond zur Beysteur der Armen, wo kleine Summen auf Begehren ausgeliehen werden. P.

[49] Freylich sind auch andre. Nichts kann wahrhaftig satirischer, oder witzi-

ger seyn, als alles folgende. Dennoch ist in der edlen Ehrbarkeit, oder doch, dem Schein einer Ehrbarkeit, welches hier einerley ist, ein ungemein viel schönerer Geschmack.

[50] Sternhold. Einer von den Versificateurs der alten Psalmenlieder. Er war ein Hofmann und Guarde-Robe-Diener bey Heinrich VIII. und Kammerdiener bey Edward VI. Fuller sagt in seiner Kirchen-Historie, er sey für einen vortrefflichen Dichter gehalten worden.

liche Liebe unterhält, erflehen in ihren pathetischen Liedern unsern Beystand. Wie könnte die Andacht auf dem Lande zu den Kirchenstühlen kommen, wenn die Götter ihr nicht ihre eigne Muse gegeben hätten? Der Vers erweckt sie in ihrer Muße, der Vers hift ihnen arbeiten, oder singet den Pabst und den Türken zu Boden. Der Priester verstummt, so bald der mächtige Gesang erklingt, und fühlet die Gnade, die er umsonst erbethete. Der Segen dringt durch den ganzen singenden Haufen, und der Himmel wird durch Gewalt des Gesanges erstürmet.

Unsre ländlichen Vorfahren [51], zufrieden mit wenigem, und Freunde der Arbeit, welche sich mit Ruhe beschloß, feyerten den Tag, wo sie ihr jährliches Korn einbrachten, mit Gastmahlen und Opfern, und einem dankbaren Liede. Ihre Weiber, ihre Söhne und Knechte, die ihre Arbeiten erleichterten, und einen Theil ihrer Sorgen trugen, theilten auch das Vergnügen mit ihnen. Der Scherz, die Freude, die den Becher bedienen, erheiterten jede Stirn, und öffneten jedes Herz. Mit dem Anwachs der Jahre wuchs auch der angenehme Muthwillen, und goß sich in unschuldigen Spottreden aus: aber verderbte Zeiten, und die zum

Anmerkungen.

[51] **Unsre ländlichen Vorfahren.** Dieses ist fast buchstäblich und zeigt, daß die Schönheit und der Geist, die in diesen Gedichten so sehr bewundert werden, nicht so sehr der Freyheit im Nachahmen, als dem größern Genie des Nachahmers zuzuschreiben sind.

Bösen geneigte Natur gaben diesem Spott einen Stachel, welcher verwundete; dann zerfielen Freunde mit Freunden, und Familien mit Familien, und triumphirende Bosheit rasete im ganzen Privatleben. Wer Beleidigung fühlte oder fürchtete, machte Lärm, wandte sich an die Gesetze, und die Gerechtigkeit reichte ihm ihre Hand. Zuletzt, durch eine heilsame Furcht vor den Gesetzen gezügelt, lernten die Dichter gefallen und nicht verwunden. Die meisten traten auf die Seite der Schmeicheley [52]; aber einige gewissenhaftere blieben bey ihrer Freymüthigkeit, und enthielten sich der Beleidigung. Hieraus entstand die Satire, welche genau den Mittelweg trifft, und die Wunden, welche ihr Witz schlägt, durch Sittenlehren heilet.

Wir überwunden Frankreich [53]; aber unsre Gefangene bezauberte uns, und ihre siegreichen Künste trium-

Anmerkungen.

[52] **Die meisten traten auf die Seite der** ꝛc. Diese beyden Zeilen haben zwar ein Beziehen auf das Original, doch sind sie ein Zusatz. Sie schienen nöthig zu seyn, für die Geschichte des Ursprungs und Fortganges des Witzes; und wenn man Acht hat, wird man finden, daß sie zu der Hauptsache des Dichters, der die Dichtkunst dem Schutz der Obrigkeiten anpreisen will, viel beytragen. Wenn Horaz darauf gedacht hätte, so würde er eben das gesagt haben.

[53] **Wir überwunden Frankreich.** Das Exempel, welches der Dichter hier giebt, um das Beyspiel des Originals zu ersetzen, ist nicht so glücklich. Doch könnte man mit Wahrheit sagen, daß unsre Händel auf dem vesten Lande uns mit den provincial Dichtern bekannt machten, und den Chaucer hervorbrachten. Ich wundere mich nur, da er ein solches Exem-

triumphirten über unsre Waffen. Britannien hörte auf, eine Feindinn schöner Verbesserungen zu seyn, der Witz wurde fein, und die Verse flossen reiner. Waller schrieb fließend [54]; aber Dryden wußte den abwechselnden Vers, die volltönige Zeile, den langen majestätischen Gang und den göttlichen Nachdruck zu vereinigen. Doch blieben noch einige Spuren von unsrer bäurischen Poesie und krummfüßigen Versen, und wenn werden sie nicht mehr seyn?

Nur spät, sehr spät, sahen wir auf Richtigkeit der Sprache, als die müde Nation sich von dem Bürgerkriege erholte, und der richtige Racine, und das edle Feuer des Corneille uns zeigten, daß Frankreich etwas besaß, was Bewunderung verdiente. Zwar wir selbst besaßen den tragischen Geist, der im Shakespear völlig, im Otway ziemlich glänzte; aber Otway verstand die Kunst nicht, zu feilen, oder zu verschönern, und der strömende Shakespear strich keine Zeile aus. Selbst der reiche Dryden [55] wußte diese Kunst nicht,

Anmerkungen.

Exempel vor sich hatte, von einem Dichter, der die Grobheit seiner Zeit so sehr polirte, daß er sich desselben nicht bediente, um den Sinn des

Defluxit numerus Saturnius,
et grave virus
Munditiae pepulere:

zu paraphrasiren.

[54] Waller schrieb fliessend. Waller übersetzte um diese Zeit mit Hülfe des Grafen von Dorset, Herrn Godolphins, und andrer, den Pompejus des Corneille; und die richtigsten französischen Poeten fiengen an, in Ansehen zu kommen.

[55] Selbst der reiche Dryden. Reich machte den Fehler noch größer. Denn wenn ein Schriftsteller viel Sachen

oder vergaß sie; diese letzte und größte Kunst auszustreichen. Einige zweifeln, ob die bescheidnere Muse des Lustspieles gleiche Mühe, oder gleiches Feuer erfodere [56]. Ich aber glaube, daß bekannte Gemälde nach

Anmerkungen.

im Vorrath hat, so ist er nicht zu entschuldigen, daß er sich nicht von der leichten Pflicht losmacht, das Beste auszusuchen.

[56] Einige zweifeln, ob die 2c. Im Trauerspiel ist es die Handlung, und im Lustspiel sind es die Sitten, welche uns am meisten aufmerksam machen. Aber es ist leichter eine Handlung anzulegen und auszuführen, als Sitten zu zeichnen, und ihnen ihr Colorit zu geben. Außerdem entwischen unsrer Bemerkung die falschen Sitten im Trauerspiele, weil wir mit dem hohen Leben nicht bekannt sind; aber eine unnatürliche Handlung im Lustspiel bleibt keinem verborgen. Daher kömmt es, daß die Schwürigkeit einer glücklichen Ausführung auf die Seite des komischen Schriftstellers fällt. Um diese Anmerkungen zu erhärten, frage ich nur, woher kömmt unser Mißfallen, wenn die Scene in der Comödie ein fremder Ort ist, und im Trauerspiele sich in unserm Lande befindet? Anfangs scheinet es etwas eigensinniges zu seyn, und bloß von unserm Einfall abzuhängen; allein es hat wirklich seinen Grund in der Natur. Wir suchen hauptsächlich in dem Lustspiele ein wahres Bild des Lebens und der Sitten; aber wir lassen uns nicht leicht auf die Gedanken bringen, daß man uns ein solches gegeben habe, wenn es in auswärtigen Moden eingekleidet ist. Und doch muß ein guter Scribent sich nach seiner Scene richten, und den Anstand beobachten. Hingegen im Trauerspiel ist es die Action, worauf wir Acht haben. Wenn wir aber einen Vorfall aus unsrer Landesgeschichte auf die Bühne bringen wollen, so müssen wir uns größere Freyheiten in Ansehung der Handlung nehmen, als eine bekannte Geschichte erlauben will. Es kann auch noch ein andrer Grund angegeben werden, warum wir diese umgekehrte Verfassung

der

nach dem Leben gezeichnet, mehr Arbeit verlangen, je geringer bey ihnen die Nachsicht ist. Sehet nur, wie selten sie auch dem Besten gelingen. Saget mir, sind die Narren des Congreve, in der That Narren? Wie albern, wie platt sind Farq'uars Gespräche! Wie wenig Anmuth hat Van, der doch so viel Witz hat! Wie frech betritt Asträa [57] die Bühne, und führet alle Personen ohne Umstände ins Bette! Und der leere Cibber, wie beleidigt er die Regeln, um den armseligen Pinky mit ungeheuren Beyfall essen zu lassen! Doch wenn der Poet nur seine Taschen gefüllet, so ist er fertig; gleichgültig, wodurch, ob durch Pathos, oder durch Possen.

O! ihr, die ihr, getrieben vom Winde [58] des Lobes, auf dem leichten Nachen der Eitelkeit nach Ruhm aus-

Anmerkungen.

der Scene nicht billigen. Die Comödie lenkt sich sehr zur Satire, das Trauerspiel aber zur Lobrede: und unsre natürliche Bosheit wird weit eher erlauben, daß wir das Lächerliche unter uns suchen, als das Heroische.

[57] Asträa. Ein Name, den Frau Behn angenommen hat, eine Verfasserinn verschiedener schmutzigen Schauspiele. P.

Die feine Metaphor des non astricto ist durch das zweydeutige Wort im Texte (*loosely*) sehr verschönert.

[58] O ihr! die ihr getrieben vom Winde ꝛc. Die Metapher ist schön, aber erreicht das Original nicht. Ventoso gloria cursu hat ein glückliches Ansehen von Spötterey, welche durch die Anspielung auf den römischen Triumph noch erhoben wird. Es hat auch eine große Schönheit, wenn es ernsthafter genommen wird, wie es nämlich den Dichter als einen Sklaven des Ruhms vorstellet:

segelt, mit welchem veränderlichen Winde setzet ihr euren Lauf fort; immer bald zu verzagt, bald zu stolz! Wer nach Ehre geizet; findet nur eine kurze Ruhe; ein Athem erweckt ihn, ein Athem wirft ihn zu Boden. Gehab dich wohl, o Bühne! wenn bloß das Gedeihen des Schauspiels bestimmet, ob der arme Dichter fett oder mager seyn soll!

Und zur Quaal des Poeten ist noch überdem das vielköpfige Ungeheuer des Parterrs da; ein Haufen ohne Verstand, ohne Verdienst, ohne Ehre; der stolz darauf, Höhere zu stören, ehe noch zehn Zeilen geredet sind, seine Stöcke zusammen schlägt, und das Possenspiel fodert; den Bären, oder den Black-joke. Mit welchem süßen Vergnügen siehet der Britte das Possenspiel, sonst der Geschmack des Pöbels, aber itzt der Geschmack der Lords, (der Geschmack, der immer seinen Sitz verändert, von dem Kopf zu den Ohren, und itzt von den Ohren zu den Augen ziehet) [59]. Das Lustspiel hält innen: weg mit der Action! weg mit den Reden! Die Scenen fliegen zurück, und Reuter und Fuß-

Anmerkungen.

Quem tulit ad scenam — Gloria, wie es bey Triumphen gebräuchlich war. In andern Stücken hat die Nachahmung den Vorzug. Sie ist angemessener. Denn ein Dichter betritt zuerst die Bühne nicht gleich, zum Triumph, sondern um sein Glück zu versuchen. Doch das „wenn das Herz nach Ruhm schlägt„ ist weit schöner, als das Original.

[59] Vom Kopfe zu den Ohren, und nun von den Ohren ꝛc. Von Schauspielen zur Oper, und von der Oper zur Pantomime.

Fußknechte treten auf: ein Pomp nach dem andern, in langer Reihe, Pairs, Herolde, Bischöfe, Hermelin, Gold, Tressen, und auch der Kämpfer! und um den Spaß vollkommen zu machen, blitzt Edwards Panzer [60] auf Cibbers Brust! Democritus wäre vor Lachen gestorben, hätte er gesehen, wie die Zuschauer Mund und Nasen aufsperren. Nicht der Bär, nicht der Elephant, so weiß er immer sey, das Volk, das Volk verdient, gesehen zu werden! Ach! unglücklicher Dichter! greif deine Lungen an, brülle; dieser Bär, oder dieser Elephant wird dir eher zuhören, als die Gallerie, die alle Hälse ausstreckt, und das Parterre, das seine Stimme, wie einen Donner, erschallen läßt. So laut die Wölfe von Orcas [61] stürmischen Felsen zu dem Getöse der Nordsee heulen, so laut ist das Geschrey, die lange Stimme des Beyfalls, wenn Quin mit der hohen

Anmerkungen.

[60] Und Edwards Panzer blitzt auf Cibbers Brust ꝛc. Die Krönung Heinrichs des Achten, und der Königinn Anna Bullen, worinn die Comödienhäuser in die Wette stritten, allen Pomp der Krönung vorzustellen. In diesem edlen Streite wurde der Harnisch eines der Könige von England aus dem Tower geliehen, um den Kämpfer zu bekleiden. P.

Ibid. Edwards Panzer. Die Poesie der Beschreibung ist das schlechteste Werk eines Genies. Wenn sich daher Herr Pope damit abgiebt, so schlägt es ihm niemals fehl, daß er nicht, wie hier geschehen, dieselbe mit einem oder dem andern moralischen Zuge verschönern sollte.

[61] An Orcas stürmischen Felsen. Das äußerste nordliche Vorgebirge von Schottland, den Orcaden gegen über. P.

hohen Feder, oder Oldfield im Unterrock erscheint; oder wenn der Acteur in den schimmernden Gallakleidern verlohren, die etwa der Hof ihm geschenkt hat, die Last kaum tragen kann. Booth erscheint — Welch ein allgemeines Freudengeschrey! „Aber hat er gere„det?„ Nicht eine Silbe! Was erregte denn den Lärm der Schaubühne, worüber sperrte das Volk Nasen und Mund auf? Ueber Catons langer Perücke, beblümten Mantel und lackierten Stuhl.

Doch, damit man nicht denke, daß ich mehr spotte, als lehre, oder boshaft Künste lobe, die mir zu hoch sind; so erlaube man mir einmal die Vermessenheit, die Welt zu unterrichten, wie sie den Dichter von dem Reimer unterscheiden muß. Der ist ein Dichter, der mein Herz in tausend Schmerzen versetzen, der mich alle Leidenschaften, die er erdichtet, empfinden lassen kann; der mich mit mehr, als magischer Kunst, in Muth setzt, und mein Herz mit Mitleiden und Schrecken zerreißt; der mich über die Erde, oder durch die Luft fort, so oft es ihm gefällt, und wohin er will, nach Theben oder Athen reißet [62].

Aber nicht dieser Theil des poetischen Staates allein verdienet die Gunst der Großen. Denke, o Herr! an diejenigen Verfasser, welche sich mehr auf den Verstand

Anmerkungen.

[62] Nach Theben, nach Athen ꝛc. D. i. Er ist mit den Sitten der entferntesten Völker gleich gut bekannt; und besitzt die Geschicklichkeit, diese Sitten mit Anstand zu gebrauchen.

stand der Leser, als auf das Auge des Zuschauers verlassen. Wer wird sonst dahin gehen, wo die Musen singen? Wer wird ihren Berg zu ersteigen, oder ihre Quelle zu kosten verlangen? Wie wollen wir eine Bibliothek mit Gedichten anfüllen [63], da Merlins Grotte [64] noch nicht halb voll ist? Ich weis es, Herr! warum du dich wenig um Schriftsteller bekümmerst; und die Dichter mögen es mir vergeben, wenn ich sage, worinn sie fehlen. Wir Dichter sind, (bey meiner poetischen Treue) unter allen Menschen die wunderlichsten Geschöpfe: wir wissen niemals die Zeit, wenn wir kommen und gehen, singen oder aufhören sollen; und wenn wir von zehen neun Stunden lang lesen wollen, so verliereſt du, wie jeder andrer Mensch, die Geduld. Auch schaden wir uns, wenn wir, um einen einzigen Vers zu rechtfertigen, mit einem Freunde zanken; ungebeten wieder anfangen, bedauren, daß unser Witz für gemeine Augen zu fein ist, und in jeder Zeile eine Schönheit zeigen. Unser größester Fehler aber ist, wenn wir uns mit gar zu schwachem Flügel anstrengen, und mit Gewalt Briefe an den König schreiben wollen; wenn wir von dem Augenblick an, wo wir der Stadt gefallen, von der Krone eine Stelle oder einen Gehalt erwar-

Anmerkungen.

[63] **Eine Bibliothek.** Munus Apolline dignum. Die palatinische Bibliothek, welche Augustus damals anlegen ließ. P.

[64] **Merlins Grotte.** Ein Gebäude in dem königlichen Garten von Richmond, wo eine kleine, aber auserlesene Büchersammlung ist. P.

erwarten: oder hoffen, auf ausdrücklichen Befehl zu Geschichtschreibern geschlagen, um deine Triumphe zu Wasser und Lande zu schreiben, und an den Hof gerufen zu werden, um ein göttliches Werk, wie vormals für Ludewig Boileau und Racine, zu entwerfen.

Doch da du so viele Tugenden gezeiget hast, so überlege, großer Monarch! ach! überlege, welcher Dichter sie am besten besingen könne? Oder wähle wenigstens einen Minister deiner Gnade, der geschickt ist, den wichtigen Platz des Laureaten zu besetzen.

Carl, um ein ächtes Bild von sich der Nachwelt zu hinterlassen, ließ den Bernini die Copey von seiner Gestalt nehmen; und der große Nassau wählte die Hand des Kneller, um ihn mit Anstand auf das tanzende Roß zu setzen; so wohl wußten sie die Künstler in der Malerey und Bildhauerkunst zu wählen. Aber es kann Königen die Einsicht fehlen, den Geist in Gedichten zu beurtheilen [65]. Wilhelm der Held, machte den Blackmore zum Ritter, und Carl der Märtyrer besoldete den Quarles. Daher schwur der alte Ben, und gewiß würde auch Dennis schwören, kein Lord habe das Salbungsöl empfangen, sondern sey so dumm, wie ein Russe.

So majestätisch, so kühn kann nicht der Meissel die ehrwürdigen Gestalten eines Königs oder siegenden Helden

Anmerkungen.

[65] Aber es kann Königen die Einsicht fehlen, den Geist in Gedichten. Hierüber darf man sich nicht sehr wundern, weil der oberpriesterliche Charakter von dem königlichen getrennt ist. Diese Unterscheidung der Geister scheint itzt die Gabe der Kirchenlehrer zu seyn.

Helden aus dem Marmor hervortreten lassen; als der Vers die Sitten und die Seele geschildert hat. O! könnte ich mich auf dem mäonischen Flügel erheben, deine Waffen, deine Thaten, deine Ruhe zu singen! Welche Meere du durchliefest, welche Schlachten du erfochtest! wie oft du den Frieden deines Landes, und wie theuer, erkaufteſt! Wie auf Ein Wort von dir die barbarische Wuth schwieg, und den Nationen das Schwerd vor Verwunderung aus den Händen sank! Wie, wenn du winktest auf dem Lande und auf dem Meere, unvermerkt der Friede seinen Flügel ausbreitete, und die Welt im Schlummer verhüllte, wie die Enden der Erde dich als Mittler erkennen, und Asiens Tyrannen vor deinem Thron zittern.— Aber ach! deine Majestät verschmähet den Vers; und ich bin des Tons der Lobreden nicht gewohnt [66]. Das Lob der Stümper beleidigt immer, aber am meisten das Lob der Stümper in Reimen. Außerdem hat alles, was ich

Anmerkungen.

[66] **Und ich bin des Tones der Lobreden nicht gewohnt.** Der Erzbischof Tillotson hat gesagt: „Satire, und Schmähung wären die leichtesten Arten des Witzes, denn fast jeder geringe Witz reiche zu, andre zu mißhandeln und Fehler zu finden. Denn der Witz, sagt er, ist ein scharfes Instrument, und jedermann kann damit schneiden. Aber ein schönes Bild schneiden, und es poliren, erfodert große Kunst und Geschicklichkeit. Irgend etwas wohl loben, ist eine Sache, die mehr Witz erfodert, als es tadeln; ein kleiner Witz und viel Bosheit wird einen Mann zur Satire geschickt machen: aber der größte Beweis des Witzes ist der, wenn man wohl loben kann„. So weit dieser Prälat:

ich schreibe, das Unglück, daß, wenn ich leben will, man sagt, ich beiße. Ein elendes Lob ist eine doppelte Verspottung: nichts schwärzet mehr, als die Dinte des Thoren. Sagt es Wahrheit, wie betrübt ist die Gleichheit! und lüget es; „unverdientes Lob ist ein verkleideter Schimpf:„ der es giebt und der es annimmt, beyde müssen erröthen; und wenn ich schmeichle, so mögen meine schmutzigen Blätter, (wie die Journale, Oden, und solche vergessene Dinge, als Eusden, Philips, Settle von Königen schreiben) das Gewürz bekleiden, Koffers füttern, oder an den Gittern von

Bedlam und Soho in einer Reihe flattern!

Anmerkungen.

lat: Ich hingegen wollte eben so gut sagen, die Satire sey das schwerste, und die Lobrede das leichteste: denn jeder Perückmacher kann kräuseln und scheeren, und jeder Barbierer kann Seifen zur Verschönerung der Haut machen: aber es erfodert die Geschicklichkeiten eines Anatomici, zu zergliedern, und das Innerliche des menschlichen Körpers zu eröffnen. Allein die Wahrheit zu sagen, diese Gleichnisse beweisen nichts mehr, als die gute Einbildungskraft, oder die schlechte Beurtheilung dessen, der sie brauchet. Der eine ist eben so leicht, übel zu thun, und eben so schwer, wohl zu thun, als der andre. In unsers Verfassers Versuche über die Charaktere der Menschen sind das Lob des Lord Cobham, und die Satire auf den Lord Wharton, beyde Wirkungen eines und desselben großen Genies. Die Satire hat in der That einen Vorzug vor der Lobrede, den jedermann empfindet, nämlich: daß sie bereitwilliger aufgenommen wird; aber das beweiset nicht, daß sie leichter geschrieben wird.

Zweyte Epistel

des

Zweyten Buches

des

Horaz.

Ludentis speciem dabit, et torquebitur.

HOR.

Zweyte Epistel.

Liebster Oberster, Freund des Cobham und Ihres Landes! Sie lieben die Verse; lesen Sie diese, so gut ich sie senden kann. Wenn ein Franzos zu Ihnen käme, seinen Knaben anböthe, sich bückte, und so spräche: „Dieser Knabe[1], Sir, „ist aus Blois: Sehen Sie, wie rein er ist! Wie „kraus seine Locken sind! Er ist mein einziger Sohn! „ich möchte gern, daß er die Welt sähe. Er spricht „rein französisch; auch seine Stimme ist rein — lassen „Sie ihn nur reden! Für zwanzig Pfund jährlich, Sir, „ist er ihr Sklav: Ein junger Mensch, so weich, wie „Wachs! Sie können ohne Mühe Ihren Barbier, „Koch, Tapezierer, Sie können aus ihm machen, was „Sie nur wollen. Ein Opernlied singt er, wie ein „Engel — Doch ich will nicht zu viel sagen; ich „möchte meinen Credit verdächtig machen. Nehmen „Sie ihn auf mein Wort, so wie er da ist. Er hat nichts „mehr gewünschet, als einem Lord zu dienen: aber „Sir, was würde ich nicht gern für Sie weggeben[2]?

Anmerkungen.

[1] Dieser Knabe, Sir, ist aus Blois. Eine Stadt in Beauce, wo die französische Sprache sehr rein gesprochen wird.

[2] Aber was würd ich nicht gern für Sie? ꝛc. Das Silbenmaas des Verses, (der lauter einsylbigte Wörter hat,) drückt sehr gut aus, wie ungern

„ob ich gleich freylich befürchte, daß seiner Mutter „das Herz brechen wird. Einmal, (aber auch nur „einmal) fieng ich ihn in einer Lüge, und da war er so „ehrlich, zu weinen, ohne einen Schlag bekommen zu „haben. Den einzigen Fehler, den er an sich hat, „will ich offenherzig gestehen, (wenn Sie den nur „übersehen wollen) er stiehlet.„

Wenn Sie nach diesem Bekenntniß den bösen Knaben nähmen, könnten Sie sich beklagen, wenn er seine Bosheit bewiese? Wahrhaftig, wenn Sie in diesem Fall klagen wollen, so glaube ich, Sir Godfrey [3] würde den Streit entscheiden; Sir Godfrey, der den Dieb gehen ließ, welcher den Kasten gestohlen, und den strafte, der ihm denselben in den Weg gesetzt hatte.

Eben so müssen Sie mich beurtheilen. Bey meinem Abschiede sagte ich, ich könnte nicht schreiben; Sie sagten es selbst: widerrufen Sie nun Gesetze, womit Sie selbst zufrieden waren? Und wie? einen Vers zu dieser Zeit; denken Sie, daß ich zu nichts anders tauge, als Verse zu machen?

In den Kriegen der Anna [4] hatte ein armer alter Soldat mit vieler Mühe eine kleine Goldbörse zusammen

Anmerkungen.

gern man das weggiebt, was man nicht wohl behalten kann.

[3] Sir Godfrey ꝛc. Ein berühmter Friedensrichter, der sehr nach Art des Sancho Pancha richtete. P. Sir Godfrey Kneller.

[4] In den Kriegen der Anna. Viele Theile dieser Geschichte sind gut erzählet; das

men gebracht. In einer unglücklichen Nacht, als er sich, ermüdet von einem beschwerlichen Marsch, niederlegte, schlief der arme Schelm ein, und verlohr alles bis auf den letzten Heller. Dieser Verlust machte ihn so verzweifelnd [5], daß er voll Rache, Begierde, Hunger und Zorn gegen den Feind, sich selbst und alle Menschen, aus den Trencheen sprang, die Mauer hinauf stieg, eine Fahne niederriß, und die Vestung einnahm, mit allem, was darinnen war. „Vortrefflich!„ rief sein großer Feldherr; ertheilte ihm viel Lob und ein kleines Geschenk [6]. Bald darauf wollte seine Excellenz (den Namen weis ich nicht, und was ist daran gelegen?) eine Stadt stürmen. „Geh, mein Freund, „rief er, siehe jene Mauren! Geh! erobere sie! folge „dem Ruf der Ehre! Je mehr Ehre, je mehr Belohnung für den Tapfern!„ Wissen Sie noch, was er antwortete? „Meynet ihr, Herr General, daß ich

Anmerkungen.

das Ganze aber stehet dem Original weit nach.

[5] **Dieser Verlust machte ihn so verzweifelnd.** (Wörtlicher: dieses brachte den Mann auf so verzweifelte Gedanken). Ist weit unter dem Original:

Post hoc vehemens lupus, et sibi et hosti
Iratus pariter, *jejunis dentibus acer.*

die letzten Wörte sind vornehmlich nett und scherzhaft.

[6] **Ertheilte ihm viel Lob und ein kleines Geschenk.** Um einen satirischen Zug anzubringen, hat er hier den Umstand geschwächet, worauf die Wendung der Geschichte beruhete. Horaz ließ jenen weg, ob gleich der geizige Charakter des Lucullus eine Versuchung war, seine Spötterey auszulassen.

„ solch ein Narr bin? Laßt den Schlösser einnehmen,
„ der keinen Heller hat [7].„

In meiner Erziehung zu Hause [8] fieng ich zeitig an, im

Anmerkungen.

[7] **Laßt den Schlösser einnehmen, der keinen Heller mehr hat.** Dieses hat weder die Stärke noch die Angemessenheit des Originals. Horaz läßt seinen Soldaten sagen:

ibit
Ibit eo, quo vis, qui Zonam perdidit.

Denn nicht seine Armuth, sondern sein Verlust trieb ihn in die Gefahr; denn mancher ist bey jener ruhig, der diesen nicht ertragen kann. Was unsern Dichter zu dieser Unrichtigkeit des Ausdruckes verführte, war, daß es sich besser zur Anwendung schickte. Aber einem großen Schriftsteller vergeben wir nichts: und ein solcher sollte nie vergessen, daß der Ausdruck nicht vollkommen ist, als wenn die Gedanken, die er ausdrücket, sich eben so sehr zur Erzählung, als zur Anwendung schicken: denn alsdenn giebt eine der andern Licht.

[8] **In meiner Erziehung zu Hause.** Vielleicht ist der Leser neugierig, von der Erziehung des Herrn Pope etwas mehr zu wissen, als uns dieser Vers saget: und ob gleich weitläuftige Zusätze zu viel Kleinigkeiten für eine richtige Lebensbeschreibung haben möchten, so werden sie doch diesen Noten nicht übel stehen. Er lernte sehr früh bey einer Tante das Lesen; und fand von der Zeit an bis in sein achtes Jahr viel Vergnügen im Lesen. Das Schreiben lernte er für sich selbst, indem er gedruckte Schriften nachmalte, und diese Buchstaben konnte er sehr geschickt nachzeichnen. Im achten Jahre wurde er einem gewissen Priester, **Taverner**, untergeben, der ihn in den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache unterrichtete: Von diesem wurde er nach kurzer Zeit zu Twiford in eine Privatschule geschickt. Hier blieb er fast ein Jahr, und kam in eine andre bey Hydepark-Corner. In diesen letzten verlernte er das wenige wieder, was er von dem

Priester

Anmerkungen.

Priester gelernt hatte. Im zwölften Jahre gieng er mit seinem Vater nach Windsor-Forest; wo er einige Monate unter der Aufsicht eines andern Priesters stand, und eben so wenig lernte, als vorhin. Denn, wie er zu sagen pflegte, er könnte nichts lernen, was er nicht mit Vergnügen trieb: und diese elende Pedanten verstanden die Kunst nicht, aus seinem Studiren ihm einen Zeitvertreib zu machen. Mit dem Ueberreste dieses kleinen Vorrathes, den er so schwer gesammlet, so bald verlohren hatte, und, wie wir sehen werden, mit so viel Mühe wieder lernte, fand er es endlich gut, sein eigner Lehrer zu werden. Und itzt war die einzige Lehrart, die er sich vorschrieb, das Lesen der klaßischen Schriftsteller, woran er das meiste Vergnügen fand: so daß er, indem er auf die Sachen aufmerksam war, mit einer starken Wißbegierde, und einer eben so starken Liebe zur Poesie, das Lateinische und Griechische unvermerkt lernte. Und was außerordentlich dabey war, sein Widerwille wider allen Zwang in den gemeinen Lehrarten, hielt ihn nicht ab, sich, da er itzt sein eigner Lehrer war, aller Mühsamkeit und Arbeit, alle Augenblicke die Grammatik und das Lexicon nachzuschlagen, zu unterziehen. Als er funfzehn Jahr alt war, hatte er in den gelehrten Sprachen eine gute Fertigkeit erlanget; und itzt bekam er Lust, nach London zu gehen, um das Französische und Italiänische zu lernen. Seine Familie (welche dagegen sonst nichts einzuwenden hatte, als die Erhaltung seiner schwachen Gesundheit,) sah das für einen sehr seltsamen Einfall an. Allein er blieb dabey, und sie gaben ihm nach: er kam in die Stadt, und machte sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit dieser Sprache mächtig. Itzt lag der ganze Schatz des Parnassus ihm offen; und zwischen diesem und dem zwanzigsten Jahre war seine beständige Beschäfftigung das Lesen der großen Dichter und Kunstrichter in der lateinischen, griechischen, französischen Sprache. Alle diese aber las er ohne große Ordnung, so wie der Zufall sie ihm in die Hände brachte, oder wie ihn der Einfall, ohne Methode, im Lesen leitete. Weil er hier beständig seiner Wißbegierde oder seinem Vergnügen nachhängen konnte, so redete

im Griechischen den Zorn des Peleiden zu lesen [9]. Auch lehrte mich mein Vater von Kindheit an die bessere Wissenschaft, das Gute vom Bösen zu unterscheiden: (und gewiß, er hätte mich nicht wegsenden dürfen; um in Maudlins gelehrten Hayn der Wahrheit nachzujagen!) Aber bedenklichere Punkte, die wir nicht halb so gut verstanden, beraubten uns bald unsrer väter-

Anmerkungen.

er von diesen vier bis fünf Jahren immer so, als wenn sie die angenehmsten in seinem Leben gewesen wären.

Doch wollte sein richtiger Verstand nicht zugeben, daß er lange eines so leichten und mangelhaften Unterrichtes genoß. Denn ein starkes Gedächtniß und eine genaue Beurtheilungskraft, welche zwar manchem Fehler desselben abhalf, machten jedoch, daß er alle Fehler desselben noch deutlicher einsah. Im zwanzigsten Jahre, da der Ungestüm seiner Lebhaftigkeit anfieng, seinem Genie zu erlauben, daß es sich einem Zwange unterwürfe, lief er also alle Theile seiner Studien noch einmal durch, vom ersten Anfange an, und zwar auf eine regelmäßigere und kunstmäßigere Art. Er drang bis auf die Gründe der Rede; er lernte den Unterschied der verschiedenen Gattungen der Schreibart; er studierte das eigenthümliche Genie, und den Charakter einer jeden Sprache; er brachte sein natürliches Talent zur Poesie in die Form der Wissenschaft, und bemächtigte sich derjenigen Theile der Philosophie, wodurch er sein Genie am meisten bereichern konnte. Und alles dieses mit unabläßiger Aufmerksamkeit, Arbeit und Strenge, daß er zu sagen pflegte, er hätte sieben Jahre zugebracht (das ist von dem zwanzigsten zum sieben und zwanzigsten) alles das wieder zu erlernen, was er in zweymal so viel Zeit begriffen hätte.

[9] Im Griechischen den Zorn des Peleiden zu lesen. Dieser Umstand hat in der Nachahmung eine glücklichere Anwendung, als im Original; und führet eine bald folgende Zeile ein.

väterlichen Zelle; und gewisse Gesetze, welche den Leidenden ungerecht dünken, verschlossen uns alle Bedienungen und einträgliche Aemter. Die frommen Papisten verlohren eine Hoffnung nach der andern, so lange der donnernde Arm des mächtigen William herrschte. Er sank, für seinen geerbten Glauben zu Auflagen und Geldbußen verurtheilt, gelassen zur Armuth herab; und mir halfen die Musen dazu [10]; denn er war ein offenbarer Papist, und ich war ein Dichter. Aber seitdem ich, Dank sey es dem Homer [11]! ohne einem Prinzen

Anmerkungen.

[10] Er sank — gelassen zur Armuth herab. Es war etwas ganz besondres in der Oekonomie seines Vaters. Er war ein Kaufmann, und wohnte in London. Bey der Staatsveränderung ließ er die Handlung liegen, machte seine Effecten zu Gelde, welches sich auf funfzehn, bis zwanzig tausend Pfund belief, und begab sich damit aufs Land. Weil er ein Papist war, konnte er nichts kaufen, noch sein Geld in Güter auf Zinsen belegen; und weil er dem König Jakob anhieng, so machte er sich ein Gewissen, es der neuen Regierung zu leihen: er behielt es also in seiner Casse, und lebte von dem Capitale; bis um die Zeit, da sein Sohn die Erbschaft antrat, fast alles ausgegeben war.

[11] Aber, Dank sey dem Homer ꝛc. Er fieng seine Ilias im fünf und zwanzigsten Jahre an, und wurde in fünf Jahren fertig. Sie wurde zu seiner eignen Einnahme auf Unterzeichnung gedruckt. Er verkaufte sie dem Buchhändler Lintot auf folgende Bedingungen: daß er ihm zwölf hundert Pfund auszahlen, und alle Exemplare für seine Subscribenten hergeben sollte. Die Odyssee wurde eben so herausgegeben, und auf gleiche Art verkauft; nur bekam er statt zwölf, sechs hundert Pfund: in dieser letzten Arbeit halfen ihm Broome

oder Pair schuldig zu seyn [12], lebe, und genug habe, würde ich der Sorge von zehn Monroes [13] bedürfen, wenn ich lieber schmieren, als schlafen wollte.

Jahre nach Jahren gehen dahin, und nehmen täglich etwas mit fort, und endlich rauben sie uns uns selbst [14]. In einem nehmen sie unsre Spiele, in dem andern unsre Zeitvertreibe: in diesem verlieren wir unsre Geliebte, in jenem einen Freund. Dieser schleichende Dieb des Lebens, diese ungetreue Zeit, was wird sie mir lassen, wenn sie mir meine Reime nimmt? Wenn jedes Rad der rastlosen Mühle stehet, welche zehn tausend Verse verfertigte?

Aber, was sollte ich thun, wenn ich unter zwanzigen nicht zweyen gefallen kann? Wenn dieser nur Heldengedichte lobt, jener bittre Satiren, und ein dritter pindarische Oden [15]? Einer liebt den Flügel des Phasans,

Anmerkungen.

me und Fenton, dem ersten gab er sechs hundert, dem andern dreyhundert Pfund.

[12] Ohne einem Prinzen, oder Pair schuldig zu seyn. Es würde in der That hart für einen Schriftsteller seyn, wenn die Unterzeichnung auf ein Buch, welches seiner Zeit und seinem Lande Ehre macht, und folglich einen Theil dieser Ehre den Subscribenten zurück giebt, für eine Schuld oder Verpflichtung angesehen werden sollte.

[13] Monroes. Dr. Monroe, Arzt bey dem Hospital Bedlam. P.

[14] Endlich rauben sie uns uns selbst. D. i. Die Zeit verändert alle unsre Leidenschaften, Begierden und Neigungen.

[15] Und jener pindarische Oden: Von unsrer neuern lyrischen Poesie ist das, was im Englischen geschrieben ist,

Pin-

sans, ein andrer seine Keule: der gemeine Mann kochet, der Gelehrte röstet sein Ey; wie schwer ists, den Geschmack solcher Gäste zu treffen, wenn Oldfield das liebt, was Dartineuf [16] verschmähet!

Aber gesetzt, ich sollte zum Unglück noch einmal zurückfallen, und Verse schreiben; könnte London der Ort seyn? Wer kann da unter Pöbel und Höfen, Processen, Geschäfften, Schmausen und Freunden, auf seine Muse, sich selbst, seine Seele denken [17]. Itzt ruft mich mein Anwald, eine Handschrift zu schreiben; itzt bittet mich ein Dichter [18], ihn lesen zu hören. Einer bestellt mich: „um neun Uhr finden sie mich im Schloß-

„hofe;

Anmerkungen.

Pindarisch, was im Lateinischen aufgesetzt, **Horazisch**. Das erste ist wie gekochte Speise, von verschiedenem Geschmack und Geruch, alle aber sind sehr unschmackhaft; die andern sind eben diesen Speisen gleich, wenn sie geschmochet worden, und haben alle einerley gewürzten Geschmack, und alle einerley hohen Gout: Die Ursache ist diese, weil die englischen Odenmacher nur die Gedanken Pindars nachahmen; die lateinischen hingegen die eignen Worte des Horaz brauchen.

[16] Olfield — Dartineuf Zwey berühmte Schlemmer. Dieser Umstand giebt dieser ganzen Stelle noch eine Schönheit, weil er zu verstehen giebt, daß die Frage nach Versen nur eine Art von Ueppigkeit sey.

[17] Für sich selbst, seine Seele. Selbst steht hier für Leib, (nach der Sprache der Weltleute, welche höchstens ihre Seelen nur für eine Art eines zweyten Selbst halten) und bedeutet die Sorge für die Gesundheit.

[18] Ein Poet bittet mich, ich möchte ihn lesen hören. Unser Verfasser hatte unter dem zweydeutigen Worte, ihn lesen hören, einen Scherz im Sinne.

„hofe; ein andrer: um zehn Uhr, Sir, erwarte ich „sie gewiß in Bloomsburysquäre. — Um zwölf Uhr „kommt meine Sache bey den Lords vor. — Genau „um ein Uhr wird eine Probe gespielt. — O! ein „guter Kopf muß auf der Straßen denken, und seine „Seele über den Pöbel erheben können, der ihm be„gegnet.„ Nicht völlig so bequem, als er sollte. Eine Miethkutsche kann leicht einen Gedanken verderben; ein wankender Baum; eine Stange von Eisen kann auch den besten Kopf beschädigen. Haben Sie nicht ehemals gesehen[19], wie in der Enge zu Guild-hall zwey Rathsherren mit einem Esel um den Weg stritten, und Pairs, so erhaben sie sind, so gar ihrem eignen *** in einem Wagen Platz machen mußten?

Geh, erhabener Dichter! und sing in solchem Gedränge deinen tonreichen Vers: — Aber nicht laut. Ach! wir Söhne der Musen, wir alle eilen in Grotten und Hayne, zur Stille und Ruhe: Blackmore selbst, um etwas großes zu dichten, trinkt und schlummert zu Tooting, oder Earls-Court[20]. Wie sollte denn ich in diesem ewigen Getöse reimen? Wie sollte ich die Dichter erreichen, die noch niemand errei-

Anmerkungen.

[19] Haben Sie nicht gesehen. Die satirische Spötterey in diesem Bilde, und die lustige Art, wie es vorgestellet ist, erhebt die Nachahmung in dieser Stelle über das Original.

[20] Trinken und schlummern. Dieses ist nicht so fein, denn es hat nicht die nette Zweydeutigkeit des

Rite cliens Bacchi, somno gaudentis et umbra.

wor-

erreichet hat? Sehen Sie, wie der Mann, der an dem ruhigen Ufer der Isis gelagert, zehn ganzer Jahre unter Büchern und Studiren zubringet; sehen Sie, wie er gehet, bestreut mit gelehrtem Staube; seine Nachtmütze auf dem Kopfe, eine Figur, dergleichen die Sonne noch niemals gesehen hat! Die Knaben laufen um ihn zusammen, das Volk gafft ihn an: wie steif, wie stumm! man sollte schwören, eine Bildsäule sey von ihrem Fuße herab getreten, um frische Luft zu schöpfen. Und ich sollte hier, wo in der Stadt am Hofe an der Börse Pöbel, Soldaten und Gläubiger vor allen Häusern schreyen und lärmen [21], hier in London sollte ich dieses vergebliche Handwerk treiben? Sollte Lieder machen, damit Narren etwas auswendig zu lernen haben?

Der Tempel sah neulich zwey Rechtsgelehrte und Brüder, welche sich einander für Orakel des Gesetzes hielten. Gleiche Redner Talente schmückten diese verwandte Seelen: einer redete die Schatzkammer in den

Schlaf

Anmerkungen.

worinn die Unmäßigkeit der Poeten nicht so sichtbar, aber doch versteckt, gemeynt ist. Denn Bacchus war so wohl der Schutzgott des Drama, als der Bouteille; und der Schlaf wurde so wohl um Eingebung, als zur Erleichterung für einen Betrunkenen angerufen.

Ebend. Tooting — Earls-Court. Zwey Dörfer, einige Meilen von London. P.

[21] In der Stadt, am Hofe vor allen Häusern ꝛc. Die Ausgelassenheit, Schwelgerey und Meuterey einer reichen Stadt sind nicht übel beschrieben.

Schlaf, der andre rief die Kanzley taub: jeder besaß einen Ernst, worüber man hätte vor Lachen bersten mögen, und schüttelte über den Murray, als einen Witzling, den Kopf [22]. Sie unterhielten sich mit beständigem Lobe: „Sie, mein Herr, besitzen eine „Rechtsgelehrsamkeit! — und Sie, mein Herr, haben „eine Beredsamkeit! gerade so redete Kowper — und „gerade so dachte Talbot.„

Eben so theilen wir Dichter alle poetische Verdienste unter uns aus. Sie besitzen das Genie Miltons, und

Anmerkungen.

[22] **Und schüttelte über den Murray, als einen Witzling, den Kopf.** Dummköpfe in allen Professionen haben den albernen Trost, daß der, den die Natur zu Vorzügen gebildet hat, nicht durch seine Wissenschaften, sondern durch seinen Witz andre übertreffe: und so trösten sie sich damit, daß sie nicht ganz ausgethan, sondern nur durch Witz übertroffen worden. Den elenden Ruhm, nichts zu wissen, als was zu ihrem Gewerbe gehöret, hat Herr von Voltaire artig aufgezogen, wenn er von einem großen französischen Rechtsgelehrten sagt: „Il faisoit ressouvenir la France de ces tems, où les plus austéres Magistrats consommes comme lui dans l'etude des Loix, se delassoient des fatigues de leur état, dans les travaux de la literature. Que ceux qui meprisent ces travaux aimables; que ceux qui mettent je ne sai quelle miserable grandeur à se renfermer dans le Cercle étroit de leurs emplois, sont à plaindre! ignorent ils que Cicéron, après avoir rempli la prémiere place du monde, plaidoit encore les causes des Citoyens, ecrivoit sur la nature des Dieux, conféroit avec des Philosophes; qu'il alloit au Theatre; qu'il daignoit cultiver l'amitié d'Esopus et de Roscius, et *laissoit aux petits Esprits, leur constante gravité, qui n'est que la masque de la mediocrité?* „

und ich den Geist Homers. Nenne den Tibbald einen Shakespear, so wird er schwören, theurer Cibber! alle neun Musen haben keine solche Ode geschrieben, wie deine. O! wie stolz wandern wir durch Merlins Grotte [23], wo wir sonst keine Poeten finden, als Stephen [24] dich und mich. Tretet ehrerbiethig zurück, indem wir uns Lorbeerkränze flechten und Namen geben, wie wir wollen. „Mein liebster Tibul„lus! oder ist das zu wenig, so laß mich Horaz seyn, „und sey du Ovid: oder sage nur, daß ich, wie „Dryden, singe, so sollst du für deine Mühe mehr, „als Otway, seyn.„ Ich leide viel, viel leide ich, um diese eifersüchtigen, wunderlichen, zanksüchtigen Dichter in Frieden zu erhalten. Wenn ich den Einfall habe, selbst drucken zu lassen, wie sehr muß ich schmeicheln, um meinen Schriften ihren Beyfall zu erkaufen! Wenn aber die Grille vorüber ist, so bin ich so klug, vor ihrem elenden Gewäsch meine Ohren zu verstopfen.

Umsonst tadelt die ganze Welt elende Reimer; sie selbst erweisen sich die tiefste Ehrerbietung; umsonst schwei-

Anmerkungen.

[23] **Merlins Grotte.** In den Königlichen Garten zu Richmond. Man sollte aus diesen schließen, als wenn die Sammlung von Poeten an diesem Orte nicht nach unsers Verfassers Geschmack war.

[24] **Als Stephen.** Herr Stephen Duck, ein bescheidener und würdiger Mann, der die Ehre hatte, von unserm Herrn Pope hochgeschätzt zu werden, (welche viele, die sich für größere Poeten hielten, als ihn, nicht halten).

schweigen wir; sie loben sich innerlich selbst, und sind den ganzen Tag glücklich. Aber wie strenge verfahren die Dichter gegen sich selbst, welche Verse schreiben, die wir lesen können? Harte Richter über sich selbst verschonen sie kein einziges Wort [25], dem Stärke, Licht, Nachdruck oder Präcision fehlet; so ungern es auch seine Stelle verläßt, so sehr es auch (vielleicht) am Hofe gefallen mag. Sie verwerfen das eine, und erwecken zuweilen, aus bloßer Wohlthätigkeit [26], an seiner Stelle ein ausgestorbenes; suchen eine kühne ausdrückende Redensart, die

aus

Anmerkungen.

[25] **Verschonen kein Wort, dem Stärke oder Licht** ꝛc. Stärke und Licht geht auf den figürlichen Ausdruck; und deutet an, daß es solche sind, welche die Einbildungskraft rege machen, und von Gegenständen, die sich selbst darbiethen, genommen sind; denn ohne die erste Eigenschaft werden sie keine Stärke haben, ohne die andere, kein Licht.

Gewicht, und Sorge gehen auf den buchstäblichen Ausdruck; das erste bezeichnet den Charakter des Zeitwortes; das andre des Namens; und bedeutet, daß in jedem Satze das *attributum* wichtig, und das *subjectum* præcis seyn sollte.

[26] **Aus bloßer Wohlthätigkeit** ꝛc. Dieses ist sehr glücklick ausgedrückt, und will sagen, es sey die Pflicht des Dichters, die Armuth der itzigen Sprache mit dem ungebrauchten Vorrathe der Alten zu bereichern, nicht aus Liebe für die Todten, sondern für die Lebendigen. „Die Reichthümer einer Sprache, sagt ein gewisser sehr feiner Scribent, und einsichtsvoller Kunstrichter, werden wirklich vermehret, wenn man ihre alten Worte aufbehält; und außerdem haben sie oft ein größeres Gewicht, und mehr Würde als Wörter, welche mehr Mode sind, und an ihre Stelle traten. Dieses bedarf für diejenigen keines Beweises,

ans dem Schutte einiger hundert Jahre hervor schimmert, erwecken alte Wörter aus einem langen Schlaf; Wörter [27], die der weise Bako, oder der tapfere Rawleigh

Anmerkungen.

weises, welche mit den ältern Schriften in jeder Sprache bekannt sind.„ Anderswo sagt er: „Aus diesen Zeugnissen lernen wir, was für einen hohen Werth diese große Meister im Schreiben ihren alten Schriftstellern beylegen; und wie der Grund der Sache ihre Meynungen rechtfertiget, so können wir ferner den wichtigen Nutzen einiger neuern Versuche, eine bessere Kenntniß unsrer eignen Sprache einzuführen,„ daraus abnehmen. Ich bemerke dieses mit Vergnügen, da eine zunehmende Stärke einer ganz andern Denkungsart, die wir, wie es fast scheinet, zuerst von unserm Umgang mit den französischen Mustern angenommen hatten, und die durch die gar zu ängstliche Delicatesse einiger guten Schriftsteller unter uns unterstützet wurde, schon weit gekommen war, die edelste neue Sprache zu entkräften, und den allgemeinen Geschmack weichlich zu machen. Diese wurde von dem, was gemeiniglich zu solchen Zeiten sich pflegt sehen zu lassen, nämlich einen gewissen weiblichen Vorwitz in der Wahl der Wörter nicht wenig befördert; da man vorsichtig alle solche Wörter verwirft, und vermeidet, (die doch nicht selten die nachdrücklichsten sind,) welche durch einen gar zu gemeinen Gebrauch entweihet waren, oder sonst einen zufälligen Flecken angenommen hatten. Hierdurch geriethen wir auf Umschreibungen, und allgemeine Ausdrücke; den eignen Gift aller ausgebesserten Sprachen.„ Eng. Commentary and Notes on the Ars poetica of Horace S. 43. 44.

[27] **Wörter aus einem langen Schlaf, Wörter, die der** ꝛc. Das Bild ist hier sehr erhaben. Es verwandelt den Dichter in einen Zauberer, der die Todten aus ihren Gräbern rufet.

Et mugire solum, manesque exire sepulchris.

Horaz hat diese Stärke nicht,

Proferet in lucem speciosa vocabula rerum.

Rawleigh sprach; oder geben dem neuen ein Bürgerrecht, welches künftige Alter bestätigen, (denn der Sprachgebrauch nimmt sich, als Vater, der Wörter an, die der Gedanke gebahr) [28], gießen die Beredsamkeit in reiner Heiterkeit, und doch voll göttlicher Stärke, mit Schätzen aller ausländischen Sprachen bereichert, in vollem Strom aus; beschneiden den gar zu milden Auswuchs [29]; poliren das Grobe, und verschonen keine

leere

Anmerkungen.

[28] Nimmt sich als Vater der Wörter an, die der Geschmack erzeugte ꝛc. Eine sehr schöne und glückliche Verschönerung des Ausdrucks, wo nicht des Gedankens seines Originals.

[29] Beschneiden den gar zu milden Auswuchs ꝛc. Etwa im funfzehnten Jahre wurde unser Dichter mit Walsch bekannt, dessen Aufrichtigkeit und Einsicht er im Versuch über die Critik gerühmet hat. Walsch munterte ihn sehr auf, und pflegte ihm zu sagen, es wäre noch ein Weg offen, um sich zu zeigen, worauf er alle seine Landsleute übertreffen könnte, und der sey Sprachrichtigkeit, worinn die englischen Dichter sehr gefehlet hätten. Denn ob wir gleich verschiedene große Genies gehabt, so hätte doch keiner die Kunst verstanden, seine zu milden Ausschüsse zu beschneiden. Dieses sollte demnach seine Hauptbemühung seyn, weil er Talente besäße, welche verdienten ausgebessert zu werden. Unser junger Verfasser folgte diesem Rath, bis die Gewohnheit das Ausbessern zu seiner angenehmsten und nützlichsten poetischen Uebung machte. Und das Vergnügen, welches er daran fand, hatte diejenige Wirkung, wovon er in den folgenden Zeilen redet:

Denn feilen sie das Ganze ꝛc.

Man läßt uns nicht immer sehen, daß diese Wirkung von dem Ausbessern herkömmt; und man hat öfter bemerket, daß es eine schwere Steifigkeit hervorbringt, welches unter einem andern Bilde die Alten nach der Lampe schmecken nannten. Und das wird auch

sicher

leere Zeile [30]; dann feilen sie das Ganze [31], und ge-

Anmerkungen.

sicher meistens erfolgen, wenn es mühsam, und bloß als eine Arbeit geschiehet. Wenn es aber eine Uebung zum Vergnügen wird, und die Urtheilskraft der Einbildung nicht beschwerlicher fällt, als daß sie seine Hitze leitet, so wird das Leben bleiben, und die Phantasey die Beurtheilungskraft so erleuchten, daß sie Leichtigkeit behält.

[30] **Verschonen keine leere Zeile.** Gegen solche war unser Verfasser immer unerbittlich. Nur einmal brachte er, in dem höchsten Glanz seiner Ehre, dem Neide ein Opfer mit der verwünschten und scheuslichen Zeile in einem der am besten übersetzten Bücher der Odyssee.

„Close to the Cliff with
„both his hands he clung,
„*And stuck adherent, and*
„*suspended hung.*

Die Rotte der kleinen Geister und Kunstrichter könnten sich ohne den Trost eines solchen Verses, an dem sie beständig angeklebt klebten, und angehangen hiengen, (*stuck adherent and suspended hung*) niemals zufrieden gegeben haben. Shakespear gab dem Dunsen seiner Zeit, wenn wir dem Ben Johnson glauben wollen, eben den Trost, durch sein *Caesar did never wrong but with just cause*. Aber es giebt eine Art von noch niedrigern Geschöpfen, in deren Gefolge sich ein gewisser Edwards befindet, der das Mittel weis, sich so gar über die Fehler des Druckers herzumachen. Der letzte Herausgeber des Shakespear gab dem Corrector der Druckerey Befehl, daß alle Noten des Herrn Pope an ihren Stellen gedruckt werden sollten. In einer derselben war, wie sie sagen, einiger Italiänischen Novellen gedacht, worinn Dec. und Nov. so abgebrochen gedruckt standen. Allein die Drucker der neuen Ausgabe druckten sie in December und November aus, und so ausgedrucket legt sie dieser Edwards dem Herausgeber zur Last. War dieser Mann nun ein solcher Duns, daß er diese Critik auf guten Glauben machte, so verdient er großes Mitleiden; war er so boshaft, sie mit besserm Wissen zu machen, so verdient er noch mehr.

[31] **Denn feilen sie das Ganze** ꝛc. Ein berühmter

ben ihm so viel Leben und Ungezwungenheit, daß man glaubt, die Natur selbst zu sehen, und es für Kinderspiel hält, schön zu schreiben [32]. Aber Ungezwungenheit im Schreiben rührt von der Kunst [33], nicht vom Ungefähr her; wie die sich am behendesten bewegen, welche tanzen gelernt haben.

Wenn

Anmerkungen.

französischer Schriftsteller sagt: L'art d'être eloquent en vers est de tous les arts le plus difficile, et le plus rare. On trouvera mille Genies qui sçauront aranger un ouvrage, et le versifier d'une maniere commune; mais le traiter en vrai Poete, c'est un talent qui est donné à trois ou quatre hommes sur la terre.

[32] Und es für Kinderspiel hält, schön zu schreiben. Die Ursache ist, weil wir alles, was klar, ungezwungen, und einfältig ist, der Natur beylegen, ohne zu bedenken, daß die künstliche Anordnung der Worte und des Ausdruckes, woraus diese Ungezwungenheit entspringet, die Wirkung vieles Nachsinnens und vieler Mühe ist. Es ist wahr, die Mühe zerstöret oft eben die Leichtigkeit, welche eben aus dieser Mühe, wie wir sagen, entstehet. Dieses kann und wird bey einem gemeinen Schriftsteller geschehen; aber niemals bey einem Genie. Es giebt nur einen Ausdruck, welcher genau der rechte ist; obgleich der erfoderte Gedanke sich wohl auf hundert Arten ausdrücken läßt. Aber aus einem solchen Haufen auszusuchen erfodert Arbeit; und wenn man den rechten Ausdruck getroffen hat, so wird man nicht sowohl Geschmack, als Beurtheilung besitzen, niemals gewiß wissen, daß er eben der rechte ist, den man suchte; alsdenn sucht man so lange, bis man müde wird; und dann nimmt man den ersten, den man findet! Ein Genie hingegen bemächtiget sich seiner, so bald es ihn gefunden hat, und wählet nie einen ähnlichen statt seiner.

[33] Aber Ungezwungenheit im Schreiben rühret ꝛc. Diese Art von Schriftstellern, welche unser Verfasser anderwärts nennet: „den

Pöbel

Wenn es so schwer, so mühsam ist, nach den Regeln zu schreiben: wie viel besser ists nicht, sich selbst zu gefallen und ein Narr zu seyn. Man nenne immer das elende Versmachen eine Krankheit; der Verfasser ist glücklich oder zufrieden. Es lebte, sagt man, in *primo Georgii* [34], ein würdiges Parlamentsglied,

Anmerkungen.

Pöbel der Gentlemen, der mit Leichtigkeit schrieb, „ glaubte, diese Eigenschaft eines Gedichtes gienge nur solche an, die leicht geschrieben wären; da er doch annimmt, sie sey die letzte, und schwer erreichte Vollkommenheit eines ausgearbeiteten Werkes. Aber das Schreiben dieser Gentlemen, welche in der obigen Zeile ausgelacht werden, und sein Gegentheil, welches er irgendwo rasende Prose nennt, sind die beyden äußersten Fehler desjenigen vollkommnen Stiles, dessen Begriff er hier durch seine eigne Schreibart erkläret hat. Wie die Leichtigkeit die Mode des vorigen Alters war, so hat die Nachahmung Miltons in die affectirte Schreibart der itzigen eine prächtige Härte eingeführet. Diesen letzten Charakter beschreibt Quintilian sehr richtig, und giebt einen guten Grund an, warum sie so gut aufgenommen wird. „Euenit nonnunquam ut aliquid grande inueniat, qui semper quaerit quod nimium est; verum et raro euenit, et caetera vitia non pensat.„ Ich erinnere mich, daß Herr Pope, da ich einst ein Gedichte mit ihm las, worinn der Dichter beständig im hohen Ton sung, und mühsame Ausdrücke suchte, scherzhaft sagte: „Das ist ein seltsamer Mann; er scheint mit den Apothekern zu glauben, *album graecum* sey besser, als ein ordentlicher Stuhlgang. Er selbst war niemals schwülstig oder prächtig: und wenn er jemals auf eine Härte verfiel, so kam es nicht daher, weil er etwas gemeines mit Pracht sagen wollte, sondern weil er viel mit wenigen ausdrückte.

[34] Es lebte in *primo Georgii*. Die Erzählung von diesem Wahnsinnigen ist

kein kleiner Mann, ein Lord. Wenn das Haus schon aus einander gegangen war, saß er noch immer vergnügt da, hörte, zeichnete auf, und antwortete, wie mitten in der Berathschlagung. Das war seine einzige Thorheit; sonst war er in seinem Leben ein vernünftiger Mann, zärtlich gegen seinen Freund, höflich gegen seine Frau; wurde nicht rasend, wenn ihm eine Pastete verbrannte, und war viel zu klug, in einen Brunnen zu treten.

Anmerkungen.

dem Original eben so sehr vorzuziehen, in Ansehung der ungezwungenen Erzählung, als die Erzählung von dem Soldaten des Lucullus ihm nachstehet. Es ist wahr, der Einfall, den Horaz seinem Wahnsinnigen giebt, schickt sich besser für seine Epistel, welche Poesie ist; und ohne Zweifel hatte diese Stelle noch andre Schönheiten, welche die Zeit uns entrissen hat. Denn es gehet der Person, wie der Malerey; die feinsten Züge verloschen, am ersten; und was noch schlimmer ist, sie werden auch am spätesten bemerket: So leben durch Zeit und schlechten Geschmack die gröfsesten Schönheiten am kürzesten. Allein, wir dürfen uns nicht wundern, daß alte Satyrenschreiber die Wirkungen dieser unglücklichen Vereinigung empfinden, da man die neuern, zum Exempel die Rabelais und Cervantes so wenig verstehet. Einer der feinsten Züge in dem letzten befindet sich in dem Plan seines berühmten Romans, da er einen spanischen Edelmann von funfzig Jahren durch das Lesen der Ritterbücher wahnsinnig werden läßt. Allein wir sehen wenig von seiner Schönheit, wenn wir nicht wissen, daß eine in Unordnung gerathene Einbildungskraft die gemeine Krankheit unter den Spaniern in ihren abnehmenden Jahren ist. Eine Sache, wovon uns Thuanus gelegentlich, unterrichtet: Mendoza étoit un fort habile homme, il avoit été employé en de grandes Ambassades - sur la fin de ses jours il devint furieux, comme d'ordinaire les Espagnols. *Thuanus.*

treten. Die verdammten Aerzte und seine Freunde sperrten ihn ein, ließen ihm zur Ader, ließen ihn schröpfen, gaben ihm abzuführen; kurz, sie machten ihn gesund. Mißvergnügt über seine Gesundheit, rief der Mann: „Der Teufel hole euch, Freunde, für eure „Mühe! Ihr habt mir so lange zur Ader gelassen „und gereinigt, daß ich aus einem Patrioten von An„sehen itzt ein Tropf geworden bin, der nichts kann, „als Ja sagen.„

Alles betrachtet, muß die bloße Prose mein Loos seyn. Die Weisheit wird, leider! früh oder spät kommen: es ist eine Zeit, wo uns das Dichten abgeschmackt wird: ich will die Verse den Schulknaben überlassen. Nicht länger auf die Regel der Poesie eingeschränkt, ergebe ich mich der Wissenschaft, mein Herz zu bilden und harmonisch zu machen, jedem Gedanken seine Gränzen anzuweisen, und meine Seele im gleichen Maaße zu erhalten.

So bald ich in meine ländliche Hütte trete, fängt meine Seele da wieder an, wo sie vorhin stehen blieb; Gedanken, welche ich zu Hydeparkcorner vergaß, kommen mir in der Betrachtung-nährenden Grotte wieder entgegen. Hier in der Einsamkeit, und alle Complimente bey Seite gesetzt, lege ich meinem Herzen diese vernünftige Fragen vor.

Wenn du dem Arzt klagest, daß dein Durst zunimmt, je mehr du trinkest; warum gestehest du nicht eben so gut die Thorheit und Krankheit, wenn du mehr begehrest, jemehr du hast? Das Herz löset diese Frage den Augenblick auf: „die Menschen fühlen nur den „Schmerz, aber nicht das Laster.„

Wenn güldne Engel die Krankheit nicht mehr heilen wollen [35], so wünscht ihr alle königliche Zauberey zum Teufel: wenn knechtische Beichtväter schreyen [36], Geburt und Amt geben einem Pair Ehre, Wahrhaftigkeit und Ansehen, so siehe in dieses Herz, filziger D—! sey aufrichtig, und sage, kannst du einen einzigen von diesen Miethlingen darinn finden? Dennoch gehest du, ohne das zu achten, was dein Herz dich lehren kann, zur Kirche, um diese Schmeichler predigen zu hören.

Zwar könnte der Reichthum, Witz oder Verdienst, könnte er einen Gran von Muth, oder einen Funken Verstand geben; so muß ich gestehen, daß der Weiseste sich schämen müßte, wenn D** die Sechslinge mehr liebte, als er [37].

Wofern

Anmerkungen.

[35] **Wenn güldne Engel.** Diese Erläuterung ist weit glücklicher, als die, welche im Original gebraucht worden; weil sie dadurch, daß sie Begriffe vom Gelde erreget, die Seele zu der Moral vorbereitet, welche sie erläutern soll.

[36] **Wenn knechtische Beichtväter** ꝛc. Dr. Ken — t

[37] **einen Sechsling mehr liebte**

Wofern man sich auf die Gesetze verlassen darf, und wenn der Gebrauch ein Eigenthum geben kann, so gehört das uns, wovon wir leben: Das angenehme Abscourt bekennet [38] Sie für seinen Herrn, wenn seine Felder Ihnen ihre Früchte geben. Alle Hennen, alle Rebhüner, die Worldly in der Stadt verkauft, so gar sein Wild sind für eine Guinee die ihrigen: er kaufte das bey tausenden, was Sie mit mehr Verstand kauften, so wie Sie es brauchen, ein Stück nach dem andern. Worinn bestehet itzt der Unterschied, oder worinn wird er künftig bestehen? Sie zahlen einen Groschen, und er zahlte ein Pfund.

Heathcote selbst, und Männer, die so reich an Ländern sind, als er; die Herren des fetten Esham, oder der Lincolner Marschen, kaufen jedes Stück Holz, wobey sie sich wärmen, kaufen jedes Huhn, was sie für unsern Tisch senden. Dennoch nennen sie die Hälfte von dem, was der Teufel aus Lincoln übersehen kann, thöricht das ihrige. So wohl die Gesetze Gottes, als des Landes, verabscheuen eine Beständigkeit des Eigenthums. Die Güter haben Flügel, und schweben in der Gewalt des Schicksals unsicher an der Spitze jeder

Anmerkungen.

liebte ꝛc. Der Geiz und die Verachtung desselben ist in diesen Worten wohl ausgedrückt.

[38] Das angenehme Abscourt. Ein Landgut gegen Hampton-Court über.

flüchtigen Stunde [39], immer im Begriff, durch Gewalt, oder mit dem Willen der Besitzer, durch Verkauf, wenigstens durch den Tod, ihren Herrn zu verändern. **Ein Mensch?** und **auf immer?** Armseliger! was verlangst du? Ein Erbe verdrengt den andern, wie eine Welle die andre. Alle ungeheure Güter, Ländereyen, Thiergarten oder Jagten, (wie sie immer Namen haben!) ach! mein Bathurst! was helfen sie? laß Cotswoods Hügel mit Sapertons schönen Thal zusammenstoßen; laß hier Kornböden und Tempel, dort Landhäuser und Pyramiden erbauen; verbinde durch Eichenalleen Städte mit Städten; schließ ganze Hufen in Mauren: alles ist eitel! der unerbittliche Tod reißet alles zu Boden, und Bäume, Steine, Güter und Besitzer gehen dahin.

Es giebt Leute, welche weder Gold, noch Silber, noch Helfenbein, noch getriebene Gefäße, noch Gemälde, noch Marmor, noch Edelsteine, noch Kleider von persischer Farbe besitzen — und, dem Himmel sey Dank! es giebt Leute, welche sich nicht darum bekümmern, sie zu besitzen.

Reden

Anmerkungen.

[39] Hängen in der Gewalt des Schicksals — unsicher an der ꝛc. Ein Begriff der Neuern, (die Magnet-Nadel) gab hier dem Nachahmer einen Ausdruck, der weit schöner war, als sein Original.

Reden Sie vom Geschmack so viel Sie wollen, mein Freund, sie werden eben so leicht zwey gleiche Gesichter, als zwey gleiche Seelen finden. Warum von zweyen Brüdern der eine reich und rastlos, pflüget, brennet, dünget und arbeitet von einem Tage zum andern; der andre für Weiber, Spiel und Wein, alle Rüben des Townshend [40], und alle Minen des Grovenor verachtet; warum einer gleich den Bu*, zufrieden mit Sold und Verachtung, sich am Hofe und im Parlament bücket, und ja sagt; der andre von starker Wohlthätigkeit der Seele getrieben, wie Oglethorpe [41] von einem Pol zum andern fliegt, das ist allein der regierenden Macht bekannt, welche das Genie in der Stunde der Geburt bildet: dem Gott der Natur [42], der, immer in uns, unsre Handlungen lenket, nicht unsern Wil-

len

Anmerkungen.

[40] **Alle Rüben des Townshend.** Lord Townshend, Staatssecretär Georgs des Ersten, und Andern. — Als dieser große Staatsmann seine öffentlichen Geschäffte niederlegte, vertrieb er sich die Zeit mit der Landwirthschaft, und gab sich sonderlich mit den Erfindungen ab, welche in Ansehung der Rüben gemacht sind; er redete von keiner Sache lieber.

[41] **Gleich dem Oglethorpe.** Der mit der Anlegung der Colonie von Georgien beschäfftigt war.

[42] **Der Gott der Natur.** Hier hatte der Dichter eine Gelegenheit, seine eigne Philosophie zu erläutern: und dadurch seinem Original einen weit bessern Sinn zu geben; und den Naturalismus, und das fatum des Horaz zu verbessern, welche in diesen Worten verdeckt ausgedrücket sind.

Scit *Genius* natale comes
qui temperat astrum,
Naturae Deus humanae.

len zwinget. Jedes hat ein andres Temperament, wie ein andres Gesicht oder eine andre Bildung: sein großer Endzweck ist immer derselbe.

Ja, so klein auch mein Haufen sey, einen Theil will ich genießen, und einen Theil beylegen. Mein Erbe mag seufzen, und es für lieblos halten, daß ein so armer Mann ohne Bedienung leben wollte. Kein Landesgesetz hat für ihn bestimmet [43], wie frey oder sparsam ich meine Tage vollenden soll: ich, der ich zuweilen verschwende, zuweilen spare, und eine Stunde der Sorge, die andre der Sorglosigkeit weihe. Es ist zweyerley, ob ich meinen Vorrath thöricht verschwende, oder ob ich mich um keine neue Schätze bekümmere: ich nütze, wie ein Knabe, den ersten besten Tag, und bin vergnügt, vom schmutzigen Mangel entfernt zu seyn.

Was bekümmert es mich, (einen Wanderer!) ob mein Schiff vom ersten Range ist, oder nicht? Das Schiff könnte vielleicht eine bessere Figur machen; ich aber, den es führet, werde deswegen nicht kleiner, noch größer. Jeder günstige Wind macht mich nicht stolz; noch kämpfe ich mit äußersten Kräften gegen alle Stürme:

Anmerkungen.

[43] Aber kein Landesgesez. Er zielet auf die Landesverordnungen, welche in England und Irrland gemacht waren, um die Erbschaft der Papisten zu ordnen ꝛc.

Stürme: gehe an Macht, Witz, Gepränge, Tugend, Gestalt und Glück hinter dem vördersten und vor dem letzten.

„Doch, warum eine so lange Predigt vom Geize? „Er ist nicht mein Laster!„ So wünsche ich Dir Glück, daß Du eines Tyrannen entledigt bist; aber empfindest Du nicht etwa eben itzt die Herrschaft eines andern, der eben so rasend ist? den Geiz nach Gewalt? fühlest du weder die Wuth des Zorns, noch den Schrecken der Furcht? Nicht die schwarze Furcht vor dem Tode, die alle Herzen niederschlägt? Kann deine Vernunft, mit Schreckniſſen umgeben, sich vest auf dem Thron behaupten, die Bekannten verachten, und vor den Unbekannten nicht zittern? Kann sie, unerschrocken und standhaft, beyde Welten betrachten [44], trotz Hexen, Teufeln, Träumen und Fegefeuer? Vergnügt in die Zukunft, vergnügt hinter sich sehen, und jeden Geburtstag mit dankbarem Herzen zählen? Hat das Leben, so nahe vor seinem Ende, keine Bitterkeit? Kannst du einen Feind ertragen, einem Freunde vergeben?

Hat

Anmerkungen.

[44] und standhaft beyde Welten betrachte. Man merke, mit welcher Bescheidenheit er die Ausgelassenheit seines Originals verbessert hat, nach welchem die Hoffnung einer andern Welt ein Theil des Aberglaubens war, den Horaz verspotten wollte: Hingegen will sein Nachahmer nur die falschen Schrecken vor Geistern, die *Diablerie* der Zauberey und des Fegefeuers aus dem Wege räumen.

Hat das Alter nur deine harten Talente erweichet, wie Winterfrüchte mürbe werden, ehe sie vergehen? Oder glaubest du, mein Freund, alles gethan zu haben, wenn du von hundert Dornen einen einzigen ausziehest?

Lerne, wohl zu leben, oder mache nur dein Testament. Du hast genug gespielt und geliebt, und gegessen und getrunken; tritt vernünftig ab; ehe ein munterers Alter lachend auftritt, und dich von der Schaubühne schiebet; und laß die mit besserm Anstand tändeln, die Lust an der Thorheit finden, und deren Thorheit andre belustiget.

Satiren

des

Dr. John Donne,

Dechants an der St. Paulskirche.

Quid vetat et nosmet *Lucilî* ſcripta legentes
Quaerere, num illius, num rerum dura negârit
Verſiculos natura magis factos, et euntes
Mollius? Hor.

Die zweyte Satire.

Ja, Dank sey es meinen Sternen! so bald ich diese Stadt nur kannte, empfand ich auch, daß ich sie hassete. Doch auch hier muß, so wie in der Hölle selbst, ein Riesenlaster seyn, so vorzüglich böse, daß man außer demselben für alles nur Mitleiden, nicht Abscheu empfindet; wie der, welcher die Sappho kennet, über alle andre Huren nur lächelt.

Ich gestehe gern, daß die Dichtkunst ein himmelschreyendes Laster ist; gewiß führte sie die Accise und die Armee ein: Man fängt sie auf, wie die Seuche, oder die Liebe, Gott weis, wie? alle aber bezeugen, daß man erst Hungers sterben muß, ehe sie vertrieben wird. Indeß ist doch der Zustand des Dichters, so, wie des Papisten, arm, hülflos, und kaum werth, gehaßt zu werden.

Hier giebt ein magerer Dichter, der sich durch seinen Witz nicht eine Mahlzeit schaffen konnte, einem Schauspieler den ganzen Unterhalt: so sagt ein verurtheilter Dieb, den Rechten nach schon so gut als todt, einem Schelm zu, der nicht lesen kann, und rettet ihm das Leben.

So tanzen in einer Orgel wie die Pfeifen sich bewegen, die vergüldeten Puppen, und kommen hervor. Vom Winde erhoben bläst der Blasebalg, er selbst liegt unten und schnapt nach Luft.

Ein andrer besingt die Schöne; aber Lieder rühren nicht mehr; keine Katze läßt sich von Reimen tödten, kein Mägdchen zur Liebe bewegen: trotz Liebe und Natur, halten sie die Belagerung aus, und verachten das Fleisch, den Teufel und alles, bis aufs Geld.

Andre schreiben an Lords, um eine elende Belohnung, wie dürftige Bettler an den Thüren um Brod singen. Andre schreiben, weil alle schreiben, und haben so immer eine Entschuldigung, daß sie schreiben, und schlecht schreiben.

Unglücklich genug! aber weit unglücklicher ist der, der sich mit dem Witz eines andern speiset. Der Witz wird verändert, und ist nicht mehr, was er war; seine grobe Verdauung macht, daß er aufhöret, Witz zu seyn: Gedanken, die durch ihn gegangen, sind nicht mehr Gedanken; denn verdaute Speisen nehmen einen andern Namen an.

Ich übergehe alle diese Bekenner und Märtyrer, welche wie S-tt-n leben, oder wie Chartres sterben; den alten Esdras im Geschwätz, oder seinen Erben im Trinken, Juden im Wuchern, oder Irrländer [1] im Fluchen

Anmerkungen.

[1] Einen Irrländer im Original sagt: out-swear Fluchen übertreffen. Das the Letaine, mehr Schwüre thun,

Fluchen übertreffen; boshaft, wie Pagen, die in ihren ersten Jahren Sünden begehen, welche der Beichtvater der Prisca kaum höret. Ich verzeihe so gar denen, um deren Sünden halber Gelehrte neue Wohnungen in der Hölle machen müssen; von deren sonderbaren Lastern kein Canonist sagen kann, in welchem weiten Innhalt der Gebote sie wohnen [2].

Einer, nur einer beleidigt mich, dem Laster Reichthum, und Reichthum Unverschämtheit gaben: die Zeit, welche endlich aus einer Schramme eine Wun-

Anmerkungen.

thun, als in der Litaney stehen. Der Nachahmer hat hieraus einen richtigern satirischen Zug gemacht. Der Ausdruck des Donne hat eine niedrige Anspielung auf ein gottloses Wortspiel, dessen sich damals die Feinde der englischen Liturgie bedienten, welche mit der öftern Anrufung in der Litaney nicht zufrieden waren, und es den Namen Gottes unnütz führen nannten, womit die Schrift das Schwören paraphrasiret.

[2] In welchem weiten Innhalt der Gebote sie wohnen. Das Original ist satirischer:

In which Commandment's large *receit* they dwell.

als wenn die zehen Gebote so weit wären, daß sie alles einnehmen könnten, was entweder das Gesetz der Natur oder das Evangelium gebietet. Ein richtiger Spott über diejenigen practischen Ausleger, wie man sie nennet, welche alle Pflichten der Moral und der Religion in denselben suchen. Da doch ihr wahrer ursprünglicher Verstand weit eingeschränkter ist, und summarisch die Pflichten für ein einziges Volk, bey einer besondern Gelegenheit, und zu gewissen veränderlichen Absichten enthält.

de *, deren schleichender Fortgang ein Kalb zum Ochsen macht, und alle natürliche Begebenheiten zur Reife bringet, hat ihn aus einem Esel zum Advokaten gemacht. Kein junger Geistlicher, der erst seine Pfarre erhalten, kann kostbarer, kann stolzer, kann positiver als er seyn. Was könnte ich wohl mehr wünschen, als daß dieser Phantast auch ein Dichter werden, und Verse schmieren; daß er das zarte Labyrinth des Ohres einer Dame mit Reimen durchbohren möchte?

Oder daß er eine Frau liebkosen, seine listigen Gaben, gleich Netzen oder Leimruthen ausstellen möchte, um reicher Wittwen Herzen zu fangen, daß er sich einen Anwald aller Huren nennen, und in der Sprache der Pleas und Bench um Liebe bitten möchte: eine Sprache, welche Boreas gegen den Ostwind reden könnte [3], gröber, als die Sprache von vierzig Deutschen, wenn sie sich schimpfen.

Verflucht

Anmerkungen.

* Der Text: *matures a clap to pox:* man hat mit Fleiß hier nicht nach den Worten übersetzen wollen.

[3] Eine Sprache, die Boreas — Das Original hat hier einen sehr feinen satirischen Zug: „als wenn „Winde in unsern verfallenen „Abteyen heulen.„ Die Betrügereyen, womit dieser Bau (so nöthig für die Wohlfahrt der Religion und des Staates) angefangen; die Rauberey, womit er fortgesetzet wurde; und Lüderlichkeit, worinn der daraus genommene Raub verschwendet wurde, hatte allen Vernünftigen ein Aergerniß gegeben, und die besten Protestanten wünschten, daß ein Theil von den ungeheuren Schätzen, welche aus der Unterdrückung

der

Verflucht sey der Nichtswürdige, so feil und so eitel, so nackt und so stolz wie Huren in Drurylane. Wenn **Peter** euch würdigt, euch zu dem zu verhelfen, was **euch gehört**, so begeht er eine unerhörte Güte. Was für Danksagungen, welche Lobsprüche, wenn **Peter** nur ja sagt! und welch ein ehrenvestes Amtsgesicht, wenn er nein sagt! so ernst, als wenn Gefangene den Kopf schütteln und schwören, bloß eine Bürgschaft habe sie dahin gebracht. Sein **Amt** erhält eure Pergamente unverletzt; er stirbt lieber vor Kälte, um sie vor dem Feuer zu schützen; für euch läuft er durch Regen und Staub, denn dem Wagen traut Peter nicht; für euch schwitzt und arbeitet er im Gerichte, ruft Gott zum Zeugen, daß ers mit eurer Sache getreu meynet, und lüget in allen Stücken vor jedem Lord, wie der Liebling eines Königs, — oder wie ein König.

Das sind die Gaben, welche sie alle zieren, vom gottlosen **Waters** bis auf den frommen ** selbst. Mehr Simonie steckt nicht unter schwarzen Röcken, mehr Bastarde nicht unter Erben der Kronen. Sie fangen bey Schillingen und Pfennigen an, und stehlen so wenig, daß wenige ihren Diebstahl merken; bis sie, wie das Meer, alles Land von Scots bis **Wight**, von **Mount** bis **Dover** besitzen. Und **Satan** selbst

Anmerkungen.

der Klöster flossen, zu Liebeswerken, Gastfreundschaft, und selbst zum öffentlichen Dienst der Religion gebraucht wäre.

fühlet nicht so viel Freude, als sie, wenn geile Wittwen wollüstige Nächte bezahlen, oder wenn ein Herzog bey White Pharo spielt, oder wenn Erbschaften durch Verpfändung wegschmelzen. Stückweise gewinnen sie erst diesen Acker, dann jenen, und sammlen Schritt vor Schritt das ganze Gut. Dann sichern sie den übelerworbenen Reichthum durchs Gesetz, und setzen Contracte, Verträge und Artikel auf, so weit, wie die Felder selbst, viel weiter, als ein Corpus Juris mit allen seinen Glossen, so ungeheur, daß unsre neuen Geistlichen Kirchenväter sind, wenn sie auch weniger schreiben. Aber laß diesen Schelm für dich schreiben, so schwächt er jede Handschrift, und läßt listig seine Erben aus. Kein Ausleger kann geschwinder über eine gelehrte unverständliche Stelle weggehen; kein Geistlicher kann in Citationen listiger die Worte weglassen, welche ihn widerlegen würden.

So dünkte Luthern das Paternoster lang [4], als er noch Amts wegen seinen Rosenkranz beten mußte; kaum

Anmerkungen.

[4] **So dünkte Luthern** ꝛc. Der Dichter hat durch die Einsichtsvolle Versetzung dieses schönen Gleichnisses dem Gedanken seines Verfassers eine neue Schönheit gegeben. Der Advokat, sagt Dr. Donne, erweitert die rechtmäßigen Instrumente, ein Eigenthum zu übertragen, so sehr, daß sie so dick werden als ein Corpus Iuris ciuilis mit Glossen, so bald sie seinen eignen schlechterworbenen Reichthum sichern sollen. Aber laßt eben diesen Advokaten für euch ein Instrument machen, so läßt er so gar die noth-

kaum aber hatte er seine Kutte weggeworfen, und die Ordensgesetze verlassen, so betete er das Vater Unser

Anmerkungen.

nothwendigsten Worte aus; und ist so kurz und geschwind, wie die nachläßigen Postillen eines neuern Geistlichen. So war dem Luther, so lange er ein Mönch war, und Amtswegen Messe lesen und für andre beten mußte, sein **Pater noster** zu lang. Als er aber ein Kirchenregent werden wollte, und andre lehren mußte, wie sie für den Fortgang seiner neuen Lehre beten sollten, so verlängerte er sein Pater noster mit einer neuen Clausel. Diese Abschilderung seiner ersten Aufführung sollte seinen Mangel an Andacht tadeln; und das andre, wenn er uns sagt, der Zusatz wäre die Clausel, **Macht und Herrlichkeit** gewesen, sollte seinen Ehrgeiz spotten; und beyde zusammen sollten zu verstehen geben, daß er aus einem Mönch ein völlig **secularisirter** geworden sey — Dr. Donne hatte damals sehr viel Neigung zum Pabstthum, welches aus vielen Zügen dieser Satiren erhellet. Wir finden unter seinen Werken einen kurzen satirischen Aufsatz, genannt, Catalogus seiner Bücher; ein Titel in demselben heißt: M. Lutherus de abbreuiatione Orationis Dominicae, und zielet darauf, daß Luther in seinen beyden Catechismen die Doxologie ausgelassen, welches zeigt, daß er den Spott liebte; und zwar in dem ersten Exempel (seiner Moral zum Besten) auf Kosten der Wahrheit. Daß er den Erasmus und Reuchlin mit dem Lully und Agrippa in einen Rang setzet, zeiget, was er damals von der Reformation hielt. Ich will nicht anmerken, daß dieser Catalogus nach dem berühmten Catalogus von der Bibliothek des St. Victor von Rabelai geschrieben war. Er war einer der feinsten Züge in dieser ausschweifenden Satire (welche damals das Manual der witzigen Köpfe war) und wurde von vielen nachgeahmet; die besten Nachahmungen sind diese vom Dr. Donne, und eine andre vom Sir Thomas Brown.

ganz, und den Beschluß, die Macht und Herrlichkeit mit.

Die Länder sind gekauft; aber wo sind die alten Wälder, welche vormals den ganzen Boden beschatteten? Wir sehen keine neuerbaute Paläste empor ragen, keine Küchen ahmen das Feuer der Vesta nach. Wo sind diese Haufen von Armen, welche sich sonst vor der gastfreyen Thüre des alten redlichen Landherrn drengten? Ich wünsche, daß in den Häusern der Großen noch immer einige Thiere, wiewohl nicht zu Hecatomben, geschlachtet würden; daß beyde Fehler aus ihren Mauern verbannt wären, die Fasten der Cartheuser, und verschwenderische Bachanalen; und wie leicht könnten alle Menschen dies gehörige Mittel treffen, worinn niemand sich todt fressen oder verhungern kann. Wir alle zwar gestehen, daß das gute Werke sind [5]; aber leider

Anmerkungen.

[5] **Wir alle zwar gestehen, daß** ꝛc. Donne sagt: „aber, o! wir erkennen gute „Werke für eben so gut, nur „sind sie außer Mode.„ Die päpstliche Lehre von den guten Werken war eine von den Mißbräuchen der Religion, welche die Kirche von England in ihren Artikeln verwarf. Hierauf gehen die Worte des Dichters. Und nachdem er in dieser ganzen Satire, verschiedentlich auf die Reformation gestichelt hat, welches straffällig, und damals sehr gefährlich war, so hatte er Ursache, sich an die Redlichkeit des Lesers zu wenden, in den nachfolgenden Worten:

But my words none draws,
Within the vast reach of th'huge statutes jawes.

leider diese Werke sind nicht mehr Mode; wie reiche altfränkische Kleider, sehr rare sehr vortreffliche Sachen sind, aber Sachen, die kein Mensch tragen will.

So viel, hoffe ich, habe ich gesagt, ohne zu beleidigen; kein Hofschmeichler verdrehe den Sinn meiner Worte, und kein listiger Ohrenbläser belaure sie, um sie bey Verräthern und bey den Gesetzen anzugeben [6].

Anmerkungen.

[6] Verrätherey, oder Gesetz. hier Rechtsgelehrte verstanden. Unter Gesetz werden

Vierte Satire.

Wohlan [1], wenn denn meine Stunde da ist, die Bühne zu verlassen, so lebt wohl, alle ihr Thorheiten der Zeit! ich will in Frieden mit den Thoren und Schelmen [2] sterben, und wenigstens jenseit dem Grabe meiner Ruhe gewiß seyn. Ich habe hier in

Anmerkungen.

[1] **Wohlan, wenn denn meine Stunde da ist** ꝛc. **Donne** sagt: Well; I may now receive and die; „itzt „kann ich das Abendmahl „nehmen und sterben:„ eine sehr anständige Sprache bey einer so leichtfertigen Gelegenheit.

[2] **Ich sterbe in Frieden mit Thoren und Schelmen** ꝛc. Wir glauben gewiß, daß er so starb. Aber bey der unmittelbaren Ursache seiner Abreise aus der Welt wird ein kleiner Unterschied unter seinen Freunden und Feinden gemacht. Seine Familie sagt, ein allgemeiner Verfall der Natur, welcher lange zugenommen, hatte sich mit einer Wassersucht in der Brust geendiget. Die Herren der Dunciade behaupten, er wäre durch die scharfe Feder unsers furchtbaren Laureaten gefallen. Wir selbst sollten fast dieses letzte lieber glauben, damit wir seine Geschichte ausputzen und sagen könnten, er sey, wie sein unsterblicher Namensverwandte, Alexander der Große, von einer Species von so todtkalter Natur gestorben, daß sie, wie uns Plutarch und andre glaubwürdige Schriftsteller sagen, nirgend anders als in der Hirnschaale eines Esels gesessen haben konnte. Scribl. Dieses ist ein grober Irrthum. Es war der Huf eines Esels; ein Behikel, welches weit eher schädliche Sachen enthalten kann. Arist.

in der Zeit mein Fegefeuer ausgestanden, und für alle meine Satiren, für alle meine Reime gebüßet. Die Hölle des Poeten [3], seine Martern, Feinde und Flammen sind, gegen diese Kleinigkeiten, Kinderspiele und leere Worte.

Mein Herz fühlte nie einen thörichten Stolz, noch den eitlen Kitzel zu bewundern, oder bewundert zu seyn; Ich erwartete von Ihro Gnaden keine Bestallung, wollte keine Pfründe kaufen, kein Amt erbetteln; hatte keine neue Verse [4], und keine neue Kleider zu zeigen; und gieng dennoch an den Hof! der Teufel wollte es so haben. Aber gerade wie der Thor, der in den Tagen der Reformation zum Spaß in die Messe gieng (wie die Geschichte lautet) und seine Geldstrafe dafür seltsam fand, weil er es nicht in der Absicht gethan hatte, um Gott zu dienen; so wurde auch ich gestraft, daß ich einmal an den Hof gegangen war, als wenn ich das Gute eben so sehr versäumte, eben so tief in Schulden steckte, ohne bezahlen zu wollen, eben so eitel, so müßig und so falsch wäre, als die, welche am Hofe leben. Kaum war ich da, so erschien mir ein Ding, welches Adam

zu

Anmerkungen.

[3] Die Hölle des Dichters. Er hat hier mit grosser Klugheit den leichtfertigen Ausdruck des Originals verbessert: such as fear'd hell is a recreation — of this; gegen welches die gefürchtete Hölle eine Erholung ist.

[4] Hatte keine neue Verse, keine neue Kleider ꝛc. Er will andeuten, daß nur Poesie und neue Kleider zur Ehre des Königs an den Hof kommen, und nur auf einen Tag lang etwas zu reden geben.

zu benennen Mühe gehabt haben sollte; und Noah in seinen Kasten, der sonst alles einnahm, was kriechet, nicht würde gelitten haben: ein wahrhafteres Ungeheuer, als je die Sonne am Ufer von Afrika brütete, oder der schlammigte Nil gebahr, oder als Sloanes oder Woodwards Cabinette aufweisen; ja alle lügende Reisebeschreiber erdichten können. Am Mittage würde die Wache es schwerlich durchlassen, am Abend würde sie glauben, es sey aus dem Mond herab gefallen. Ein Ungeheuer, welches der Pöbel, wenn wir nächstens wieder ein papistisches Complot finden, oder machen, für einen Jesuiten ansehen, wobey der weise Richter vom Stuhl auffahren und rufen wird, bey deiner Priesterwürde sage mir, wer bist du?

So sah es aus: sein Rock auf seinen Schultern grob, aber ehrwürdig, kahl, aber schwarz, war, nach der Mode zu urtheilen, in der Jugend der guten Königinn Beß Sammet gewesen, itzt aber bloßer Taffent; so wollte es die Zeit, die alles verändert! Unsre Söhne werden ihn allmählig abnutzen, erst bloßen Rasch, und dann gar nichts werden sie sehen.

Dieses Ding hat gereiset, spricht alle Sprachen, und weis, was sich für jeden Stand schickt; aus diesen Sprachen verbindet es die besten Redensarten und artigsten Töne, und macht eine einzige exotische und feinere daraus. Schwätzer habe ich vertragen gelernt; ich kannte den Motteux, habe den Henley und den Budgel selbst gehöret; den Stil des Doctor Wormwood,

wood, den Mischmasch der Sprachen eines Pedanten, den Sturm aus Gonsons Lungen, die ganze Artillerie der Kriegswörter, und, alle diese Plagen in einem zusammen, das Zungengedresche vor Gericht, das alles konnte ich ausstehen; aber nicht einen so höflichen Geck, dessen Zunge euch zum Teufel complimentiret. Eine Zunge, welche Wittwen betrügen, Schulden abthun, den Scots Verrätherey reden lehren, die feinsten Huren hintergehen, mit königlichen Lieblingen um die Wette schmeicheln, und den Oldmixon und Burnet aus dem Sack lügen kann.

Er wird mich gewahr: ich seufze leise: gütiger Gott! mit welcher Sünde habe ich diese Ruthe verdienet? daß diese deine Büchse mir die ganze Lage der Dummheit geben muß! Erlauben Sie, ruft er einem Fremden, dem ihr Ruhm nicht unbekannt ist, daß er sich ihre Meynung erbittet — wofern — ihr Name ist. Welche Rede halten Sie für die beste? „des „Königs, sagte ich.„ Aber für die besten Worte? „O! Herr, des Lexicons.„ „Sie verstehen mich „nicht recht; ich meyne den nachdrücklichsten und vollkommensten Redner?„ — Ganz gewiß Onslow. „Aber der beste Schriftsteller?„ Schwift im gedrungenen Stil, aber Ho*y in Perioden einer Meile lang [5]. „Ja freylich, diese gehen schon mit: sind „gute

Anmerkungen.

[5] **Perioden einer Meile lang.** Ein *stadium* des Euripides war ein eingeführtes Spaßwort unter den Griechen. Nach eben diesem spaßhaften Ausdruck hat Cervan-

„gute erträgliche Linguisten, und das war auch Pa„nurgus. Ja auch die Apostel (wiewohl sie viel„leicht zu rauh waren) hatten eine ziemlich gute Gabe „der Sprachen: aber sie waren doch alle armselige „Leute [6]! Ich wollte behaupten, daß sie das, was „sie waren, durch Reisen wurden.„

Als er so auf eine feine Art andrer Talente gerühmt hatte, kam er durch einen sichern Uebergang auf seine eignen: bis ich rief, ich sehe, sie sind sehr geschickt; Schade, daß sie kein Tagelöhner zu Babel waren; denn hätten sie damals einen Linguisten gefunden, nur halb so geschickt wie Sie, so bin ich versichert, der Thurm wäre fertig geworden.

„Wie höflich Sie sind! Gewiß Sie sind für den „Hof geschaffen: warum begraben Sie sich denn auf „ewig in Dunkelheit? Geister, wie Sie, sollten sehen, „und sich sehen lassen; der König würde Ihnen lä„cheln — wenigstens die Königinn.„ Ach! süßer Herr!

Anmerkungen.

Cervantes das Gesicht seines Helden ein Gesicht von einer halben Meile, genannt; welches alle seine Uebersetzer mit Einsicht ausgelassen haben, weil so wohl der Spaß als das Maas des Ausdrucks gar zu groß war, ohne Zweifel aus schuldiger Achtung der vernünftigen Regel Quintilians: Licet omnis hyperbole sit vltra fidem, non tamen debet esse vltra *Modum*. Scribl.

[6] Aber doch waren sie alle armselige Leute ꝛc. Hier hat unser Dichter den Witz des Originals vergrössert. Donne läßt seinen Reisenden sich in seiner Armuth mit der Betrachtung trösten, daß Panurgus selbst, dieser große Reisende, und Linguist beym Rabelais, betteln gieng.

Herr! wie wisset ihr Hofleute nicht zu liebkosen! — aber Tullius sagt, *nunquam minus solus:* und von den Höfen erlauben Sie mir zu sagen, man unterrichtet nicht mehr so wie die Spartaner. Aretin hat wenig bekehret, ob er gleich in seinen Gemälden die Wollust sehr vollkommen ausdrückte; und obschon der Hof das Laster ungemein deutlich zeiget, so sollte doch meines Erachtens, niemand daselbst die Tugend lernen.

Außer sich über diese Worte, erhebt er Hände und Augen, schreyet wie eine stark gespannte Lautensaite, und spricht: „O! es ist das angenehmste auf der Welt, „Prinzen zu sehen, und von Königen zu reden.„ So ist der Mann glücklich, der die Grabmäler zeigt! sagte ich; er wohnt mitten unter der königlichen Familie; er kann täglich von einem Könige zum andern gehen, kann von allen unsern Heinrichs, von allen unsern Edwards reden, und was wenige von den lebendigen Monarchen erhalten, Ruhe und Brod durch Wahrheiten verdienen, die er von den Todten redet. „Ach! mein Herr, Sie reden wie ein Handwerker! „wie niedrig, welche rauhe Redensarten — ihr Eng„länder seyd alle so! Aber wie zierlich sind unsre Fran„zosen *?„ Meynen Sie meinen? Ich habe nur einen; ich hoffe der Kerl ist reinlich. „O! Herr unvergleichlich!

Anmerkungen.

* Im Text befindet sich ein Idiotismus, der eine Zweydeutigkeit hat, worauf die Antwort richtiger passet, der sich aber nicht anders übersetzen läßt — How elegant *your* Frenchmen? „mi„ne, dye mean?„

„lich! Sie aber tragen gewiß kein andres Kleid, als „Büffel.„ Nein, Sir, nicht immer; ich habe noch bessere, und dieses, wie Sie sehen, ist nur mein Alltagskleid. Begierig, seiner loß zu seyn, suche ich ihn ungeduldig zu machen, verstehe alles unrecht, rede verworren, widerspreche ihm in allem. Aber wie rauhes Eisen geschärft mehr verwundet, und die Krätze empfindlicher wird, wenn sie durch Kratzen zum Geschwür wird; so wird zum Unglück ein Narr, den man zerret, nur immer noch ärger.

Er ließ das gehen: stellte sich, als wenn er über meine Albernheit lachte, und sprach im andern Tone: „was giebt es Neues?„ Ich erzähle ihm von neuen Schauspielen, neuen Castraten, Harlekins und Opern; und ungeneigt, mich mit gar zu geschwinden Antworten zu bereichern, läßt er nach und nach eine Lüge nach der andern entfallen, wie eine gefüllte Distillirkolbe nach halben Minuten einen Tropfen nach dem andern giebt. Elende häusliche Kleinigkeiten! von Galatägen, Bällen und Spielen, mehr als zehen Hollensheads, oder Halls oder Stows erzählen. Er weis, wenn die Königinn böse aussah, oder lächelte, und wie sich ein feiner Minister dieser Augenblicke bedienen kann. Wer sündiget, und mit wem: wer seinen Gehalt gewann, oder eine Anwartschaft durch ein Recept beschleunigte; von wessen Bedienung ein Drittheil abgenommen, und wem es gegeben wird, ob einem Bischof, oder einer Hure: wer seinen Credit verlohren, seine Einkünfte verpfändet hat, und deswegen fähig ist, ein

Gouver-

Gouverneur zu werden: wer unter der Hand mit sichern Fonds handelt, und die unwissende Wittwe und den Armen betrügt: wer mit einer anvertrauten Vorsorge für die Armuth Wucher treibt; und durch eine Parlamentsacte die Freyheit zu rauben erhält; warum die Schlagbäume angelegt werden, und itzt weder Bürger noch Bauer *gratis* das Land oder die Stadt sehen kann: Kurz, warum kein Knabe Chuck, kein Frauenzimmer in Charten spielen soll, ohne daß irgend ein Höfling seine Accise bekomme. Er sagt, welche Metze Aemter auf Lebenslang, welcher Squire seine Länder, welcher Bürger seine Frau verkauft; und endlich, (was das größte Zeugniß von seiner Weisheit ablegt) welcher Dame Gesicht keine geweißte Wand ist 7.

Wie

Anmerkungen.

[7] **Welcher Dame Gesicht** ꝛc. Das Original ist hier sehr lustig. Der Strom seiner Verläumdung endigt sich so: and wiser than all us he knows what Lady, (**und weiser als wir alle, weis er, welche Dame**) der Leser erwartet den Beschluß — *what Lady is painted.* (**Welche Dame geschminkt sey**) Nein, gerade das Gegentheil, what Lady is not painted) (welche Dame nicht geschminkt sey) und giebt satirisch zu verstehen, daß das ein besserer Beweis von der Güte seines Verstandes sey, als das andre. Der Leser siehet, daß in diesen einfältigen Worten eine größere Stärke lieget, als in den Worten, die der Nachahmer braucht. Und die Ursache ist diese, weil die Satire nicht auf das gehet, was bey dem Schminken verhaßt ist, in diesem Fall würden die Worte, eine geweißte Wand, dem Ausdruck Stärke gegeben haben; sondern auf die öftere Ge-

Wie einer von Woodwards [8] Kranken speye ich aus, bin übel — aber er stopft mich immer noch voller; nimmt die Wagschaale Europens, spielt mit Vortrefflichkeit die Rolle des Staatsmanns, und sagt ganze Zeitungen und geheime Depeschen aus dem Kopf her. Gleich einer schwangern Frau, welche Speise siehet, wofür ihr ekelt, und bereit ist, sich zu übergeben, gähne, seufze und schwitze ich. Darauf schimpft er auf den Minister, wie ein privilegirter Spion, dem nichts den Mund stopfen oder schaden kann; schwöret, daß jede Bedienung auf alle zukünftige Jahre in ununterbrochner Folge bis an den jüngsten Tag vergeben sey; nennt den für jedes Amt bezahlten Preis, und sagt, unsre Kriege sind deswegen unglücklich, weil sie in die Länge gezogen werden, ja giebt zu verstehen, Spanien treibe seine Raubereyen fort, und Dünkirchen sey nur deswegen noch immer ein Haven, weil der Hof durch die Finger siehet. Die Gäste der Circe erstaunten nicht so sehr, da sie sich ganz in Vieh verwandelt sahen, als ich, da ich merkte, daß ich ein standhafter und verständiger Unterthan, durch Ueberraschung schon halb zu einem Verräther geworden war. Ich fühlte, daß seine Seuche mich ansteckte, so wie einer, der die venerische Seuche hat, sie einem andern anhängt, um selbst

Anmerkungen.

wohnheit, welches nur schlechthin fodert, daß die Sache genannt wurde.

[8] Wie einer von Woodwards Kranken ꝛc. Er zielet auf die Wirkungen seiner bey Gallenkrankheiten gebrauchten Oele.

selbst ihrer los zu werden; und mich dünkte, ich sah eine von unsern Riesenverordnungen ihren Rachen aufsperren, um mich zu verschlingen.

In diesem gefährlichen Augenblicke, als er eben eine andre Lüge fertig hatte, kam der Minister. Er flog ihm entgegen, bückte, und bückte sich noch einmal, und mischte sich dann unter das schmutzige Gefolge. Fannius selbst ist nicht so unverschämt nahe, wenn seine halbe Nase in dem Ohre seines Prinzen steckt. Ich zitterte bis ins Herz; und voll Furcht, den ganzen Hof mit noch seltsamern Dingen, als er war, angefüllt zu sehen, lief ich so geschwind davon, wie einer, der seine Bürgschaft stellt, und mehr Anklagen befürchtet, aus einem Gefängniß läuft.

Es trage mich ein Gott, geschwind trage er mich von hier [9], in die heilsame Einsamkeit, der Mutter des Verstandes! wo die Betrachtung ihre rauhen Flügel streichet, und die freye Seele mitleidig auf Könige herunter siehet! da verfolgte der vernünftige Gedanke seinen angenehmen Gegenstand, bis die Phantasey ihm Farben gab, und einen Traum bildete. Ein Traumgesicht kann Einsiedler in die Hölle versetzen; und zwang

Anmerkungen.

[9] **Es trage mich.** Diese vier Zeilen sind ungemein erhaben. Seine Ungeduld in dem Lande des Lasters ist so groß, wie die Ungeduld Virgils in dem Lande der Hitze. Sie rufen beyde, als wenn sie halb schon von der geschwefelten Luft des Ortes erstücket wären:

O qui me gelidis —

O geschwind trage er mich weg.

so gar mich, die Verdammten am Hofe zu sehen. Nicht Dantes, als er im Traum den höllischen Hofstaat erblickte, sah solche Scenen des Neides, der Sünde und des Hasses. Niedrige [10] Furcht schickt sich für den Sträflichen, nicht für den, der frey ist; schickt sich für Tirannen, Räuber, aber nicht für mich. Sollte ich, der Schrecken dieser sündlichen Stadt, sollte ichs achten, ob ein Livrey tragender Lord lachet, oder zürnet? Ich, der nicht schmeicheln, wohl aber verfluchen kann, ich sollte vor einem Edlen zittern, der als Knecht dienet? O! meine schöne Geliebte, Wahrheit! sollte ich dich für den eingebildeten, pralenden, aufgeblasenen Adel verlassen? Du, die du seit gestern über alle geschäfftigen, müßigen Phantasten der Erden deinen Lauf vollendet hast, o Sonne! hast du leerere Thoren gesehen, als die, welche diese Blatter eines Hofes aufschwellen? Itzt hole der Henker die, welche einen Hof in Wachs zeigen [11]! Sie sollten alle Hofleute auf ihren Rücken nehmen. Solche bunte Puppen! Solch ein gefirnißter Haufen von hohlen Kinderspielen, die nichts sind, als Kleid und Gesicht! Solche wächserne Nasen! Solche staatliche gaffende Dinge — kein Wunder, daß einige Leute sich beugen, und sie für Könige halten.

Siehe,

Anmerkungen.

[10] **niedrige Furcht.** Diese vier vortrefflichen Zeilen schicken sich für das hohe Amt, welches er angenommen, und so edel geführet hatte.

[11] **Ein Hof in Wachs!** Eine bekannte Vorstellung des französischen Hofes in Wachs, welche man öffentlich sehen ließ.

Siehe, wie die brittische Jugend, nicht mehr bey Fig oder White [12], bey Verräthern oder Huren Zeitvertreib suchet, sondern dem Hofe seine letzte Pflicht bezeiget, und ganz neu und düftend ins Sprachzimmer gehet; in so muntern Farben, und so göttlichen Gerüchen, wie die schönen Felder, welche sie verkauften, um so schön zu werden. „Das ist Sammet, den „ein König tragen könnte!„ ruft der Schmeichler; es ist wahr, über zehen Tagen wird ihn der König Lear tragen. Unser Hof kann mit Recht unsrer Schaubühne Gesetze vorschreiben [13]; er versiehet sie mit Narrentrachten, und mit Narren. Und warum prangen Schauspieler nicht in Kleidern der Hofleute? denn diese agiren so gut wie jene: der Mangel erreichet alle Stände; jene betteln nur in besserer Kleidung, und alles ist zum höchsten prächtige Armuth.

Fürs Auge bemalt, und für die Nase mit Essenzen gesalbet, segeln die Damen, wie mit Spezerey und Cochenelle beladene Fregaten, herein. Wie ist das Auge jedes Seeräubers auf ein so schwaches Fahrzeug und eine so reiche Beute geheftet! Er brüstet

Anmerkungen.

[12] bey Fig, oder White. White hielt ein bekanntes Spielhaus: Fig hielt eine Fechtschule, wo damals die jungen Edelleute sich unterrichten ließen: der hohe und niedre Adel hatte auch die Gewohnheit, die verurtheilten Verbrecher in Newgate zu sehen.

[13] Unsrer Bühne Gesetze geben. Er zielt auf die Aufsicht des Kammerherrn.

sich, und redet sie an; sie, in allem ihrem Aufputz streichet vor ihm die Segel: „Theure Gräfinn! Ihre „Reizungen nehmen alle Herzen ein!„ „Süßer Sir „Fopling! wie viel Verstand haben Sie!„ Solcher Witz, und solche Schönheiten werden nicht umsonst gelobet, denn so wohl die Schönheit als der Witz werden gekauft. Selbst Heraklit würde vor Lachen bersten, diese Antiken, den Fopling und Courtine zu sehen. Man sollte die Antichamber, voll von so kostbar albernen Dingen, für die Moschee des Mahomed, oder sonst eines seltsamen Pagoden ansehen. Siehe, wie diese nach den besten Verhältnissen des ganzen Stutzergeschlechts gemachten Thoren nach Dürers Regeln [14] ihre Glieder betrachten, ihre Kleider zurecht legen, und diese verzeihlichen Sünden, ein Stäubchen oder einen Strohhalm beichten; aber o! wie muß die Seele in Schrecken und Verzweiflung gerathen, wenn sie dieser sterblichen Sünde eines Loches überwiesen wird; oder wenn auf diesen Affenschwanz, der hinter seinem Kopfe hüpft, ein Pfund Puder zu wenig gestreuet ist! So aufgeputzt, und bis auf ein Haar verschönert, gehen sie fort, um ihre Stunde lang vor der Schönen zu schwatzen. So geht ein Capellan, der zum erstenmal predigen soll, mit weißen Handschuhen, mit einem lilienweißen Kragen, und rosenrothen Wangen zur Kanzel, süßer als Sharon, im Aufputz ohne allen Fehl, so nett, daß er ein

Narr

Anmerkungen.

[14] Dürers Regeln. Albert Dürer.

Narr darüber wird. So bald die Damen nur lachen; so sind sie glückselig, o! wie versichern, wie versichern sie nicht! Still, ihr Thoren, oder Gonson wird euch für Papisten greifen lassen, wenn er euch einmal bey eurem Jesu, Jesu, erhaschet.

Die Natur machte einen Phantasten zur Plage seines Bruders, so wie eine Schönheit die andre kränket. Aber hier kömmt der Hauptmann, der sie beyde plagen wird, dessen Mine, ins Gewehr! ruft, dessen Blick schon ein Fluch ist: doch, ihr Herren, der Hauptmann ist offenherzig, und das ist genug; ob gleich seine Seele eine Kugel, und sein Leib von Leder ist. Er speyet gerade zu; sein stolzer Kasten vor der Brust stößt, wie ein Sturmbock, alle Thüren auf; und mit einem Gesichte, so roth und so schief, wie der Henkerknecht des Herodes auf alten Tapeten, wie ein Glas, womit man Kinder schreckt, wofür schwangere Frauen sich entsetzen, hat er doch noch die seltsame Begierde, noch scheuslicher auszusehen; beschämt den Höflichen, macht den Groben furchtsam, spaßt wie ein privilegirter Narr, und gebietet, wie das Gesetz.

Erschrocken verlaß' ich das Zimmer, aber verlaß' es so, wie Leute, die aus dem Gefängniß zum Richtplatz gehen; denn ich sehe die Wand mit Todtsünden behangen [15], und mit Riesen bewacht, die noch tödtlicher

Anmerkungen.

[15] mit Todtsünden behangen. Das Zimmer war mit einer Tapete behangen, worauf die sieben Todtsünden vorgestellet waren.

sind, als die alle: jeder ist ein Askapart [16], so stark, daß er Temple—bar und Charingcroß nach dem Ziel werfen könnte. Erschrocken vor den gräßlichen Gestalten schwitze ich, laufe, und bebe an allen Gliedern, wie ein entdeckter Spion.

Höfe sind zu viel für einen so schwachen Witz, als der meinige: Kühner Lehrer des Glaubens! greif du sie mit dem Geschoß des Himmels an: von denen allein leidet der Große Verweise, deren Satire heilig, und deren Zorn sicher ist: ich kann nur einige kleine Flecken abwaschen, sie müssen die Fluth über die Sünden ergießen, und einen Hof in Thränen ersäufen. Indeß wird mein Witz, der itzt Apocrypha ist, dereinst vielleicht für die heilige Schrift gehalten.

Anmerkungen.

[16] Askapart. Ein in Romanen bekannter Riese.

Epilogus

zu den Satiren

in zwey Gesprächen.

Geschrieben im Jahre 1738.

Epilogus

zu

den Satiren,

geschrieben im Jahre 1738.

Erstes Gespräch.

Fr. Nicht zweymal [1] im ganzen Jahre lassen Sie drucken [2], und kömmt endlich ein Stück, so findet der Hof nichts darinn [3]. Sonst schrieben Sie

Anmerkungen.

[1] In der Handschrift: „Ich hoffe, Sie werden Ihr „Handwerk nicht aufgeben, „weil Sie glauben, daß Sie „sich schon Ehre genug ge„macht haben: wie der gute **, „von dem gesagt wurde, daß „er zu Bette läge, wenn sein „Name aufgestanden wäre. „Kommen Sie, ermuntern „Sie uns durch ein lustigeres „Gedicht, oder Sie werden, „wie ** zu lange im Bette „liegen.„ P. Mein Herr, „was ich schreibe, möchte ich gern correct schreiben. F. Correct! Kein Genie wird das leiden: außerdem ꝛc.

[2] Nicht zweymal im Jahre ꝛc. Diese beyden Zeilen sind aus dem Horaz; und zwar die beyden einzigen in dem ganzen Gedichte, die von ihm sind; sie sollen eine Veranlassung zu dem geben, was in dem Charakter eines unvernünftigen Tadlers folget: „Alles das ist aus dem „Horaz.„ P.

[3] so findet der Hof nichts darinn. Er wählte

Sie mit Begeisterung, itzt werden Sie correct; und außerdem sind Sie für einen Dichter zu moralisch. So geht es leider allen! die Talente nehmen ab! — Und ertappe ich Sie nicht diesen Augenblick bey einem Diebstahl! Alles das gehört dem Horaz; Horaz sagte lange vor ihnen; „Tories nennen mich einen Whig, „und Whigs einen Tory:„ er lehrte seine Römer in weit bessern Versen, „die Thoren auslachen, die ihr „Heil auf den Peter bauen„ [4].

Aber, mein Herr, Horaz war fein und schlau: Bubo bemerket [5], daß er keine Art von Laster peitschte:

Anmerkungen.

diesen Ausdruck wegen seiner netten und satirischen Zweydeutigkeit. Seine Schriften haben dergleichen in Menge.

[4] und lehrte seine Römer in weit bessern Versen über Thoren lachen, die ihr Heil auf den Peter bauen. Die allgemeine Wendung des Gedankens ist von dem Boileau:

Avant lui Juvenal avoit
dit en Latin,
Qu'on est assis à l'aise aux
sermons de Cotin.

aber die Ironie in der ersten Zeile, und die satirische Zweydeutigkeit in der zweyten bezeichnen sie als seine eigne Zeilen. Es ist lustig, daß er seinen Gegner sagen läßt, Horaz überträfe ihn in Versen. Und die Zweydeutigkeit des, ihr Heil auf den Peter bauen, giebt zu verstehen, daß Horaz und er öfters über diese besondre Thorheit, welche aus Trägheit entstehet, wodurch die Menschen so geneigt sind, so wohl ihre geistliche als zeitliche Anliegenheiten ohne Bedingung der Sorge eines heiligen und nicht geheiligten Betrügers, der den Namen Peter führet, zu überlassen, gelacht habe.

[5] Bubo bemerket. Eine schuldige Person, welche sehr gern eine solche Bemerkung macht. P.

peitschte: Horaz würde etwan sagen; Sir Billy diente der Krone, Blount konnte Geschäfften vorstehen, H—ggins [6] kannte die Stadt; wenn er von der Sappho redete, so würde er nur die Schwachheiten des schönen Geschlechts berühren, bey ehrwürdigen Bischöfen einige kleine Nachläßigkeiten bemerken, und etwan gestehen, der Spanier habe einen übeln Possen gespielt, daß er Engländern die Ohren abschnitte, und sie damit zum König schickte [7]. Seine listige, feine, einschmeichelnde Schreibart gefiel dem Hofe, und zwang den Augustus zu lachen: ein so verschlagner Künstler, daß er sich zwischen seinem Freund und der Schaam ins Mittel schlich, und gewissermaaßen eine Scheidewand [8] wurde. Aber Sie wahrhaftig werden bald Ihre eigne Freunde empfindlich machen. Es giebt Patrioten [9], welche wün-

Anmerkungen.

[6] H—ggins. Vormals Aufseher über das Gefängniß für die Flotte, bereicherte sich durch viele Erpressungen, worüber er angeklaget und verwiesen wurde.

[7] Der Engländer die Ohren abschnitte. Man sagt, daß es ein Capitain eines spanischen Schiffs mit einem gewissen Jenkins, Capitain eines englischen so gemacht haben soll. Er schnitte ihm die Ohren ab, und sagte ihm, er möchte sie seinem Herrn, dem König, bringen.

[8] Scheidewand.

Omne vafer vitium ridenti
Flaccus amico
Tangit, et admissus circum praecordia ludit.
Per. P.

Eine Metapher, welche eigenthümlich einer gewissen Person von hoher Bedienung zugeeignet ist. P.

[9] Es giebt Patrioten. Dieser Name wurde meistens

wünschen, daß Ihr Spaß ein Ende nähme. Und ich sehe nicht, was für Ehre er bringt? Man wird nur denken, daß der Große [10] ihnen niemals einen Heller angeboten habe. Gehen Sie, besuchen Sie Sir Robert. —

P. Den Sir Robert besuchen — Hin — und nie wieder lachen? — in meinem ganzen Leben nicht wieder? Gesehen habe ich ihn [11], aber in einer glück-

lichern

Anmerkungen.

stens denen beygeleget, die wider den Hof standen. Obgleich einige davon (worauf unser Verfasser zielet) zu niedrige und eigennützige Absichten hatten, diesen Namen zu verdienen. P.

[10] Der Große. Ein Name, den der gemeine Gebrauch dem ersten Minister beylegte. P.

[11] Gesehen habe ich ihn. Dieser und andre rühmliche Züge in folgendem Gedichte, wie auch seine Hochachtung gegen ihn bey allen Gelegenheiten, sollten eine Erkenntlichkeit für einen gewissen Dienst seyn, den der Minister einem Priester, auf Vorbitte Popens erzeigt hatte. Als unser Dichter gegen siebenzehn Jahr alt war, hatte er auf dem Lande ein sehr böses Fieber, und man besorgte, daß er daran sterben möchte. In diesem Zustande schrieb er an den Southcot, einen Priester, den er kannte, und der damals in London war, um von ihm Abschied zu nehmen. Southcot wandte sich aus großer Liebe und Bekümmerniß an den Dr. Radcliffen, und fragte ihn um Rath. Und damit noch nicht vergnügt, ritte er geschwind zu dem Herrn Pope, der damals hundert Meilen von London entfernt war, und brachte ihm die Vorschriften des Doctors, welche die erwünschte Wirkung thaten. Eine lange Zeit hernach schrieb Southcot, der an dem Hofe in Frankreich ein Anliegen hatte, an einen gemeinschaftlichen Bekannten in England, berichtete ihn, daß bey Avignon eine gute

Abtey

lichern Stunde seiner gesellschaftlichen Freuden, die man übel für die Gewalt vertauschet; ich sah [12] ihn, unbelästigt von dem feilen Schwarm, ohne Falschheit lachen, und ohne Bestechung gewinnen. Wenn er mir einen Dienst erzeigen will, so lasse er mich nur sehen, daß er mich nicht für das ansieht, wofür er alle Menschen hält [13]. Nur getrost! er lacht gewiß über alles, wor-

Anmerkungen.

Abtey offen stünde, welche in Frankreich, daß er dieses er wohl zu erhalten hoffte, wenn er nicht besorgte, daß es dem englischen Hofe, dem er (Southcot) durch seine Intrigen in dem Dienste des Pretendenten sehr verhaßt geworden war, Argwohn geben möchte. Da die Person, an welches dieses geschrieben war, dem Hrn. Pope zufälliger Weise die Sache sagte, so schrieb er so gleich deswegen an den Sir Robert Walpole; bat ihn, dieses Hinderniß zu heben, und machte ihm zugleich die Ursachen bekannt, warum er ihn darum bäte: er hätte dem Southcot sein Leben zu danken, und er müßte sich seiner Verbindlichkeit entweder hier oder im Fegefeuer entledigen. Der Minister nahm den Antrag gütig auf, und schrieb mit vieler Gutherzigkeit an seinen Bruder Hinderniß haben möchte. Hierauf erhielt Southcot die Abtey. Pope behielt für diese Gefälligkeit beständig eine Dankbarkeit für ihn.

[12] ich sah ihn unbelästiget. Diese beyden Verse standen ursprünglich in dem Gedichte, ob sie gleich in allen ersten Ausgaben ausgelassen sind. P.

[13] wofür er alle Menschen hält. Diese Bitte scheinet etwas ungereimt zu seyn: allein sie ist es eben so wenig, als der Grundsatz, worauf sie sich beziehet. Es scheint, als wenn dieser große Minister alle Leute für Betrüger hielt; und daß ein jeder seinen Preiß hätte. Man gab dieses gemeiniglich für einen Beweis von seiner Scharfsichtigkeit und großen Weltkenntniß aus. Andre würden

worüber ich lache; nur das ist der Unterschied, ich habe das Herz, laut zu lachen.

F. Lachen Sie immer! Verfahren Sie mit der Schrift so frey Sie wollen [14]; lachen Sie über die Tugend aus vollem Halse: Spaßen Sie über den Jekyl [15], oder über jedweden alten Whig, der seine Grund-

Anmerkungen.

würden es lieber für einen Beweis von einem eingeschränkten Verstande ansehen, welcher nach einigen Sittensprüchen des Rochefaucault, und nach der verderbten Gewohnheit derer, womit er gemeiniglich umgieng, so dreist von dem Charakter seines Geschlechts urtheilte. Es ist gewiß, daß man einen Thorwärter herzlich auslachen würde, wenn er eben so schließen wollte.

[14] **verfahren sie mit der Schrift.** Ein Schmierer, welcher sich nur bloß dadurch einen Ruf erwerben kann, wenn er sich nach der Mode richtet, wird dieses schändliche Mittel zur Erhaltung seiner vergänglichen Existenz gern gebrauchen. Aber ein wahrhaftes Genie könnte nichts thörichters thun, oder seinen eignen Endzweck leichter zerstören. Der weise Boileau pflegte davon zu sagen: „Un ouvrage severe „peut bien plaire aux libertins; mais un ouvrage trop „libre ne plaira jamais aux „personnes severes.„

Ibid. **verfahren sie mit der Schrift** ꝛc. So zum Exempel hatte der Mann, den man gemeiniglich *Mother Osborn* nennet, der von einem Minister gehalten wurde, und Jurnale schrieb, für ein Blat für den Sir Robert, sehr oft zwey gegen den J. C.

[15] **Spaßen Sie über den Jekyl.** Sir Joseph Jekyl, Rollenmeister, ein wahrer Whig nach seinen Grundsätzen, und ein Mann von der größten Frömmigkeit. Er gab oft seine Stimme wider den Hof, welches ihm das hier beschriebene Gelächter von einer Person zuzog, welche eben so gut über

Reli-

Grundsätze so selten verändert, als seine Perücke. Ein Patriot ist zu allen Zeiten ein Narr, den alle Kämmerer gern auf die Bühne bringen lassen: Diese kehren sich an nichts; sie bleiben immer bey ihrer Mode, und tragen ihre wunderliche altfränkische Tugend nach ihrem Kopfe.

Wenn jemand sie fragt: „wer ist der Mann, der „so nahe bey seinem Prinzen Verse schreibt, und sein „Ohr gewonnen hat„ so antworten Sie dreist, **Littelton** [16]; und ich wette, der würdige Jüngling wird nie in Zorn gerathen. Wären aber seine Verse elend, wäre er ein niederträchtiger Ohrenbläser, so würde er es bald so machen, wie Lord **Fanny**. Der redliche **Fleury** ärgert sich nicht, wenn er **Sejan** oder **Wolsey** genannt wird [17]; aber freylich einen andern Staatsmann können diese Namen leicht in Wuth bringen.

Lachen

Anmerkungen.

Religion und Tugend lachte. Er starb einige Monate nach dem Abdruck dieses Gedichtes. P.

[16] **Sagen Sie Littelton.** Georg Littelton, Secretär des Prinzen von Wallis, der sich so wohl durch seine Schriften als Reden für die Freyheit hervor that.

[17] **Sejan, Wolsey.** Der eine ein gottloser Minister des Tiberius, der andre Heinrichs des Achten. Diejenigen, die wider den Hof schrieben, legten gemeiniglich diese und andre verhaßte Namen dem Minister, ohne Unterschied, und auf die anstößigste Art bey. S. **Zweytes Gespräch.**

Fleury: der Cardinal und Minister Ludewigs XV. Es war damals eine patriotische Mode, seine Weisheit und Tugend auszuschreyen. P.

Lachen sie demnach über alle, nur nicht über Narren und Feinde; diese machen sie nur böse, und jene werden sie nicht bessern. Lachen sie über ihre Freunde, und werden diese Freunde empfindlich; desto besser; sie können alsdenn noch mehr lachen [18]. Seinen Spott auf Laster und Thorheit einschränken, das heißt eine Hälfte der Welt der andern entgegensetzen, wenn nicht der Spott unparteylicherer Männer über Verstand und Tugend alles wieder ins Gleichgewicht brächte. Verständige Dichter breiten ihre Spötterey weit aus, und trösten liebreich den Schelm und den Narren.

P. Lieber Herr! vergeben sie mir das Vorurtheil der Jugend! Gehabt euch wohl, Unterschied, Satire, Feuer und Wahrheit; Künftig wähle ich mir die unschädliche Schreibart, die niemanden trifft! die Beredsamkeit des Henley, den Witz des Osborn [19], den Honig, der von der Zunge des Favonio tröpfelt, die Blumen des Bubo, und den Fluß des Y — ng! Den sanften Thau [20] der Kanzelberedsamkeit [21], und die

Anmerkungen.

[18] Desto besser, sie können alsdenn noch mehr lachen. Denn ihr Verdruß ist ein klarer Beweis, daß sie diese Zucht öfters nöthig haben.

[19] Henley : : Osborn. Man sehe sie an ihrem Orte in der Dunciade.

[20] Den sanften Thau. Zielet auf einige Hofpredigten und blumenreiche Lobreden; vornehmlich auf eine, welche sehr voll von Kindereyen und Schmeicheleyen war; nachmals in eben dem artigen Stil in eine Addresse gesetzt wurde; und zuletzt in einem Epitaph nicht lateinisch und nicht englisch geschrieben, von ihrem Verfasser wieder aufgetischet wurde. P.

[21] Der sanfte Thau der Kan-

die ganze wohl gepeitschte Sahne des Hofgeschmacks, die erst dem H — ry, dann dem F —, hernach dem S — te, und endlich wieder dem H — ry gehörte; und dich, du leichter ciceronianischer Stil, der so sehr

Anmerkungen.

Kanzelberedsamkeit. Unser moralische Barde war kein großer Adept in der Theologie, und ließ sich auch nicht in die Tiefen der Kanzelberedsamkeit ein; welches denn: (und es ist ewig Schade!) sein Urtheil von Sachen, bey gewissen Gelegenheiten, nur seichte machte. Es ist offenbar, daß er über dieses Meisterstück der Kanzelberedsamkeit spottet. Aber Meister Doctor Thomas Playfere hätte ihn eines bessern belehren können. Dieser berühmte Hoftheologe leget in seiner Hospital-Rede, die er im Jahr 1595 hielt, das ganze Geheimniß dieser Sache an den Tag.

„Die Stimme eines Predi„gers, (sagt er, er selbst ein „mächtiger Prediger) muß die „Stimme eines Rufers seyn, „welche nicht pfeifen sollte, um „das Volk tanzen zu lassen, „sondern klagen, damit es „weine. Daher kam es, daß „in dem alten Gesetz keiner, „der blind war, oder einen „Fehler an den Augen hatte, „dem Altar dienen konnte; „weil er wegen dieses Hinder„nisses in seinem Auge seine „innerliche Betrübniß nicht „durch äußerliches Weinen „zeigen kann. Und wenn sie „ihren Erstgebohrnen aufop„ferten, welcher gemeiniglich „in jeder Familie ihr Priester, „oder ihr Prediger war, „opferten sie auch mit ihm „zugleich zwey Turteltauben, „oder zwey junge Tauben. „Dieses Paar Turteltauben „bedeutete ein Paar traurende Augen; diese zwey junge „Tauben bedeuteten gleichfalls „zwey weinende Augen: „und bey diesem Opfer bethe„ten sie für ihren Erstgebohr„nen, daß er nachmals selbst „solche Augen haben möchte. „Denn in der That, wie auch „Augustin saget, geschiehet „mehr Gutes durch Seufzen, als durch Reden, durch „Weinen als durch Worte. „Plus gemitibus quam sermo„nibus, plus fletu, quam af„fatu.„

Latein, und doch zugleich so sehr englisch ist, daß ihn, der stolze Midleton oder Bland mag sagen, was er wolle, alle Knaben lesen, und Mädchen verstehen können [22]: Dann kann ich singen, ohne im geringsten zu beleidigen, und alles, was ich singe, werden die Gedanken der Nation [23] seyn; oder kann die betrübte Muse Klagen lehren, den traurigen Vers an Carolinens [24] Urne hängen, und ihren Uebergang in die Reiche der Ruhe segnen, nachdem sie alle Pflichten erfüllet, und alle ihre Kinder glücklich gemacht! Dann — Die Satire ist nicht mehr — ich fühle es, sie stirbt —

Kein

Anmerkungen.

[22] Alle Knaben lesen, und Mädchen verstehen können. D. i. voll von Schulbücher Redensarten, und Anglecismen.

[23] Die Gedanken der Nation. Das politische Gewäsche der damaligen Zeiten.

[24] Carolina. Des Königes Georg II. Gemahlinn. Sie starb im Jahr 1737. Ihr Tod veranlassete, wie oben bemerket worden, manches unvernünftige, und ihres Andenkens unwürdige Werk; sie entdeckte in ihren letzten Augenblicken den größten Muth, und die stärkste Entschlossenheit. P.

Wie große Gedanken unser Dichter von dieser wahrhaftig grossen Person hatte, kann man aus einem seiner Briefe an Herrn Allen sehen, den er um diese Zeit schrieb; unter andern gleich ehrerbietigen Ausdrücken heißt es auch also: „Die Königinn bewies, „nach der Aussage aller, die „bey ihr waren, die größte „Standhaftigkeit und Ruhe „bis an ihren letzten Augen„blick, und durch eine Reihe „von großen Qualen. Was „für einen Charakter die Geschichtschreiber ihr geben „werden, weis ich nicht; aber „alle häusliche Bediente, und „die, welche am nächsten bey „ihr waren, geben ihr das „beste Zeugniß, das Zeugniß „aufrichtiger Thränen.„

Kein Zeitungsschreiber [25] ist unschuldiger, als ich — Es mag in Gottes Namen, jeder Narr und Betrüger im Leben gepriesen, und noch im Grabe geschmeichelt werden.

F. Warum das? Wenn ihre Satire Zeit und Ort zu treffen weis; so mögen sie den Größesten geißeln — der in Ungnade gefallen ist. Denn das Verdienst wird sie alle der Reihe nach verlassen: wissen sie wann? Gerade alsdenn, wenn sie fallen. Aber alle Satire verschone, in allen Wechseln des Glücks, den unsterblichen S—k, und den ehrenvesten De—re [26].

Anmerkungen.

[25] **Kein Zeitungsschreiber ist unschuldiger, als ich.** Der Zeitungsschreiber ist einer von dem niedrigen Anhange der Bedienung des Staatssecretäres, und schreibt die Neuigkeiten der Regierung, welche mit Privilegio gedruckt werden. Sir Richard Steel hatte ehemals diesen Posten. Und er beschreibet den Zustand desselben sehr gut in der Schutzschrift für sich, und seine Schriften: nachdem erschien „ich, als ein Schriftsteller in „der Qualität des niedrigsten „Staatsministers, ich meyne „in der Bedienung eines Zeitungsschreibers; hierinn „handelte ich getreu nach dem „Befehl, ohne jemals von der „Regel abzuweichen, welche „alle Minister beobachten, dieses Blatt beständig sehr unschuldig, und sehr unschmackhaft zu erhalten. Dem Tadel, den ich alle Zeitungstage „gegen den Verfasser der Zeitung hörete, habe ich die „Stärke zu danken, daß ich „gegen alles, was die Leute „von mir sagen, und ich nicht „verdiene, sehr unachtsam „bin."

[26] **Unsterblichen S—k, und ehrbaren De—re** eine Benennung, welche Jakob II. diesem Lord gab. Er war Kammerherr bey dem Könige Wilhelm; war es bey dem Könige Georg I. war es

Still und sanft, wie Heilige zum Himmel fahren, wenn sie aller ihrer Bande entlöset, und alle ihre Sünden vergeben sind, müsse diese ein Minister unter seinen sanften Flügel nehmen, und auf ewig an die Seite eines Königs setzen: da wo vom süßen Nepenthe eines Hofes entschlummert, keine Leidenschaft, kein Stolz, keine Schaam beunruhigt [27]; da wo keine Ungnade

Anmerkungen.

bey George dem II. Dieser Lord verstand sich ungemein auf alle Formalitäten des Hauses, worinn er sich mit großer Ernstlichkeit entladete. P.

[27] Da, wo keine Leidenschaften ꝛc. Der vortreffliche Verfasser des *Esprit des Loix* giebt von dem Geist der Höfe, und dem Grundsatze der Monarchien folgenden Charakter: „Qu'on lise ce que les Historiens de tous tems ont dit sur la Cour des Monarques; qu'on se rappelle les conversations des hommes de tous les Païs sur le miserable caractère des *Courtisans*; ce ne sont point des choses de speculation, mais d'une triste experience. L'ambition dans l'oisiveté, la bassesse dans l'orgueil, le desir de s'enrichir sans travail, l'aversion pour la verité; la flatterie, la trahison, la perfidie, l'abandon de tous ses engagemens, le mepris des devoirs du Citoyen, la crainte de la vertu du Prince, l'esperance de ses foiblesses, et plus que, tous cela, *le Ridicule perpetuel jette sur la vertu*, sont, je crois, le Caractére de la plupart des Courtisans marqué dans tous les lieux et dans tous les tems. Or il est très mal-aise que les Principaux d'un Etat soient malhonettes gens, et que les inferieurs soient gens-de-bien, que ceux-là soyent trompeurs, et que ceux-ci consentent à n'etre que dupes. Que si dans le Peuple il se trouve quelque malheureux honnete-homme, le Cardinal de Richelieu, dans son *Testament politique* insinue, qu'un Monarque doit se garder de s'en servir. Tant il est vrai que la Vertu n'est pas le ressort de ce Gouvernement. „

Ungnade eines Vaters, Bruders, Freundes den Schlummer störet, oder sie aus ihrem Amte bringt; wo alle Empfindung des menschlichen Elendes vergangen ist, und alle Thränen aus allen Augen auf ewig abgetrocknet sind; wo keine Wange erröthet, kein Herz klopft.

P. Der Himmel behüte mich, daß ich mich an dem Ruhm derer vergreife, welche wissen, wie gleich Whig Ministers den Tories sind, und sich kaum betrüben konnten, drey Könige sterben zu sehen, weil sie bedachten, was für ein gnädiger Prinz [28] nach ihnen folgte. Habe ich doch mit stiller Verwunderung Stolz bey Sklaven, und Geiz bey Königen gesehen; und es sollte mich ärgern, wenn ein Pair oder seine Gemahlinn, eine Schwester Hungers sterben läßt, oder sich von einer Schuld schwöret? Daß die Tugend eine leere Pralerey ist, das gebe ich gern zu [29]; aber soll die Würde des Lasters verlohren gehen? Ihr Götter! soll Cibbers Sohn, ohne Tadel, wie ein Lord fluchen, oder Rich [30] mehr huren, als ein Herzog? Soll ein beliebter Kammerdiener mit seinem Herrn um den Vor-

Anmerkungen.

[28] **Gnädiger Prinz.** Der Stil der Addressen bey einer Thronbesteigung.

[29] **Die Tugend ist ein leerer Name** ꝛc. Eine satirische Zweydeutigkeit — entweder daß die verhungern, die sie besitzen, oder daß diejenigen, welche sich derselben rühmen, sie nicht besitzen: und beydes zusammen genommen (wie er zu verstehen geben will) machen den Zustand der heutigen Tugend aus.

[30] **Cibbers Sohn — Rich.** Zwey Schauspieler: man sehe sie in der Dunciade. P.

zug streiten, sich eben so oft bestechen lassen, und eben so oft lügen? Soll Ward mit der List eines Staatsmannes Contracte aufsetzen? Oder Japhet, so gut wie ihre Excellenz, ein Testament unterschlagen? Schickt es sich für den Bond oder Peter, (so pöbelhafte Leute!) ihre Schulden so gut zu bezahlen, oder ihr Wort so gut, wie Könige, zu halten? Wenn Blount [31] sich selbst ersticht, so handelt er, wie sichs für einen Mann geziemet: und auch du magst das thun, berühmter Passeran [32]!

Aber

Anmerkungen.

[31] **Wenn Blount.** Der Verfasser eines gottlosen und läppischen Buches, *the Oracles of Reason*; er hatte sich in eine nahe Verwandtinn verliebt, und als er nicht angenommen wurde, stach er sich in den Arm, als wenn er sich tödten wollte, woran er denn auch wirklich starb. P.

[32] **Passeran.** Verfasser eines andern Buches von gleichem Gepräge, mit dem Titel: *A philosophical discourse on death*, worinn er den Selbstmord vertheidiget. Er war ein Edelmann aus Piemont, der wegen seiner Ruchlosigkeit aus seinem Lande verbannet war, und im größten Elende lebte, doch nicht Herz hatte, seine eigne Lehre auszuüben; wovon man damals eine lustige Geschichte erzählte. Unter seinen Lehrlingen, welchen er die Moralphilosophie las, scheinet ein bekannter Spieler gewesen zu seyn, der mit ihm unter einem Dache wohnte. Dieser nützliche Bürger hatte verlohren, und kam des Morgens früh in das Schlafzimmer seines Lehrers mit zwey geladeten Pistolen. Und so wie die Engländer in solchen Fällen keinen Scherz verstehen, sagte er seinem Lehrer, indem er ihm eine Pistole überreichte, itzt wäre die Zeit gekommen, wo er seine Lehre ausüben müßte: er für sich hätte sein letztes Geld verlohren, und wäre ein unnützes Glied der Gesellschaft geworden, daher er sich entschlossen hätte, seinen Posten zu verlassen: und da er, als sein Führer, Philosoph, und Freund mit

Elend

Aber soll ein Buchdrucker [33], der seines Lebens müde ist, aus ihren Büchern, sich und sein Weib hängen lernen? Das, das, mein Freund! kann ich, darf ich nicht dulden. Ein solcher Mißbrauch des Lasters verdient die Aufsicht einer Nation: ruft die Kirche um eine Vorbitte für unsre Sünden an [34], und reizet den Donner der Gesetze, der den Gin traf [35].

Der sittsame **Foster** mag [36], wenn er will, zehn Metropolitane im Predigen übertreffen; ein einfältiger

Anmerkungen.

Elend umringet, der Auswurf der Regierung, und so gar ein Spott desjenigen Zufalls wäre, welchen er anbetete, so würde er sich gewiß freuen, eine Gelegenheit zu finden, wo er ihm Gesellschaft leisten könnte. Alles dieses sagte und that er mit so viel Entschlossenheit und Ernst, daß der Italiäner nöthig fand, über Mord zu rufen, und so kamen andre dazu, die ihm halfen.— Endlich starb dieser unglückliche Mann als ein Bußfertiger.

[33] **Aber soll ein Buchdrucker** ꝛc. Eine Geschichte, die sich in London vor einigen Jahren zutrug. Der unglückliche Mann ließ ein Papier nach, worinn er seine Handlung durch Gründe dieser Verfasser rechtfertigte.

[34] **Dieser ruft die Kirche um eine Vorbitte für** ꝛc. Er zielet auf die Gebetsformulare, welche bey öffentliche Unglücke aufgesetzt werden; worinn die Schuld gemeiniglich dem Volke gegeben wird.

[35] **Gin.** Ein starkes Getränke, dessen unmäßiger Gebrauch fast den ganzen niedrigsten Rang des Volks ums Leben gebracht hatte, bis er im Jahr 1736 durch eine Parlamentsacte eingeschränkt wurde. P.

[36] **Es mag der sittsame Foster.** Dieses bestätiget seine Beobachtung, welche Herr Hobbes lange vorher machte, daß es sehr wenig Bischöfe giebt, welche eine Predigt so gut halten, als verschiedene Presbyterianer, und bekannte

Quaker, oder eines Quakers Frau, mag besser lehren, als Landaffe[37] — ja besser leben: der demütige Allen[38] mag

Anmerkungen.

fanatische Prediger. Hist. of Civ. Wars. S. 62. Scrib.

[37] Landaffe. Ein armes Bisthum in Wallis, das eben so arm unterhalten wird. P.

[38] Der demüthige Allen mag mit alberner Schaam verstohlner Weise Gutes thun, und erröthen, wenn ꝛc. Der wahre Charakter der moralischen Stücke unsers Verfassers, betrachtet als eine Beylage zu dem menschlichen Gesetze, (dessen Kraft sie nach Verdienst erhalten haben) ist, daß sein Lob immer fein ist, und sein Tadel niemals am unrechten Orte stehet: und weil daher das erste den Kopf seiner gemeinen Leser nicht erreicht, und der letzte ihr Herz zu empfindlich trifft, so hat man ihn, als einen kaltsinnigen Panegyristen, und als einen heftigen Satiristen getadelt; da er doch vielmehr der feurigste Freund, und der versöhnlichste Feind war.

Diese Zeilen hat man meistens für einen Beweis von dieser unedelmüthigen Abneigung, dem Verdienste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, angegeben. Und dieser Tadel, wenn er erwiesen werden könnte, würde dem Verfasser sehr nachtheilig seyn, da er den Mann, den er hier preiset, für einen der größten Charaktere im Privatleben hält, die jemals waren; und wußte, daß er in der That alle, und und noch weit mehr Tugenden besaß, als er in dem Charakter des Manns von Roß erdichtet hatte. Ein Mann, der eine Zierde der menschlichen Natur ist, man mag ihn in seinem bürgerlichen, gesellschaftlichen, häuslichen, oder in dem Charakter seiner Religion betrachten.

Und in der That werden wir sehen, daß das, was hier von ihm gesagt wird, nur einem solchen Charakter entspricht. Weil man aber so wohl den Gedanken, als den Ausdruck getadelt hat, so wollen wir sie ordentlich betrachten. „Der demüthige Allen „mag mit alberner Schaam, „verstohlner Weise Gutes „thun.„

Dieses

mag mit alberner Schaam verstohlner Weise Gutes thun, und erröthen, wenn er höret, daß es gerühmt wird.

Die

Anmerkungen.

Dieses Lob hat man dunkel genannt (und auch ein dürftiges) es kann seyn: nicht aus einem Fehler in den Begriffen, sondern wegen der Tiefe des Sinnes; und was seltsamer scheinen möchte, (wie wir sehen werden) wegen der Eleganz der Redensart und Genauigkeit des Ausdruckes. Wir werden von der Gewohnheit so unumschränkt regieret, daß sogar bey einem tugendhaften Manne, der immer sittsam ist, wenn er derselben entgegen handelt, eine Art von Mißtrauen erreget, welches die Mutter der Schaam ist. Wenn sich aber mit diesem ein Bewußtseyn verbindet, daß man der Wahrheit und Vernunft folget, indem man die Gewohnheit verläßt, so erzeuget der Unwillen, der aus einer solchen bewußten Tugend entstehet, indem er sich mit der Schaam vermischet, diese liebenswürdige Albernheit, indem man von der Gewohnheit abgehet, welche der Dichter hier rühmet:

„Und erröthen, wenn er findet, daß es gerühmet wird.„

D. i. er erröthet über die Verderbtheit seiner Zeit, welche höchstens seiner Güte ihr verdientes Lob giebt, (eine Sache, wornach er nie strebte) anstatt daß sie seinem Beyspiele folgen, und ihm nachahmen sollte, welches die Ursache war, warum er einige Handlungen nicht verstohlner Weise that, sondern öffentlicher.

So weit von dem Gedanken: aber man wird sagen:

Tantamne rem tam negligenter?

und dieses verleitet uns, noch etwas von dem Ausdrucke zu sagen, welches die übrige Schwierigkeit aufklären wird. Diese, die vorhergehende und nachfolgende Zeilen, enthalten eine ironische Geringachtung der Tugend, und eine ironische Sorge und Bekümmerniß für das Laster. So daß die zierliche Richtigkeit des Werkes foderte, daß die Sprache in dem ersten Stücke etwas Nachläßigkeit und Tadel ausdrückte: welches in dem Ausdrucke des Gedankens vortrefflich beobachtet ist.

Die Tugend mag sich im hohen oder im niedrigen Stande zeigen, das kann der Tugend und mir völlig gleich seyn [39]: sie wohne in einem Mönch, oder schwinge sich zu einem Könige hinauf, sie ist immer dasselbe, beliebte, vergnügte Ding. Das Laster gehet zu Grunde, wenn es seine Geburt vergißt, und von Engeln zu den Hefen der Erde herabsinkt; aber der Fall ist es, der es in die Erniedrigung einer Hure setzt. Laß die Größe es annehmen, so ist es nicht mehr niedrig [40], so

Anmerkungen.

[39] **Das kann der Tugend und mir völlig gleich seyn.** Er giebt die Ursache davon in der gleich folgenden Zeile an. „Sie ist immer dasselbe, ge„liebte, zufriedene Ding.„ Der Sinn des Textes ist hier also: „es ist der Tugend ganz gleichgültig, auf wen ihr Einfluß falle, auf einen Hohen oder Geringen, weil sie immer die gleiche Wirkung hat, ihre Zufriedenheit; und es ist mir völlig einerley, weil sie immer eine gleiche Wirkung erzeuget, meine Liebe.„

[40] **Laß die Größe es annehmen, so ist es nicht mehr niedrig** ꝛc. Der Dichter will in dieser ganzen Stelle den Leser an eine sehr außerordentliche Geschichte erinnern, welche **Procopius** in seiner geheimen Geschichte erzählet; sie ist kürzlich diese:

Die Kaiserinn Theodora war die Tochter des Acaces, der die Aufsicht über die wilden Thiere hatte, welche die grüne Partey zum Vergnügen des Volkes hielt. Denn das Reich war damals in zwey Factionen, die grüne und blaue getheilet. Da aber Acaces in der Kindheit der Theodora und ihrer beyden Schwestern starb, so wurde seine Bedienung, als Aufseher der Bären, einem Fremden gegeben; und seine Wittwe hatte kein andres Mittel, sich zu ernähren, als daß sie ihre drey Töchter, welche alle drey sehr schön waren, öffentlich auf die Schaubühne treten ließ. Dieser übergab sie eine nach der andern, so

wie

so erkennen Pöbel und Höfe seine Geburt und Schönheit; keusche Matronen loben, und ehrbare Bischöfe segnen

Anmerkungen.

wie sie zu mannbaren Jahren kamen. Theodora begleitete ihre Schwestern erst in der Tracht, und in dem Amte einer Sklavinn. Und als die Reihe an sie kam, die Bühne zu betreten, so wurde sie, weil sie weder tanzen, noch die Flöte spielen konnte, in die niedrigste Klasse der Possenreisser zur Belustigung des Pöbels gesetzt; sie spielte ihre Rolle so albern, und beklagte sich über die Unanständigkeiten, welche sie dulden mußte, in einem so lächerlichen Tone, daß sie der einzige Liebling des Pöbels wurde. Nachdem sie alle Schande und Entehrung durchgegangen war, hören wir erst wieder von ihr, da sie sich in Alexandrien aufhielt, und zwar in großer Armuth und Noth: und wollte sich gern (wie es denn kein Wunder ist) von da wegbegeben. Sie kam, nach einem langen Umwege durch Morgenland, nach Constantinopel, wohin sie sich durch Entehrungen verhalf. Justinian war damals Mitregent des Reichs mit seinem Onkle Justinus, und hatte die Verwaltung gänzlich in seinen Händen. Kaum sah er die Theodora, so verliebte er sich sterblich in sie, und würde sie sogleich geheyrathet haben, wenn nicht damals noch die Kaiserinn Euphemia, eine ungesittete und barbarische, aber von Natur nicht unartige Dame, gelebt hätte. Und diese versagte ihm zwar selten etwas, doch wollte sie hierein durchaus nicht willigen. Allein sie lebte nicht lange: und darauf verhinderte nichts mehr, als die alten Gesetze, welche einem Senator verbothen, sich mit einer gemeinen Hure zu verheyrathen, den Justinian, diesen außerordentlichen Entschluß auszuführen. Er beredete den Justin, diese zu widerrufen: und darauf heyrathete er seine theure Theodora öffentlich. Ein schreckliches Exempel, (sagt der Geschichtschreiber) und eine Beförderung der schaamlosesten Liederlichkeit! Und nun war Theodora kaum (nach dem Ausdrucke des Dichters) von der

Größe

segnen es. Es ziehet die folgsame Welt in güldnen Ketten, und sein ist das Evangelium, sein die Gesetze [41]. Es besteigt den Richterstuhl, erhebt sein Scharlachhaupt [42], und siehet die blasse Tugend an seiner Stelle

am

Anmerkungen.

Größe angenommen, als sie schon die Abgöttinn des Hofes wurde, da es nicht lange zuvor für ein Unglück gehalten wurde, wenn man ihr begegnete, und für eine Verunreinigung, wenn man sie anrührte. Es war keine einzige Magistratsperson, (sagt Procopius) welche den geringsten Unwillen über die Schande und Unehre ausdrückte, die dem Staate angehänget wurde; nicht ein einziger Prälat, welcher über das öffentliche Aergerniß die geringste Bekümmerniß bezeigte. Alle liefen so geschwind zu Hofe, als wenn sie einander zuvor kommen wollten, ihre Gnade zu erhalten. Ja, so gar die Soldaten beeiferten sich um die Ehre, die Begleiter ihrer Tugend zu werden. Was das gemeine Volk betrifft, welches ihre Dienstbarkeit, ihre Possen und ihre Entehrung so lange angesehen hatte, so warf es sich insgesamt zu ihren Füßen, als Sklaven vor den Fußschemel ihrer Gebietherinn. Mit einem Worte, es war kein Mensch, wes Standes er auch seyn mochte, welcher das geringste Mißfallen an einer so monströsen Erhebung bezeigte. Inzwischen ließ Theodora es ihre erste Sorge seyn, ihre Coffer zu füllen, welches sie bald that. Zu diesem Zwecke stellten sich Justinian und sie, als wenn sie verschiedener Grundsätze wären. Der eine beschützte die blaue, und die andre die grüne Partey; bis nach langen Intriguen, wo zuweilen die eine, zuweilen die andre der Plünderung und Confiscation Preiß gegeben wurde, sie keiner einzigen Partey etwas ließen. S. *Procop. Anec.* Cap. IX-X.

[41] Und sein ist das Evangelium, sein die Gesetze: D. i. Es theilet die Ehrenämter beyder aus.

[42] Scharlachhaupt. Eine Anspielung auf die in Schar-

am Wagen gebunden. Sehet, wie es den Schutzgeist des alten Englands, rauh von Narben, an den Rädern seines Triumphwagens im Staub fortschleppt! Seine Waffen hängen zur Schau um ihn her, seine umgekehrte Flagge kehret den Boden! Vor ihm tanzen unsre Jünglinge, alle in einer mit fremden Golde geschmückten Livrey; hinter ihm kriechen die Alten! Sehet, gedrängte Millionen eilen zu dem Pagoden, und opfern ihm Vaterland, Aeltern, Weib oder Sohn! Höret, seine schwarze Trompete läßt durch das Land den Befehl erschallen: **Nicht verderbt seyn, ist die Schande!** Der Soldat und der Priester, der Patriot und der Große, alle sind vom Geiz beherrscht; bey keinem herrscht mehr die Ehrliebe! Sehe, alle unsre Edlen betteln, um Sklaven zu werden! Sehet, alle unsre Narren bestreben sich, Betrüger zu seyn [43]! Der Witz der Betrüger, der Muth einer Hure [44] werden von zehntausend beneidet und verehret: alle sehen mit ehrerbietiger Furcht

auf

Anmerkungen.

Scharlach gekleidete Hure in der Offenbarung Johannis.

[43] Siehe, alle unsre Narren bestreben sich, Betrüger zu seyn. So wird es immer gehen, wenn Schelmerey Mode ist, weil Thoren sich allemal fürchten, nicht modisch zu seyn.

[44] Der Witz der Betrüger, der Wuth einer Hure ꝛc. und kein Wunder, denn der Witz des Betrügers ist der, daß er der Gerechtigkeit entgehe, und der Muth

einer

auf Verbrechen, die den Gesetzen entgehen, oder über die Gesetze siegen; und Wahrheit, Verdienste und Weisheit werden täglich beschrien — „Nichts ist „mehr heilig, als Schelmerey.„

Doch möge dieser Vers (wenn ein solcher Vers dauren kann) zeigen, daß noch einer war, der sie verachtete.

Anmerkungen.

einer Hure ist die Verachtung des guten Namens; diese setzen den Menschen von dem zwiefachen tirannischen Zwange freyer Geister, der Furcht vor der Strafe und der Besorgniß vor Schande, in Freyheit. Scribl.

Epilogus

zu den Satiren

Geschrieben im Jahre 1738.

Zweytes Gespräch.

Zweytes Gespräch.

F. Es sind lauter Lügen, wird Paxton [1] sagen.

P. Noch nicht, mein Freund! aber morgen könnte es leicht seyn; und deswegen lasse ich heute drucken. Wie würd' ich mich ärgern, wenn ich aus Achtung für die Sünden des neun und dreyßigsten Jahres jede Zeile umschmelzen müßte! Das Laster kömmt mit solchen Riesenschritten heran, daß die Erfindung sich umsonst bemühet, ihm vorzukommen. Ich mag dichten, was ich will [2], und mit noch so starken Farben schildern; es stehet immer ein Genie auf, welches die Sünde so hoch treibet, als ich gedichtet habe.

F. Aber niemand, außer Ihnen, geißelt den Sträflichen, und nennt ihn bey Namen: Guthry [3] so gar

Anmerkungen.

P. [1] Paxton. Vormaliger Anwald der Schatzkammer.

[2] Ich mag dichten, was ich will. Der Dichter hat hier nebenher eine Entschuldigung für sich selbst mit großer Kunst beygebracht. Sie greifen persönliche Charaktere an, sagen seine Feinde. Nein, antwortet er, ich schildre bloß aus eigner Erfindung; und um die Gleichheit zu verhüten, zeichne ich die Züge stärker. Aber das Wachsthum des Lasters ist leider so ungeheuer plötzlich, daß es meinen Zügen gleich wird, ehe ich meine Satire noch aus der Presse bekomme.

[3] Guthry so gar. Der Ordinarius über Newgate, welcher

hilft halb Newgate mit Kreuzen durch. Schonen Sie also der Person, und züchtigen das Laster.

P. Wie? Ich soll nicht den Spieler, sondern die Würfel züchtigen [4]? Wohlan, allgemeine, unbegränzte Satire breite deine weiten Flügel aus, und falle über ganze Geschlechter her. Ihr Staatsmänner, Priester, alle von einer Religion! Ihr niederträchtigen Krämer in der Armee, am Hofe, oder im Parlament! Ihr ehrwürdigen Atheisten. F. Entsetzlich! Ihre Namen! Wer?

P. Gerade das haben Sie mir verboten. Ich habe den nie genannt, der eine Schwester verhungern ließ, der sich von einer Schuld los schwur; die Stadt erkundiget sich noch, wer er sey. Die giftmischende Dame

Anmerkungen.

welcher die Memoiren der Verbrecher heraus giebt, und sich oft bereden läßt, mit ihrer Ehre so zärtlich zu verfahren, daß er nur die Anfangsbuchstaben ihrer Namen anzeiget. P.

(*by a Dash*) man hat lieber Kreuze, als Strich übersetzen wollen. Uebers.

[4] Wie? sollte ich nicht den Spieler, sondern die Würfel ꝛc. Die Lebhaftigkeit der Antwort mag den Fehler in dem Raisonnement entschuldigen; sonst kann die Würfel (*dice*) ob es sich gleich auf *vice*, (Laster) reimet, nimmermehr an dessen Stelle stehen, welches doch nach dem Argument des Dichters geschehen sollte. Denn die Würfel sind nur die Werkzeuge des Betruges; aber es ist hier nicht die Frage, ob das Werkzeug, sondern ob die Handlung, welche mittelst desselben geschiehet, statt der Person, gezüchtiget werden sollte.

Dame — Fr. Sie meynen — P. Gar nicht — Fr. — Ganz gewiß. P. Sehen Sie, itzt verschweige ich das Geheimniß, nicht Sie! der Staatsmann, der besticht. F. Still, Sie kommen zu hoch. P. Der Fürst, der sich bestechen läßt — F. Nun sinken Sie zu tief. P. Ich wollte es Ihnen gern nach Gefallen machen, wenn ich nur wüßte, wie [5]? Sagen Sie mir, welcher Nichtswürdige ist freyes Wild, und welcher nicht? Haben große Missethäter [6], die der Krone einmal entwischt sind, das Recht königlicher

Anmerkungen.

[5] **Ich wollte es Ihnen gern nach Gefallen machen, wenn ich nur wüßte, wie:** sagen Sie mir, welcher Schelm ist freyes Wild, &c. Ich habe schon angemerkt, daß unser Verfasser eine neue Gattung von **Erhabenen** erfunden, und in seinen Schriften eingeführet, indem er es durch Witz erhöhet hat. Man findet in seinen Schriften eine Gattung von Eleganz, (und diese Zeilen sind ein Exempel) welche ihm ganz eigen ist, und welche er dadurch erreichet, daß er die einfältigsten und üblichsten Redensarten gebraucht, und ihnen dennoch, durch die größte Kunst, die Würde der ausgesuchtesten zu geben weis. Quintilian sah den Glanz, den dieses der wahren Beredsamkeit unter der Hand eines Meisters ertheilet, und die Vorurtheile, welche die Schwürigkeit, darinn glücklich zu seyn, wider dasselbe erreget, so wohl ein, daß er sagt: *Vtinam — et verba in vsu quotidiano posita minus timeremus.*

[6] **Haben große Missethäter &c.** Der Fall ist lustig gesetzt. Denn diejenigen, welche der öffentlichen Gerechtigkeit entwischen, sind die eigentlichen Gegenstände des Satiristen.

licher Hirsche [7], die man nicht wieder jagen darf? Gesetzt, ihr Gesetz gebeut, der Ritter zu schonen; dürfen wir denn, als Vieh der Natur, die Squires verfolgen [8]? Setzen Sie, ich tadele — Sie wissen, was ich sagen will — mag ich um eines Bischofs zu schonen, einen Dechant nennen?

F. Einen Dechant, Herr? Nein: der hat sein Glück noch nicht gemacht; Sie würden einem Mann schaden [9], der im Begriff stehet, etwas zu werden.

P. Darf ich den nicht nennen, der heute etwas wird, so darf ich den Anfänger noch weniger nennen, der morgen etwas werden kann. Herunter, stolze Satire! wenn auch ein Reich geplündert wird, so wage dich an keinen Dieb, der größer ist als der elende

Wild

Anmerkungen.

[7] **gleich königlichen Hirschen** ꝛc. Er zielt auf die alten Jagdgesetze, als die Könige noch alle die Zeit, wo sie keine Menschen schlachteten, in den Wäldern und Forsten verschwendeten.

[8] **Dürfen wir denn, als Wild der Natur** ꝛc. Der Ausdruck ist so grob wie sein Sujet, aber er ist keine Beschimpfung: Denn wenn sie Vieh der Natur sind, so sind sie nicht selbst gemachtes Vieh; ein Fehler, den man den Landjunkern nur gar zu oft vorwirft. Indeß ist doch das lateinische *Ferae naturae*, ungesittete und freye Dinge, edler. *Ferae* kömmt, wie die Kunstrichter sagen, aus dem hebräischen *Pere*, Asinus silvestris, her. **Scribl.**

[9] **Sie würden einem Mann schaden, der** ꝛc. Denn wie der vernünftige de la Bruyere bemerket: „Qui ne sait être un *Erasme*, „doit penser à être *Eveque*.„ **Scribl.**

Wild [10]: oder wenn ein Hof oder ein Land bestohlen wird, so gehe, versenke einen Taschendieb, und mache es wie der Haufen.

Aber ich bitte Sie, aus Liebe zum Laster [11], die Sache ist wichtig, ich bitte Sie, überlegen Sie es noch einmal; haben Sie weniger Mitleiden mit einem bedürftigen Betrüger, mit dem armen freundlosen Schelm, als mit dem großen? Ach! der kleine Schimpf einer Bestechung schadet dem Anwald wenig, aber richtet den Schreiber zur Grunde. Wahrhaftig es ist der Menschenliebe gemäßer, Directors zu strafen, welche, Gott sey Dank! Millionen haben; noch besser, Minister; oder sollte es auch diese noch drücken, einen König die Schuld tragen zu lassen [12].

F. Still! Still! P. Darf denn die Satire, weder steigen, noch sich herab lassen? Reden Sie rund

Anmerkungen.

[10] Der elende Wild. Jonathan Wild, ein berüchtigter Dieb, und Diebesangeber, der zuletzt selbst ertappet und aufgehangen wurde. P.

[11] Aus Liebe zum Laster. Wir müssen uns vorstellen, daß der Dichter hier seine Rede an einen Mann richtet, der das neue System der Politik annimmt, daß Privatlaster der Vortheil des Publici sind. Scribl.

[12] Es einen König entgelten zu lassen. Er redete im Ernst, so lange er von den vorhergehenden Gegenständen der Satire redete: hier aber redet er ironisch, und zielet nur auf die gewöhnliche Weise der Minister, da sie ihre eignen Versehen ihren Herren Schuld geben.

heraus, und befehlen mir, überall keinen Schelm zu tadeln.

F. Ja; schlagen Sie den Wild, ich will es verantworten.

P. Ihn? der Mensch ist schon vor zehen Jahren gehangen [13]. Wer kehrt sich itzt an dieses veraltete Beyspiel? Selbst Peter zittert nur für seine Ohren [14].

F. Immer Ihr Peter! Peter hält Sie für unsinnig. Sie machen die Leute verzweifelnd, wenn sie einmal böse sind: Sonst könnte er vielleicht nach einigen Jahren noch wieder tugendhaft werden —

P. So wie S—k, wenn er dann noch lebt, den Prinzen lieben wird.

F. Was haben Sie immer wider den S—k?

P. Thu

Anmerkungen.

[13] **Ihn: Der Mensch ist schon vor zehen Jahren gehangen.** Diese Zeile ist vortrefflich. Das starke Humeur, in der unerwarteten Wendung, ist nur ihr zweytes Verdienst. Sie führet den Innhalt sehr schön fort, und zeigt die falschen Regeln der Satire, welche sein Freund, als ein Hofmann, ihm einschärfen wollte: daß er nämlich den gehörigen Gegenstand der Satire, **große Verbrecher**, die der öffentlichen Gerechtigkeit entwischen, vermeiden, und an deren Statt die kleinen Schelme züchtigen möchte, die sich derselben unterworfen hätten.

[14] **Selbst Peter zittert nur für seine eigne Ohren.** Peter war ein Jahr vorher kaum dem Pranger entwischet, weil er falsche Briefe gemacht hatte: er war noch mit einem harten Verweise von der Bank davon gekommen. P.

P. Thu ich ihm Unrecht? Gott weis, ich lobe den Hofmann, wo ich nur kann. Wenn ich sage, es ist einer, der Gefühl für die Ehrliebe hat, und Zärtlichkeit für die Güte [15], muß ich denn noch Scarbrow [16] nennen? Mit Vergnügen sag ichs, ich sitze in Eschers stillem Hayn [17] (wo die Natur und Kent [18] um Pelhams Liebe wetteifern) ich erblicke den Herrn, und glaube, meinen Craggs wieder zu sehen.

So gar in einem Bischof kann ich die Verdienste finden; Secker besitzt die Anständigkeit [19], Rundel

Anmerkungen.

[15] Der Gefühl für die Ehrliebe und Zärtlichkeit ꝛc. Dieses ist ein feines Lob; da der Ausdruck zeigt, daß Ehrliebe nur seine zweyte Leidenschaft war.

[16] Scarbrow. Der Graf von, und Ritter des Strumpfbandes, dessen persönliche Liebe gegen den König daraus erhellte, daß er dem königlichen Interesse standhaft anhieng, nachdem er seine große Bedienung niedergelegt hatte; und dessen bekannte Ehre und Tugend ihm die Hochachtung aller Parteyen erwarb. P.

[17] Eschers stillem Hayn ꝛc. Das Haus und die Gärten von Escher in Surrey, welche dem Herrn Pelham, einem Bruder des Herzogs von Newcastle, gehören. Der Verfasser hätte von seinem Charakter keinen liebenswürdigern Begriff machen können, als da er ihn mit dem Herrn Craggs vergleichet. P.

[18] Kennt und die Natur. Sagt nichts mehr, als Kunst und Natur. Und hierinn besteht das Compliment, das er dem Künstler macht.

[19] Secker — Anständigkeit ꝛc. Diese Worte sind (wie die in dem ersten Gespräche angeführten) ein andres Beyspiel von der Bosheit des öffentlichen Urtheiles.

hat ein Herz, Benson hat Sitten und Redlichkeit, und Berkley jede Tugend auf der Welt.

Aber so bald der Hof einen würdigen Mann verstößt [20], so bald erkläre ich mich, er besitzt meine Liebe. Ich hüte mich vor ihm in seinem Zenith, und liebe ihn in seinem milden Niedergang; so wurden einst Som-

Anmerkungen.

les. Der Dichter glaubte, und nicht ohne Grund, daß sie einen sehr hohen Begriff von der würdigen Person ausdrückten, von der sie gebraucht wurden: denn Anständig leben, (oder sich für jeden Stand des Lebens schicken, worein man gesetzt wird) ist das größte Lob für seine Weisheit und Tugend. Es ist eben das Lob, dessen er sich bedienet, wenn er von einem seiner liebsten Freunde redet, einem Manne, den er am höchsten schätzte, und liebte: „edel und jung, rührest du das Herz mit jedem lebhaften, jedem geziemenden Talente.„ Das Wort bedeutet in beyden Stellen jede Gabe des Herzens: wie in dem bekannten Verse des Horaz, woraus der Ausdruck genommen wurde, und welchen niemand mit besserm Rechte auf sich deuten kann, als dieser vortreffliche Prälat:

Quid verum atque *decens* curo et rogo, et omnis in hoc sum.

Das *decens* bedeutet also im moralischen Charakter vortrefflich seyn.

[20] Aber so bald der Hof einen würdigen ꝛc. Der Dichter meynet, wenn er ihn seiner Verdienste wegen entfernt: nicht als wenn er glaubte, in Gnade stehen, oder nicht in Gnade stehen, sey ein Beweis einer Verderbtheit, oder einer Tugend. „Ich sah neulich, (sagt der Doctor Swift) aus einem ihrer Briefe, daß sie mit dem gemeinen Mann eher von Leuten Gutes denken, die keine Gewalt mehr besitzen, als von denen, die sie haben. Vielleicht ist das ein Irrthum; aber doch hat er etwas edelmüthiges an sich.„ Br. XVII. 3 Sept. 1726.

Sommers [21] und Halifax die Meinigen [22]. Oft habe ich in dem klaren ruhigen Spiegel des Privatlebens, den weisen und großen Shrewsbury [23] betrachtet: den gelassenen Verstand des Carleton [24], das edle Feuer des Stanhope verglichen und erkannt, wie sie alle einerley großmüthige Absichten hatten. Wie einnehmend war Atterbury in seinen ruhigern Stunden! Wie schimmerte seine Seele unüberwunden im Tower! Wie kann ich Pulteney, wie kann ich

den

Anmerkungen.

[21] **Sommers.** Johann Lord Sommers starb 1716. Er war unter Wilhelm dem III. Lord Siegelbewahrer gewesen; die Siegel wurden ihm 1700 abgenommen. Der Verfasser hatte die Ehre, ihn im Jahr 1706 kennen zu lernen. Er war ein treuer, geschickter, und unbestochener Minister; der die Eigenschaften eines vollkommenen Staatsmannes mit den Vorzügen eines gelehrten und feinen Mannes verschönerte. P.

[22] **Halifax.** Ein Pair, der sich durch seine Liebe zur Gelehrsamkeit eben so sehr hervorthat, als durch seine Fähigkeiten im Parlament. Er fiel 1710 bey der Veränderung des Ministerii von der Königinn Anna in Ungnade. P.

[23] **Shrewsbury.** Carl Talbot, Herzog von Shrewsbury war Staatssecretär, Gesandter in Frankreich, Gouverneur von Irrland, Lord Kämmerer, und Lord Schatzmeister gewesen. Er legte verschiedenemal seine Bedienungen nieder, und wurde oft wieder berufen. Er starb 1718. P.

[24] **Carleton.** Henr. Boyle, Lord Carleton, (Neffe des berühmten Robert Boyle) welcher Staatssecretär unter Wilhelm III. und Präsident des Staatsrathes unter der Königinn Anna war. P. Stanhope. Jakob Graf Stanhope: ein Herr, der so viel Muth, als Geist und Gelehrsamkeit besaß; General in Spanien und Staatssecretär. P.

den Chesterfield [25] vergessen, so lange noch ein römischer Geist und ein attischer Witz bezaubern: wie den Argyll, gebohren, den ganzen Donner des Staats zu wägen, und so den Senat, wie das Feld zu erschüttern: oder wie den Wyndham [26], der gerecht gegen die Freyheit und den Thron, so sehr seiner eignen, als unsrer Leidenschaften Meister ist. Lange habe ich diese Namen geliebt, und nicht umsonst geliebt, im Range ihrer Freunde, nicht unter der Zahl ihres Gefolges gezählet; und wenn sich die stolze Liste mit einem noch höhern Namen schließen [27] sollte, so laßt mich doch immer sagen, nicht als Anhänger, sondern als Freund [28]!

Aber glauben Sie nicht, daß ich nur aus Freundschaft lobe; ich folge der Tugend: wo ich sie sehe, da lobe ich; sie weise mich zu einem Priester oder Aeltesten, Whig oder Tory, oder umstrale den Huth eines Quakers.

Anmerkungen.

[25] **Chesterfield.** Philipp Graf von Chesterfield, den meistens alle Schriftsteller von allen Parteyen für ein Beyspiel vorzüglicher Talente, und des Patriotismus desjenigen Alters anführten, worinn er lebte.

[26] **Wyndham.** Sir Wilhelm Wyndham, Kanzler des Exchecyer der Königinn Anna, machte bald eine große Figur; hernach aber durch seine Fähigkeit und Beredsamkeit, die mit der größten Beurtheilungskraft und Mäßigung verbunden waren, eine noch weit größere. P.

[27] **Und muß sie noch höher** ꝛc. Er war damals mit der Hochachtung und Gnade seiner Königlichen Hoheit des Prinzen beehret.

[28] **Nicht ein Anhänger, sondern ein Freund** ꝛc. D. i. ich habe nichts mit ihren Parteyen zu schaffen, und bin bloß ihren Personen zugethan.

kers. Ich habe nie, (und wie bedaure ichs?) bey dem Mann von Roß, oder bey dem Lord Mayor [29] gespeiset. Einige, und lassen Sie sich dieses Bekenntniß nicht verdrüssen, haben in der Wahl ihrer Freunde immer einen Hang zu einem Nichtswürdigen. Ich aber suche allenthalben, um einen rechtschaffenen Mann zu finden [30], und liebe, liebkose und lobe ihn, er stehe in Gnade, oder nicht.

F. Warum loben Sie denn so wenige.

P. Nur nicht so böse! Finden Sie nur die Tugend, so will ich schon den Vers finden. Aber ein Lob auf Gerathewohl — dazu kann ich mich nicht verstehen. Jede Mutter verlangt es für ihren dummen Sohn; jede Wittwe fodert es für den besten Mann; ihn beweinet sie, und ihn heyrathet sie wieder. Das Lob kann sich nicht, wie die Satire, bis zur Erde herablassen; der große Haufen verdient vielleicht wohl gehangen,

Anmerkungen.

[29] **Lord Major.** Sir Johann Barnard, Lord Major im Jahre dieses Gedichtes 1738. Ein Bürger, der sich durch seine Tugend, seinen Eifer für das Publicum, und durch seine große Talente im Parlament berühmt machte. Ein vortrefflicher Mann, Magistrat und Senator. Im Jahr 1747 richtete ihm die Stadt London zum Andenken seiner vielen und großen Dienste für das Land eine Bildsäule auf. Aber sein Bild war schon lange vorher in dem Herzen jedes rechtschaffenen Mannes.

[30] **Einen Rechtschaffenen zu finden.** Es würde gut gewesen seyn, wenn er in dieser Ausspähung, die sehr aufrichtig gemeynt war, sich nicht zuweilen auf Nachrichten anderer verlassen hätte, welche weniger Einsicht, aber mehr Leidenschaften zu befriedigen hatten.

hangen, aber nicht gekrönet zu werden. Die Hälfte der Größesten dieser Zeit mag zufrieden seyn, daß sie meinem Tadel entgehet, ohne mein Lob zu verlangen. Sind sie nicht reich? Was können sie mehr verlangen? Sind sie so stolz, einen Poeten zum Freunde zu hoffen? Das, was Richelieu nicht hatte [31], Ludewig kaum erhalten konnte, und was der junge Ammon sich wünschte, aber nicht erhielte? Keine Macht kann der Muse gebiethen, Freundschaft zu machen; keine Macht kann sie ihr verwehren, wenn die Tugend sie fodert: Virgil entrichtete dem Cato eine aufrichtige Zeile [32]; o! laßt die Freunde meines Vaterlandes meine Zeilen ausschmücken [33]! — Was denken Sie?

F. Num,

Anmerkungen.

[31] **Was Richelieu nicht hatte.** Er will hier zu verstehen geben, daß der größte Ruhm wegen Staatsklugheit, Freygebigkeit, oder Eroberungen, wenn sie nicht mit den Tugenden verbunden sind, niemals das Lob eines wahren Poeten erhalten werde. Weil aber Freygebigkeit der Tugend näher kömmt, als die beyden andern Eigenschaften, so sagt er, Ludewig konnte es kaum erhalten; da Richelieu, und der junge Ammon es gar nicht erhielten.

Durch den ersten Ausdruck giebt er auf eine feine Art zu verstehen, daß der große Boileau sich in denen Stellen, wo er seinen Herrn schmeichelt, niemals sich selbst gleich ist. Von dieser Schmeicheley giebt er ein Beyspiel, wo der Grund seiner Schmeicheley ungemein kindisch und ausschweifend ist.

[32] **Virgil zählte dem Cato** ꝛc. In der Aeneis:

His dantem jura Catonem.

Er will sagen: wenn Virgil, der ein Hofmann war. Eine aufrichtige Zeile schrieb, wie viel muß ich schreiben, der ich keiner bin.

[33] **O! laßt die Freunde meines**

F. Nun, der Gedanke ist keine Sünde; ich denke, ihre Freunde stehen nicht am Hofe, und möchten doch gern am Hofe stehen.

P. Wenn sie bloß, um am Hofe zu stehen, den Hof verlassen, so ist das ein seltsamer Weg in die Runde.

F. Sie können doch auch verdorben werden, nicht wahr?

P. Ich nenne nur die Nichtswürdige[34], die es itzt sind. Ist das zu wenig? Wohlan, ich will thun, was Sie verlangen — Geist des Arnall[35] hilf mir lügen! Cobham ist feig, Polwarth ein Sklav[36], und Lyttelton ein verstockter, arglistiger Betrüger; St. John ist immer ein reicher Narr gewesen — Lassen Sie mich auch sagen, Sir Robert ist von Herzen dumm, hat sich in seinem Privatleben keinen einzigen Freund gemacht, und war außerdem noch ein Tirann seiner Frau.

Aber

Anmerkungen.

meines Vaterlandes meine Zeilen ꝛc. Ein netter Ausdruck, der auf die alte Weise zielet, die MSte mit Gold auszuzieren.

[34] Ich nenne nur diejenigen Nichtswürdige ꝛc. Er überließ es der Zeit, ihnen zu sagen; „Cato ist ein eben so großer Betrüger, als ihr!„ Nicht der Cato Virgils, sondern der Cato des Pope. Siehe den Brief über die Reichthümer.

[35] Geist des Arnall ꝛc. Man sehe ihn an seinem Orte in der Dunciade; B. II.

[36] Pollwarth. Hugo Hume, Sohn des Alexander Grafen von Marchmont, Großsohn Patrics des Grafen Marchmont, der sich so, wie sie, in der Sache der Freyheit hervorthat. P.

Aber sagen Sie, trifft ihn mein Tadel, wenn andre ihn loben [37]? Treffen ihn die Namen, Verres, Wolsey, trifft ihn jeder andre verhaßte Name? Warum schelten sie denn, o! mein vollkommenster St. John! wenn nur einer von meinen Kränzen deinen Altar schmücket?

Wie? soll jeder wundgespornte Miethling, wenn ihm Paxton [38] doppelt Brod und Lohn giebt, oder soll jeder neu bezahlte Landstreicher mir die Fenster einschlagen, wenn ich einen Freund bewirthe? Soll er mit Koth werfen, und dann sich weise entschuldigen, er habe nicht mich, sondern meinen Gast treffen wollen? Wahrhaftig, wenn ich den Minister schone, so können mir keine Gesetze der Ehre verwehren, seine Werkzeuge zu zerschlagen: Wahrhaftig, wenn die nicht schneiden können, so kann man sagen, seine Säge hat keine Zähne, und seine Axt ist von Bley.

Es

Anmerkungen.

[37] **Trifft ihn der Tadel, wenn andre ihn loben?** Die Anführer der Parteyen, sie mögen so blumenreich seyn, wie sie wollen, behelfen sich meistens mit einer rhetorischen Regel, welche sie von dem Quintilian, oder vielleicht von einem noch viel ältern Sophisten gelernet haben mögen: Si nihil, quod nos adjuvet, erit, quaeramus quid Adversarium laedat. **Scribl.**

[38] **Wenn ihm Paxton** ꝛc. Wenn diese Bande von Besoldeten so böse war, da sie noch in einem Corps unter Aufsicht standen, was müssen wir nicht von ihren Unordnungen denken, seitdem sie losgelassen, und Freybeuter geworden waren? Sie haben keiner Tugend, keines Verdienstes geschonet.

Es verdroß den Turenne, als er einst sah, daß ein Fußknecht, der seinen Sold empfieng, mit dem Fuße gestoßen wurde. Als er aber die Beleidigung des Soldaten hörte, und vernahm, daß der eine ein redlicher Mensch, der andre ein Schelm war; machte der kluge General einen Spaß daraus, und bath ihn, daß er sich die Mühe geben möchte, die übrigen auch zu stoßen: da ihm itzt die Zeit fehlte, dieses zu thun —

F. Still, um des Himmels Willen! Wer hat Sie beleidiget? Wenn hat S — k wider ihren Gottesdienst geschrieben? oder P — ge seinen Witz ausgegossen? Oder gesetzt auch, der Barde [39], dessen Vers bey der Macht ein Diener, ohne Macht ein Freund, überall gelobt wird, wäre gegen den W — le einer verzeihlichen Sünde schuldig, was geht das Sie an, die Sie niemals in oder außer Gnade standen?

Der Priester [40], dessen Schmeicheley die Krone beschmutzte, wie schadete er Ihnen? Er befleckte nur den Priesterrock. Und sagen Sie nur, wie beleidigte Sie der blumenreiche Jüngling [41], dessen Rede Sie nahmen und einem Freunde gaben?

P. Gewiß! es ist nicht viel daran gelegen, von wem sie kam; wer sie borgte, verdiente keinen Tadel: denn das

Anmerkungen.

[39] Der Barde. Ein Vers, aus einem Gedichte an den Sir Robert Walpoln. P.

[40] Der Priester. Das ist nicht von einem besondern Priester, sondern von vielen gesagt. P.

[41] Und wie beleidigte ꝛc. Dieses scheinet auf eine Klage zu zielen, die im vorher-

das ganze Haus machte es hernach eben so. Es mag ein höflicher Witzling den andern mit Nahrung versehen, wie in den westphälischen Bauerhütten ein Schwein das andre; wenn eines durch die Milde der Natur, oder seines Herrn etwas empfängt, was der sparsame, kothigte Boden giebt, so bekömmt es von ihm das nächste, dick oder dünn, eben so reines Futter, wie es dasselbe einnahm; der glückliche Vortheil schränket sich noch da nicht ein, er fällt vor dem dritten, welches dicht hinter ihm frißt; sie fressen und saufen vom Hintern in den Mund, und das letzte Schwein giebt es völlig so gut dem Hause wieder.

F. Ueber dieses schmutzige Gleichniß, diese schweinische Zeile möchte ich mich übergeben. —

P. Und so ich über Schmeicheleyen: alles was Ihre höfliche Cibetkatzen von sich gehen lassen, was für Sie Weihrauch ist, ist für mich Unflath. Aber hören Sie mich aus [42]. Es ist ausgemacht, Japhet schrieb nicht, und Chartres konnte weder lesen noch schreiben; er ist völlig unschuldig vor allen Gerichten des Pindus: aber, mein Freund, Federn, die nicht schreiben können, können unterschieben: und verdient nicht Japhet deswegen eben so gut, daß man ihm ein

Ey

Anmerkungen.

gehenden Gespräche angeführet ist.

[42] In der Handschrift: Ich will das einräumen; und noch mehr, es ist bekannt, daß Japhet nicht schreiben, und Chartres kaum lesen konnte.

Japhet = = Chartres. S. den Brief an den Lord Bathurst. P.

Ey ins Gesicht wirft, weil die Handschrift, die er schmiedete, nicht mir gehörte! Muß der Patriot niemals auf den Gin schimpfen, wenn der gute Mann nicht eine sehr artige Bedingung gehabt hat? Muß kein eifriger Prediger einer untreuen Frau Verweise geben, ohne einen sichtbaren Grund an seiner eignen Stirne zu tragen? Und soll jeder Lästerer gänzlich der Ruthe entkommen, weil er nicht auf Menschen, sondern auf Gott lästert?

Fragen Sie, was für Ursachen ich habe, aufgebracht zu seyn? Die starke Feindschaft zwischen dem Guten und Bösen. Wenn Wahrheit oder Tugend eine Beleidigung ausstehet, so trifft die Beleidigung mich, mein Freund, und sollte auch Sie treffen. Mich, als einen erklärten Feind der Heucheley, welcher glaubt, daß ein Dummkopf nicht mehr Ehre, als Verstand hat; mich, als einen Freund jeder würdigen Seele; und mich, als einen Menschen, der für alle Menschen empfindet [43].

F. Sie sind sehr stolz.

P. So stolz, daß ich kein Sklav bin: so unverschämt, daß ich mich rühme, kein Schelm zu seyn; so närrisch, daß der Untergang meines Vaterlandes mich ernsthaft macht. Ja, ich bin stolz [44]; ich muß stolz

Anmerkungen.

[43] Mich, als einen Menschen, der für alle andre empfindet. Aus dem Terenz: „Homo sum: humani nihil a me alienum puto.„ P.

[44] Ja ich bin stolz ꝛc. In diesem ironischen Frohlocken giebt der Poet ein Subject der größten Demüthigung zu verstehen.

seyn, wenn ich sehe, daß sich Menschen, die sich vor Gott nicht fürchten, vor mir fürchten; und sicher vor dem Gericht, der Kanzel und dem Thron, doch und allein von der Spötterey gerührt und beschämt werden [45].

O! heiliges Gewehr! zum Schutz der Wahrheit gelassen, einziger Schrecken der Thorheit, des Lasters und des Stolzes! allen andern Händen versagt [46], als denen, die der Himmel selbst führet, die Muse kann dich geben, aber die Götter müssen dich leiten: mit Ehrfurcht berühre ich dich! aber mit tugendhaftem Eifer, um die Wächter des öffentlichen Wohls zu erwecken, das langsame Parlament zum Werke der Tugend aufzu-

Anmerkungen.

[45] Doch, und allein von der Spötterey gerühret und beschämet werden. Die Leidenschaften sind uns gegeben, um die Tugend zu erwecken, und zu unterstützen. Aber oft verrathen sie das ihnen Anvertraute, und treten auf die Seite des Lasters. Die Spötterey, wenn sie für die Sache der Tugend gebraucht wird, beschämet, und bringt sie wieder zu ihrer Pflicht zurück. Daraus entstehet der Nutzen, und die Wichtigkeit der Satire.

[46] Allen Händen versagt, außer denen, die der Himmel leitet. „Der Bürger, (sagt Plato in seinem fünften Buche von den Gesetzen) der niemand beleidiget, verdienet unstreitig unsre Hochachtung. Derjenige, welcher noch damit nicht zufrieden ist, bloß gerecht zu seyn, sondern sich dem Laufe der Ungerechtigkeit widersetzet, indem er sie vor der Obrigkeit anklaget, verdienet unsre Hochachtung noch weit mehr. Der erste thut die Pflicht eines einzigen Bürgers: aber der andre verrichtet den Dienst eines ganzen Körpers. Aber der, dessen Eifer hiemit noch nicht seine Gränzen hat, sondern noch weiter gehet, und der Obrigkeit strafen hilft, ist der schätzbarste Segen für eine Gesellschaft. Dieser ist der vollkommene Bürger, dem wir den Preis der Tugend zuerkennen sollten.

aufzufodern, und den schlummernden Prälaten in seinem Stalle aufzuspornen [47]. Ihr leuchtenden Insecten [48], welche der Hof hält, der eure Schönheiten nur nach euren

 Flecken

Anmerkungen.

[47] **Und den Prälaten, der in seinem Stall schlummert** ꝛc. Der gute Eusebius stellet in seiner **Evangelischen Vorbereitung** eine lange Vergleichung zwischen einem Ochsen und dem christlichen Priesterthum an. Daher hat die hohe Geistlichkeit, bloß aus Demuth, ihren Thron immer einen Stall genannt. Hierauf zielet ein großer Prälat von Winchester, mit Namen W. Edinton, mit Bescheidenheit, (der sonst schon lange vergessen gewesen ist) und hat seinen Namen durch dieses ecclesiastische Aphorism unsterblich gemacht:

Woraus jedoch erhellet, daß er keiner von denen hier verurtheilten war, die in ihrem Stall schlummern. Scribl.

[48] **Ihr leuchtenden Insecten = nach euren Flecken = spinnet eure Gewebe** ꝛc. In dem Brtefe an den Dr. Arbuthnot: „wer rädert einen Schmetterling? Dennoch muß ich diese Wanze mit vergüldeten Flügeln, dieses bunte Kind des Kothes, welches sticht und stinket ꝛc. Man macht den Einwurf, dieses wären keine Insecten der Natur, sondern Geschöpfe des Dichters, und daher wären solche zusammengesetzte Bilder zu verwerfen. Man sollte hieraus glauben, daß **vermischte Eigenschaften** den Verstand eben so sehr verwirrten, als **vermischte Metaphern** den Stil. Allein wer das denket, der irret. Der Fehler **vermischter Metaphern** liegt darinn, daß sie die **Einbildungskraft** von einem Bilde zum andern führen, da doch der Verfasser sie auf ein einziges heften wollte. **Vermischte Eigenschaften** hingegen verrichten ihren Dienst ganz richtig, und unterrichten den Verstand von dem, was der Verfasser sagen wollte, daß nämlich das moralische Insect ein unwürdiger Geschöpf sey, als das physische, weil es in einem Individuo verschiedene böse, oder geringschätzige Eigenschaften, welche die Natur bey vielen zerstreuet hat, zusammen besitzet. Und wenn wir sie wirklich

Flecken zählet, spinnet alle eure Gewebe vor dem Auge des Tages aus! Der Flügel der Muse soll euch alle wegfegen [49]: alles, was Ihro Gnaden predigt, alles, was Ihro Excellenz singet, alles, was aus Königinnen Heilige, und aus Königen Götter macht; alles, alles, außer der Wahrheit, fällt todtgebohren von der Presse in den Staub, wie die letzte Gazette, oder die letzte Addresse [50].

Wenn

Anmerkungen.

lich so zusammen finden; Z. E. Gift, Sophisterey, und Hinterlist, in einem Hof-Schmetterling, so wird es, wenn ihm der Biß einer Wanze, und das Gewebe einer Spinne zugeleget wird, ein wirkliches Ungeheuer, aber ein Ungeheuer, das die Natur, nicht der Dichter, hervorgebracht hat,

cuius velut aegri somnia vanae
Fingentur species.

[49] Ihr Insecten — der Flügel der Muse soll euch alle wegfegen. Das that er auch wirklich; und man würde ihrer nicht mehr gedacht haben, wenn nicht die Barmherzigkeit des Dichters ihnen ihr elendes Daseyn noch ein wenig verlängert hätte. Es findet sich itzt in seiner Bibliothek eine vollständige Sammlung von allen abscheulichen Libellen, die wider ihn geschrieben; und gedruckt sind. Er hat sie in verschiedenen Bänden nach ihrer Größe gebunden, vom Folio an bis auf die Duodezbände; und hat auf alle dieses Motto aus dem Buche Hiob geheftet: Siehe, es ist mein Verlangen, daß mein Feind ein Buch schreiben sollte. Gewiß, ich sollte es auf meiner Schulter tragen, und es mir als eine Krone aufbinden. Kap. XXXI. v. 35. 36.

Ibid. Spinngewebe. Schwache und nichtswürdige Verläumdungen wider Tugend und Ehrlichkeit. Dünner Firniß über das Laster, so unfähig, das Licht der Wahrheit zu verbergen, wie Spinngewebe die Sonne beschatten können. P.

[50] In der Handschrift: „Wo ist itzt der Stern, der dem Carl leuchtete, empor zu steigen? — Er ist da, wo der Stamm ist, der dem Julius bis zum Himmel folgte. Ihr Engel, die ihr die königliche Eiche so wohl bewachet, wie kam es, daß ihr entschlummertet, da der unglückliche Sorel fiel? Fort sind die lügenden

Wun-

Wenn schwarzer Ehrgeiz [51] die Sache einer Nation beflecket, wenn rasende Ehrsucht das Schwerd eines Monarchen zieht, so kann nicht ein Kranz vom Waller die Narbe der Nation verstecken, noch Boileau [52] die Feder in einen Stern verwandeln.

Ganz anders, wenn, bekrönet mit göttlichen Stralen, berührt mit der Flamme von dem Altar der Tugend, die Muse, ihre Priesterinn, den Guten dem Tode entreißt, und ihm den Tempel der Ewigkeit öffnet. Da schmücken ganz andre Trophäen den wahrhaftig Tapfern, als die, welche Anstis [53] mit in sein Grab wirft; ganz andre Sterne, als die, welche * und ** trägt, die vom Stair [54] auf den Mordington kommen können: solche, die in der unbefleckten Krone des Houghs schimmern, oder, redlicher Digby [55], auf deiner Brust stralen. Laßt den Neid heulen,

Anmerkungen.

Wunder! bis auf den berührenden Finger des Königs, und den Pantoffel des Pabstes herunter gesetzt; fort ist der Anspruch des hochmüthigen Edgar auf die Herrschaft des Meeres, Britanniens auf Frankreich, und Spaniens auf Indien!

[51] Wenn schwarzer Ehrgeiz ꝛc. Der Vorfall Cromwells in dem Bürgerkriege in England; und das Schwerd des Monarchen, in der folgenden Zeile, zielt auf Ludewig den XIV. in seiner Eroberung der Niederlande. P.

[52] Nicht Boileau kann die Feder ꝛc. Man sehe seine Ode über Namur; wo nach seinen eignen Worten:

„Il a fait un Astre de la Plume blanche que le Roy porte ordinairement à son Chapeau, et qui est en effet une espece de Comete, fatale à nos ennemis.„ P.

[53] Anstis. Der erste Herald at Arms. Es ist ein Gebrauch, daß man bey dem Begräbniß eines großen Pairs die zerbrochenen Stäbe und Ehrenzeichen mit ins Grab wirft.

[54] Stair, Johann Dalrymple, Graf von Stair, Ritter des Thistleordens diente in allen Kriegen unter dem Herzog von Marlborough, und nachmals als Gesandter in Frankreich. P.

[55] Hough und Digby. Der Johann Hough, Bischof von

len, indem der ganze Chor des Himmels singet, und Ehrenzeichen anbellen, die keine Könige gegeben haben; laßt die Schmeicheley mit Verdruß den Weihrauch düften sehen, der der Welt eine Erquickung, und dem Himmel ein süßer Geruch ist: Wahrheit schützet den Dichter, heiliget seine Zeile, und macht Verse unsterblich, wenn sie auch so schlecht sind, als meine.

Ja, ich will die letzte Feder für die Freyheit ziehen, wenn die Wahrheit zitternd am Rande der Gesetze steht. Hier, ihr letzten der Britten! soll man eure Namen lesen; und ist keiner, keiner mehr am Leben; so will ich die Todten loben, und für die Sache, worinn eure Väter glänzten, durch das Urtheil ihrer ausgearteten Nachkunft sterben.

F. Ach! ach! ich bitte Sie, hören Sie auf, und schreiben Sie den nächsten Winter mehr Versuche vom Menschen [56].

Anmerkungen.

von Worchester, und der Lord Digby. Der eine ein Vertheidiger der Kirche von Engsland wider die falschen Maaßregeln Jakobs des Zweyten. Der andre war der Sache des Königs eben so standhaft ergeben. Beyde handelten aus Grundsätzen, und waren gleich redliche und tugendhafte Männer.

[56] Dieses war das letzte Gedicht von der Art, welches der Verfasser drucken ließ, mit dem Entschlusse, nichts mehr heraus zu geben; sondern so gewissermaaßen auf die klärefte und feyerlichste Art, die ihm möglich wäre, seine Erklärung wider dies unüberwindliche Verderbniß, und den Verfall der Sitten einer Zeit niedersetzen zu lassen, worinn er so unglücklich gewesen, zu leben. Könnte er sich Hoffnung gemacht haben, ein Laster zu verbessern, so würde er diese Angriffe fortgesetzt haben; aber die bösen Menschen waren so schaamlos und so mächtig geworden, daß das Gelächter eben so unsicher, als unwirksam geworden war. Das Gedicht machte ihm, wie er schon vorher sah, einige Feinde; allein er hatte Ursache mit dem Beyfall rechtschaffener Leute, und mit dem Zeugniß seines eignen Gewissens zufrieden zu seyn. P.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. HEINRI
Buchbi
Rotten

H. HEINRIC
Buchbinder
Rottenburg

H. HEINRI
Buchbi
Rotten

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander, / Warburton, William, / Dusch, Johann Jacob,

Alexander Pope sämmtliche Werke

Bd.: 4

Altona (1763)
P.o.angl. 619 o-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753772-5
VD18 80221084-001